Kiel University
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Universitätsverlag Kiel
Kiel University Publishing

Oliver Auge (Hg.)

Bordesholm in der Geschichte



Oliver Auge (Hg.)

Bordesholm in der Geschichte

Nordelbische Ortsgeschichten (NEOG) | Bd. 7

Universitätsverlag Kiel
Kiel University Publishing

Gefördert von der AktivRegion Mittelholstein, der Gemeinde Bordesholm
und dem Kulturverein Bordesholmer Land.







Nordelbische Ortsgeschichten (NEOG) | Bd. 7
Herausgegeben von Oliver Auge

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliographische Daten sind über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Open Access



Das Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Die elektronische Ausgabe des Werks ist auf dem Open-Access-Publikationsserver MACAU der Universitätsbibliothek Kiel (https://macau.uni-kiel.de) frei verfügbar: https://doi.org/10.38072/2941-3389/v7.

2023 Universitätsverlag Kiel | Kiel University Publishing
Universitätsbibliothek Kiel
Leibnizstr. 9
24118 Kiel
Deutschland
verlag@ub.uni-kiel.de, www.universitaetsverlag.uni-kiel.de

Umschlaggestaltung und Satz: Wiebke Buckow
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt
Titelbild: Bordesholmer See mit Klosterkirche und Altenstift, Luftbild. Fotografie von Ulf Dahl (2018).
Alle Rechte vorbehalten.

ISBN (Print): 978-3-910591-10-3
eISBN (PDF): 978-3-910591-11-0
ISSN (Print): 2941-3370
eISSN (PDF): 2941-3389

Inhalt

Bordesholm: Aktiv – Lebenswert – Zukunftsorientiert 7

Zur Entstehungsgeschichte des vorliegenden Bandes 9

Vorwort des Herausgebers 11

OLIVER AUGE

Gedanken zum Ortsjubiläum: Zur Einführung 13

OLIVER AUGE

Von der Vorzeit bis zum Ende des Mittelalters 17

Hinweise auf menschliches Leben im Raum Bordesholm in grauer Vorzeit 17
Alward von Eiderstede, ein holsteinischer Bode 20
Eiderstede als Dorf des Augustiner-Chorherrenstifts in Neumünster 23
Die Verlegung des Augustiner-Chorherrenstifts von Neumünster nach Bordesholm 26
Das Stift Bordesholm und die weitere dörfliche Entwicklung 31
Ein kurzes Fazit: Keine »reine Klosterwurzel«! 38

LAURA POTZUWEIT

Zwischen Kontinuität und Umbruch: Das Amt Bordesholm von 1566 bis 1867 41

Ein Ende und ein Anfang – Die Reformation und die Gründung des herzoglich-gottorfischen Amtes 41
Die Bordesholmer Fürstenschule (1566–1665) 44
Ein Konflikt mit Folgen: Bordesholm und der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) 49
Zwischen ›Zwergstaat‹, Großfürstentum und Königreich: Das Amt Bordesholm im 18. Jahrhundert 51
Identität und Mobilität im 19. Jahrhundert 55
»Grüßt alle Bordesholmer von Anna und mir …« 59
Ein Anfang und ein Ende 60

JAN OCKER

»Kein Dorf, kein Städtlein gleichet dir von fern«:
Die Landgemeinde Bordesholm im Königreich Preußen und im
Deutschen Kaiserreich 1867 bis 1918 65

Linde, Landrat(samt) – und Luftkurort? 67
1871: Reichsgründung 73
Schule 75

1873: »Künde den Enkeln das Wort« 80
Vereine 80
1879/80: »Ick slag di glik mit'n Kaklepel um de Ohr'n, du Aap« 82
Arbeitswelt 82
1882: »O du süsses Fleckchen am stillen See, mit der schönen Kirche, den herrlichen Bäumen!« 85
Kirche 86
1903: Versetzung des Grabmals in der Klosterkirche 88
Landwirtschaft 89
1906: »Vereinigung« von Bordesholm und Eiderstede 91
Infrastruktur 92
1908: »Op ewig ungedeelt« 95
Ausflugsort 96
1914–1918: Erster Weltkrieg 103

HELGE-FABIEN HERTZ

Bordesholm in der Weimarer Republik und NS-Diktatur 111

Von der Novemberrevolution zur ›Machtergreifung‹: Bordesholm in der ersten deutschen Demokratie 111
Bordesholm im ›Dritten Reich‹ 134

CHRISTIAN HOFFARTH

Vom Wachsen und Zusammenwachsen: Bordesholm von 1945 bis heute 161

Die politische Ordnung der Gemeinde 161
Die Bewältigung eines schweren Erbes 173
Wachsende Wirtschaft, gedeihende Gewerbe 187
Organisierte Geselligkeit 196
Bildung und Kultur in Bordesholm nach 1945: Probleme und Potentiale 208
Epilog: Der See, die Linde und die Kunst einer alten Gemeinde, sich neu zu erfinden 222

Abkürzungen 234

Bordesholm:
Aktiv – Lebenswert – Zukunftsorientiert

Es ist wichtig zurückzuschauen, um zu erkennen, woher wir kommen. Denn nur, wenn wir unsere Wurzeln kennen, werden wir sie erhalten und auf ihrer Grundlage die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen meistern. Aus heutiger Betrachtung ist Bordesholm kontinuierlich jung, innovativ und attraktiv geworden und geblieben. In einer schnelllebigen Zeit, in der Gedanken und Entwicklungen kaum mehr an Grenzen gebunden sind, bietet Bordesholm als Gegenteil das Übersichtliche, das Nahe, das Vertraute. Aus der ganz besonderen Identität der Menschen hat die Gemeinschaft viel erreicht. Ja, in Bordesholm lässt es sich gut leben!

Wir haben in Bordesholm eine überschaubare und fassbare Größe. Alle Bürgerinnen und Bürger können erfahren, was in der Gemeinde vorgeht, alle wissen, welche Entscheidungen getroffen werden, und haben die Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen. Das Rückgrat der Ortsgemeinschaft sind die vielen Vereine und Verbände mit ihren ehrenamtlichen Vorständen, Funktionsträgern und Mitgliedern. Die Lebensqualität wird durch die Mitgliedschaft in einem kulturellen, sportlichen oder gesellschaftlichen Verein erhöht, denn gemeinsam etwas zu tun, bringt Freude und Freunde.

Der Bordesholmer See ist neben der alten Gerichtslinde weit bekannt. Bemerkenswert ist das Engagement, das die Bürgerschaft für die beiden ortsprägenden Wahrzeichen ihrer Gemeinde aufbringt. Gemeindliche Gremien und private Initiativen bemühen sich, die Wasserqualität des Sees zu verbessern; und die Diskussionen, was mit den neuen Trieben und dem Torso der alten Linde geschehen soll, sind längst noch nicht abgeschlossen.

Zukunftsweisend ist auch das Wirken der Versorgungsbetriebe Bordesholm (VBB), die ein hundertprozentig gemeindeeigenes Unternehmen sind. Konzernunabhängig setzen sie sich gezielt für die Interessen ihrer Kundinnen und Kunden ein, ganz getreu ihrem Wahlspruch: für unsere Region – unabhängig, regenerativ, sicher und intelligent vernetzt.

Bordesholm hat eine reiche Vergangenheit, wie die Autoren und die Autorin dieser Chronik so hervorragend dokumentieren. Dafür herzlichen Dank! Deshalb haben die Gemeinde Bordesholm und die AktivRegion Mittelholstein dieses Projekt sehr gerne finanziell unterstützt. Die Maßnahme fördert den Gemeinsinn der Bürgerinnen und Bürger und passt mit ihrem Anspruch, das kulturelle Erbe des Ortes zu erhalten und erlebbar zu machen, genau in die Handlungsziele der AktivRegion.



Die Linde zu Bordesholm, nach einer Fotografie von G. J. Koch, Abbildung aus: Die Gartenlaube 38.9 (1890), S. 291. Gemeinfrei. Quelle: Wikisource.

Wir danken dem Kulturverein Bordesholmer Land e.V. für den geleisteten Einsatz und Herrn Prof. Dr. Oliver Auge für die professionelle Erstellung der Schrift. Diese Chronik wird ihren historischen Platz im geschichtsträchtigen Bordesholmer Kulturgut erhalten.

Allen Lesenden wünschen wir viel Freude und gute Unterhaltung beim Lesen und Entdecken dieser Chronik. Sie ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur 700-Jahrfeier im Jahre 2027!

Ronald Büssow
Bürgermeister von Bordesholm

Heinrich Lembrecht
Vorsitzender der AktivRegion Mittelholstein

Zur Entstehungsgeschichte des vorliegenden Bandes

Die umfangreiche und einzigartige Geschichte der Gemeinde Bordesholm zusammenzustellen und in einem lesbaren Band der Bevölkerung anzubieten, war schon seit vielen Jahren der Wunsch vieler, auch meiner. Als die Gemeindeverwaltung in Vorbereitung eines Ortsentwicklungskonzeptes alle Bürgerinnen und Bürger des Ortes zu Vorschlägen einlud, wurde u. a. auch dieser Wunsch mehrfach eingebracht.

Über ein Vierteljahrhundert lang haben verschiedene Mitglieder des damaligen Kultur- und Verschönerungsvereins, heute genannt Kulturverein Bordesholmer Land e. V. (KVBL), an der Geschichte Bordesholms geforscht. Die meisten waren in Bordesholm geboren oder wohnten dort seit frühesten Kindestagen; ihren Ort kannten sie lückenlos und in all seinen positiven und negativen Eigenschaften.

Viele einzelne Themen haben sie bearbeitet und in der Reihe der Bordesholmer Hefte veröffentlicht, u. a. *Bordesholm und Eiderstede 100 Jahre vereint* aus dem Jahre 2007 oder *Bordesholm vor fünf Jahrzehnten – Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Zeitgeschichte* von 2003. Der Band von Paul Steffen, *…meine Adresse ist Bordesholm*, dessen zweite Auflage 1988 aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des KVBL erschienen ist, ist mit gut 60 einzelnen Themen die erste umfassendere Zusammenstellung der Bordesholmer Geschichte.

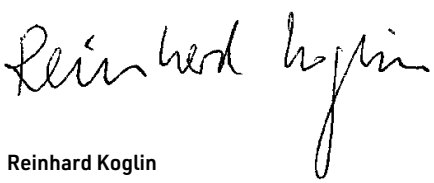
Wohl am besten mit der Bordesholmer Geschichte vertraut war Horst Rienau. Er, der oft als das wandelnde Gedächtnis von Bordesholm bezeichnet wurde, hatte wie kein anderer ein nahezu unerschöpfliches Detailwissen über seinen Geburts- und Sterbeort angesammelt. Und dies sowohl aus eigenem Erleben als auch in unermüdlicher Forschung in verschiedenen Archiven des Landes. Nach seinem Tode im Jahre 2020 hat seine Witwe dem KVBL seine gesammelten Ordner mit Skizzen, Verweisen und Quellenangaben zur Verfügung gestellt. Dafür sind wir ihr dankbar; diese wertvollen Notizen werden in der Heimatsammlung in Ehren für immer verwahrt, und vieles davon ist in das vorliegende Werk eingeflossen.

Die letzte Vollendung der Arbeit in Form der zusammenhängenden Chronik blieb Horst Rienau versagt. Und auch die Nachfolgenden haben dies nicht mehr umsetzen können. Umso unschätzbarer war die Idee, eine Chronik in Form eines kommerziellen Auftrags an eine außenstehende neutrale Person oder Institution zu vergeben. Mehrere Personen kamen in Frage; einige wurden kontaktiert. Einstimmig fiel die Entscheidung auf den in Bordesholm bereits aus anderen Projekten bestens bekannten Wissenschaftler, den Kieler Universitätsprofessor Dr. Oliver Auge.

Zusammen mit einem Team weiterer Universitätsangehöriger lieferte Auge das vorliegende Buch ab und nahezu in Rekordzeit. Es entspricht in vollem Umfang den Vorgaben, die am 1. Juli 2021 zum gemeinsamen Herausgebervertrag führten. Der fertige Band sollte 300 Seiten umfassen, wissenschaftlich korrekt sein und durch verständliche Sprache und reiche Illustrierung alle an der Bordesholmer Geschichte Interessierten ansprechen. Das ist mehr als gelungen. Professor Auge und seinem Autorenteam sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Und für die nötige Finanzierung sorgten die Gemeinde Bordesholm sowie die LAG AktivRegion Mittelholstein. Auch ihnen gebührt der Dank des KVBL sowie der gesamten Bevölkerung von Bordesholm und Umgebung.

Der fertige Band wird in einer Feierstunde am 29. September 2023 der Öffentlichkeit präsentiert werden. Dann wird nach vielen Jahren endlich ein wichtiges Kapitel der Arbeit innerhalb des KVBL abgeschlossen sein. Und ich bin mir zweifelsfrei sicher: Dieser Band gehört in jeden Bordesholmer Haushalt.



Reinhard Koglin
KVBL-Vorsitzender

Vorwort des Herausgebers

Mit Bordesholm in der Geschichte legt die Kieler Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein bereits den siebten Band in der Publikationsreihe Nordelbische Ortsgeschichten vor. Seit 2013 erscheinen darin in lockerer Folge einzelne tiefschürfende Betrachtungen von Ortsgeschichten auf aktuellem wissenschaftlichem Niveau und zugleich auch für ein nichtwissenschaftliches Lesepublikum verständlich geschrieben. In dieser Kombination stellen die Ortsgeschichten einen Kern regionalhistorischen Arbeitens dar, die sich nahezu stets in der Schnittmenge von Universität und außeruniversitärer Welt bewegt.

Es erfüllt mich als Inhaber der Kieler regionalhistorischen Professur mit einer gewissen Genugtuung und ebenfalls mit immenser Freude, dass man sich in Bordesholm vor rund zwei Jahren für unser Qualitätsprodukt entschied, als es um die Frage ging, wer denn die betreffende Ortsgeschichte in angemessener Frist bei noch überschaubarem Umfang abfassen könne. Insbesondere dem Kulturverein Bordesholmer Land e.V., namentlich seinem Vorsitzenden Reinhard Koglin, bin ich für das in unsere Forschungsleistung gesetzte Vertrauen und die dem ganzen Projektteam vorbehaltlos gewährte Unterstützung sehr dankbar. Alle denkbaren Probleme, die während eines solchen Projektes begegnen können, ließen sich so rasch und direkt aus dem Weg räumen. Das war eine wesentliche Voraussetzung zum Gelingen des zeitlich mit gerade einmal zwei Jahren ab Vertragsabschluss doch sehr eng abgesteckten Vorhabens. Die zweite Voraussetzung hierfür stellte das hervorragend arbeitende Autorenteam dar, das neben seinen zahlreichen anderen beruflichen Verpflichtungen die ambitionierte Herausforderung aufgriff, die Bordesholmer Ortsgeschichte in so kurzer Zeitspanne grundlegend und tiefschürfend zu erarbeiten und den neugierigen Leserinnen und Lesern zu präsentieren. Auch hierfür bin ich als Herausgeber zu tiefem Dank verpflichtet. Ein Wort aufrichtigen Danks gilt sodann meinen fleißigen Hilfskräften, bei denen die Hauptlast der Redaktionsarbeit lag: Franziska Lehnart, Lea Melissa Möller sowie – in organisatorisch verantwortlicher Position – Kai Wittmacher. Ein Chef kann stolz und glücklich sein, wenn solche Kräfte mit ihm zusammenarbeiten! Überdies ist wieder einmal unserem Universitätsverlag zu danken, der die Veröffentlichung kompetent und akkurat begleitet hat. Meine letzten Dankesworte an dieser Stelle sind aber an Sie gerichtet, liebe Leserin und lieber Leser: Für Sie haben wir dieses Buch gemacht! Von Ihrem Interesse erfährt unsere Arbeit einen entscheidenden Impuls.

Oliver Auge,



am 117. Jahrestag der Vereinigung der Dörfer Bordesholm und Eiderstede zur Gemeinde Bordesholm.

OLIVER AUGE

Gedanken zum Ortsjubiläum: Zur Einführung

Vom Freitag, den 1., bis zum Sonntag, den 10. Juli 1977, wurde in Bordesholm kräftig gefeiert (Abb. 3). Manche Zeitgenossen erinnern sich noch lebhaft daran. Die ›Festwoche‹ begann am Nachmittag des 1. Juli mit einer öffentlichen Festsitzung der Gemeindevertretung im örtlichen Hotel ›Zur Linde‹, gefolgt von einer Festveranstaltung in der Klosterkirche, wozu kein Geringerer als der renommierte Landeshistoriker Christian Degn (geb. 1909; gest. 2004) einen Festvortrag beisteuerte; beendet wurde das Jubelfest mit einem ›Großen Zapfenstreich‹ im ufernahen ›Amtsmannspark‹ samt Bootskorso am Abend des 10. Juli.[1] Anlass zu den eindrucksvollen Feierlichkeiten in der zeitlichen Erstreckung einer ›Kieler Woche‹ gab seinerzeit das 650-jährige Ortsjubiläum, das man mit dem auf 1327 datierten Beginn der Verlegung des Augustiner-Chorherrenstifts von Neumünster nach Bordesholm festlich begehen zu können glaubte.[2] »Der heutige Ort Bordesholm entsteht aus reiner Klosterwurzel«, kann man folgerichtig in der seinerzeit publizierten Festschrift nachlesen.[3]

Auch das 1984 offiziell eingeführte Ortswappen von Bordesholm suggeriert die Sichtweise, dass der Ort Bordesholm seinen Ursprung den wohl spätestens 1332 hier etablierten Augustiner-Chorherren aus Neumünster und ihrem Erbe verdankt. Das Wappen zeigt in Gold auf blauem, mit einer silbernen Lilie belegten Wellenschildfuß eine wachsende grüne Linde.[4] Besagte Linde entwickelte sich, da in ihrem Schatten vormals Recht vor Ort gesprochen wurde, im Lauf der Zeit tatsächlich zum Gemeindesymbol schlechthin. Sie zierte deswegen bereits ein vorangehendes Dienstsiegel der Gemeinde. Die um 1580 gepflanzte Linde bzw. der heute an sie erinnernde, traurige Baumstumpf[5] steht genau am Rand des Bordesholmer Kirchhofs. Zudem verweist die erwähnte Lilie im Ortswappen auf die Kirche bzw. das Stift der Augustiner-Chorherren. Das Stift oder auch Kloster war der Gottesmutter Maria geweiht, als deren Symbol wiederum die Lilie fungierte. Beides – die Linde am Rand des Stiftsbezirks sowie die Lilie seiner mittelalterlichen Schutzpatronin – sind in Ballwurfweite vom Bordesholmer See entfernt gelegen, auf den der Wellenschildfuß anspielt. Im heutigen Wappen wird also ganz zentral das Chorherrenstift und seine Kirche als die namengebende Wurzel des Orts hervorgehoben (Abb. 2).

Das Stift als Wurzel des Ortes Bordesholm: Diese Sichtweise hat natürlich manches für sich. Schließlich rührt allein schon der Ortsname ›Bordesholm‹, der in besagter Festschrift von 1977 als mittelniederdeutsche Bezeichnung für eine an der Uferkante gelegene Erhebung an einem See aufgefasst wurde,[6] wegen der in den Quellen auftauchenden Betitelung als ›Bars‹- oder ›Bors‹- ›holm‹ aber wohl schlicht die ›Barschinsel‹ meint,[7] von diesem Augustiner-Chorherrenstift her. 1336 z.B. bezeichnete sich letzteres als »conventus monasterii Novamonasterii alias in Bardesholm«, also als ›Konvent des Klosters Neumünster bzw. in Bordesholm‹.[8] Dieses Stift, so zumindest implizit die hinter der vorhin zitierten »reinen Klosterwurzel« stehende These, habe entscheidende Impulse für die dörfliche Entfaltung Bordesholms vermittelt.

Aber das Stift aus Neumünster wurde nicht zuletzt deswegen um 1330 ans Ufer des Bordesholmer Sees verlegt, weil es hier bereits über einen beträchtlichen agrarischen

Kiel-UP DOI: https://doi.org/10.38072/2941-3389/p1

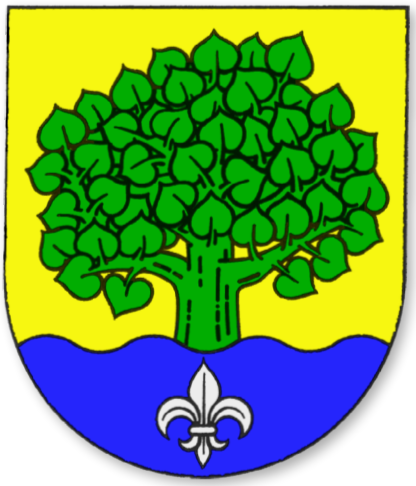


Abb. 1: Bordesholm und seine Augustiner-Chorherren: Ansicht der Klosterkirche von Süden über den Bordesholmer See, Lithografie um 1850. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

Besitz verfügte. Schon 1285 waren ihm Teile des am östlichen Ufer gelegenen Dorfes Eiderstede mit allen Rechten übertragen worden, und nach 1290 ging sogar ganz Eiderstede in sein Eigentum über.[9] Eiderstede fand anscheinend erstmals in einer Urkunde Heinrichs des Löwen schon aus dem Jahr 1149 Erwähnung.[10] Zum 1. April 1906 wurden die beiden bisher getrennten Dörfer Bordesholm mit rund 280 Hektar Gemeindegebiet und Eiderstede mit bald 550 Hektar aber bekanntlich zu einer Landgemeinde unter dem Namen Bordesholm zusammengeschlossen.[11] Seit bald 120 Jahren ist Eiderstede mithin integraler Bestandteil von Bordesholm, und 1977 war es dies auch seit mehr als 70 Jahren. Insofern verwundert es schon, dass man sich 1977 in Bordesholm damit begnügte, ein 650-jähriges Ortsjubiläum im großen Stil zu feiern, wo man doch nur drei Jahre vorher mit guten Argumenten bereits eine 825-Jahrfeier hätte begehen können! Auf das gesamte heutige Bordesholm bezogen, stimmt die »reine Klosterwurzel« als Ortsentstehung jedenfalls von vornherein nicht.

Aber mit solchen Ortsjubiläen ist es ohnedies immer so eine Sache. Wichtig sind ihre Feiern in jedem Fall, weil sie zur örtlichen Identität ihren wichtigen Beitrag leisten und das historische Bewusstsein der Menschen schärfen. Meistens orientiert man sich dabei an der Erstnennung des betreffenden Ortes. Diese ist freilich oft genug willkürlich überliefert, sofern es sich nicht ausdrücklich um die erste Namensnennung in einem Gründungsdokument handelt. Und im Prinzip verhält es sich genauso in Bordesholm. Denn in der Urkunde von 1149 wurde eigentlich nicht der Ort Eiderstede genannt und schon gar nicht seiner Gründung gedacht, sondern als einer der zahlreichen Zeugen ihrer ganz anders motivierten Ausstellung fungierte





↑ **Abb.2:** Das Ortswappen von Bordesholm. Hans Frieder Kühne, Kommunale Wappenrolle Schleswig-Holstein (1984). Gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons.

← **Abb. 3:** Flyer zum 650-jährigen Ortsjubiläum 1977. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

ein Alward von Eiderstede. Und wenn sich dieser Zeuge namens Alward nach Eiderstede benannte, wird es dort vorher schon irgendeine Form von Ansiedlung gegeben haben. Und auch bei der Urkunde von 1327, auf die sich man sich 1977 bei der 650-Jahrfeier bezog, handelt es sich nicht um ein ausdrückliches Gründungsdokument. Vielmehr geht es darin um den Verkauf des größten Teils von Altsören samt dort befindlicher Mühle und dem Fischfang zu Eiderstede durch die vier Brüder Siegfried, Detlev, Wulf und Gottschalk von Sören oder Schmalenstede an Propst und Konvent von Neumünster.[12] Dieser Verkauf schuf natürlich die Grundlage für die Verlegung des Stifts. Doch der Neubau der Stiftsanlage mit Kirche erfolgte vielleicht sogar schon früher. Von einem Dorf namens Bordesholm war in der Urkunde nicht die Rede, weil dieses 1327 noch gar nicht existierte und seine Gründung mit dem genannten Verkauf alles andere als intendiert war. Erst einmal vor Ort etabliert, hemmte das Stift sogar die dörfliche Entwicklung eher, als dass es sie beförderte.

Also gibt es im Bordesholmer Fall weder zu 1149 noch zu 1327 das hieb- und stichfeste Argument für ein punktgenauen Ortsgeburtstag, sondern allenfalls eine ungefähre chronologische Einordnung einer Ortsentwicklung. Eine Jubiläumsfeier war und bleibt damit in Bordesholm auch für die Zukunft wie vielerorts mit einer gewissen Willkür verbunden, zumal die Spuren menschlichen Lebens im Gemeindegebiet von Bordesholm ohnedies viel, viel weiter in die Menschheitsgeschichte zurückweisen. Wohlgemerkt bedeutet ein solcher Befund wiederum keinesfalls, dass es Bordesholm oder Eiderstede bereits in grauer Vorzeit gab. Solche punktgenauen Kontinuitäten sind aus vielen Gründen auszuschließen.

Autor

Prof. Dr. Oliver Auge
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel,
oauge@email.uni-kiel.de

Open Access
Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

1 Siehe den gesamten Programmablauf im Flyer 1327–1977: 650 Jahre. Bordesholmer Festwoche 1.–10.7.77.

2 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, darin bes. Paul Steffen, Anno Domini 1327, S. 26–28.

3 Friedrich Hayn, Zeittafel 650 Jahre Bordesholm, in: 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, S. 29–47, hier S. 29. – Siehe zur Frage des Bordesholmer Ortsjubiläums nun auch Oliver Auge, »Der heutige Ort Bordesholm entsteht aus reiner Klosterwurzel« - Kritische Gedanken zu einem vermeintlich bevorstehenden 700-jährigen Ortsjubiläum, in: Rendsburger Jahrbuch 73 (2023) [in Vorb.].

4 Martin Reißmann (Bearb.), Die Wappen der Kreise, Ämter, Städte und Gemeinden in Schleswig-Holstein (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, 49), Husum 1997, S. 97f.

5 Siehe dazu online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Bordesholmer_Linde (letzter Zugriff am 01.11.22, 11:10 Uhr).

6 Hayn, Zeittafel, S. 29. – Siehe grundlegend Otto Mensing (Hg.), SHW, 5 Bde., Neumünster 1925–1935, hier Bd. 1, Sp. 442f., hier Sp. 442: Bord(es) als Uferkante; ebd., Bd. 2, Sp. 867–869, hier Sp. 867: Holm als Erhöhung in einer Niederung.

7 Hans W. Schwarz, Das Testament des Ritters Otto Pogwisch aus dem Jahre 1327, in: JeAB 15 (2013), S. 13–28, hier S. 17. – Siehe dazu Mensing, SHW, Bd. 1, Sp. 238.

8 Kerstin Schnabel u. a., Bordesholm. Augustiner-Chorherren, in: Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster, Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, Bd. 1, hg. von Oliver Auge und Katja Hillebrand, Regensburg 2019, S. 188–207, hier S. 188.

9 Dazu kurzgefasst ebd., S. 194.

10 Paul E. Hasse (Hg.), SHRU, Bd. 1: 786–1250, Hamburg/Leipzig 1886, Nr. 88, S. 43f., hier S. 44 (1149 Sep. 13).

11 Horst Rienau, Der Zusammenschluß von Bordesholm und Eiderstede im Jahre 1906, in: Rendsburger Jahrbuch 2 (2000), S. 5–24, hier S. 17; Steffen, Anno Domini 1327, S. 27.

12 Paul E. Hasse (Hg.), SHRU, Bd. 3: 1301–1340, Hamburg/Leipzig 1896, Nr. 613, S. 346f. (1327 Mrz. 29).

OLIVER AUGE

Von der Vorzeit bis zum Ende des Mittelalters

Hinweise auf menschliches Leben im Raum Bordesholm in grauer Vorzeit

Auf dem Bordesholmer Gemeindegebiet befinden sich mehr als 60 Stellen, an denen ur- und frühgeschichtliche Funde gemacht wurden (Abb. 1).

Diese sind feinsäuberlich in den Akten des Archäologischen Landesamts Schleswig-Holstein verzeichnet.[1] Sie weisen mit Nachdruck auf die lange Geschichte menschlichen Lebens in diesem Raum hin. Nachdrücklich tun sie dies nicht nur ihrer beachtlichen Anzahl wegen, sondern auch in qualitativer Hinsicht. Die betreffenden Funde reichen von einfachen Herdstellen, verbrannten Steinen oder Flintbeilfragmenten, Steinschabern, Gesteinsäxten und -beilen, die sich alle der Steinzeit zuweisen lassen, über Mahlsteine und Eisenschlacken – letztere belegen eine altertümliche Eisenproduktion vor Ort – und Tonscherben bis hin zu Wohnplätzen aus dem Mesolithikum bzw. der Mittelsteinzeit sowie Großstein- oder sog. Megalithgräbern, Grabhügeln und Urnengrabfeldern der Bronze-, der Eisen- und der Kaiserzeit.

Von geradezu überregionaler Bedeutung ist ein Gräberfeld am Brautberg, der am nördlichen Rand der Bordesholmer Gemarkung gelegen ist (Abb. 2).

Ihren Namen hat die ca. 5m hohe und rund 30m im Durchmesser umfassende Erhebung von dem bis in die Neuzeit bezeugten Brauch, dass Bräute vor der Hochzeit urzeitliche Grabhügel umrundeten, um sich so des Segens der Ahnen zu vergewissern.[2] Der Grabhügel, der durch den Einbau einer Flakscheinwerferstellung während des Zweiten Weltkriegs stellenweise stark in Mitleidenschaft gezogen und durch die Anlage des Autobahnzubringers 49 nochmals akut gefährdet war, steht mittlerweile unter Denkmalschutz und gehört seit 1995 nach Übereignung durch die Bordesholmer Sparkasse der Gemeinde. Schon 1897/97 wurden hier einige Funde gehoben. Ausgiebig gegraben wurde indes zwischen 1966 und 1973: Über 5.000 Bestattungen konnten damals freigelegt werden. Damit ist das Areal am Brautberg die größte bekannte frühgeschichtliche Nekropole im Raum Schleswig-Holsteins! Hilke E. Saggaus Verdienst ist es, in einer zweibändigen Veröffentlichung die umfänglichen Funde genau dokumentiert und interpretiert zu haben.[3] Sie konnte verdeutlichen, dass nicht nur die hohe Zahl der am Brautberg nachgewiesenen Bestattungen eine große Besonderheit darstellt, sondern dass auch die lange Belegungskontinuität des Gräberfelds mehr als ungewöhnlich ist. Seine Nutzung reicht schwerpunktmäßig von der Zeit um Christi Geburt bis in das späte 5. und frühe 6. nachchristliche Jahrhundert. Doch sporadisch kommen auch Bestattungen aus weitaus älteren Epochen innerhalb der Fundstelle vor: Zwei völlig zerstörte Gräber entstammen der mittleren Jungsteinzeit (Neolithikum, 3300–3100 v. Chr.), rund 55 Bestattungen rühren von der jüngeren Bronzezeit und der älteren vorrömischen Eisenzeit her (1000–200 v. Chr.). Und eine Gruppe von Urnengräbern wird auf die jüngere vorrömische Eisenzeit datiert, also auf einen Zeitraum bis zu Christi Geburt. Insgesamt umfasst die Belegung der Nekropole also die enorme Zeitspanne von bald 4.000 Jahren! Die Funde aus den Urnengräbern,

Kiel-UP DOI: https://doi.org/10.38072/2941-3389/p2

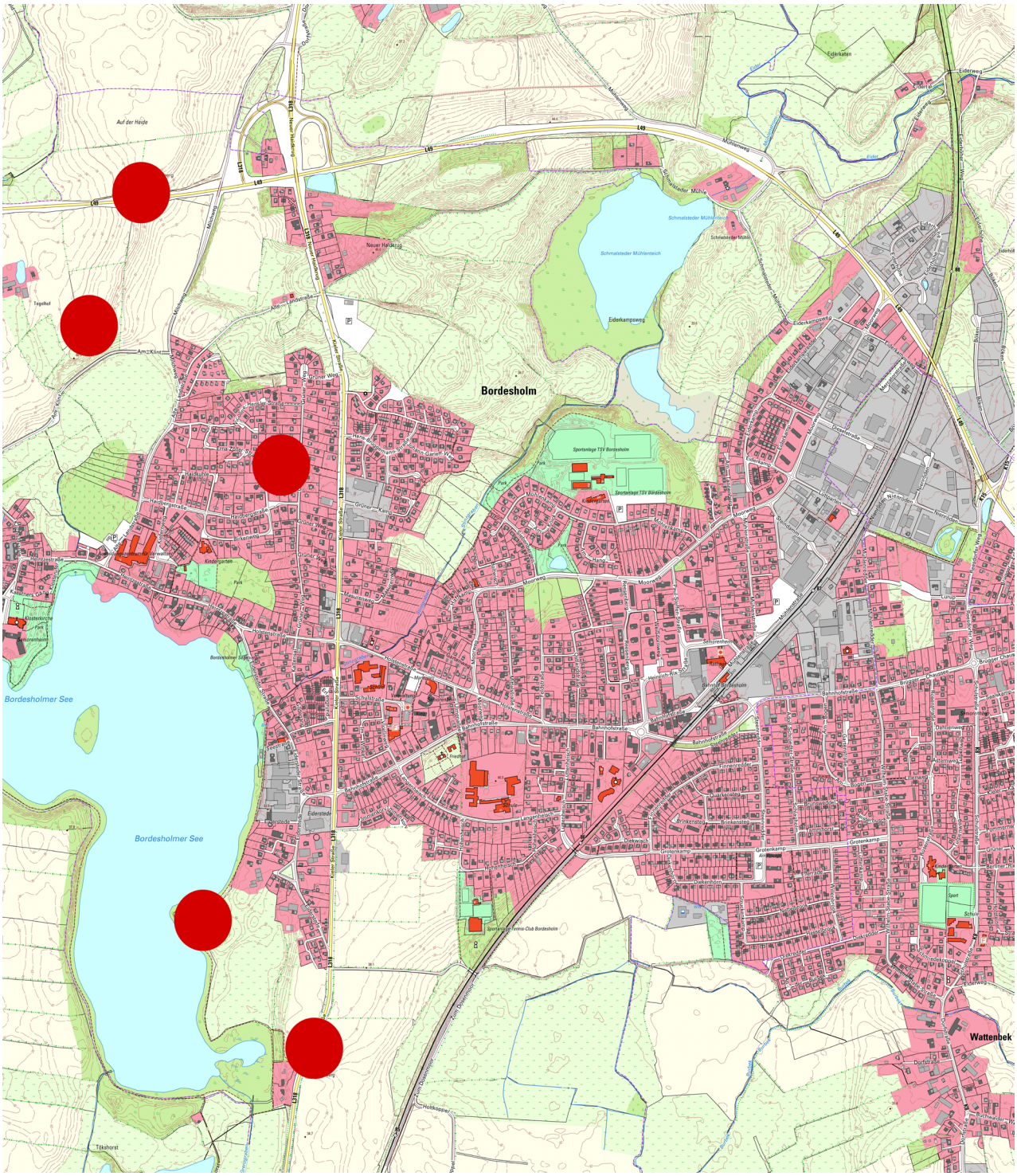


Abb. 1: Karte mit den archäologischen Fundschwerpunkten auf der Bordesholmer Gemeindegemarkung. Kai Wittmacher auf Grundlage von GeoBasis-DE/LVermGeo SH, https://danord.gdi-sh.de/viewer/resources/apps/SHMIS/index.html. Datengrundlage: ATKIS®Basis-DTK5. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 2: Der Brautberg bei Bordesholm ist ein überregional bedeutender Fundplatz. Seit 1995 ist er im Gemeindebesitz. Fotografie von Kai Wittmacher. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 3: Archäologische Funde der Grabungen 1966 und 1973. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig.

die meist Brandspuren aufweisen, da die Toten eingeäschert wurden, decken eine Bandbreite von Knochen- und Scherbenresten über Tracht- und Körperschmuck wie Fibeln, Gürtelschnallen, Fingerringe und Kettenanhänger bis hin zu Geräten und Werkzeugen ab, darunter gerade oder sichelförmige Messer, eiserne Scheren, Pfrieme und Flintknollen, die man als Feuerzeuge verwendete. Seltener kommen Kämme, Spinnwirtel und Nähnadeln vor.

Eine trichterförmige Blasebalgdüse aus Ton, die zum Anheizen eines Ofens gedient hat, wird als Beigabe zum Grab eines Schmieds gedeutet. Auch Waffen- oder Waffenfragmente sind in stattlicher Zahl bezeugt: Schwertreste, Scheidenbeschläge, Schildbeschläge, Speer-, Lanzen- und Pfeilspitzen, Äxte, Sporen. Zwei Gräber aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. wiesen gar eine vollständige Waffenausstattung auf, die aus Schwert, Schild, Lanze und je drei Sporenpaaren bestand. Trinkhörner, Glasgefäße, bronzene Weinsiebe, Bronzeeimer und bronzebeschlagene Holzeimer, Würfel oder Spielsteine ergänzen dieses reichhaltige Fundsortiment.

Die Rückschlüsse, die sich aus der Befundsituation ziehen lassen, sind weitreichend.[4] Wenn man einmal die vereinzelt nachweisbare Nutzung des Gräberfeldes in der Zeit vor Christi Geburt außeracht lässt, dann kommt man bei einer Belegung von rund 5.000 Urnen innerhalb von 500 Jahren auf eine Rate von zehn Bestattungen pro Jahr. Rechnet man mit einer Lebenserwartung von 25 bis 30 Jahren, kann man von einer Bestattungsgemeinschaft von etwa 250 bis 300 Menschen ausgehen. Das ergäbe in der Tat eine größere (Dorf?)-Gemeinschaft. Allerdings führt eine solche einfache Rechnung prinzipiell in die Irre, weil sie von einer konstanten Gesellschaftsgröße ausgeht und das anderweitig konstatierte stetige Bevölkerungswachstum bis 500 unberücksichtigt lässt. Auch scheint der Friedhof lange lediglich Männern vorbehalten gewesen zu sein. Erst zum Ende des 4. Jahrhunderts kommt ein abgesonderter Frauenfriedhof vor, der dann gegen Ende der Gesamtbelegungszeit im späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert mit dem Männerfriedhof zusammenwuchs. Kinder befanden sich warum auch immer gar nicht unter den Bestatteten.

Am Brautberg handelte es sich also in der Masse um männliche Tote, die zu Lebzeiten über ein gewisses Hab und Gut verfügten, von denen einige handwerklichen Tätigkeiten nachgingen, während andere mehr vom Kämpfen verstanden. Neben Arbeit und Krieg hatten sie, wenn sie zur Oberschicht gehörten, offenbar Zeit für gehobenen Konsum, wofür das Trinken von Wein steht, für Spiel und andere Vergnügungen.

In welcher Siedlung diese Toten nun aber beheimatet waren, lässt sich nicht genau sagen. Freilich ist es unwahrscheinlich, dass es sich bei dem Gräberfeld um einen zentralen Friedhof mit überlokalem Einzugsbereich handelte. Denn schon im nahen, bloß einen km nördlich

gelegenen Schmalstede ist der nächste große Begräbnisplatz mit über 300 Bestattungen nachweisbar. Hierunter befanden sich nachweislich diejenigen von Frauen. Wenn man nach der siedlungsmäßigen Verortung der in der Nekropole am Brautberg Bestatteten fahndet, wird man gewiss richtig liegen, diese dort zu vermuten, wo sich auch schwerpunktmäßig die angesprochenen Fundplätze in Bordesholm befinden: Die südlich an den Brautberg angrenzende Flur, das Areal vom nordöstlichen Uferbereich des Bordesholmer Sees über dessen Ostufer bis zu seiner Südspitze entlang der heutigen Kieler Straße und das Gebiet zwischen Bahnhofstraße im Norden und Hasselbrook im Süden. Hier konzentrierte sich das frühe menschliche Leben im Bereich des späteren Gemeindegebiets.

Alward von Eiderstede, ein holsteinischer Bode

Die ersten konkreten Hinweise auf Bordesholm im Mittelalter sind gerade nicht mit dem Namen Bordesholm, sondern mit der Siedlung Eiderstede verbunden. Im Kopialbuch des Augustiner-Chorherrenstifts in Neumünster, das auf das Ende des 12. Jahrhunderts datiert wird, ist die Abschrift einer Urkunde enthalten, die Heinrich der Löwe (geb. 1129/30; gest. 1195) am 13. September 1149 zu Heinkenborstel ausgestellt haben soll.[5]

Konkret geht es darin um die Bestätigung des Stiftsbesitzes von Bruchländereien an Wilster und Stör durch den sächsischen Herzog. Die Forschung hat herausgearbeitet, dass es sich bei der Urkunde zwar nicht um eine komplette Fälschung, wohl aber um eine Verfälschung bzw. Verunechtung durch Propst Sido von Neumünster (gest. vor 1207) handeln muss. Der Propst wollte seiner Kirche so mit herzoglicher Autorität einen größeren Besitz sichern, als ihr eigentlich gehörte. Allerdings lag dem verfälschten Dokument anscheinend eine echte Urkunde des Löwen zugrunde, von der der Geistliche unter anderem die umfängliche Zeugenliste übernahm. Und unter diesen Zeugen wird zum Schluss ein Alward von Eiderstede aufgeführt, der gemeinsam mit Marcrad von Steenfeld, Toto von Kellinghusen sowie Rothmar von Hennstedt als



Abb. 4: Abbildung Heinrichs des Löwen im *Schichtbuch* Hermann Botes aus dem Jahre 1514. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: Cod. Guelf. 120 Extrav. (fol. 188r).

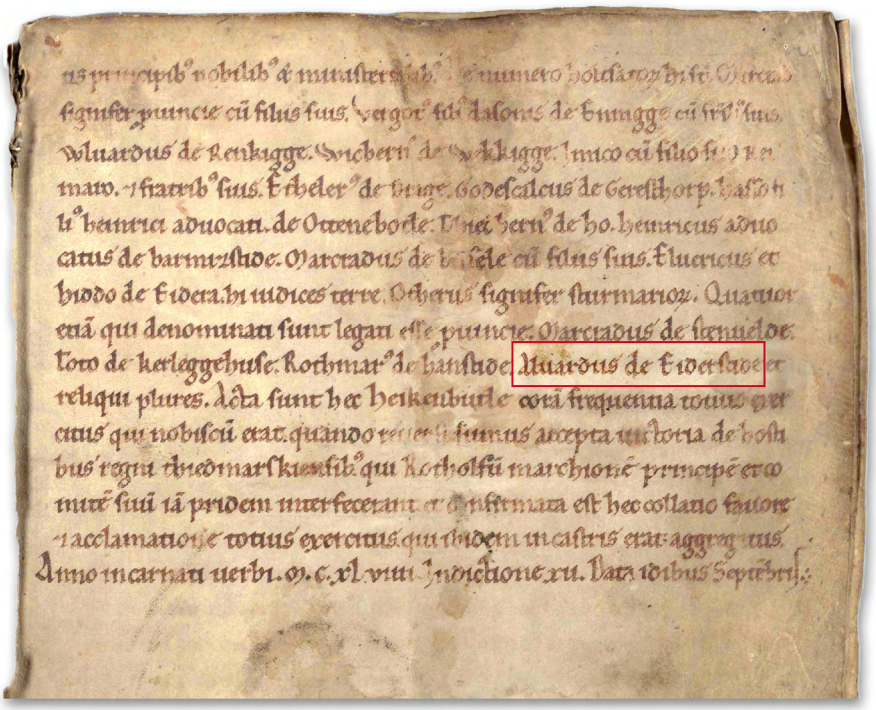


Abb. 5: Der abschriftliche Wortlaut der verfälschten Urkunde vom 13. September 1149, in der Alward von Eiderstede als Zeuge angeführt wird. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: StAHH, 111-1 Senat, Nr. 1142.

»legat[us] […] provincie« bezeichnet wird. Alward von Eiderstede war demnach, so die Forschung, einer der vier Boden im Gau Holstein, die unter dem sog. Overboden stehend als militärische Befehlshaber des Landesaufgebots fungierten.

Dieser Alward muss in Militärfragen ein für den Herzog zuverlässiger und vor allem fähiger Organisator gewesen sein. Ein Blick auf die geographischen Verhältnisse unterstreicht dies noch mehr. Denn sie geben Eiderstede für die damalige Zeit als vorgeschobenen Grenzposten zum Slawengebiet zu erkennen, das keine zehn Jahre vorher erst erobert worden war.[6] Das mehr oder minder befriedete Gebiet bedurfte seinerzeit immer noch einer wirksamen Grenzsicherung. Eine umso größere Verantwortung lag in Alwards Händen. Er war gewissermaßen Kommandant eines immer noch gefährdeten Grenzabschnitts.

Alward nannte sich nach seinem Amts- und wohl auch Wohnsitz Eiderstede. Dieses Eiderstede wird damals nach dem gerade Gesagten also bestimmt kein unbedeutender Grenzposten gewesen sein, sondern muss damals bereits über eine gewisse Größe verfügt haben. Es wird nicht nur ein militärischer Stützpunkt, sondern gleichfalls ein Verwaltungsmittelpunkt gewesen sein. Vielleicht wurde hier auch Handel getrieben, wobei es für die Annahme des Bordesholmer Realschullehrers und Heimatforschers Gustav Blunk, es sei »ein bedeutender Ort mit umfangreichem Handel« gewesen,[7] eigentlich keinerlei Beleg gibt. Wo genau Alwards Sitz lokalisiert war, bleibt ein Geheimnis. Alward gehörte sehr wahrscheinlich zu der herausgehobenen Gruppe aus eingewanderten Dienstmannen und Siedlungsunternehmern, aus der sich in Ostholstein im Zuge einer längeren Entwicklung während des hochmittelalterlichen Landesausbaus ein neuer Landesadel entwickelte.[8] Wahrscheinlich war Alward auf einem eigenen Hof in Eiderstede ansässig; womöglich befand sich dieser Wohnsitz im Vorfeld zu einer hölzernen Turmhügelburg, die der Heimatforscher Ernst Vehling Anfang der 1970er Jahre aufgrund von Scherbenfunden aus dem 12. Jahrhundert im Bereich der Halbinsel Eckholm am Eidersteder Ufer des Bordesholmer Sees vermutet hat (Abb. 7).[9]

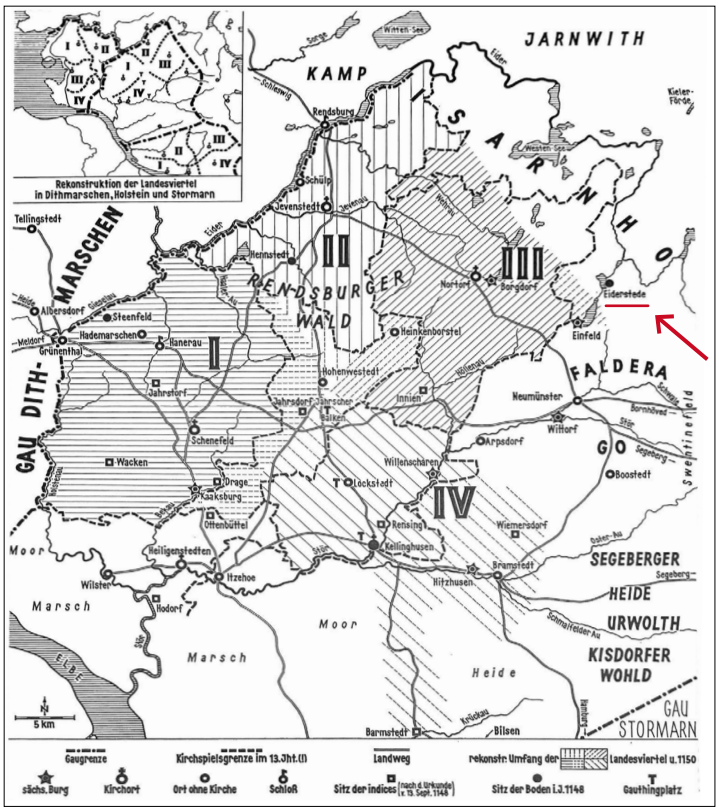


Abb. 6: Die vier Bodenbezirke in Holstein nach der Vorstellung von Walther Lammers, 1983. Der Bode des nordöstlichen Viertels war Alward. Er saß in Eiderstede. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Walther Lammers, Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved (Geschichte Schleswig-Holsteins, 4,1), Neumünster 1981, S. 61, Abb. 20.



Abb. 7: War Alward Herr einer Turmhügelburg? Der Nachbau einer Turmhügelburg in Lütjenburg. Fotografie von Stefan Magnussen. Alle Rechte vorbehalten.

Eiderstede als Dorf des Augustiner-Chorherrenstifts in Neumünster

Eiderstede hat sich spätestens in den Jahrzehnten nach Alward von einem Grenzposten zur Agrarsiedlung bzw. zum mittelalterlichen Dorf fortentwickelt. Um 1200 ist es in besagtem Güterverzeichnis der Neumünsteraner Stiftsherren ausdrücklich als »uilla«, d.h. als Dorf bezeichnet.[10] Es informiert weiter, dass der Schauenburger Graf Adolf III. (geb. 1160; gest. 1225) eine halbe Hufe und eine Hütte (»gurgustium«) in Eiderstede dem Stift in Neumünster übertragen hat.

Wie genau der Graf zu diesem Besitz gekommen war, entzieht sich unserer Kenntnis. Seinerzeit existierte im Dorf jedenfalls – erwartbar, da auch in der Region anderswo belegt - eine etablierte Hufenverfassung. Hufen waren die bäuerlichen Hofstellen, die auch Anteil an der sog. Allmende hatten. Wie viele das zu jener Zeit insgesamt in Eiderstede waren, erfährt man nicht. Derselbe Graf Adolf soll den Augustiner-Chorherren von Neumünster dann auch noch den Zehnten in Eiderstede verliehen haben, den er selbst nach Lehnrecht innehatte.[11] Der Zehnte fiel im Ausbaugebiet der Gebietsherrschaft zu. Die Landesherrschaft wird demnach für den Landesausbau im Raum verantwortlich gewesen sein, sodass Graf Adolf ursprünglich über Grund und Boden sowie den Zehnten eben auch in Eiderstede verfügte. Zum 29. Februar 1248 erfährt man dann aus einer Urkunde der Grafen Johann I. (geb. um 1229; gest. 1263) und Gerhard I. (geb. 1232; gest. 1290) von Holstein, ihr Großvater Adolf III. habe diesen Zehnten nicht etwa an das Chorherrenstift verkauft, sondern lediglich verpfändet.[12]

Zusammen mit den Zehnten von Großenaspe, Boostedt, Ehndorf, Wasbek und Einfeld habe er dafür die Pfandsumme von 60 Mark Pfennigen erhalten. Nun jedoch verkauften die beiden Grafenbrüder die betreffenden Zehnten an die Chorherren und erhielten dafür die Summe von 140 Mark Pfennigen (Abb. 9).

Schon im Jahr 1220 hatte Albrecht von Orlamünde (geb. nach 1182; gest. 1245), der auf Adolf III. als Graf von Holstein gefolgt war, die von ihm vorgenommene Übertragung eines Viertels des Dorfes Eiderstede an das Chorherrenstift bestätigt.[13] Dieses war ihm durch Resignation eines Ritters Thetbern(us) zugefallen, der den vierten Teil



Abb. 8: Adolf III. von Holstein, wie man ihn sich im 19. Jahrhundert vorstellte. Fotografie von Uwe Barghaan (2015). Veröffentlicht unter der Lizenz CC BY 3.0. Quelle: Wikimedia Commons.

des Ortes zuvor besessen hatte. Da in dem betreffenden Schriftstück konkret von einer »Resignation« die Rede ist, wird Thetbern dieses Viertel wohl als gräfliches Lehen besessen haben. Unter den Zeugen der Urkunde findet sich sodann ein Thietbern(us) de Wakenbeke, was Wattenbek meint. Sehr wahrscheinlich war dieser Thietbern mit dem zuvor genannten Thetbern identisch. Am 17. März 1269 genehmigte sodann Graf Gerhard I. die Übereignung einer weiteren Hufe zu Eiderstede durch seine Vasallen, die Brüder Detlev und Nicolaus von Wackenbeke = Wattenbek an das Stift.[14] Die Familie von Wattenbek hatte also weiterhin über Besitz in dem Dorf verfügt.

Der Graf gestand dem Stift die volle Gerichtsbarkeit über die betreffende Hufe zu. Gerhard machte dies übrigens damals als Vormund seiner beiden noch unmün-

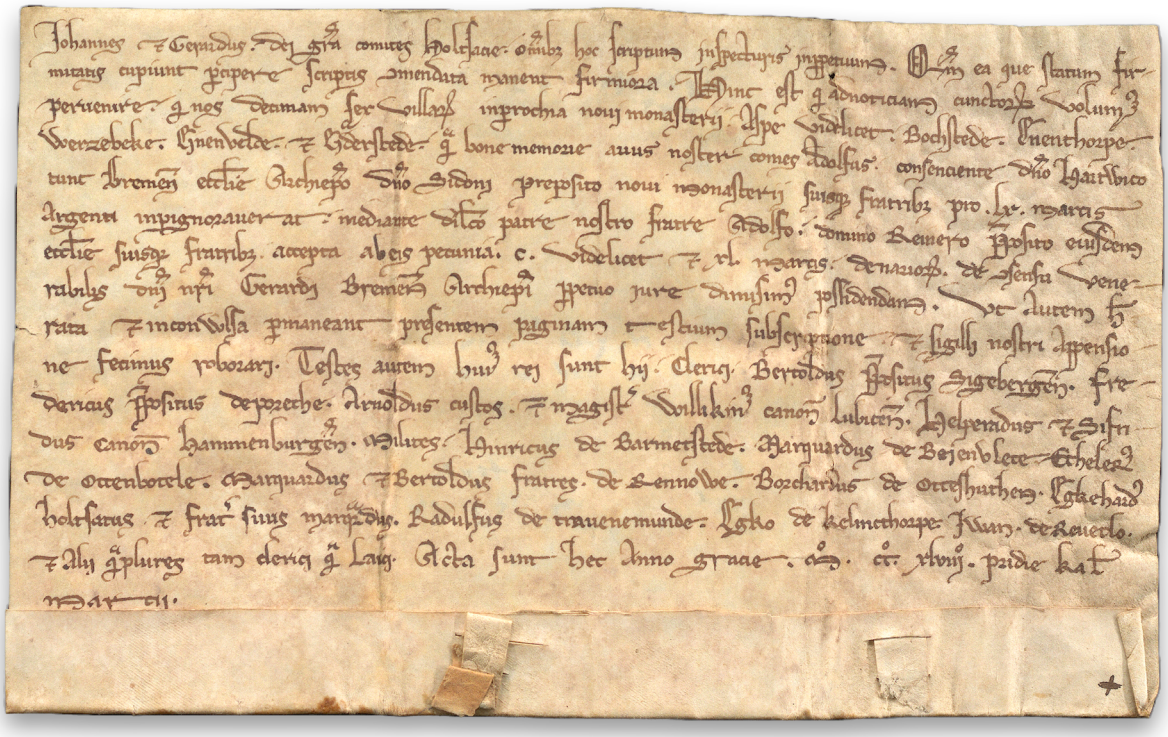


Abb. 9: Verkauf des Zehnten zu Eiderstede an das Chorherrenstift in Neumünster vom 29. Februar 1248. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Urk.-Abt. 7, Nr. 167.

digen Neffen Adolf V. (geb. um 1252; gest. 1308) und Johann II. (geb. um 1253; gest. 1321). Er selbst gebot nämlich gar nicht über Wagrien und Ostholstein, sondern stand dem Itzehoer Landesteil mit Stormarn, Plön und dem Schauenburger Stammland an der Weser vor. Seine Vormundschaft währte bis 1273.[15]

Der gerade erwähnte Graf Johann II. schenkte das Dorf Eiderstede schließlich am 2. Februar 1285 im Beisein eines kleinen Gefolges vollständig dem Augustiner-Chorherrenstift in Neumünster.[16]

Er tat dies ganz zeitgemäß, wie man aus dem betreffenden Urkundentext erfährt, einmal aus Sorge um sein Seelenheil und das seiner Vorfahren, aber auch in Anerkennung der vielen nicht näher erläuterten Verdienste, die das Stift zugunsten der Grafen und Landesherren erbracht hatte. Der nicht im urkundlichen Original, sondern lediglich als spätere Kopie überlieferte Wortlaut der Schenkung ist – aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen – folgender:

»Allen Christgläubigen, die das vorliegende Schreiben in Augenschein nehmen, entbietet Johann von Gottes Gnaden Graf von Holstein seinen ewigwährenden Gruß im Herrn. Die Fragilität menschlicher Erinnerung mag in nützlicher Weise durch ein schriftliches Zeugnis Festigkeit erlangen, damit nicht durch den Lauf der Zeit oder einen plötzlichen Wandel der Menschen bzw. Sterblichen das, was heute sicher ist, zweifelhaft wird und das, was mit Bedacht ausgeführt wurde, durch den Schleier des Vergessens verdunkelt wird. Als Vorsichtsmaßnahme für die Zukunft also wollen wir allen bekanntmachen, dass wir zugleich zu unserem Seelenheil sowie in Anbetracht mehrerer Dienste, die die Kirche zu Neumünster uns und unseren Vorfahren bislang bekanntlich erbracht hat, das Dorf Eiderstede mit allem Recht, mit dem Hochgericht und allen Zugehörden, das heißt Teichen, Fischgründen, Gewässern, Flussläufen, Wiesen, Weiden und Wäldern, wie seine Grenzen verlaufen, außer den Diensten, die das Land



Abb. 10: Siegel Graf Gerhards I. von Holstein. Er war zeitweiliger Vormund seiner beiden Neffen, der Grafensöhne Adolf V. und Johann II. Scan aus dem Buch: Siegel des Mittelalters aus den Archiven der Stadt Lübeck vom Verein für Lübecksche Geschichte und Alterthumskunde (Lübeck 1862-1865). Gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons.



Abb. 11: Siegel Graf Johanns II. von Holstein. Scan aus dem Buch: Siegel des Mittelalters aus den Archiven der Stadt Lübeck vom Verein für Lübecksche Geschichte und Alterthumskunde (Lübeck 1862-1865). Gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons.

> allgemein dem Herrn Grafen gegenüber zu erbringen hat, den Brüdern selbiger Kirche frei und ungebunden übertragen haben, sodass sie frei über selbige Güter verfügen können, wie es ihnen zu erledigen nützlich scheint. Damit aber nicht von irgendjemandem über das, was wir so vernunftgemäß vollzogen haben, Klage erhoben wird, haben wir das vorliegende Schriftstück durch Aufdruck unseres Siegels bestätigen lassen. Dieser Übertragung wohnten als Zeugen bei Herr Pape Wulff und Herr Marguard, sein Sohn, Herr Nikolaus von Goserse, Herr Marquard von Rastorppe und Herr Tymmo Block, alle Ritter, der Rechtsbeistand Campe und Johannes genannt Swin. Gegeben und verhandelt zu Kiel im Jahre des Herrn 1285 zum Fest der Reinigung der Hl. Jungfrau Maria an den vierten Nonen des Monats Februar [= 2. Februar 1285].«

Warum unter anderen der Kieler Ritter Pape Wulf diese gräfliche Besitzübertragung bezeugte, ergibt sich aus einer weiteren Urkunde vom 9. Juni 1290.[17] Diesmal beurkundeten Propst Dietrich, Prior Friedrich sowie das ganze Kapitel von Neumünster nämlich, dass ihnen besagter Pape Wulf nun auch noch seine eigenen Besitzungen in Eiderstede sowie eine Rente von sechs Scheffel Weizen aus der Mühle zu Wattenbek geschenkt hatte. Der Ritter war 1285 also als Grundherr unmittelbar von dem umfassenden Besitzerwechsel in Eiderstede betroffen gewesen und vollzog nun für sich den gräflichen Schritt nach.

Im näheren Umfeld übte Eiderstede seinerzeit eine gewisse Zentralfunktion aus, wie man aus einer Urkunde vom 6. November 1294 erfährt. Damals verkauften die Brüder Marquard, Wulfold und Johann von Brokowe dem Stift in Neumünster eine Hufe im nahegelegenen Reesdorf.[18] In der Urkunde wurde ausdrücklich schriftlich festgehalten, dass der Bauer auf dieser Hufe im Rechtsfall sich entweder nach Wattenbek oder aber nach Eiderstede zu wenden hatte und deren Jurisdiktion unterlag.



Abb. 12: Der Verkauf von drei Vierteln Altsörens an die Chorherren von Neumünster durch die Brüder Siegfried, Detlev, Wulf und Gottschalk von Sören oder Schmalstede vom 29. März 1327: Gründungsdokument von Bordesholm? Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Urk.-Abt. 116, Nr. 19.

Die Verlegung des Augustiner-Chorherrenstifts von Neumünster nach Bordesholm

Nun besaß das Stift in Neumünster also das gesamte Dorf Eiderstede und mithin die Verfügungsgewalt über das östliche Ufer des Sees, an dem Eiderstede lag, nicht aber das volle Recht zum Fischfang auf selbigem See und auch nicht seine nördliche und westliche Uferseite. Indes konnte es auch hier Fuß fassen, als ihm Detlev Struve von Rantzau am 7. Februar 1323 seinen vierten Teil am Dorf Altsören mit Mühle und Fischfang zu Eiderstede verkaufte.[19] Altsören, dessen Ortsnamen im heutigen Sören unweit von Bordesholm weiterlebt, ist vorher anscheinend nicht bezeugt, und man weiß auch nicht, welche Größe es eigentlich hatte. Es wird gemutmaßt, dass seine Gemarkung das heutige Alt-Bordesholm und d.h. den Klosterbezirk bis zur Eidersteder Straße umfasste.[20] Die restlichen drei Viertel von Altsören samt Mühle und Fischfang folgten schließlich am 29. März 1327 durch Verkauf der Brüder Siegfried, Detlev, Wulf sowie Gottschalk von Sören oder Schmalstede.[21]

Damit verbunden war, wie man in der Urkunde weiter erfährt, auch die Überlassung ihres ererbten Fischereirechts. Auch diese Urkunde sei wegen ihrer Bedeutung für die Bordesholmer Ortsgeschichte auf Deutsch wiedergegeben:

> »Wir, die Brüder Siegfried, Detlev, Wolf und Gottschalk genannt von Sören oder Schmalstede erkennen an und bezeugen aufgrund des vorliegenden Schreibens, dass wir mit Rat und Zustimmung unserer Verwandtschaft den ehrbaren Herren, den Herren Propst und Konvent in Neumünster unser Erbe verkauft haben, nämlich drei Teile im Dorf Altsören und an der Mühle ebenda mit allem Gericht, Wiesen, Weiden, Wäldern, Teichen, bebauten und unbebauten Äckern, Gewässern und Wasserläufen und Aufstauungen, und zwar genau mit sämtlicher Nutzung und allem Ertrag, so wie wir es hatten und nach Erbrecht besessen zu haben bekennen. Und wir haben



Abb. 13: Das Testament von Otto Pogwisch vom 25. März 1327 kam nicht nur, aber in der Hauptsache dem Kirchenbau in Bordesholm zugute: Auch ein Gründungsdokument von Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Urk.-Abt. 7, Nr. 223.

öffentlich eine Gewährleistung gegeben, die gewöhnlich ›sele‹ heißt. Unser Gerichtslehen aber werden wir und unsere Erben den vorgenannten Herren erhalten wie unseren Eigenbesitz und niemandem gegenüber resignieren außer auf Befehl und Wunsch der vorgenannten Herren. Wenn wir aber irgendwann wo und wem nur immer das vorgenannte Lehen resignieren werden, dann nur ohne beliebigen Widerspruch. Darüber hinaus überlassen wir denselben Herren das Fischereirecht, das wir auf dem Eidersteder See innehatten, und wir resignieren das Lehen an selbigem. Damit freilich dieser Verkauf, die Lehnswahrung und die Abtretung des Sees gültig bleibe und von keinem unserer Erben oder Verwandten bis zu irgendeinem Punkt gebrochen wird, sind unsere Siegel und die der unterzeichneten anwesenden Zeugen und Bürgen angehängt. Die Zeugen und Bürgen sind folgende: Ritter Struve genannt von Rantzau, Detlev von Wittensee, die Brüder Detlev, Ludolf[22], Wulf und Otto genannt von Tötekendorf, die Brüder Johannes und Walter genannt Swin. Gegeben im Jahr des Herrn 1327, am Sonntag, an dem Judica gesungen wird (= 29. März 1327).«

Der eben aufgeführte Ritter Struve ist für uns kein Unbekannter. Er ist höchstwahrscheinlich mit Detlev Struve von Rantzau identisch, der bereits vier Jahre zuvor sein eigenes Viertel an Altsören an die Chorherren verkauft hatte.

Dieses Kaufgeschäft vom 29. März 1327, das die Neumünsteraner Chorherren in den Besitz nun auch des nordöstlichen Ufers des Bordesholmer Sees brachte, stand augenscheinlich in engstem Zusammenhang mit dem bloß vier Tage zuvor niedergeschriebenen Testament des auf das Krankenlager in seiner zu Bissee gelegenen Burg gefesselten Ritters Otto Pogwisch, der darin neben zahlreichen anderen geistlichen Stiftungen zu seinem und seiner Nächsten Seelenheil insbesondere und an erster Stelle (»In primis«) den Chorherren 300 Mark Lübisch zur Errichtung einer Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria in (Bordes-)Holm vermacht hatte, wovon konkret 200 Mark für die Errichtung des eigentlichen Gebäudes und 100 Mark für den Einbau von Fenstern vorgesehen waren.[23]

In Euro umgerechnet, handelte es sich bei dieser Summe nach Hans Wilhelm Schwarz um etwa 250.000 Euro – also durchaus keinen Pappenstiel. Das Gesamtvolumen seiner

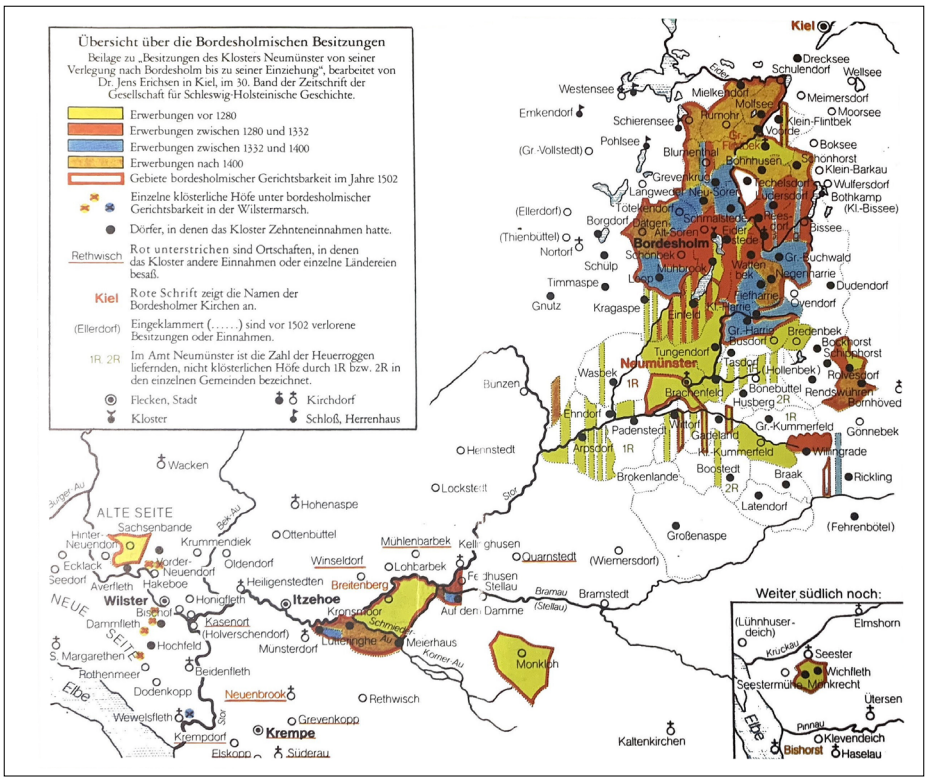


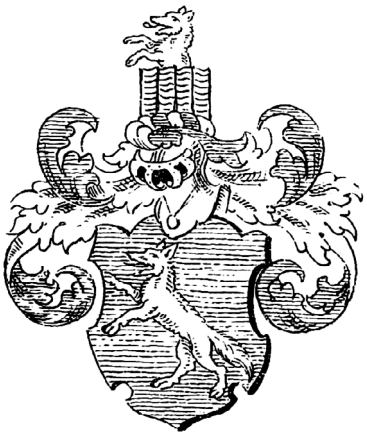
Abb. 14: Karte der Besitzungen der Augustiner-Chorherren von Neumünster bzw. Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Hartmut Hildebrandt, Unser Amt Bordesholm-Land. Eine Reise durch die Verwaltungsgeschichte, Bordesholm 2000, Innenseite des Umschlags.

im Testament verfügten milden Gaben betrug 550 Mark Lübisch bzw. rund 400.000 Euro. Zudem sollte diese Kirche gemäß seinem letzten Willen zwei aus chinesischer Seide bestehende Tuchrollen erhalten, um daraus nach seiner Bestattung zwei Kaseln genannte Messgewänder anzufertigen, des Weiteren sechs offenbar sehr große Kerzen, die zu seinem dreimal im Jahr gefeierten Seelgedächtnis angezündet werden sollten, und eine davon zur Feier der Auferstehung Christi (= Ostern), bis sie alle abgebrannt seien. In der neuen Kirche wollte er auch bestattet werden, wofür eigens ein Grabstein zu 30 Mark erworben wurde.

Zum ersten Mal fand hier die Kirche zu Bordesholm ihre gesicherte schriftliche Erwähnung.[24] Freilich war bereits am 15. März 1290 dem Konvent der Augustiner-Chorherren in Neumünster durch den vorgesetzten Erzbischof von Bremen namens Giselbert (amt. 1273–1306) die Genehmigung für die beabsichtigte Verlegung ihrer Niederlassung an einen anderen Ort innerhalb der Diözese erteilt worden, ohne dass man in der betreffenden Urkunde erfuhr, wohin die Verlegung denn konkret erfolgen sollte.[25] Graf Johann II. hatte seinerseits am 13. Januar 1291 der Verlegung zugestimmt.[26] Auch er hatte keinen speziellen Ort genannt, aber die weltgebundenen Vorteile wie Fischfang, Ackerbau und Weidewirtschaft und die spirituellen Vorzüge wie Ruhe und Einsamkeit für ein kontemplatives Leben, die der neue Standort bot, hervorgehoben. Nun, 1327, war also verschriftlicht endlich klar, dass es sich um Bordesholm als den ausgewählten neuen Standort handelte. Hier waren die Chorherren durch ganz gezielte Kaufgeschäfte mittlerweile alleinige Besitzer des gesamten Areals, das für den Neubau der Stiftsanlage nötig war.

Die Barsch-Insel gegenüber von Eiderstede war dabei vielleicht durch die Mildtätigkeit der Pogwischs an die Chorherren gelangt. Wann genau der eigentliche Baubetrieb startete, ist unbekannt. Wahrscheinlich wurde nicht





↑ Abb. 15: Das Wappen der Familie Pogwisch. Scan aus Johann Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen, Bd. 6, Abt. 9: Ausgestorbener Preußischer Adel Provinz Pommern, bearb. von G. A. von Mülverstedt, Nürnberg 1894. Gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons.

← Abb. 16: Der heilige Vizelin, dessen Grab in Bordesholm eine Wallfahrtsstätte war, Kupferstich (um 1590). Scan von Katja Hillebrand. Alle Rechte vorbehalten.

erst 1327 damit begonnen. Hans Wilhelm Schwarz nennt als Baubeginn ohne näheren Beleg das Jahr 1309.[27] Jedenfalls dauerte eine Baumaßnahme in einem solchen Umfang seine gewisse Zeit. Indes fand der Bau im 14. Jahrhundert dann gar nicht zu einem rechten Abschluss und blieb also unfertig, was auch damit zusammenhing, dass die Chorherren aus Bordesholm eigentlich schnell wieder fort- und nach Kiel weiterziehen wollten, was ihnen aber nicht gelang.[28] Erst 1462 wurde so das Kirchengebäude in Bordesholm zu Ende geführt und neu geweiht. Der Umzug des Konvents von Neumünster nach Bordesholm erfolgte indes erfolgte wohl schon 1332, als die Gebeine des hl. Vizelin hierher transferiert und vor dem Hochaltar der Klosterkirche neu beigesetzt wurden.[29]

Am 19. Juli 1328 hatte der zuständige Erzbischof Burchard (amt. 1327–1344) die Verlegung des Klosters an den neuen Standort nochmals unter der Bedingung genehmigt, dass es seinen bisherigen Namen Novum Monasterium = Neumünster beibehalte.[30] Folgerichtig nannte der Konvent in einer Urkunde vom 5. Januar 1336 seine Niederlassung Kloster Neumünster alias in Bordesholm.[31] Und noch 1364 oder 1383 begegnen beide Bezeichnungen zusammen.[32] Nachfolgend setzte sich aber bekanntlich Bordesholm als alleiniger Name für die Niederlassung durch.

Die Familie des großzügigen Stifters Otto Pogwisch blieb dem Bordesholmer Stift für die Dauer seines Bestehens verbunden.[33]

Die Pogwischs fungierten als Verbitter bzw. weltliche Verwalter der Niederlassung; auch erhob die Familie Anspruch auf ein Begräbnis im Kircheninnern.

Überhaupt hatte sie einen erheblichen Einfluss auf die Beschlüsse des Konvents und nicht zuletzt die Wahl eines neuen Propstes.[34] Es verwundert daher nicht, dass sich die Pogwischs dagegen zur Wehr zu setzen versuchten, als Herzog Hans der Ältere (geb. 1521; gest. 1580) das Stift im Jahr 1566 einfach auflöste und einzog, ohne auf die angestammten Privilegien der Familie Rücksicht zu nehmen.[35] Ihr Versuch, die Angelegenheit zu ihren Gunsten vor dem Reichskammergericht klären zu lassen, misslang allerdings.



Abb. 17: Die Grabplatte des Wulf Pogwisch und seiner Ehefrau in der Klosterkirche. Fotografie von Andreas Praefcke (2014), veröffentlicht unter der Lizenz CC BY 4.0. Quelle: Wikimedia Commons.

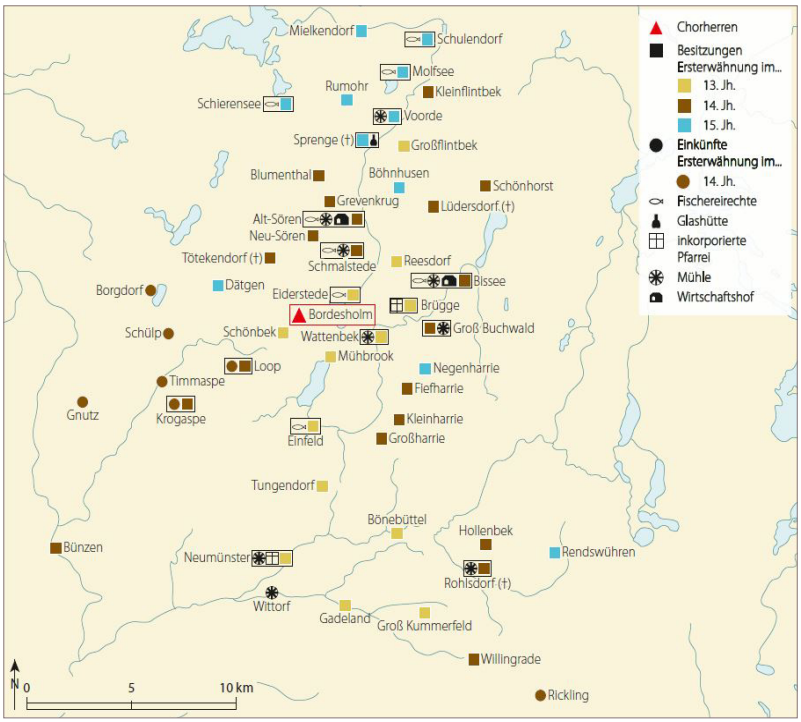


Abb. 18: Die Besitzungen des Stifts Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster, Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, Bd. 1, hg. von Oliver Auge und Katja Hillebrand, Regensburg 2019, S. 196, Karte 2.

Das Stift Bordesholm und die weitere dörfliche Entwicklung

Genau genommen, handelte es sich bei der kirchlichen Niederlassung in Bordesholm um ein Stift und nicht um ein Kloster. Hier beteten und arbeiteten Augustiner-Chorherren, die auch Regularkanoniker genannt werden, weil sie ihr frommes Leben an der Regel des hl. Augustinus ausrichteten.[36] Allerdings war schon den Zeitgenossen die kirchenrechtliche Unterscheidung von Kloster und reguliertem Stift, wo es doch ganz und gar klosterähnlich zuging, nicht bewusst oder zu kompliziert, und sie nannten die Niederlassung daher auch Kloster, bei welcher Bezeichnung es bis heute blieb. Es steht hier nun nicht der Raum zur Verfügung, um die Geschichte des Stifts oder Klosters Bordesholm bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1566 in extenso auszubreiten. Das tut auch nicht not, denn das ist bereits an anderer Stelle mehr als kundig gemacht worden.[37] Und außerdem sind im Rahmen dieser Ortschronik lediglich die Rückwirkungen für die weitere dörfliche Entwicklung von Interesse.

Die Etablierung einer der wirtschaftlich und kulturell bedeutendsten stiftischen Niederlassungen in Holstein blieb bestimmt nicht ohne Konsequenzen für die einfachen Menschen im unmittelbaren Umfeld der Anlage. Das Stift war einer der größten Grundbesitzer in der Region zwischen Mielkendorf im Norden und Rickling im Süden.[38]

Und es verfuhr mit dem Besitz nach seinem ökonomischen Gutdünken: Das Dorf Altsören wurde niedergelegt. Im Bordesholmer Bederegister von 1501 taucht es längst nicht mehr auf. An seiner Stelle richteten die Geistlichen ein Vorwerk, also eine Art Gutsbetrieb, ein mit der Hauptaufgabe, ihre Grundversorgung zu gewährleisten. Es wurde in Eigenwirtschaft von Konversen der Niederlassung, also Laienbrüdern, betrieben.

Die beim entscheidenden Kaufgeschäft von 1327 als Zeugen genannten Wulf und Otto von Tötekendorf waren sicher mit den Gebrüdern Wulf und Otto von Schmalstede identisch, die dem Stift für 800 Mark Lübisch dann am 26. März 1340 auch das Dorf Tötekendorf verkauften. Tötekendorf befand sich im heutigen Flurbereich Ochsenweide-Hoffeld. Ausweislich des Bederegisters von 1501 wirtschafteten dort acht Lansten, also landsässige

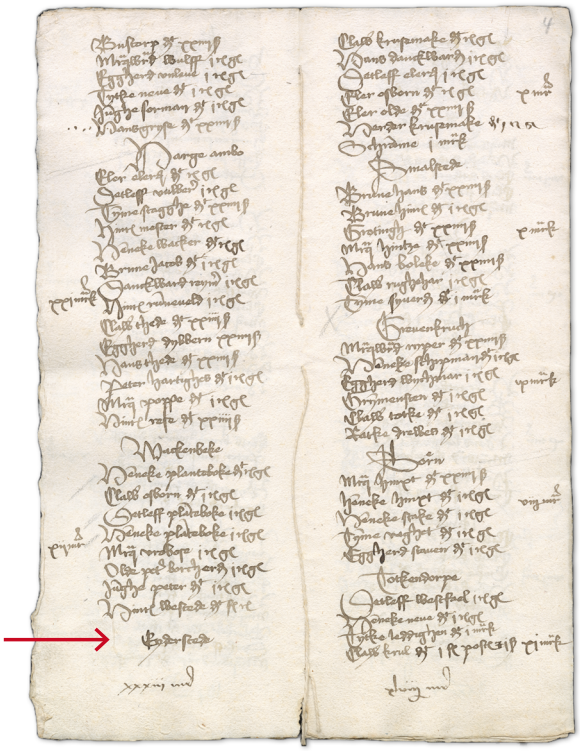


Abb. 19: Eintrag zu Eiderstede aus dem Bederegister von 1501. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 1, Nr. 4.

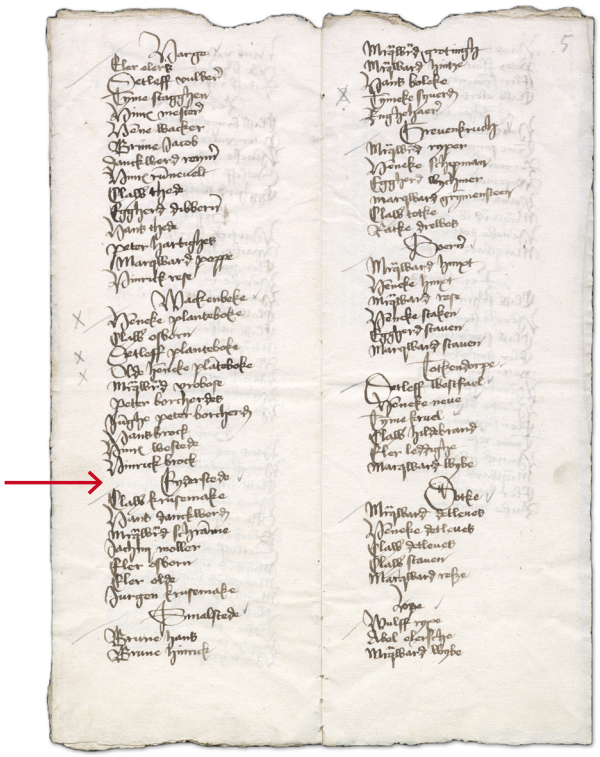


Abb. 20: Eintrag zu Eiderstede aus dem Bederegister von 1504. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 1, Nr. 4.

Untertanen der Bordesholmer Chorherren.[39] Aus dem dann im 16. Jahrhundert ebenfalls niedergelegten Dorf wurde zusammen mit den Ländereien von Altsören das Vorwerk Hoffeld, woraus sich der heutige Ort Hoffeld in unmittelbarer nordwestlicher Nachbarschaft zur Gemeinde Bordesholm weiterentwickelte. In Altsören gab es auch eine Mühle, ohne dass man Näheres über ihr weiteres Schicksal wüsste. Sie wird sicher das Korn für die Bauern der Umgebung gemahlen haben. Direkt bei ihrem Stift betrieben die Augustiner-Chorherren zudem eine Brauerei für den Eigenbedarf.[40] Manches Fass Bier mag auch an benachbarte Durstige aus dem Laienstand verkauft worden sein.

Für Eiderstede sind ebenfalls Lansten als Einwohner bezeugt. Diese waren nicht Eigentümer des von ihnen bebauten Landes. Vielmehr erhielten sie das betreffende Land nur pachtweise vom Stiftskonvent verliehen. An ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sowie an deren Inventar konnten die Lansten allerdings gewisse Eigentumsrechte erwerben.[41] Die Bordesholmer Bede-, also Steuer- oder Abgaberegister von 1501 und 1504 führen insgesamt sieben Lanstenstellen in Eiderstede auf. Damit liegt uns in den Registern auch eine erste Einwohnerliste für das nachmalige Bordesholm vor.[42] Genannt werden 1504 Klaus Krusemake, Hans Danckwerth, Marquard Schramme, J(o)achim Moller, Eler Osborn, Eler Olde und Jürgen Krusemake, sicher irgendwie mit dem erstgenannten Klaus verwandt.

Außer Joachim Moller und Jürgen Krusemake tauchen alle Namen bereits in der Bedeliste von 1501 auf; anstelle der beiden Genannten sind Detlef Elers und Herder Krusemake, vermutlich Jürgens Vater, aufgeführt. Eler Olde hatte ausweislich der Liste 24 Schillinge an Bede zu entrichten und Schramme eine Mark, alle übrigen einen Rheinischen Gulden. Nicht alle Lanstenstellen waren demnach gleich groß in Eiderstede. Die gerade Genannten sind jedenfalls die ersten Eidersteder Einwohner, die wir nach Alward von Eiderstede namentlich kennen!



Abb. 21: Die Bordesholmer Klosterkirche, eigentliche eine Stiftskirche. Fotografie von Katja Hillebrand. Alle Rechte vorbehalten.

Die Phasen, in denen an der aus Backstein errichteten, von ihrer äußeren Erscheinung her doch eher schlichten Stiftskirche gebaut wurde, brachten es mit sich, dass etliche Handwerker vor Ort tätig waren. Dies war vor allem in den 1330er Jahren, in der Zeitspanne kurz vor 1462 sowie ab 1490 bis 1509 der Fall.[43]

In der erweiterten und modernisierten Stiftskirche wurde 1509 ein von Herzog Friedrich I. (geb. 1471; gest. 1533) und seiner ersten Ehefrau Anna (von Brandenburg) (geb. 1487; gest. 1514) gestiftetes Chorgestühl eingebaut.[44] 1521 folgte mit der Aufstellung des Hochaltars von Hans Brüggemann (geb. um 1480; gest. um 1540) »das wohl aufwendigste Ausstattungsstück der Kirche und eines der kunstvollsten Stücke ganz Schleswig-Holsteins«, ja des größten aller erhaltenen Schnitzaltäre des Mittelalters überhaupt (Abb. 22).[45]

Brüggemann soll während der Herstellung des aus Eichenholz gefertigten Schnitzretabels in Eiderstede gewohnt haben. Wahrscheinlich liegt hier aber eine Verwechslung Eiderstedes mit der Landschaft Eiderstedt vor.[46] Die durch keine näheren Fakten belegte Sage behauptet weiter, dass der hochbegabte Künstler Brüggemann, als ihn die Lübecker abwerben wollten, von den Bordesholmer Chorherren vergiftet worden sein soll, sodass seine Augen ständig tränten, er nicht mehr arbeiten konnte und schließlich frustriert in Eiderstede starb.

Die karitativen Leistungen des Stifts zogen gewiss viele Arme und Pilger an, wenn etwa jedes Jahr am Tag der Überführung der Gebeine Vizelins von Neumünster nach Bordesholm Brot und Geld an die Versammelten als milde Gaben gereicht wurden.[47] Bordesholm war wegen der Grabstätte des zumindest regional verehrten Missionars Vizelin ein attraktiver Wallfahrtsort, zumal zahlreiche Ablässe beim Besuch der Kirche gewährt wurden. Von daher erklären sich die über 20 Christus- und mehr als 50 Marienfiguren aus rotem und weißem Ziegelton, die bei Grabungen im Bereich des Bordesholmer Klosterbezirks geborgen wurden.



Abb. 22: Ein kunsthistorischer Superlativ, ehemals in Bordesholm und jetzt im Schleswiger Dom: Der Hochaltar von Hans Brüggemann, der größte aller erhaltenen Schnitzaltäre des Mittelalters. Fotografie von Katja Hillebrand. Alle Rechte vorbehalten.





Abb. 23a u. b: Christus- und Marienfigur aus Ziegelton zum Verkauf an Pilger. Fotografien von Katja Hillebrand. Alle Rechte vorbehalten.

Diese Devotionalien waren mit Sicherheit hier hergestellt worden, um sie an die Pilger der Bordesholmer Wallfahrt zu verkaufen und so dem Stift bare Einnahmen zu verschaffen.[48]

> »Die leichte Reproduzierbarkeit erlaubte eine schnelle, serienmäßige Produktion dieser Wallfahrtsdevotionalien, die den Pilgern wohl als Mitbringsel und zu Hause, z.B. aufgestellt in Altärchen, zur privaten Andacht dienten.«[49]

Es war dies übrigens nicht die einzige Aufsehen erregende archäologische Entdeckung im Klosterbezirk. Nachweislich schon im 17. Jahrhundert kursierten in der Bordesholmer Bevölkerung Gerüchte über geheime Fluchtgänge, die aus dem ehemaligen Chorherrenstift hinausgeführt haben sollen. Im Oktober 1990 wurden tatsächlich unterirdische Tunnelsysteme im Bereich des Klosterareals entdeckt, wovon ein ca. 30 m langes, in Nord-Süd-Richtung verlaufendes Teilstück zwischen Klostergebäude und Seeufer freigelegt wurde.[50] Mittels Keramik, die man in dem Gang fand, ließ sich der Tunnel auf das 15. Jahrhundert datieren.

Die laikale Bevölkerung vor Ort nahm natürlich auch das Gottesdienstangebot der Chorherren wahr. Das war prominent bei der berühmten Bordesholmer Marienklage aus dem Jahr 1475/76 der Fall, die zu den herausragendsten geistlichen Spielen des Mittelalters überhaupt gerechnet wird.[51] Die jeweils zur Karwoche aufgeführte Marienklage sollte speziell die Laien zur Andacht während der Passionszeit animieren. Sie wird gewiss auch von den Eidersteder Lansten angeregt verfolgt worden sein.

Das Stift diente den durch das Land ziehenden Landesherren immer wieder auch als zeitweilige Unterkunft. Am 8. Dezember 1465 weilte z.B. Christian I. von Dänemark, Herzog von Schleswig und Graf von Holstein (geb. 1426; gest. 1481), in Bordesholm und ließ hier eine an den Kieler Rat gerichtete Urkunde ausfertigen, nachdem er diesen zu Verhandlungen dorthin entboten hatte.[52] Am 23. März 1471 war der König-Herzog erneut vor Ort.[53] Am 22. Juli 1472 trafen sich hier auch die königlichen Räte Bischof Nikolaus IV. von Schleswig (amt. 1429–1474), Bischof Albert II. von Lübeck (amt. 1466–1489), Klaus Rantzau sowie Wulf Pogwisch wegen einer Streitsache zwischen Detlef Wittorp und dem Kieler Bürger Hermen Rogge.[54] König Hans I. von Dänemark (geb. 1455; gest. 1513) und

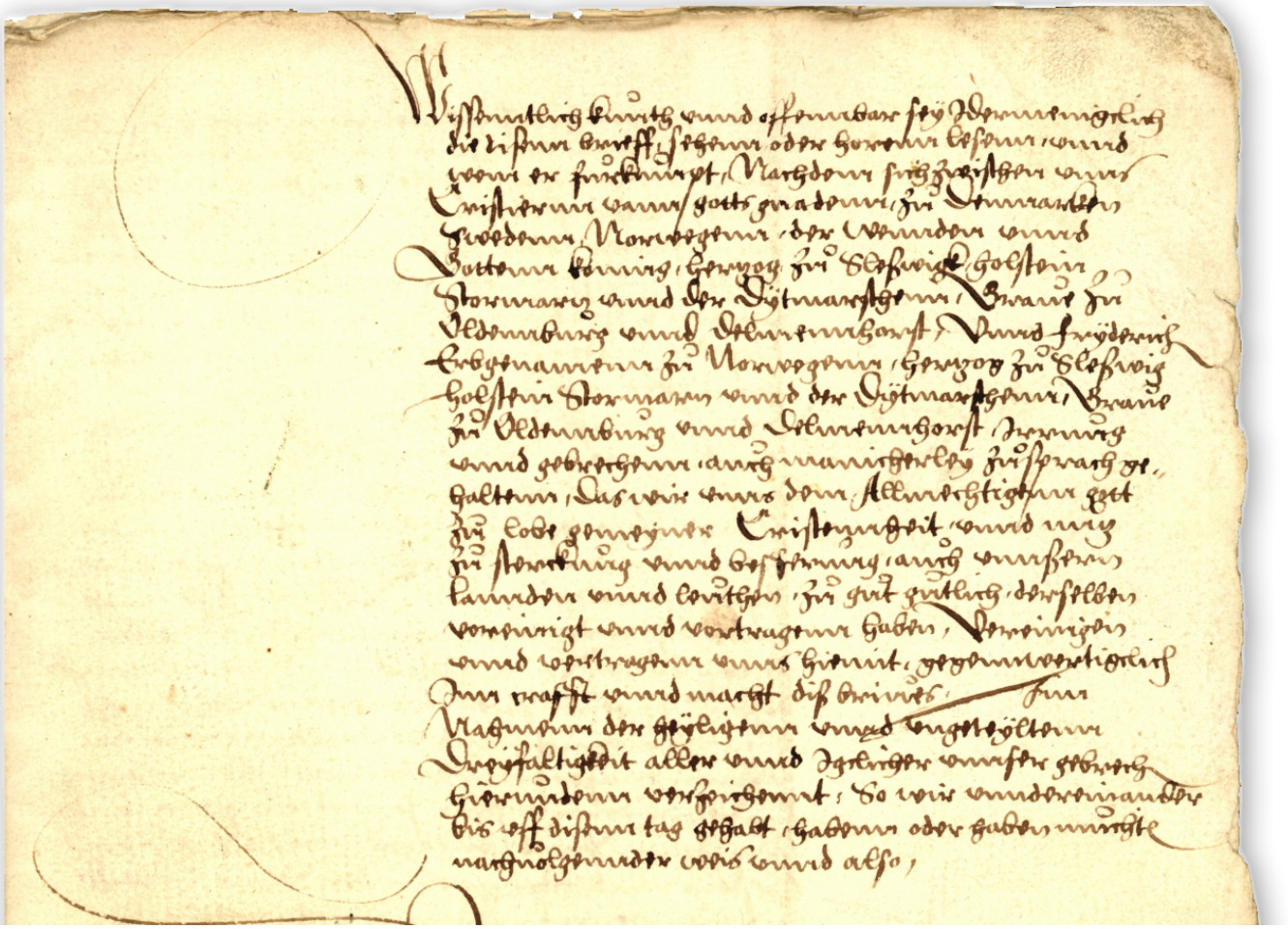


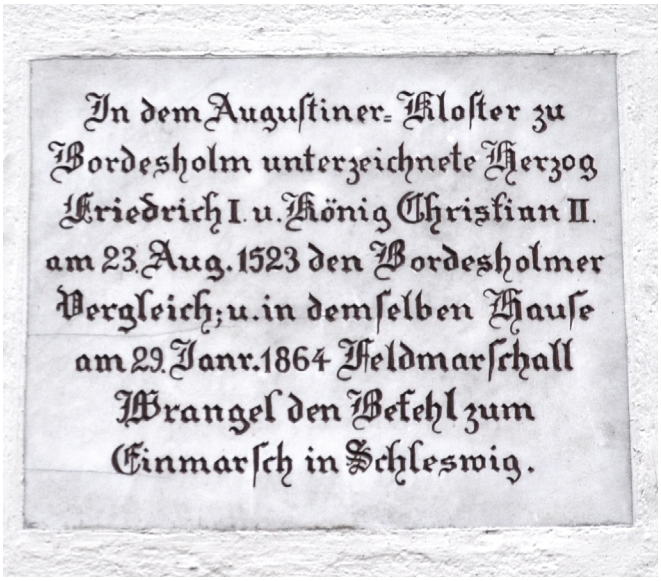
Abb. 24: Bronzene Doppeltumba für Herzog Friedrich I. und seine Gemahlin Anna von Brandenburg in der Bordesholmer Klosterkirche. Fotografie von Katja Hillebrand. Alle Rechte vorbehalten.

sein Bruder, Herzog Friedrich, waren 1488 in Bordesholm zugegen, wo sie die Besitzungen des Stifts bestätigten.[55] Immer wieder fand sich also hier ganz prominenter Besuch ein. Genannter Herzog Friedrich wurde zwar sicher nicht im Stift erzogen und ausgebildet, wie es immer wieder bis heute behauptet wird – es handelt sich wohl um eine Verwechslung mit seinem Gottorfer Namensvetter Herzog Friedrich III. (geb. 1597; gest. 1659),[56] aber er fand offenkundig ein solches Gefallen an dem Stift und dem seinem Konvent innewohnenden Reformeifer, dass er in dessen Kirche nicht nur, wie bereits berichtet, ein neues, prächtiges Chorgestühl und den berühmten Bordesholmer Altar aufstellen ließ, sondern hier auch mit seiner Gemahlin bestattet werden wollte. Tatsächlich wurde seine erste Ehefrau Anna von Brandenburg zusammen mit einem ungeborenen Kind unter einem für das Paar gemeinsam bestimmten, prächtigen Bronzekenotaph beigesetzt. Friedrich, der nachfolgend vom Herzog zum dänischen König aufstieg, sollte dann allerdings im Schleswiger Dom seine letzte, prachtvolle Ruhestätte finden.[57]

Von unbestritten überregionaler Bedeutung war in diesem Zusammenhang der am 13. August 1522 erfolgte Abschluss des sog. Bordesholmer Vergleichs zwischen Friedrich und seinem Neffen, König Christian II. von Dänemark und Norwegen (geb. 1481; gest. 1559). Beide, König und Herzog, waren im Chorherrenstift zusammengekommen, um ihr beiderseitiges politisches Verhältnis auszuloten, das seinerzeit sehr angespannt war.

König Christian war seinem Onkel gegenüber bisher immer schroff und überlegen aufgetreten. 1521 hatte er von seinem kaiserlichen Schwager Karl V. (geb. 1500; gest. 1558) die Belehnung mit Holstein erlangt und zudem die Erlaubnis erwirkt, dem in Holstein mitregierenden Herzogonkel seinen Anteil als Afterlehen zu verleihen, was Friedrich alles andere als lieb sein konnte. »Deutlich zeichnete sich damit der Wille des Königs ab, den Mitherzog in eine untergeordnete Position herabzudrücken.«[58] Mittlerweile hatte sich aber Schweden in einem Aufstand gegen Christians Herrschaft erhoben, und der König war in eine gefährliche Lage geraten, weil nicht nur Lübeck sich mit den aufständischen Schweden verbündete, sondern weil sich auch in Dänemarks Adel und hoher Geistlichkeit eine Opposition gegen ihn zu regen begann. In dieser Situation musste Christian schließlich in Bordesholm doch wieder auf seine Lehnshoheit über Holstein verzichten und die Neutralität der Herzogtümer bei seinem Kampf gegen Schweden und Lübeck anerkennen.[59] Der Vergleich legte damit einen gewichtigen Grundstein zum jähen Sturz des Königs im Jahr darauf. Sein Nachfolger auf dem dänischen und norwegischen Thron wurde sein Onkel, Herzog Friedrich.





↑ Abb. 25: Beginn der Abschrift des Bordesholmer Vergleichs. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: RAK, Sønderjyske Fyrstearkiver, Hertug Frederik (1.), Sager vedrørende forholdet til Danmark, Nr. 4.

← Abb. 26: Eine Gedenktafel in der Bordesholmer Klosterkirche erinnert bis heute an den Abschluss des Bordesholmer Vergleichs – leider mit dem falschen Datum 23. August 1523. Fotografie von Andreas Praefcke (2014). Gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons.

Ein kurzes Fazit: Keine »reine Klosterwurzel«!

Bei alledem bleibt festzuhalten: Die weitere dörfliche Entwicklung um den Bordesholmer See wurde vom Stift und seinen Geistlichen eher gehemmt als gefördert. Die Dörfer Altsören und Tötekendorf wurden auf Antrieb des Stifts aufgegeben oder verlegt, um die Grundlage für eine florierende Stiftsökonomie zu schaffen. Sieben Lansten sind hingegen für Eiderstede bezeugt, die dort mit ihren Familien als abgabepflichtige Pächter lebten. Sie bekamen gewiss etwas vom hohen Besuch mit, der sich im Kloster immer wieder einstellte, und ebenso vom zeitweilig regen Baubetrieb mit seinen geschickten Handwerkern. Sie partizipierten natürlich an den zahlreichen Gottesdiensten in der Bordesholmer Klosterkirche. Auch gerieten sie bestimmt mit den vielen Pilgern und sonstigen Gläubigen oder Bedürftigen in Kontakt, die von weither die Bordesholmer Klosterkirche aufsuchten.

Aber aus dem eigentlichen Stiftsleben heraus ergab sich für die Verfestigung und Ausweitung dörflicher Strukturen offensichtlich kein ausschlaggebender Impuls. Ein Dorf Bordesholm gab es zu der Zeit, als das Chorherrenstift hier blühte, nicht. Nachdem schon klar geworden ist, dass Eiderstede als Teilort einen ganz anderen, viel älteren Ursprung hatte, ist so ein nochmaliges Fragezeichen an die »reine Klosterwurzel« zu setzen, aus der der Ort Bordesholm vermeintlich entstanden sein soll.

Autor

Prof. Dr. Oliver Auge
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel,
oauge@email.uni-kiel.de

Open Access
Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

1 Siehe die Zusammenstellung unter ALSH, Ortsakten Bordesholm, Kreis RD-ECK, LA Nr. 1–63.

2 Hilke E. Saggau, Der Brautberg in Bordesholm. Kreis Rendsburg-Eckernförde. Grabhügel und Urnenfriedhof, Schleswig 1996, S. 1. Auch zum Folgenden.

3 Dies., Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm in Holstein, 2 Tle. (Offa-Bücher, 48 und 60), Neumünster 1981–1986 sowie Hans Hingst, Der Eisenzeitliche Urnenfriedhof am Brautberg in Bordesholm. Kr. Rendsburg-Eckernförde, in: Offa 30 (1973), S.244f.

4 Dazu und zum Folgenden wieder Saggau, Brautberg, S. 2.

5 SHRU 1, Nr. 88, S. 43f. (1149 Sep. 13). – Der verfälschte Urkundentext findet sich im Staatsarchiv Hamburg, Bestand 111-1 Senat, Nr. 1142. – Dazu und zum Folgenden ausführlich Walther Lammers, Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved (Geschichte Schleswig-Holsteins, 4,1), Neumünster 1981, S. 58–63 mit Tf. 3a u. b sowie zugehöriger Texttranskription und Übersetzung. – Darauf fußend Hartmut Hildebrandt, Unser Amt Bordesholm-Land. Eine Reise durch die Verwaltungsgeschichte, Bordesholm 2000, S. 12–17.

6 Siehe speziell dazu die Karte bei Lammers, Hochmittelalter, S. 61.

7 Christian J. Jens, War Eiderstede einst ein bedeutender Ort? Gustav Blunk vermutete dort einen Handelsplatz, in: Rendsburger Jahrbuch 50 (2000), S. 127–130, hier S. 127.

8 Oliver Auge und Joachim Schneider, Der Niederadel. Schleswig-Holstein/Franken, in: Handbuch Landesgeschichte, hg. von Werner Freitag u.a., Berlin/Boston 2018, S. 303–334, hier S. 321.

9 Ernst Vehling, Vor- und frühgeschichtliche Fundstellen im Raum von Bordesholm, in: Die Heimat 80 (1973), S. 121–126, hier S. 125f.

10 SHRU 1, Nr. 222, S. 114–116, hier S. 115 (um 1200).

11 Ebd., Nr. 228, S. 119f. (1201).

12 Ebd., Nr. 698, S. 309f. (1248 Feb. 29).

13 Ebd., Nr. 369, S. 164f. (1220). Auch zum Folgenden.

14 Paul E. Hasse (Hg.), SHRU, Bd. 2: 1250–1300, Hamburg/Leipzig 1888, Nr. 388, S. 163f. (1269 Mrz. 17).

15 Siehe dazu Oliver Auge, Die Spuren werden deutlicher – Kronshagen im Mittelalter, in: Kronshagen. Von der agrarischen Siedlung im Mittelalter zur Gartenstadt der Gegenwart, hg. von dems. (Nordelbische Ortsgeschichten, 6), Husum 2021, S. 18–31, hier S. 19.

16 SHRU 2, Nr. 671, S. 267 (1285 Feb. 2).

17 Ebd., Nr. 767, S. 315f. (1290 Jun. 9). Auch zum Folgenden.

18 Ebd., Nr. 849, S. 352f. (1294 Nov. 6).

19 SHRU 3, Nr. 494, S. 276 (1323 Feb. 7).

20 Steffen, Anno Domini 1327, S. 26.

21 SHRU 3, Nr. 613, S. 346f. (1327 Mrz. 29).

22 Im Urkundentext im Genitiv (?): Ludolphi.

23 SHRU 3, Nr. 611, S. 344–346, hier S. 345 (1327 Mrz. 25). – Hans W. Schwarz, Das Testament des Ritters Otto Pogwisch aus dem Jahre 1327 [Erstabdruck], in: Rendsburger Jahrbuch 62 (2012), S. 81–96. Auch zum Folgenden.

24 Die Nennung in SHRU 2, Nr. 30, S. 15f. wird in ihrer Datierung auf den 30. September 1302 angezweifelt; der in SHRU 2, Nr. 186, S. 98 zum Jahr 1308 eingeordnete Urkundentext ist dort selbst schon auf »um 1328« umdatiert.

25 Ebd., Nr. 763, S. 313f. (1290 Mrz. 15) (»alias in nostra dyocesi«).

26 Ebd., Nr. 778, S. 320f. (1291 Jan. 13). Auch zum Folgenden.

27 Schwarz, Testament, S. 17.

28 Siehe dazu zusammenfassend Helmut G. Walther, Von der Holstenstadt der Schauenburger zur Landesstadt des holsteinischen Adels (1242–1544), in: Geschichte der Stadt Kiel, hg. von Jürgen Jensen und Peter Wulf, S. 13–58.

29 Schnabel u.a., Bordesholm, S. 222.

30 SHRU 3, Nr. 652, S. 370f. (1328 Jul. 19).

31 Ebd., Nr. 913, S. 520f., hier S. 520 (1336 Jan. 5): »[...] conuentus Monasterii Nouimonasteriensis alias in Bordesholme«.

32 Volquart Pauls (Hg.), SHRU, Bd. 4: 1341–1375, Neumünster 1924, Nr. 1304, S. 797 (1369 Mrz. 4): »[...] convente to deme Bardesholme, dat anderes geheten is Nyenmünster [...]«; Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (Hg.), SHRU, Bd. 6.1: 1376–1388. Nach Vorarbeiten von Heinrich Kochendörffer bearbeitet von Werner Carstens und in Verbindung mit dem LASH, Nr. 476, S. 321 (1383 Jul. 9): »[...] convente tho Nyemunster, anders gheheten tho deme Bardesholme [...]«.

33 Siehe dazu insgesamt Paul Steffen, Die Ritterfamilie Pogwisch und das Augustiner Chorherrenstift Bordesholm, in: JeAB 5 (2003), S. 5–8, hier S. 6.

34 Steffen, Anno Domini 1327, S. 27.

35 Schwarz, Testament, S. 23. Auch zum Folgenden.

36 Siehe dazu Oliver Auge, Die Genese der Klöster, Stifte und Konvente Schleswig-Holsteins und Hamburgs bis zur Reformation im Überblick, in: Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster, Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, Bd. 1, hg. von dems. und Katja Hillebrand, Regensburg 2019, S. 55–71, hier S. 58.

37 Enno Bünz, Zwischen Kanonikerreform und Reformation. Anfänge, Blütezeit und Untergang der Augustiner-Chorherrenstifte Neumünster-Bordesholm und Segeberg (12.–16. Jahrhundert) (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim, 7), Paring 2002 und nun vor allem Schnabel u.a., Bordesholm, insbesondere S. 243–247 (Bibliografie).

38 Schnabel u.a., Bordesholm, S. 194–197, bes. die Karte auf S. 196.

39 SHRU 3, Nr. 1060, S. 620f. (1340 Mrz. 26). Zu 1501 siehe das Bordesholmer Bederegister von 1501 unter LASH, Abt. 1, Nr. 4, Bl 4r u. v. – Da Totekendorf im Bederegister von 1504 immer noch mit sechs Lansten verzeichnet ist (siehe LASH, Abt. 1, Nr. 4, Bl. 5), wurde es 1502 bestimmt nicht niedergelegt, wie Steffen, Anno Domini 1327, S. 27 behauptet.

40 Schnabel u.a., Bordesholm, S. 198.

41 Siehe dazu zum Vergleich die ganz ähnlichen Verhältnisse in Kronshagen: Auge, Spuren, S. 28.

42 Alle Angaben aus LASH, Abt. 1, Nr. 4 Bl. 4r (1501) und 5 (1504). – Siehe dazu auch Bordesholmer Steuerlisten und Dorfbeschreibungen aus dem 16. Jahrhundert. Transkription der Bederegister von 1501 und 1504, des Fräuleinschatzregisters von 1564 des Klosters Bordesholm sowie des »Vortekenisse der Dörper, Güder und der Lüde, thom Closter Bordesholm gehörig, hg. vom Geschichtsverein für das ehem. Amt Bordesholm e.V., Bordesholm 2009, S. 34 u. 42.

43 Schnabel u.a., Bordesholm, S. 222.

44 Ebd., S. 231.

45 Zitat aus ebd., S. 224 sowie Hayn, Zeittafel, S. 31.

46 Uwe Albrecht, Hans Brüggemann – ein Hofkünstler? Fragen zur Biographie des Meisters des Bordesholmer Retabels, in: Der Bordesholmer Altar des Hans Brüggemann. Werk und Wirkung, hg. von dems. u.a., Berlin 1996, S, 23–30, hier S. 28 mit UB Kiel, Cod. MS SH 321: Martinus Coronäus, Antiquitäten des Klosters Bordesholm, fol. 7. – Siehe auch die Berichte dieser Erzählung bei Christian J. Jens, Alt-Bordesholm – ein vergessener Ortsteil?, in: Rendsburger Jahrbuch 37 (1987), S. 88–92, hier S. 90; Johannes Paulsen, Vom Bordesholmer Altar, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Rendsburg 8 (1958), S. 178–181, hier S. 178.

47 Schnabel u.a., Bordesholm, S. 199.

48 Wolfgang Bauch, Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Augustiner-Chorherrenstift, LA 53, in: Offa 59/60 (2002/2003), S. 305–308;

49 Zitat aus Marina Loer, »Vom Holz des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi«: Reliquien und Wallfahrt, in: Glauben – Wissen – Leben. Klöster ins Schleswig-Holstein. Ausstellungsbegleitband, hg. von Jens Ahlers, Oliver Auge und Katja Hillebrand, Kiel 2011, S. 83–87, hier S. 85 (mit Abbildungen auf S. 86f.).

50 Dazu und zum Folgenden Wolfgang Bauch, Unterirdische Gänge in Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde, in: Archäologie in Deutschland 2 (1991), S. 58.

51 Schnabel u.a., Bordesholm, S. 206.

52 Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte (Hg.), KUB, Bd. 1: 1242–1472, nach Vorarbeiten von Paul Hasse und Franz Gundlach, bearbeitet von Henning Unverhau (SGKStG, 93), Kiel/Hamburg 2020, Nr. 466 und 467, S. 424f. (1465 Nov. 29) (1465 Dez. 8) nach StAK, Urkundenarchiv Nr. 163 und 163a.

53 Ebd., Nr. 540, S. 486 (1471 Mrz. 23) nach StAK, Urkundenarchiv Nr. 208 (verloren).

54 Ebd., Nr. 562, S. 502f. (1472 Jul. 22) nach StAK, Urkundenarchiv Nr. 218 (verloren).

55 Schnabel u.a., Bordesholm, S. 197.

56 Stefan Magnussen, Perspektiven auf das Augustiner-Chorherrenstift in Bordesholm als Zentrum fürstlicher Stiftungs- und Memorialpraxis unter Herzog Friedrich I. und Herzogin Anna von Schleswig-Holstein-Gottorf, in: Der Bordesholmer Altar des Hans Brüggemann. Tagungsband zur interdisziplinären Tagung zum 500-jährigen Bestehen des Bordesholmer Altarretabels von Hans Brüggemann, 23. bis 25. September 2021, Schloss Gottorf und St. Petri-Dom zu Schleswig, hg. von Oliver Auge, Constanze Köster, Uta Kuhl, Thorsten Sadowsky, Petersberg 2023, S. 52–61.

57 Schnabel u.a. Bordesholm, S. 201.

58 Siehe zu diesem Zitat und zum Bordesholmer Vergleich von 1522 insgesamt Erich Hoffmann, Spätmittelalter und Reformationszeit. (Geschichte Schleswig-Holsteins, 4,2), Neumünster 1990, S. 326f.

59 RAK, Sønderjyske Fyrstearkiver, Hertug Frederik (1.), Sager vedrørende forholdet til Danmark, Nr. 4.

LAURA POTZUWEIT

Zwischen Kontinuität und Umbruch: Das Amt Bordesholm von 1566 bis 1867

Ein Ende und ein Anfang – Die Reformation und die Gründung des herzoglich-gottorfischen Amtes

Die Epochenschwelle von Mittelalter zur (Frühen) Neuzeit im 16. Jahrhundert ist geprägt durch Kontinuitäten und Umbrüche. Jene Veränderungen betrafen sowohl übergeordnete Strukturen wie die Organisation des Herzogtums Holstein als auch Einzelpersonen auf lokalerer Ebene. Besonders die Durchsetzung der Reformation im Norden in Gestalt der Einführung der lutherischen Kirchenordnung in den Herzogtümern im Jahr 1542 hatte weitreichende und direkte Folgen für Bordesholm, als vor Ort das Chorherrenstift im Jahr 1566 mittels Verfügung von Herzog Johann (Hans dem Älteren) von Schleswig-Holstein-Hadersleben (geb. 1521, gest. 1580), dem das Gebiet in der Landesteilung von 1544 zugefallen war, aufgelöst wurde.[1]

Dadurch ging ein bedeutendes Zentrum der regionalen Identität verloren, wenngleich nicht überliefert ist, wie die Einwohnerinnen und Einwohner die konfessionelle Veränderung und den Verlust der klösterlichen Einrichtung beurteilten. Unmittelbar vor dem Ende der Gemeinschaft lebten allerdings lediglich noch fünf Chorherren in Bordesholm.[2] Sie verließen den Ort,[3] jedoch nicht mit leeren Händen, denn der letzte Propst Marquard Stammer hatte u. a. Urkunden des Klosters mitgenommen.[4] Die Dokumente wurden offenbar erst nach einem Vergleich vor dem Reichskammergericht in Speyer an Herzog Johann zurückgegeben.[5]

Nachdem das Stift offiziell auf einem Landtag zu Rendsburg aufgelöst und enteignet worden war, ging aus den Besitzungen das herzoglich-gottorfische Amt Bordesholm[6] hervor. Bei einem Amt handelt es sich um ein eingegrenztes Gebiet, dessen allgemeine Verwaltung und Aufsicht einem Amtmann unterstellt war. Oftmals entstammten diese in der Frühen Neuzeit regionalen Adelsfamilien, wie zum Beispiel auch der erste Amtmann Bordesholms, Christopher Rantzau (Tab. 1). In weiteren Funktionen begegneten der sog. Amtsschreiber, in dessen Zuständigkeit u. a. die finanziellen Geschicke des Amtes fielen, und der Hausvogt, der beispielsweise die Aufsicht über öffentliche Gebäude sowie Wege und Brücken innehatte.

Die neue Verwaltungsstruktur in Gestalt des herzoglich-gottorfischen Amtes Bordesholm umfasste insgesamt 27 Dorfschaften und einige Güter. Explizit waren dies gemäß eines Verzeichnisses zu den Dörfern, Gütern und Leuten des einstigen Klosters Bordesholm im Jahr 1576 die Dörfer Bissee, Blumenthal, Böhnhusen, Brügge, Dätgen, Eiderstede, Einfeld, Fiefharrie, Grevenkrug, (Groß) Buchwald[7], Großflintbek, Großharrie, Kleinflintbek,[8] Kleinharrie, Loop, Mielkendorf, Molfsee, Mühbrook, Negenharrie, Reesdorf, Rumohr, Schierensee, Schmalstede, Schönbek, Sören, Voorde und Wattenbek.[9] Zusätzlich gehörten ebenfalls Bordesholm Hoffeld, Sprenge (in der Auflistung zu Blumenthal gerechnet), Schönhorst, Rumohrhütten (ab 1696), Schulenhof sowie Sachenbande in der Wilstermarsch zum Amt.

Kiel-UP DOI: https://doi.org/10.38072/2941-3389/p3

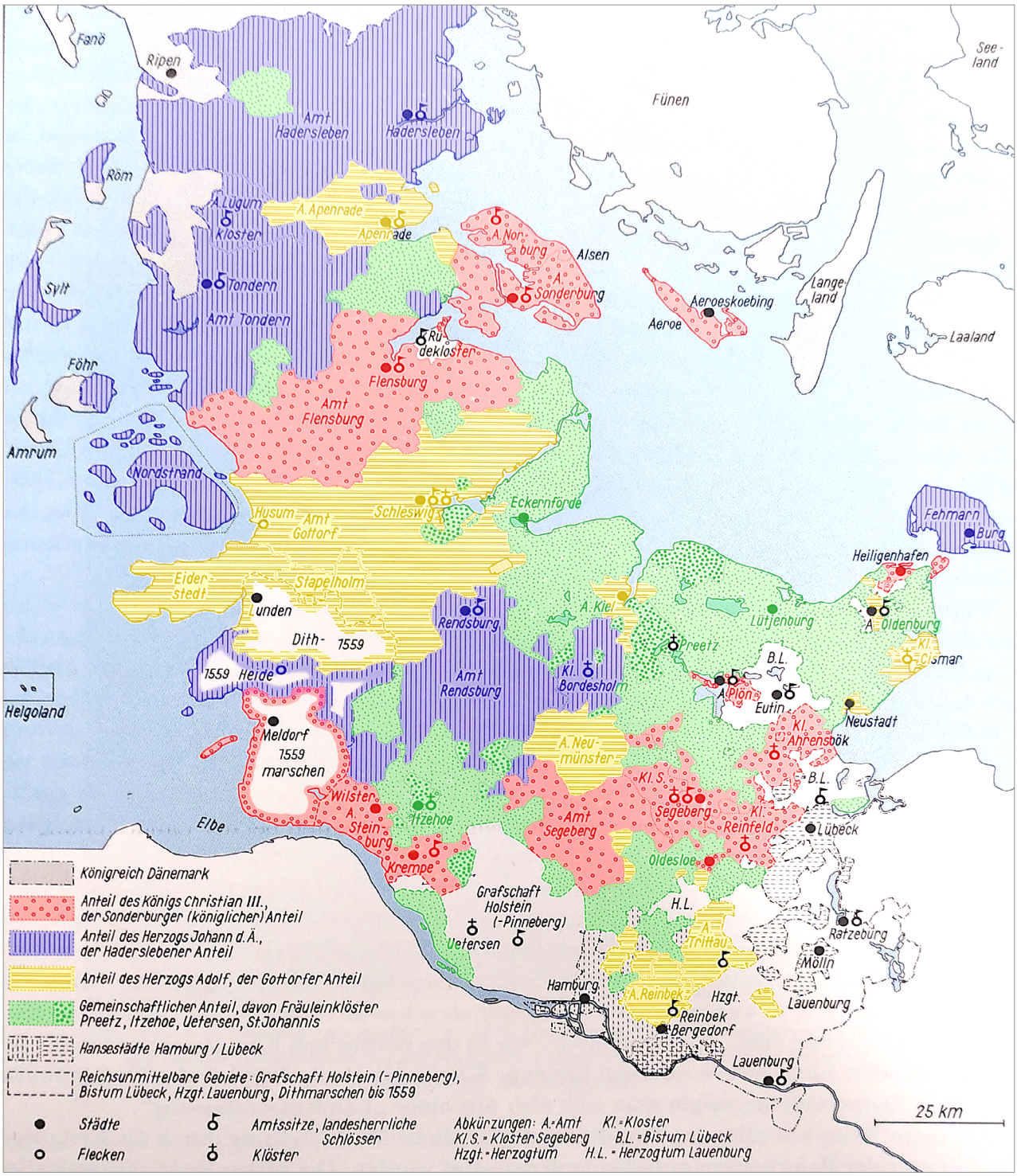


Abb. 1: Karte mit der Landesteilung der Herzogtümer von 1544. Das Amt Bordesholm fiel an Herzog Johann (Hans den Älteren) von Schleswig-Holstein-Hadersleben. Nachkoloriert. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Erich Hofmann, Spätmittelalter und Reformationszeit (Geschichte Schleswig-Holsteins, 4.2), Neumünster 1981, S. 467, Abb. 167.



Abb. 2: Karte des holsteinischen Amtes Bordesholm von 1842 (F. Geerz). Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 402 A 19, Nr. 4.



Abb. 3: Kartenausschnitt aus Danckwerths *Landesbeschreibung*, Quelle: Caspar Danckwerth, Newe Landesbeschreibung der zwey Herzogthümer Schleswich und Holstein, zusambt vielen daby gehörigen Newen Landkarten, Husum 1652. Gemeinfrei. Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Sig.: gr.2° So 6751.

Die Bordesholmer Fürstenschule (1566–1665)

In die Räumlichkeiten des ehemaligen Chorherrenstifts zog nach Auflösung des Konvents die neugegründete Lateinschule.[10] Die Klosterbibliothek ging ebenfalls größtenteils in ihren Besitz über, bis sie in der Mitte des 17. Jahrhunderts schließlich mit 139 Hand- und 163 Druckschriften auch die Grundlage der Kieler Universitätsbibliothek bilden sollte.[11] Laut einer Inventarisierung aus dem Jahr 1488 umfasste der Buchbestand zu diesem Zeitpunkt insgesamt 529 Bände, wobei davon auszugehen ist, dass bis in die 1530er bzw. bis zur Auflösung der Gemeinschaft die Sammlung durch weitere Exemplare ergänzt wurde (Abb. 4).[12]

Inhaltlich beschäftigten sich die meisten Schriften v. a. mit Theologie und Jura, jedoch waren auch lateinische Klassiker in der Bibliothek vertreten.[13] Dem Grundgedanken nach sollten sie zur grundständigen Ausbildung der Schüler in Bordesholm beitragen. Zum Gründungszeitpunkt umfasste die Anzahl der Stipendiaten jedoch lediglich 16 Jungen unterschiedlichen Alters und Herkunft. Zusätzlich ergänzt wurde die Schulgemeinschaft, um ein reibungsloses Leben und Studieren zu ermöglichen, u. a. durch einen Rektor, einen Konrektor, einen Organisten, einen Hausvogt, einen Koch, einen Küchenjungen, einen Brauer, einen Bäcker, einen Gärtner, einen Schließer, einen Barbier (monatlich), einen Schneider, einen Schuster, eine Altfrau, die Altfrauenmägde, eine Maierschen und durch die sog. Frauen im »rothen Hause«.[14] Die Finanzierung für Lebenshaltungskosten und den Lehrbetrieb erfolgte aus den Einkünften der Güter des ehemaligen Chorherrenstifts.[15] Die »barbarischen Strafen«,[16] mit denen sich die 16 Schüler bereits bei geringen Verstößen gegen die Schulregeln konfrontiert sahen, verhinderten nicht, dass Beschwerdeschreiben über den Mangel an Disziplin der Schützlinge an den Landesherren überliefert sind.[17] Auch der Rektor Paul Sperling (geb. 1605; gest. 1679) beklagte noch Mitte des 17. Jahrhunderts die fehlende Disziplin sowie die Respektlosigkeiten gegenüber den Lehrern in Bordesholm.[18] Interessanterweise sah sich eben jener Sperling 1654 dem Vorwurf aus Amsterdam ausgesetzt, er habe Bücher im

Amtsantritt	Amtmann[19]
1566	Christopher Rantzau
1571	Sievert von Rantzau (gest. 1576)
1584	Ägidius (Egidius) von der Lancken (der Ältere) (geb. 1538; gest. 1586)
1584	Otto von Qualen
1604	Johannes (Hans) von der Wisch
1610	Johann von Schwerin
1622	Ägidius (Egidius) von der Lancken (der Jüngere) (geb. 1580; gest. 1631)
1648	Paul Rantzau
1670–1679	Hans Hinrich Kielmann von Kielmanseck (geb. 1636; gest. 1686)
1697 (?)	Henning von Buchwald
1705 (?)	Hans von Blome
1713	Cay Burchard Graf von Ahlefeldt (geb. 1671; gest. 1718)
1722	Joachim Otto Graf von Bassewitz (Bassewit) (geb. 1686; gest. 1733)
1729 (?)	Gerhard Graf von Dernath
1766	Carl Hinrich Graf von Saldern-Günderoth (geb. 1739; gest. 1788)
1789	Friedrich Wilhelm Conrad Graf von Holck (geb. 1745; gest. 1800)
1802	Detlev von Buchwald(t)
1825	Johann Rudolph von Bülow
1839	Heinrich Graf von Reventlow (geb. 1796; gest. 1841)
1841	Christian Andreas Julius Graf von Reventlow (geb. 1807; gest. 1845)
1845	Josias Friedrich Ernst von Heintze (geb. 1800; gest. 1867)
1855	Heinrich August Theodor Kaufmann (geb. 1819; gest. 1905)
1860	Arthur Graf von Reventlow (geb. 1817; gest. 1878)
1864	Johannes Bernhard Carstens

Tab. 1: Die Amtmänner in Bordesholm von 1566 bis 1866.[20]

Wert von 386 Rthl. an einen dortigen Buchhändler nicht bezahlt, weshalb sich dieser sogar unmittelbar an den Fürsten wandte.[21] Nicht nur die Lehrer, sondern, wenig überraschend, richteten daher auch die Schüler Beschwerdeschreiben an den Landesherren, in denen sie zum Beispiel wiederum kritisierten, dass man sie nachts absichtlich aus der Schule ausgesperrt habe.[22]

Nach dem Tod ihres Mannes Herzog Adolf im Oktober 1586 wurde seiner Frau Christine (geb. 1543; gest. 1604), einer Tochter des protestantischen Landgraf Philipps von Hessen (geb. 1504; gest. 1567), als Witwensitz das Schloss Kiel zugesprochen. Teil ihres sog. Leibgedings, aus dessen Einkünften sie in Zukunft ihren Lebensunterhalt finanzieren sollte, war das Amt Bordesholm. Ein besonderes Interesse zeigte sie an der dortigen Fürstenschule. Bereits 1587 trieb sie unter dem Rektor Simon Brandes eine Erneuerung der Einrichtung voran, da in der Vergangenheit »kleine Knaben« aufgenommen worden seien, die kaum

Vortzeichnus der Bücher Welche in der Liberey zum Bordesholm vorhanden sein.

Omeliæ dominicales æstiuales. in fol. Manuscript. membrana.
Omeliæ de sanctis. M. membr. in fol.
Consulationes Theologiæ. M. chart. in fol.
Sermones de tempore. M. chart. in fol.
Pars Bibliorum. M. membr. in fol.
Sermones Perati de tempore. M. chart. in fol.
Histor. trium regum sermones diuersi. M. chart. in fol.
Aurora Petri de Riga. M. memb. (: seint Versche über die Bibell.)
Legenda Aurea. membr. manuscript. in fol.
Dispositio rarorum vocabulorum. membr. manus. in fol.
Bertrandi de torre postilla. membr. M. in fol.
Bertrandi sermones de Epistol. memb. M. in fol.
Ethica Aristotolis. memb. M. in fol.
Vitæ patrum. memb. M. in fol.
Johannis de Jenduno qstiones de cælo & Mundo Aristotolis. memb. M. fol.
Darbey gebunden libri Eberhardi græcisti Latine.
Textus Metheororum. in 4to. memb. M.
Logica Occam in 4to. membr. M.
Concordantiæ Bibliæ & juris ciuilis. in fol. chart. impress.
Lira in nouum Testamentum in fol. chart. impress.
Johannes Faber in fol. in chart. impress.
Stellarium coronæ Mariæ. ch. imp. in fol.
Vita Christi Ludolphi Cartusiensis. ch. imp. in fol.
Sehlentrost. ch. imp. in fol.

← **Abb. 4:** Erste Seite des Bücherverzeichnisses vom 21. Juli 1606 zu jenen Bänden, die in Bordesholm vorhanden waren. Gemeinfrei. Quelle: UB Kiel, Sign.: Cod. Ms. Bord 2a, 1r.



Abb. 5: Porträt der Herzogin Christine von Schleswig-Holstein-Gottorf (geb. von Hessen). Gemeinfrei. Quelle: Wikimedia Commons.

hätten lesen können. Gleichzeitig sei oftmals die ursprünglich festgelegte Anzahl an 16 Schülern überschritten worden. Da sich zahlreiche Bittbriefe an den Landesherren erhalten haben, in denen Eltern, Verwandte und Bekannte um Aufnahme eines bestimmten Jungen in die Schulgemeinschaft baten, überrascht eine höhere Gesamtzahl an Alumni vor Ort nicht.[23] Gemäß der neuen Verordnung unter der Herzogswitwe Christine sollte daher die Begrenzung von 16 in Zukunft rigoros eingehalten werden. Außerdem galt fortan für die Jungen die Aufnahmebedingung, wonach sie mindestens die Grundlagen der Grammatik beherrschen mussten. Zur Sicherheit wurde ein halbes Jahr Probezeit eingeführt.[24] Die Maßnahmen dienten v. a. der Qualitätssicherung des Unterrichts, denn die Schule sollte den Knaben eine grundständige Ausbildung sowie eventuell im Anschluss den Besuch einer Hohen Schule bzw. einer Universität – zum Beispiel jener in Rostock[25] – ermöglichen. Letztlich kam die Einrichtung wiederum dem Herzogtum zugute, denn es wurden gut ausgebildete und loyale Bedienstete herangezogen. Deshalb sollten die Jungen auch einen Eid ablegen, in dem sie sich verpflichteten, dem Fürstentum zu dienen.[26] In die Lebenszeit der Witwe Christine fällt 1591 zudem die Ernennung eines gewissen Virgilium Rodopedium (Virgilius Rhodefeld/Rothfeld)[27] zum Rektor und Pastor der Bordesholmer Bildungseinrichtung.[28]

Das herzoglich-gottorfische Amt beschäftigte Christine jedoch sogar über die Schulräume hinaus. Beispielsweise beschwerte sie sich 1592 über die Adeligen Breide Rantzau auf Bothkamp (geb. 1563; gest. 1639) und Claus von der Wisch zu Ascheberg, die angeblich die Jagdhoheit im Amt missachteten.[29] Weitere Konflikte zwischen der Herzogin und der Familie Rantzau schwelten ebenfalls in Bezug auf die Grenzziehung in Schierensee und wegen der Fischerei auf dem Bothkamper See.[30]



Abb. 6: Porträt Herzog Johann Adolfs von Schlewig-Holstein-Gottorf (um 1601). Gemeinfrei. Quelle: Schwedisches Nationalmuseum, Stockholm, Inv.-Nr.: NMGrh 1305.

Von den besagten, schulischen Neuerungen betroffen, falls sie in vollem Umfang umgesetzt wurden, war u. a. Martin Coronäus (geb. 1588; gest. 1665), der ab 1603 als Schüler in Bordesholm nachweisbar ist, bevor er ein Studium der Theologie an den Universitäten Rostock und Heidelberg aufnahm und schließlich als Pastor in Flintbek wirkte. In späteren Jahren verfasste er die Schrift *Antiquitäten des Klosters Bordesholm* (1637) sowie noch bekannter die *Epitaphia Nobilium Slesvico-Holsatorum* (1662), in der Crononäus ungewöhnliche Todesfälle schleswig-holsteinischer Adeliger sammelte, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Grundlage für die bekannte tragisch-kuriose Kieler Chronik des dortigen Bürgermeisters Asmus Bremer (gest. 1720) darstellte.[31]

Unter Christines Sohn Johann Adolf (geb. 1575; gest. 1616) war die Lateinschule in den Jahren ab 1611 bis zum Tod des Herzogs kurzfristig calvinistisch geprägt.[32] Zuvor hatte sich das Amt seit 1606 bis offenbar 1609 im Pfandbesitz von dessen Schwiegermutter Sophie (geb. 1557; gest. 1631) befunden und die verantwortlichen Beamten des Amtes waren sogar auf die verwitwete Königin von Dänemark vereidigt worden.[33] Das bisherige Lehrpersonal, besonders den Rektor Enochus Suantenius (geb. 1576; gest. 1624), ersetzte der Herzog schließlich trotzdem durch Anhänger seiner Konfession, namentlich Paulus Frisius und Adam Caesar.[34] Nach dem calvinistischen Intermezzo bekleidete 1619 Johann Veckenstedt die Position des Rektors innerhalb der Einrichtung.[35]

Nachdem der Dreißigjährige Krieg schließlich die Grenzen des Herzogtums Holstein erreicht und überschritten hatte, folgte 1627 die kurzfristige Auflösung der Bordesholmer Schulgemeinschaft. Caspar Danckwerth (geb. um 1607; gest. 1672) spricht davon, dass »die Alumni zerstoben / und also das *Gymnasium* zergangen« sei. »Die Kayserliche[n] Soldaten« hätten dann »aus der Kirchen einen Pferdestall gemachet / das Fürstliche *Monument* zerbrochen / und etliche schöne Bilder aus dem künstlichen Altar hinweggenommen.«[36] Auch Johann Friedrich Noodt berichtete über die Truppeneinquartierung in Bordesholm. Aufgrund der annähernd wortgleichen Formulierungen benutzte er offenbar Danckwerth als Quelle:

> »Denn als die kayserlichen Völcker im Jahr sechszehn hundert sieben und zwantzig Nieder-Sachsen wie eine Fluth überschwemmten, ward von denenselben die Schule jämmerlich zerstöret. Die Kriegs Gurgel machten aus der herrlichen Kirche Pferdeställe, das fürstliche Monument ward zerbrochen, etliche schöne Bilder aus dem Altar weggenommen, die Bücher zerrissen und Patronen daraus gemacht und in der Sacristey alles zerschlagen.«[37]

In den frühen 1630ern – oftmals wird 1635 angegeben[38] – erfolgte die Wiedereröffnung der Schule. Als Konrektor lässt sich in zeitlicher Nähe ein gewisser Johannes Meyer greifen, der allerdings nicht mit dem Bordesholmer Chorherren aus dem 15. Jahrhundert verwechselt werden darf.[39] Der Unterricht wurde von Neuem aufgenommen, woraufhin sich vier Jahre später sogar die Anzahl der Schüler von ursprünglich 16 auf zwischenzeitlich 24[40] und schließlich auf 36 erhöhte.[41] Alumni der Fürstenschule waren in diesem Zeitraum zum Beispiel der Kieler Jura-Professor Samuel Rachel[42] (geb. 1628; gest. 1691), der 1639 im Alter von ca. 11 Jahren Schüler in Bordesholm wurde und es bis 1645 blieb, und sein Zeitgenosse, Nikolaus Martini[43] (geb. 1632; gest. 1713), der mit ca. 16 Jahren an die Fürstenschule kam, allerdings genau wie Rachel später eine Rechtsprofessur in Kiel innehatte.

Mit der Gründung der Universität zu Kiel unter Herzog Christian Albrecht von Schleswig-Holstein-Gottorf (geb. 1641; gest. 1694) am 05. Oktober 1665 büßte die Fürstenschule ihre Funktion endgültig ein. Bereits im Jahr 1604 war von einem gewissen Dr. Nicolaus Junge ein Gutachten erstellt worden, ob die Schule von Bordesholm nach Kiel verlegt werden sollte. Er betonte, dass es tatsächlich keine bessere Stadt im Herzogtum gäbe als die Fördestadt, zumal dort eine »feine, ehrliche Bürgerschafft« vorhanden sei.[44]

Die Kontinuitäten zwischen Lateinschule und Universität waren in der Mitte des 17. Jahrhunderts dann sowohl personeller als auch materieller Natur. Beispielsweise wurde Paul Sperling, der zwischen 1635 und 1643 als Rektor der Fürstenschule und anschließend als Probst in Bordesholm gewirkt hatte, als ordentlicher Professor[45] für Kirchengeschichte und Predigtlehre (Homiletik) an die Theologische Fakultät der neubegründeten Kieler Universität übernommen. Dort lehrte er bei einem Grundgehalt von 300 Rthl.,[46] das wie alle Professorengehälter durch das Amt Bordesholm beglichen wurde, bis zu seiner Erkrankung im Jahr 1675.[47] In wirtschaftlicher Hinsicht bildeten die einstigen Einnahmen des Chorherrenstifts und dann der Bordesholmer Schule[48] demnach nun einen Teil des Kieler Grundstocks, genau wie die Bücher, die v. a. aus der einstigen Klosterbibliothek stammten. Auch etwaige Reparaturen an den Universitätsgebäuden wurden zum Beispiel 1671 aus den Einnahmen des Amtes Bordesholm bestritten.[49]

Die Beziehungen zwischen der Fördestadt und dem Amt Bordesholm blieben nicht nur in finanzieller Hinsicht in den Folgejahrzehnten eng, sondern einige Professoren ließen sich in der Waldschmidtschen und Schellhammerschen Kapelle der Klosterkirche bestatten,[50] angeblich zum Beispiel Wilhelm Huldreich Waldschmidt[51] (geb. 1669; gest. 1731), Gottfried Heinrich Elend von Ellendsheim[52] (geb. 1706; gest. 1771) gemeinsam mit seiner Ehefrau Anna (gest. 1766) und Friedrich Koës (Kosius)[53] (geb. 1684; gest. 1766), dessen Eltern bereits in Bordesholm beerdigt worden waren. Zuletzt fand der Jurist Johann Dietrich Mellmann[54] (geb. 1746; gest. 1801) dort seine letzte Ruhestätte.[55] Im Rahmen der Kirchenrenovierung erfolgte am 09. Mai 1999 eine Neubeisetzung von 21 Särgen, die zu den professoralen Beisetzungen zu zählen sind oder mit diesen in Verbindung stehen.[56]

Ein Konflikt mit Folgen: Bordesholm und der Dreißigjährige Krieg (1618–1648)

Die nördlichen Herzogtümer Schleswig und Holstein blieben bis in die Mitte der 1620er Jahre vom Kampfgeschehen und den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges, der v. a. aus religionspolitischen Gründen europaweite Kampfhandlungen zwischen den Großmächten ausgelöst hatte, weitgehend verschont. Erst in der Folge des verlustreichen Kriegseintritts Herzog Christians IV. (geb. 1577; gest. 1648) – auch König von Dänemark – auf protestantischer Seite und seiner verheerenden Niederlage in der Auseinandersetzung bei Lutter am Barenberge drangen die Truppen von Albrecht von Wallenstein (geb. 1583; gest. 1634) und Johann T'Serclaes von Tilly (geb. 1559;

gest. 1632) in Holstein und somit auch in die Gebiete des Amtes Bordesholm vor. Von dort aus wurde besonders die Belagerung Rendsburgs vorangetrieben.[57]

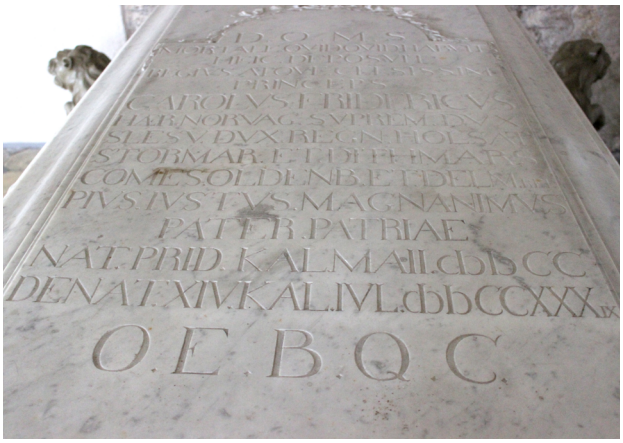
Die Zerstörung der Fürstenschule fand bereits Erwähnung.[58] Das Gesamtausmaß der Schäden offenbarte sich letztlich erst nach dem Abzug des kaiserlichen Heeres 1629 im Nachgang des Friedensschlusses zwischen Christian IV. und Wallenstein: Das Amt hatte einen Großteil seines Steueraufkommens eingebüßt. Ein Verzeichnis dieser Zeit benannte zudem den Verlust an Tieren und den damit verbundenen Gegenwert. Insgesamt kostete die Einquartierung der Truppen 1.240 Pferde, 2.515 Rinder, 1.969 Schafe und 550 Schweine, wobei der Wert eines Tieres nach Art, Besitzer und Ortschaft variieren konnte.[59] In Eiderstede konnten pro Pferd zum Beispiel 30 Taler veranschlagt werden, wohingegen Schafe lediglich mit zwei Talern verrechnet wurden. Die Gesamtkosten in dieser Hinsicht wurden mit 114.456 Rthl. beziffert. Zusammen mit weiteren Schäden ergab die Stationierung der Heeresteile im Dreißigjährigen Krieg im Amt Bordesholm einen Schaden von ca. 135.260 Rthl.[60] Zusätzlich vermerkt das Verzeichnis namentlich den Verlust von 22 Menschenleben, die zu einem großen Teil, wahrscheinlich durch Angehörige der Truppen, erschossen wurden. Damit ist die Aufzählung der Kriegsopfer im Amt Bordesholm sicherlich jedoch nicht vollständig.[61] Sowohl die Viehverluste als auch die Verluste an Menschenleben geben nur einen oberflächlichen Einblick in die teils gravierenden Auswirkungen für die Allgemeinheit, die Soldaten und Söldner in Kriegszeiten mit sich brachten.

Dass die Gesamtsituation im Amt Bordesholm im Laufe des 17. Jahrhunderts insbesondere für die einfache Bevölkerung zu einer immensen Belastung wurde, zeigt ein Bittschreiben aus dem Jahr 1680. In diesem wandte man sich an den Herzog, da man die erforderlichen Gelder, u. a. die Dienstgelder für die Kieler Universität, nicht hatte zahlen können, weswegen der Bordesholmer Amtsschreiber drohte, den betroffenen Personen Kühe und Rinder, demnach einen zentralen Teil ihrer Lebensgrundlage, wegzunehmen. Die Einwohner begründeten das Ausbleiben der Zahlungen damit, dass 1.) das Amt von den langwierigen Kriegswirren ernsthaft in Mitleidenschaft gezogen worden sei, 2.) man zudem bereits unter den vielen Kontributionen gelitten, 3.) dies zu Schulden geführt habe, 4.) sogar die Sommersaat aus eigener Kraft nicht möglich gewesen und 5.) demnach das Aufbringen der monatlichen Geldzahlungen den Leuten »kümmerlich und sauer« sei. Daher baten sie den Landesherren abschließend um einen Zahlungsaufschub, um sich finanziell erholen zu können.[62] Welche Einzelpersonen hinter der Bittschrift steckten, kann nicht nachvollzogen werden, genauso wenig wie der Herzog auf einen solchen Brief reagierte. Dennoch zeigt sich an der Klage und der Bitte knapp 50 Jahre nach dem Abzug der Truppen des Dreißigjährigen Krieges – zwischenzeitlich waren weitere Konflikte auf holsteinischem Boden ausgetragen worden, wie beispielsweise der sog. Torstensson-Krieg (1643–1645) –, dass nicht nur direkte Verluste in Kriegszeiten für die Menschen zur Belastung wurden, sondern u. a. das Fehlen von Nutztieren sowie die Zerstörung von und an Gebäuden und Ackerflächen langfristig Konsequenzen für das (Über-)Leben der Betroffenen haben konnten.

Zum Ende des 17. Jahrhunderts büßte das Amt Bordesholm auf dem Papier außerdem einen Teil seiner Dorfschaften ein. Im sog. Permutationskontrakt (Tauschvertrag) zwischen Herzog Christian Albrecht und dem Kieler Stadtrat von 1667 erhielt letztgenannter im Tausch gegen einige Dörfer und Höfe Wellsee, Rumohr, Mielkendorf, Molfsee, Voorde, Bissee, Großflintbek und Kleinflintbek zugesprochen, nur um sie postwendend wieder an den Landesherren zu verpachten.[63]

Zwischen ›Zwergstaat‹, Großfürstentum und Königreich: Das Amt Bordesholm im 18. Jahrhundert





← Abb. 7 u. Abb. 8 ↑: Sarkophag von Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorf in der sog. russischen Kapelle. Fotografien von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

Mit Beginn des 18. Jahrhunderts hatte Bordesholm einen vermeintlichen ›Tiefstand‹ erreicht, zumal sich erneut der Krieg dem Amt näherte. Während schon 1709 dessen Einnahmen zum Teil an die Kriegskasse nach Rendsburg umgeleitet worden waren,[64] drang vier Jahre später das dänische Heer beim Nachrücken hinter den schwedischen Truppen unter General Magnus Stenbok (geb. 1665; gest. 1717) in die Herzogtümer ein. Am 13. März 1713 erließ König Friedrich IV. von Dänemark (geb. 1671; gest. 1730) ein Occupations-Patent, in dem er sein weiteres Vorgehen erklärte und fortan Kirchengebete und Kontributionen für sich selbst requirierte.[65] Im Frieden von Frederiksborg vom 03./14. Juli 1720 wurde die Schleswig-und-Holstein-Frage schließlich zunächst zugunsten Dänemarks geklärt und dessen Besetzung der Herzogtümer offiziell bestätigt. Karl Friedrich von Holstein-Gottorf (geb. 1700; gest. 1739)[66] gelang nach Intervention beim Kaiser zumindest, dass ihm seine holsteinischen Anteile zurückgegeben wurden.[67] Dahingegen erkannte der Fürst den Verlust seiner schleswigschen Besitzungen nicht an.

Zum neuen ›Zwergstaat‹ Holstein-Gottorf gehörten demnach zunächst neben dem Amt Bordesholm noch die Ämter Kiel, Neumünster, Cismar, Oldenburg, Reinbek, Trittau, Tremsbüttel sowie die Landschaft Norderdithmarschen und die Städte Kiel, Oldenburg und Neustadt, zusätzlich ab 1769 auch das Amt Kronshagen. Jedoch soll Herzog Karl Friedrich besonders Bordesholm zugetan gewesen sein und sich mehrfach vor Ort aufgehalten haben.[68] Nach seinem Tod wurde er folglich in der sog. russischen Kapelle der Klosterkirche beigesetzt.

Gleiches gilt für Herzog Georg Ludwig von Schleswig-Holstein-Gottorf (geb. 1719; gest. 1763) und seine Gemahlin Sophia Charlotta von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck (geb. 1722; gest. 1763), die im Abstand von nur einem Monat verstarben.[69]





Abb. 9 u. Abb. 10: Sarkophage von Herzog Georg Ludwig und seiner Frau Sophia Charlotta im Eingangsbereich der Bordesholmer Kirche. Fotografien von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

Der Steinsarkophag der Fürstin trägt auf der Außenseite eine Plakette mit folgender Inschrift:

> »Lebend Warst du des Mannes untrennbare treue Genossin, / Unter Waffengetös, und an den Küsten des Nords. / Freundlich vereinte der Tod die Liebenden. Noch war die Fackel / Deines Sargs nicht verbrannt, als sie auch seinen beschien. / Aber ich, ein verwaisetes Kind, in der Wüste des Lebens, / Sehnte mich trostlos zu dir, zärtliche Mutter, ins Grab.«[70]

Beide waren zunächst in der Michaeliskirche in Hamburg bestattet, bevor sie Jahrzehnte später auf Anweisung ihres gemeinsamen Sohnes Peter Friedrich Ludwig (geb. 1755; gest. 1829) ihre endgültige Ruhestätte im Eingangsbereich der Bordesholmer Kirche fanden.[71]

Neben den bekannten Bestattungen des Mittelalters, die heute v. a. in Gestalt ihrer Grabplatten im Inneren der Kirche erhalten sind, ruhen dort auch die Geheimräte Friedrich Gabriel Muhlius (geb. 1702; gest. 1776),[72] der Gründer des Kieler Waisenhauses, und Caspar von Saldern (geb. 1711; gest. 1786),[73] maßgeblicher Akteur bei den Verhandlungen um den (Tausch-)Vertrag von Zarskoje Selo.[74] Die Kirche auf der Klosterinsel war und blieb demnach besonders im 18. Jahrhundert ein beliebter Begräbnisplatz.

Mit dem Amtsantritt des Gottorfers Karl Peter Ulrich (geb. 1728; gest. 1762) als Zar Peter III. wurde Bordesholm fortan aus St. Petersburg regiert. Ihm folgte sein Sohn Paul I. (geb. 1754; gest. 1801) nach, doch dessen Herrschaft im Holsteiner-Landesteil dauerte nur kurz, denn durch den (Tausch-) Vertrag von Zarskoje Selo geriet das Gebiet und somit auch das Bordesholmer Territorium 1773 unter dänische Verwaltung.[75] Stein des Anstoßes war u. a. die sog. gottorfische Frage, die als mitverantwortlich für die Spannungen zwischen Russland und Dänemark zu gelten hat. Inhaltlich verzichtete der russische Großfürst im Vertrag von Zarskoje Selo im Tausch gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst auf seine Anrechte in Holstein, sodass die Herzogtümer nun beide Bestandteil des dänischen Gesamtstaats waren.

Die Gesuche des Amtmanns in Bordesholm richteten sich fortan nun also an den dänischen König und seine Verwaltung/Regierung, zum Beispiel bei Finanzfragen an die sog. Rentekammer zu Kopenhagen, die Bitten um Gelder ablehnen bzw. bewilligen konnte. Der Bordesholmer Amtmann war darüber hinaus in seiner Funktion nun u. a. gezwungen, zu alljährlichen oder außerordentlichen Versammlungen des Reichsrates nach Kopenhagen zu reisen. In dieser Zeit benannte er einen Vertreter, der die Amtsgeschäfte in seiner Abwesenheit weiterführte.[76] Auch schlichte Urlaubsanträge gingen in der dänischen Zeit zur Genehmigung nach Kopenhagen.[77]

Im Weiteren glich man die neuen Landesteile folglich v. a. an die bestehenden Bedingungen in den übrigen Territorien des Gesamtstaates an. Auf Anordnung von König Christian VII. (geb. 1749; gest. 1808) im Sommer 1776 wurde u. a. die bereits in Schleswig und den königlichen Anteilen Holsteins geltende Brandversicherung auf das Amt Bordesholm sowie die Ämter Kiel, Kronshagen, Neu-



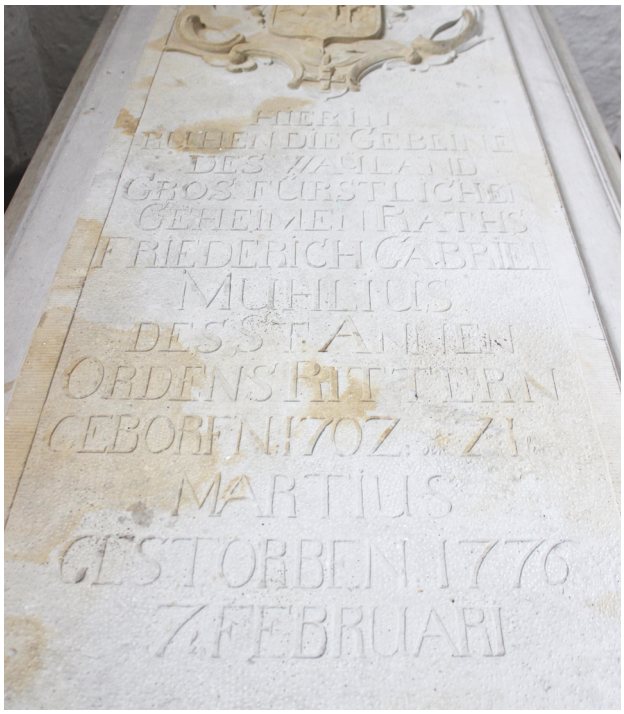


Abb. 11 u. Abb. 12: Sarkophag von Friedrich Gabriel Muhlius. Fotografien von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

münster, Cismar, Tremsbüttel, Trittau, Reinbek und die Landschaft Norderdithmarschen erweitert. Zudem wurden sie an die allgemeine Brandkasse angebunden.[78] Ein sog. Branddirektor in Brunswik war ab diesem Zeitpunkt für den Brandschutz in den entsprechenden Ämtern zuständig.[79] Ab 1788 bekleidete dieses Amt zum Beispiel der Kieler Professor für Mathematik und Astronomie, Friedrich Valentiner (geb. 1756; gest. 1813).[80] Grundsätzliche Veränderungen an den Verwaltungsstrukturen der Herzogtümer blieben insgesamt jedoch marginal, wenn auch der Amtmann von Bordesholm Angelegenheiten Kronshagen betreffend in dieser Zeit mitbehandeln musste.

In baulicher Hinsicht war bereits 1769 wahrscheinlich auf Betreiben Caspars von Saldern sowie mit Bewilligung von Zarin Katharina II. (geb. 1729; gest. 1796) und ihres Sohnes Paul in unmittelbarer Nähe zur Klosterkirche ein neues Amtshaus erbaut worden.[81] Da zu diesem Zeitpunkt Carl Hinrich Graf von Saldern-Günderoth, der Sohn des Geheimrats, die Stelle als Amtmann in Bordesholm bekleidete, liegt nahe, dass sein Vater sich für den Bau des neuen Amtssitzes einsetzte. Ende des 18. Jahrhunderts waren dann vielerorts Reparaturarbeiten an landesherrlichen Gebäuden vorgesehen. Anstatt Holz wurde nun v. a. über die Verwendung von Feldstein für diese Ausbesserungen diskutiert. Etwa zeitgleich stand eine neue Ziegelei für Bordesholm im Raum. Zu diesem Zweck führte der Landesbaumeister Johann Adam Richter (geb. 1733; gest. 1813) gemeinsam mit einem Kronshagener Ziegelmeister 1794 Untersuchungen zur Bodenqualität im Amt durch.[82] Im Herbst 1795 wurde dann das Amtsgefängnis fertiggestellt. Dadurch wurde die Einfriedung des Gartens des Amtsschreibers notwendig.[83] Zu dieser Zeit hatte kurzfristig Siegfried Behrens (geb. 1768; gest. 1828), späterer Landvogt von Husum, die Position als Amtsschreiber inne.[84]

Auch in landwirtschaftlicher Hinsicht hatte das Amt Bordesholm sein Gesicht im 18. Jahrhundert verändert: Zu Beginn nahmen sowohl die landwirtschaftlichen Nutzflächen als auch folgerichtig die Erntemengen an Getreide und Heu im Amt zu – wohl um dem Bevölkerungswachstum zu entsprechen –, wobei beides unterschiedlich stark auf die entsprechenden Dorfschaften zutraf.[85] Dahingegen war der Viehbestand im gleichen Zeitraum im Übrigen



Abb. 13: Bordesholmer Amtshaus (1913) von Johann Christian Garleff. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Nr. 6023.

nicht mitgewachsen.[86] Im Zuge einer Verordnung vom 31. Dezember 1800, gemäß der das Amt Bordesholm einen Kornvorrat anlegen sollte, schätzte man Anfang 1801 daher nicht nur die vorhandene Pflugzahl, sondern auch die Qualität der Böden und somit die möglichen Erträge.[87] Insgesamt wurde nun festgestellt, dass das Amt eine große Bandbreite an Böden aufwies, die von unterschiedlicher Beschaffenheit und demnach unterschiedlich gut dem Anlegen eines Kornvorrats nützlich wären. Beispielsweise seien die Felder in Buchwald, Fiefharrie, zum Teil in Kleinharrie und Negenharrie besonders gut, während in Großharrie, Einfeld, Loop und Dätgen kein Hafer gedeihen könne. Für das weitere Vorgehen und die möglichen Abgaben der Dorfschaften sollte demnach die jeweilige Bodenqualität Berücksichtigung finden.[88]

Den gravierendsten Einschnitt erlebte das Amt jedoch mit der Verkoppelung ab ca. 1770, im Zuge dessen das gemeinschaftlich genutzte Ackerland aufgeteilt und in private Hände gegeben wurde. Die sog. Knicks grenzten die Flächen gegeneinander ab und sorgten dafür, dass das Vieh auf seinem Feld verblieb, weswegen der Beruf des Hirten in Bordesholm weitgehend überflüssig wurde.[89]

Während mit dem (Tausch-)Vertrag von Zarskoje Selo die kriegerischen Auseinandersetzungen im Amt beigelegt zu sein schienen und allerorts Modernisierungen Einzug hielten, begegnen Ende des 18. Jahrhunderts noch andersgeartete Herausforderungen. Am 15. Januar 1793 wandte sich der Amtmann Holck an den König von Dänemark, um diesem von einer ernsten Erkrankung im Amt Bordesholm zu berichten, die im Sommer 1792 ausgebrochen war und an der die erkrankten Personen innerhalb weniger Tage körperlich abbauten und verstarben.[90] Epidemien waren im Europa der Vormoderne natürlich keine Seltenheit, jedoch fehlte vielerorts ein entsprechender Arzt, der diese Erkrankung effizient hätte behandeln können. Für Bordesholm suchte man beispielswiese ab 1798 einen Amtschirurgen, der zugleich auch Arzt sein sollte.[91] Angesichts der Krankheitsfälle von 1793 griff der Amtmann jedoch auf die Expertise der nahen Universität zurück. Dem Schreiben vom 15. Januar ist daher ein Bericht des Kieler Mediziners und Professors Philipp Gabriel Hensler[92] (geb. 1733; gest. 1805) beigefügt, dessen Ausführungen vermeintlich auf der Untersuchung seines Sohnes Friedrich Hensler[93] (geb. 1766; gest. 1793) vor Ort beruhten. Demnach handelte es sich bei

der Epidemie um ein »febris putrida nervosa« (faules Nervenfieber), zu dessen Behandlung Philipp Gabriel Hensler eine Kur für die Erkrankten anordnete, da spezifische Medikamente gegen dieses Fieber nicht vorhanden seien. Von denjenigen, wie seinem Bericht zu entnehmen ist, die sich an die ärztlichen Anweisungen gehalten hätten, sei keiner mehr gestorben.[94] Eine Gesamtzahl der Verstorbenen nennen weder der Amtmann Holck noch Hensler, sodass offenbleiben muss, wie umfangreich die Ausbreitung des ›faulen Nervenfiebers‹ letztlich war.[95]

Identität und Mobilität im 19. Jahrhundert

Als Teil des dänischen Gesamtstaats belastete dessen Staatsbankrott zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch das Amt Bordesholm und seine ca. 8.300[96] Einwohner u. a. in Gestalt einer wachsenden Armut. Trotzdem waren umfangreiche Veränderungen und Modernisierungen infrastruktureller Art vor Ort möglich. Bereits 1803 erfolgte der Bau der steinernen Eiderbrücke,[97] knapp dreißig Jahre später kam die erste Chaussee des Herzogtums Holstein zwischen Altona und Kiel zu einem Abschluss.[98] Um von der wachsenden Mobilität zu profitieren, siedelten sich Gasthäuser im Sinne von Raststätten entlang der Strecke an, zum Beispiel der ›Neue Haidkrug‹ in Bordesholm.[99]

Mit der Einweihung der Eisenbahnstrecke Altona-Kiel am 18. September 1844 durch den dänischen König Christian VIII. (geb. 1786; gest. 1848) wurde Bordesholm dann an eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen des Raumes angeschlossen. Förderlich war sicherlich, dass der damalige Amtmann in Bordesholm, Christian Andreas Graf von Reventlow, gleichzeitig der verantwortliche Eisenbahn-Kommissar war.[100] Georg Hanssen (geb. 1809; gest. 1894)[101] hatte seit 1840 an der Planung und Umsetzung des Großprojekts teilgenommen, u. a. indem er die infrage kommenden Ortschaften bereist und Informationen gesammelt hatte, um beurteilen zu können, ob die Eisenbahnstrecke rentabel sein würde und wo die Gleise idealerweise entlangführen sollten.[102] Neben Zugänglichkeit, Mobilität und Wachstum gab der Bahnhof auch allein durch seine Lage abseits der Klosterinsel und demnach entfernt vom eigentlichen Zentrum des Ortes durch die Neubauten in seiner unmittelbaren Nähe in den Folgejahren das Ortsbild Bordesholms bis in die Moderne vor.[103] Prägend war im Mai 1843 ebenfalls die Gründung der Lindenapotheke durch den Apotheker Carl Georg Behrens[104] – Christian VIII. hatte als Landesherr das entsprechende Privileg ausgestellt – sowie die Einrichtung der Spar- und Leihkasse der Ämter Bordesholm, Kiel und Cronshagen am 28. Mai 1845.



Abb. 14: Meilenstein zur Chaussee mit dem Monogramm König Friedrichs VI. von Dänemark (geb. 1768; gest. 1839). Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

Mit Beginn der 1840er Jahre verfasste besagter Georg Hanssen, der im Übrigen als Erster überhaupt die Ehrenbürgerwürde der Stadt Kiel verliehen bekam,[105] sein wegweisendes Werk *Das Amt Bordesholm im Herzogthum Holstein*. Seine Beschreibung beabsichtigte lediglich eine von vielen zu sein, sodass am Ende »die specielle Beschreibung aller einzelnen Aemter«[106] Schleswigs und Holsteins vorliegen sollte. Hanssen, der zu diesem Zeitpunkt noch an der Kieler Universität lehrte, entschied sich aufgrund der Nähe zu seinem Arbeitsort für Bordesholm.

Neben all jenen Neuerungen machte auch die Ausbreitung regionaler Identitäten insbesondere in den 1840er Jahren vor den Landesgrenzen Schleswigs und Holsteins nicht Halt. Die Zugehörigkeit zum dänischen Gesamtstaat sah sich v. a. in den Herzogtümern einer stetig wachsenden Kritik ausgesetzt. Im sog. Kieler Frieden vom 14. Januar 1814 hatte Dänemark zudem erhebliche Gebietsverluste erlitten – v. a. Norwegen, das nun an Schweden abgetreten werden musste. Mit den Territorien ging auch ein Drittel der Einwohnerschaft verloren, sodass auf einen Schlag die deutschsprachige Bevölkerung plötzlich einen Gesamtanteil von 40 Prozent innerhalb des Gesamtstaates ausmachte.[107] Damit war der Grundstein für die Zunahme eines deutsch-dänischen Gegensatzes gelegt, der sich schließlich in der sog. Schleswig-Holsteinischen Erhebung in den Jahren 1848 bis 1851 Bahn brach, die u. a. im übergeordneten Kontext der deutschen Revolution desselben Jahres gesehen und verstanden werden muss.[108] Ausgangspunkt war die ideologische Forderung der deutsch gesinnten Mitglieder der Ständeversammlung der Herzogtümer, Schleswig und Holstein aus dem dänischen Gesamtstaat herauszulösen und sich stattdessen einem deutschen Nationalstaat anzuschließen. Mit preußischer Unterstützung gelang die Einsetzung einer provisorischen schleswig-holsteinischen Regierung in Kiel, die ihre Anliegen gegen Dänemark jedoch am Ende auf militärischem Wege durchsetzen musste. Nach mehreren Waffenstillständen und Friedensbemühungen endete der Konflikt vorläufig durch das Zweite Londoner Protokoll vom 08. Mai 1852, indem im Prinzip der *status quo* – Schleswig und Holstein blieben Teil des dänischen Gesamtstaats – wiederhergestellt wurde, den Herzogtümern jedoch eine gewisse Eigenständigkeit zugestanden wurde.

Josias Friedrich Ernst von Heintze, seit 1845 Amtmann in Bordesholm, Kiel und Kronshagen sowie seit 1846 auch in Neumünster, hatte sich nicht gegen den dänischen Monarchen erhoben, sodass er in der Folgezeit seine Position in Bordesholm beibehielt und gleichzeitig in anderen landesherrlichen Funktionen Karriere machen konnte. Seinen Nachkommen gelang im Anschluss auch unter preußischer Herrschaft leitende Posten im mittlerweile zum Landkreis umstrukturierten Bordesholm zu bekleiden.[109] Der spätere Bordesholmer Amtmann Arthur von Reventlow diente als Freiwilliger 1848 auf dänischer Seite und hatte somit militärisch Anteil an der Erhebung. Schon in preußischer Zeit bat er u. a. um eine Erinnerungsmedaille für seine Beteiligung in den Jahren 1848 bis 1850:

> »Nachdem ich am 28. Oktober 1864 in Gnaden und mit Pension aus meinen Ämtern als Kurator der Universität Kiel und Amtmann der Ämter Kiel, Cronshagen und Bordesholm entlassen worden war, habe ich durch Allerheiligsten Beschluss vom 17. März 1874 die Erlaubnis erhalten, die mir von der dänischen Staatskasse gewährte Pension im Auslande fortzusetzen, und habe meinen Wohnsitz in der Stadt Brunsvig genommen. Nach dem Friedensschluss am 30. Oktober 1864 wurde ich durch einen sechsjährigen Aufenthalt im Herzogtum Schleswig ein preußischer Untertan. In Übereinstimmung mit dem Vorstehenden und der Bekanntmachung des Königlichen Kriegsministeriums vom 1. d. M. bitte ich inständig, mir die Medaille zu verleihen, die für die Teilnahme an den Feldzügen von 1848–50 gestiftet wurde.«[110]

Wie die Medaille verdeutlicht, gedachte man im Nachgang vielerorts im Norden und auch im Amt Bordesholm der Schleswig-Holsteinischen Erhebung, oftmals durch Gedenksteine, die mit dem charakteristischen »Op/Up ewig ungedeelt« versehen waren und sind.[111]

Als weiteres, bildliches Zeugnis erinnert heute stellvertretend das Grabmonument des Oberfeuerwerkers Johannes Clairmont[112] auf dem alten Friedhof in Bordesholm ebenfalls an die Teilnehmer der Kämpfe.[113] In seinem Entlassungszeugnis wird ebenjener als »wacker«, »zuverlässig« und innerhalb der Armee als besonders »brav« bezeichnet. Dessen Aussteller Eduard Julius Jungmann (geb. 1815; gest. 1862) äußerte sich dankbar, denn »die Besatzung der Nordbatterie« und er verdankten dem Oberfeuerwerker ihr Leben.[114] Mit diesen Worten nimmt er Bezug auf das Gefecht von Eckernförde um Ostern 1849, in dem eine schleswig-holsteinische Landbatterie gegen die vermeintliche dänische Übermacht siegreich war. Erinnerungskulturell nahm dieser ›David gegen Goliath‹-Kampf eine besondere Position in Schleswig und Holstein ein. Trotz einer beginnenden Taubheit lässt sich zu Clairmont abschließend biografisch nachweisen, dass er noch 1856 »Chaussee-Einnehmer« in Bordesholm wurde, wo er am 8. März 1863 auch verstarb.[115]



Abb. 15: Namenstafel zu den Verstorbenen aus dem Amt Bordesholm im Zuge der Schleswig-Holsteinischen Erhebung. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.









↖ **Abb. 16:** Porträt von Johannes Clairmont (1896). Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek – Landesgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. P8-C-232.

Abb. 17/18/19: Grabmal für Johannes Clairmont auf dem alten Bordesholmer Friedhof. Fotografien von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

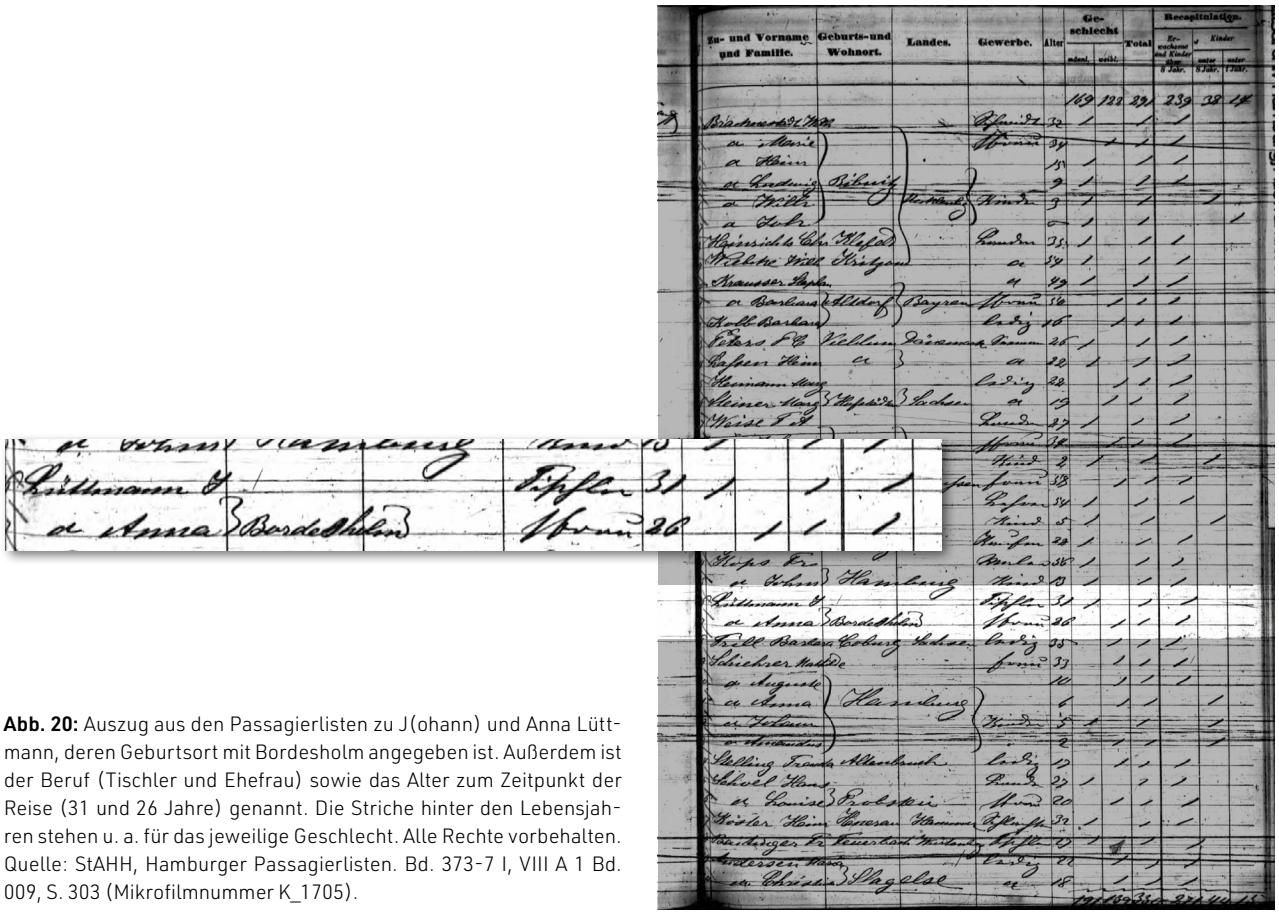


Abb. 20: Auszug aus den Passagierlisten zu J(ohann) und Anna Lüttmann, deren Geburtsort mit Bordesholm angegeben ist. Außerdem ist der Beruf (Tischler und Ehefrau) sowie das Alter zum Zeitpunkt der Reise (31 und 26 Jahre) genannt. Die Striche hinter den Lebensjahren stehen u. a. für das jeweilige Geschlecht. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: StAHH, Hamburger Passagierlisten. Bd. 373-7 I, VIII A 1 Bd. 009, S. 303 (Mikrofilmnummer K_1705).

»Grüßt alle Bordesholmer von Anna und mir …«[116]

Die Gesamtsituation, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht, verschlechterte sich nach der Erhebung und beförderte gleichzeitig den Wunsch zahlreicher Menschen, ihr Glück in der Neuen Welt zu suchen und zu finden. Erste Auswanderungen, v. a. nach Nordamerika, waren bereits nach dem dänischen Staatsbankrott am 05. März 1813 sowie im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts erfolgt. Begünstigend wirkte die verbesserte Infrastruktur in Gestalt des Straßen- und Eisenbahnbaus im Norden, wodurch den Menschen eine größere Mobilität ermöglicht wurde.

Beispielhaft für die Auswanderer jener Zeit steht im Amt Bordesholm die Familie Lüttmann, von denen zwischen 1852 bis 1907 zehn Angehörige ihr Glück in den Vereinigten Staaten von Amerika suchten.[117] Von Johann Hinrich Lüttmann und seiner Ehefrau Anna ist ein Schreiben vom 29. Juli 1856 aus New York überliefert. Sie waren laut Passagierliste für den 15. Mai 1856[118] mit dem amerikanischen Schiff ›Ann Washburn‹ von Hamburg aus in die Neue Welt gebucht.[119] In seinem Brief schilderte Lüttmann die Überfahrt im Detail und berichtete u. a. auch über Streitigkeiten um Zucker, den Tod und die

Seebestattung eines Potsdamer Porträtmalers und die Geburt seines Sohnes Wilhelm an Bord der ›Ann Washburn‹.[120] Seine ersten Eindrücke der neuen Heimat skizzierte er äußerst positiv und er ließ sich sogar angesichts der bevorstehenden amerikanischen Präsidentschaftswahl zur Aussage hinreißen: »Oh, hätte Deutschland eine Volksregierung und jagte die Aufsteiger alle fort, namentlich die Anmaßenden Offiziere und Leutnants, was würde das Land sparen.«[121] Dennoch verschwieg er auch das Heimweh seiner Frau nicht.[122]

Weitere Auswanderer dieser Jahre, die in Bordesholm geboren oder dort zumindest zuletzt gelebt hatten, waren namentlich u. a. der Zimmermann Claus Ricken (emigrierte am 10. April 1852 nach New Orleans),[123] der Tischler Hans Brockstädt (emigrierte am 16. April 1852 ebenfalls nach New Orleans),[124] der Maschinenbauer Heinrich Stager/Heinr Steger (emigrierte am 16. Juni 1857 nach New York)[125] und der Arbeiter Heinrich Rickert (emigrierte am 21. April 1858 nach Rio de Janeiro).[126] Alle vier sind in den Passagierlisten nicht gemeinsam mit einer anderen Person aufgeführt. Demnach emigrierten sie aller Wahrscheinlichkeit nach allein. Jedoch bedeutet dies nicht, dass nicht bereits Verwandte auf der anderen Seite des Atlantiks warteten, die das Ankommen in der neuen Heimat erleichterten. Dass besonders die jüngere Generation ihre Chancen außerhalb des Amtes bzw. sogar außerhalb Europas wahrnehmen wollte, zeigt u. a. der Umstand, dass Heinrich Stager/Heinr Steger und Heinrich Rickert lediglich 21 Jahre alt waren,[127] als sie sich für eine Auswanderung entschieden. Aber auch ganze Familien reisten von Bordesholm aus nach Amerika, wie zum Beispiel die Familie Lemburg bestehend aus dem Schuster D. H. Lemburg (30 Jahre), seiner Frau Catharina (31 Jahre), den Kindern Emma (3 Jahre) und Mine (10/12 Jahre) sowie einem gewissen Christian (18 Jahre), der Tischler gelernt hatte, bei dem es sich aber aufgrund seines Alters nicht um den leiblichen Sohn des Paares handeln kann. Sie setzten am 1. September 1855 ab Hamburg auf der ›Emma Lincoln‹ nach New Orleans über.[128]

Während sich die Spuren einiger Auswanderer in der Neuen Welt verloren, wurde die Heimat, die sie verlassen hatten, mit dem Ausbruch des Deutsch-Dänischen Konflikts 1864, mit Preußen und Österreich einerseits und Dänemark andererseits, erneut unmittelbarer Kriegsschauplatz. Schon im Januar des Jahres bezog das Oberkommando unter dem preußischen Feldmarschall Friedrich Graf von Wrangel (»Papa Wrangel«) (geb. 1784; gest. 1877) sein Hauptquartier im Bordesholmer Amtshaus. Heute erinnert eine Einlassung, die auch dem Bordesholmer Vergleich von 1522 – allerdings mit einer falschen Datumsangabe – gedenkt, über der Eingangstür des ehemaligen Stiftshauses an den Befehl Wrangels zum Einmarsch in Schleswig (siehe dazu die Abb. 26 im Beitrag von Oliver Auge in diesem Band). Demnach war Bordesholm erneut unmittelbarer Mittelpunkt eines Krieges geworden.

Ein Anfang und ein Ende

Mit dem Deutsch-Dänischen Krieg endete die Vormachtstellung der Skandinavier in Schleswig und Holstein endgültig.[129] Sie wurde am 12. Januar 1867 durch die Zugehörigkeit zum Königreich Preußen ersetzt. In direkter Nachfolge zum Amt entstand daher der Landkreis Kiel mit Sitz der Kreisverwaltung in Bordesholm. Trotz der neuen Gesamtsituation sah sich das ehemals herzoglich-gottorfische Amt Bordesholm nicht ausschließlich mit Neuerungen und Brüchen konfrontiert, sondern, wie bereits 1566, zeigten sich auch annähernd 300 Jahre später zahlreiche Kontinuitäten.

Autorin

Laura Potzuweit, M.A.
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Leibnizstraße. 8, 24118 Kiel,
potzuweit@histosem.uni-kiel.de

Open Access
Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

1 U. a. die Gehorsamseinforderung an das Kloster Bordesholm (LASH, Urk.-Abt. 116, Nr. 183). Siehe auch den Versuch im Juli 1566, die Einführung der neuen Kirchenlehre in Bordesholm aufzuhalten (LASH, Urk.-Abt. 8, Nr. 83) und LASH, Abt. 390, Nr. 63, denn die Auflösung des Konvents und der Entzug der Klostergüter mündete letztlich in einer Klage Marquard Stammers vor dem Reichskammergericht.

2 Kerstin Schnabel u. a., Bordesholm. Augustiner-Chorherren, in: Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster, Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, 2 Bde., hier Bd. 1, hg. von Oliver Auge und Katja Hillebrand, Regensburg 2019, S. 188–207, hier S. 194.

3 In der Literatur kursiert die Angabe, wonach die Gemeinschaft in Kloster Windesheim nach Zwolle (Niederlande) geflüchtet sei, da man sich der dortigen Windesheimer Kongregation gedanklich nahe fühlte (vgl. Christian Degn, Bordesholm 1327–1977, in: 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, S. 7–18, hier S. 13; Johann F. Noodt, Bordesholmische Merckwürdigkeiten oder Nachlese einiger besondern Nachrichten von dem zu Bordesholm ehemahls befindlichen Kloster / Gymnasio und Altar / aus bewährten und bisher ungedruckten Urkunden an das Licht gestellt, Altona 1737, S. 8; Paul Steffen, Die Bordesholmer Lateinschule – 1566 bis 1665, in: JeAB 7 (2005), S. 41–46, hier S. 41).

4 Inventar der entwendeten Gegenstände (LASH, Abt. 400.1, Nr. 684). Der Probst beschuldigte hingegen den herzoglichen Rat und Domherrn, Paul Tesmar, die Dokumente mitgenommen und Herzog Johann übergeben zu haben (LASH, Abt. 390, Nr. 486).

5 Siehe auch LASH, Abt. 7, Nr. 3786 und die Angaben in Anm. 3; Kerstin Schnabel, Bordesholm – Archivalien und Literatur, in: Klosterbuch Schleswig-Holstein und Hamburg. Klöster, Stifte und Konvente von den Anfängen bis zur Reformation, 2 Bde., hier Bd. 1, hg. von Oliver Auge und Katja Hillebrand, Regensburg 2019, S. 250–247, hier S. 240.

6 Vorläufig blieb offenbar die Bezeichnung ›Closter Bordesholm‹ bestehen. Ab welchem Zeitpunkt die Benennung im offiziellen Schriftverkehr in ›Amt‹ geändert wurde, ist nicht nachvollziehbar.

7 In den Verzeichnissen des 16. Jahrhunderts oft nur ›Buchwald‹ ohne den Zusatz ›Groß‹.

8 Obwohl in der Aufzählung von 1576 angeführt und nicht entsprechend markiert, gehörten Kleinflintbek und Kleinharrie nur in Teilen zum Amt (Hartmut Hildebrandt und Michael Kopischke, Wohnen und Wirtschaften im Amt Bordesholm im frühen und mittleren 18. Jahrhundert (Schriften zur Geschichte des ehemaligen Amtes Bordesholm, 2), Bordesholm 1996, S. 13).

9 LASH, Abt. 7, Nr. 3784.

10 Siehe u. a. LASH, Abt. 7, Nr. 3788. In Zusammenarbeit Herzog Adolfs (geb. 1526; gest. 1586) und des Generalsuperintendanten Dr. Paul von Eitzen (geb. 1521; gest. 1598) war es bereits zur Gründung des Pädagogium Publicum, einer landesherrlichen und lutherischen Hochschule mit vier Fakultäten in Schleswig gekommen, die allerdings u. a. aufgrund von Unstimmigkeiten mit dem dortigen Domkapitel nicht weiter gefördert wurde (Uta Kuhl, Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft, in: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt, hg. von Oliver Auge, Kiel 2015, S. 51–66, hier S. 54; Dieter Lohmeier, Gründung der Universität Kiel, in: Gottorf im Glanz des Barock, Bd. 1, hg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 377–380, hier S. 377; Wolfgang Merckens, Das Paedagogium publicum in Schleswig. Herzog Adolfs kleine Universität, in: Gottorf im Glanz des Barock. Bd. 1, hg. von Heinz Spielmann und Jan Drees, Schleswig 1997, S. 322–332, hier S. 322f.).

11 Degn, Bordesholm, S. 14; Schnabel u. a., Bordesholm – Geschichte, S. 202.

12 Eine größere Anzahl an Büchern aus dem Bestand ging verloren bzw. wurde zur Vervollständigung der Bibliothek auf Schloss Gottorf dorthin gebracht (Schnabel, Bordesholm – Geschichte, S. 202).

13 Kiel UB, Cod. Ms. Bord. 1a. In der Universitätsbibliothek hat sich auch ein Verzeichnis vom 21. Juli 1606 erhalten (Kiel UB, Cod. Ms. Bord 2a, 1r).

14 LASH, Abt. 7, Nr. 3789. Mit »rothen Hause« ist eventuell das Bordesholmer Armenhaus gemeint.

15 Schnabel u. a., Bordesholm – Geschichte, S. 193.

16 Degn, Bordesholm, S. 13f.

17 Zum Beispiel LASH, Abt. 7, Nr. 3791.

18 LASH, Abt. 7, Nr. 3796.

19 Eine Gesamtauflistung der Amtmänner und Landräte findet sich auch bei Paul Steffen, ... meine Adresse ist Bordesholm, Bordesholm ²1988. Die vorliegende ist an entsprechenden Stellen korrigiert bzw. ergänzt. Unsicherheiten insbesondere bei Daten sind mit (?) markiert.

20 Gelegentlich wird Johann Rantzau (geb. 1492; gest. 1565) als erster Amtmann Bordesholms angeführt. Zwar wurde ihm 1559 die Aufsicht über das Stift übertragen, jedoch verstarb er vor der eigentlichen Einrichtung des Amtes.

21 Ebd.

22 LASH, Abt. 7, Nr. 3791.

23 Ebd.

24 LASH, Abt. 7, Nr. 3790.

25 Ebd., Nr. 3797.

26 Ebd., Nr. 3790.

27 Johann Melchior Krafften, Hollsteinische Zwey-Hundert-Jährige Jubel-Feyer. Worinn Der Anfang und der Fortgang der geseegneten Reformation Lutheri, Hamburg 1730, S. 145.

28 LASH, Urk.-Abt. 8, Nr. 137.

29 Ebd., Abt. 7, Nr. 3844.

30 Ebd., Urk.-Abt. 7, Nr. 427; Ebd., Abt. 7, Nr. 3755.

31 Chronicon Kiliense tragicum-curiosum 1432–1717. Die Chronik des Asmus Bremer. Bürgermeisters von Kiel, hg. von Moritz Stern (MGKStG, 18/19), Kiel 1916, S. LXXXIIIf., XCVI–CVII; Dieter Lohmeier, Coronaeus (Krey), Martinus, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 11, hg. von Olaf Klose, Hans F. Rothert und dems., Neumünster 2000, S. 84f.

32 Steffen, Lateinschule, S. 45; Friedrich Christian Johann Kaestner, Geschichte der Bordesholmer Kirche. Kloster der Augustiner-Mönche, Bordesholm ⁴1925, gedruckt bei: Barbara Rocca, Kaestners Geschichte der Bordesholmer Kirche, in: JeAB 9 (2007), S. 61–86, hier S. 74f.

33 LASH, Urk.-Abt. 7, Nr. 430; Ebd., Urk.-Abt. 8, Nr. 200.

34 Kaestner, Geschichte, S. 75.

35 LASH, Abt. 7, Nr. 3796.

36 Caspar Danckwerth, Newe Landesbeschreibung der zwey Herzogthümer Schleswich und Holstein, zusambt vielen daby gehörigen Newen Landkarten, Husum 1652, S. 192.

37 Noodt, Merckwürdigkeiten, S. 29.

38 Ebd., S. 30.

39 LASH, Abt. 7, Nr. 3796.

40 Der Amtmann Ägidius von der Lancken hatte dem Landesherrn im März 1624 bereits schriftlich eine Erhöhung auf 22 Schüler nahegelegt und dem sogar eine Gegenüberstellung beigelegt, die u. a. verglich, wie viel 16 Schüler im Vergleich zu 22 Schülern essen würden (LASH, Abt. 7, Nr. 3796).

41 Danckwerth, Landesbeschreibung, S. 192.

42 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/c2c0bca1-d195-14d6-b39e-4d904620c8ac (letzter Zugriff am 16.01.2023, 23:45 Uhr).

43 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/aff30a9c-a461-24bc-2dc6-4d89b1cff3e6 (letzter Zugriff am 16.01.2023, 23:52 Uhr).

44 LASH, Abt. 7, Nr. 3789.

45 Insgesamt existieren unterschiedliche Angaben zur Anzahl der Professoren. Sie variieren zwischen elf und 19 zum Zeitpunkt der Universitätsgründung (Swantje Piotrowski, Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800, in: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt, hg. von Oliver Auge, Kiel 2015, S. 107–140, hier S. 113f.).

46 Angabe bezieht sich auf das Jahr 1667, was ungefähr dem durchschnittlichen Jahresverdienst eines Professors in Kiel entsprach (Piotrowski, Finanzierung, S. 115).

47 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/88ea8ea0-c298-274b-0f72-4d9d7186bc02 (letzter Zugriff am 26.01.2023, 9:13 Uhr).

48 Angeblich erhielt die Kieler Universität jährlich 5.000 Taler aus dem einstigen Klostervermögen (Carl Rodenberg und Volquart Pauls, Die Anfänge der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Aus dem Nachlaß von Dr. Carl Rodenberg o.ö. Professor der Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holstein, 31), Neumünster 1955, S. 22). Die Summe bezieht sich dabei wahrscheinlich auf einen ›Veranlassungsentwurf‹ Herzog Christian Albrechts vom 3. April 1667 (Chronik der Universität zu Kiel. II. Von der Universität im Allgemeinen und von den Universitätsstatuten. 1.) Zur Geschichte der Universität zu Kiel, in: Schriften der Universität zu Kiel für das Jahr 1855, Kiel 1855, S. 6–17, hier S. 14). Dahingegen gibt Swantje Piotrowski die Gelder aus Bordesholm mit Verweis auf die LASH, Abt. 7, Nr. 2080 für die Universität im Jahr 1665 mit lediglich 1.400 Rthl. an (Piotrowski, Finanzierung, S. 110).

49 Rodenberg/Pauls, Anfänge, S. 75.

50 LASH, Abt. 47, Nr. 196.

51 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/278fffe1-6339-f5a1-61a5-4ec11d4d0f47 (letzter Zugriff am 02.02.2023, 21:34 Uhr); Fritz Treichel, Waldschmidt, Wilhelm Huldreich (Hulderich, Ulrich), in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 6, hg. von Olaf Klose, Hans F. Rothert und Dieter Lohmeier, Neumünster 1982, S. 293f.

52 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/7b3281de-a149-446d-bed8-897c937df9d9 (letzter Zugriff am 02.02.2023, 21:35 Uhr); Hedwig Sievert, Elend, von El(l)en(d)sheim, Gottfried Heinrich, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Bd. 1, hg. von Olaf Klose, Neumünster 1970, S. 136f.

53 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/9721fee5-823e-400b-8c15-97b7f461c051 (letzter Zugriff am 02.02.2023, 21:45 Uhr).

54 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/595b5e62-4327-4c35-9550-1a34606e8570 (letzter Zugriff am 02.02.2023, 21:37 Uhr).

55 Friedrich Hayn, Zeittafel 650 Jahre Bordesholm, in: 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, S. 29–47, hier S. 35.

56 Paul Steffen, Die frühen Bordesholmer Verbindungen zur 1665 gegründeten Christian-Albrechts-Universität in Kiel, in: Rendsburger Jahrbuch 54 (2004), S. 147–151, hier 150f.

57 LASH, Abt. 7, Nr. 3391.

58 Siehe Anm. 36 und 37 in diesem Beitrag.

59 Dagegen die Zahlen bei Kindt, Kapitain von, Drangsale des Amtes Bordesholm im dreißigjährigen Kriege 1627. Nach einem Manuscript des Gottorfer Archivs, in: Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg und der angrenzenden Länder und Städte 1 (1833), S. 397–406, hier S. 398.

60 LASH, Abt. 7, Nr. 3391.

61 Ebd.; Ludwig Andresen, Kriegsdrangsale des Amtes Bordesholm 1627–29, S. 170–172, in: Die Heimat 9 (1923) 33, hier S. 171f.

62 LASH, Abt. 7, Nr. 2088.

63 Ebd., Nr. 6800. Siehe dazu u. a. zum abgedruckten Volltext Friedrich Volbehr, Zur Geschichte der ehemaligen Kieler Stadtdörfer, in: MGKStG 2 (1879), S. 3–26, hier S. 18–24. Zu Einordnung auch Stefan Brenner, Vom Kieler Stadtdorf zum eigenständigen Amt vor den Toren Kiels – Kronshagen in der Frühen Neuzeit, in: Kronshagen. Von der agrarischen Siedlung im Mittelalter zur Gartenstadt der Gegenwart, hg. von Oliver Auge (Nordelbische Ortsgeschichten, 6), Husum 2021, S. 32–79, hier S. 47.

64 Piotrowski, Finanzierung, S. 118.

65 Niels Nikolaus Flack, Sammlung der wichtigsten Urkunden, welche auf das Staatsrecht der Herzogthümer Schleswig und Holstein Bezug haben, Kiel 1847, S. 261–263.

66 Weiterführende, biografische Informationen u. a. in Hubertus Neuschäffer, Karl Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorf, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Bd. 5, hg. von Olaf Klose, Neumünster 1979, S. 143f.

67 Falck, Sammlung, S. 275f.

68 Zum Beispiel Grußwort des Kultusministers Dr. Walter Braun, in: 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, S. 3.

69 In der Literatur ist, anders als auf dem Steinsarg, oftmals Kiel als Sterbeort angegeben, wohingegen die Plakette in Bordesholm Hamburg nennt.

70 Angeblich verfasst von Hofrat und Dichter Johann Heinrich Voß (Hayn, Zeittafel, S. 38).

71 LASH, Abt. 11, Nr. 9317; Ottokar Israel, Georg Ludwig, Prinz von Schleswig-Holstein-Gottorf, in: Biographisches Lexikon 11, S. 130–133.

72 Es folgte in den letzten Jahren eine aufwendige Restaurierung des Sarkophags. Dazu detaillierte Ausführungen und Abbildungen bei Wolfgang Bauch, Das Erdbegräbnis der Familie Muhlius aus Kiel in der Bordesholmer Stiftskirche, in: Schätze aus Bordesholm. Vier Bronzelöwen in den Museen von Amsterdam und St. Petersburg – Friedrich Gabriel Muhlius. »Du Vater der Waisen«, hg. vom Kulturverein Bordesholmer Land e. V. (Bordesholmer Hefte, 9), Brügge 2017, S. 45–55; Stephanie Silligmann, Die Restaurierung des Sarkophags von Friedrich Gabriel Muhlius in der Klosterkirche Bordesholm, in: Schätze aus Bordesholm. Vier Bronzelöwen in den Museen von Amsterdam und St. Petersburg – Friedrich Gabriel Muhlius. »Du Vater der Waisen«, hg. vom Kulturverein Bordesholmer Land e. V. (Bordesholmer Hefte, 9), Brügge 2017, S. 65–70.

73 Wolfgang Buch, »Hier ruht die Hülle Staub den Nahmen nennt die Welt, wenn dieses Denckmahl auch dereinst in Trümmer fällt …« – Die Restaurierung des Erdbegräbnisses Caspar von Salderns an der Bordesholmer Stiftskirche, in: DenkMal! Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 22 (2015), S. 44–59.

74 Im Mai 2013 erfolgte die Umbettung der Verwandten von Caspar von Saldern. Eine Gedenktafel auf dem Boden des Bordesholmer Friedhofs erinnert daran.

75 Siehe dazu u. a. Olaf Klose und Christian Degn, Die Herzogtümer im Gesamtstaat 1721–1830 (Geschichte Schleswig-Holsteins, 6), Neumünster 1960.

76 Zum Beispiel LASH, Abt. 80, Nr. 1547.

77 Ebd., Abt. 66, Nr. 5335.

78 Ebd., Abt. 401, Nr. 2923. 1804 folgte eine Erweiterung der Brandversicherung (LASH, Abt. 401, Nr. 3865).

79 Brenner, Stadtdorf, S. 66 und Anm. 146.

80 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/93c2c47f-4592-482c-b6eb-6251e4387c5b (letzter Zugriff am 11.02.2023, 14:35 Uhr).

81 Degn, Bordesholm, S. 16; Paul Steffen, Das alte Amt Bordesholm – 1566–1867, in: JeAB 9 (2007), S. 7–12, hier S. 8.

82 LASH, Abt. 66, Nr. 3948.

83 Ebd., Nr. 3780.

84 Dietrich Korth, Behrens, Siegfried Johann Georg, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Bd. 3, hg. von Olaf Klose, Neumünster 1974, S. 34–36.

85 Hildebrandt/Kopischke, Wohnen, S. 32f.

86 Ebd., S. 44.

87 LASH, Abt. 8.3, Nr. 327.

88 Die große Bandbreite an Böden stellte auch Georg Hanssen 1842 heraus: »Im Allgemeinen ist das Amt Bordesholm nach seiner natürlichen Fruchtbarkeit den besseren Geestdistricten der Herzogthümer zuzuzählen, doch wechselt die Beschaffenheit des Bodens häufig so sehr, daß fast jede Feldmark ganz ungleiche Striche aufzuweisen hat« (Georg Hanssen, Das Amt Bordesholm im Herzogtume Holstein, eine statistische Monographie auf historischer Grundlage, Kiel 1842, S. 24f.). Dazu auch Johannes von Schröter und Hermann Biernatzki, Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. 2 Bde., Oldenburg in Holstein ²1855/1856.

89 Hartmut Hildebrandt, Hirten im ehemaligen Amt Bordesholm um 1765, in: JeAB 1 (1999), S. 1–11, hier S. 3.

90 LASH, Abt. 11, Nr. 4540.

91 Ebd., Abt. 8.3, Nr. 279.

92 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/bbe4d3fe-cb3c-3ace-36a3-508e4cfaf4cf (letzter Zugriff am 25.01.2023, 07:12 Uhr).

93 https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/4f116594-4f43-4878-aceadb5617e0e602 (letzter Zugriff am 25.01.2023, 07:13 Uhr).

94 LASH, Abt. 11, Nr. 4540.

95 Weitere Epidemien u. a. 1795 in Wattenbek, Brügge und Negenharrie (LASH, Abt. 11, Nr. 10495) und Ende der 1790er in Rumohr (LASH, Abt. 11, Nr. 10500).

96 Hanssen, Amt, S. 1.

97 LASH, Abt. 66, Nr. 8285. Veröffentlicht bei Hans Eggers/Claus Reese, Die alte Eiderbrücke bei Reesdorf. Schriftwechsel über den Bau einer neuen Eiderbrücke bei Eiderkate in Reesdorf, Amt Bordesholm, von 1802 bis 1805, in: JeAB 7 (2005), S. 5–34.

98 LASH, Abt. 65.2, Nr. 997.

99 Rolf Pohlmeyer, Historische Gasthäuser an der Kiel – Altonaer Chaussee, in: JeAB 12 (2010), S. 123–152.

100 Rolf Pohlmeyer, 1844 – 2014 – 170 Jahre Eisenbahn Altona – Kiel, in: JeAB 16 (2014), S. 129–136, hier S. 133.

101 Für ausführlichere, biografische Darstellungen zu seiner Person, siehe u. a. Frauke Hildebrandt, Georg Hanssen, in: Mitteilungen des Geschichtsvereins Bordesholm 2 (1994), S. 1–5; G. F. Knapp, Hanssen, Georg, in: ADB 55 (1910), S. 771–773; Hartwig Lohse, Hanssen, Georg, in: NDB. Bd. 7 (1966), S. 638f.; Friedrich-Wilhelm Schaer, Hanssen, Georg, in: SHBL 3, S. 132–135.

102 Hermann Hanssen (Hg.), Lebenserinnerungen des Agrarhistorikers und Nationalökonomen Georg Hanssen, in: ZSHG 40 (1910), S. 1–180, hier S. 83f.

103 Hayn, Zeittafel, S. 39.

104 LASH, Abt. 65.2, Nr. 906.

105 StAK, Akte Nr. 3194: Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Professor Dr. Georg Hanssen.

106 Hanssen, Lebenserinnerungen, S. 84.

107 Michael Bregnsbo, Der Friedensvertrag und seine Unterzeichnung in Kiel am 14. Januar 1814, in: Der Kieler Frieden 1814. Ein Schicksalsjahr für den Norden, hg. von Sonja Kinzler, Hamburg 2013, S 46–57, hier S. 55f.

108 Explizit zu den Ereignissen Andreas von Bezold, Die schleswig-holsteinische Erhebung 1848–1851. Im Spannungsfeld zwischen Deutschland und Dänemark, Hamburg 2014; Gerd Stolz, Die schleswig-holsteinische Erhebung. Die nationale Auseinandersetzung in und um Schleswig-Holstein von 1848/51, Husum 1996.

109 Siehe dazu den Beitrag von Jan Ocker in diesem Band.: https://doi.org/10.38072/978-3-910591-11-0/p4.

110 https://cs.rigsarkivet.dk/picture/view-values/96581?selectedTab=6&locale=da (letzter Zugriff am 10.02.2023, 10:11 Uhr).

111 Rolf Pohlmeyer, Gedenksteine, in: JeAB 13 (2011), S. 163–170, hier S. 168.

112 Genauere biografische Informationen zum Beispiel bei Karl Jansen, Der Tag und die Männer von Eckernförde, Kiel 1870, S. 9.

113 Siehe dazu auch Detlev Kraack, Nach dem Gefecht. Ein Strandspaziergang in Eckernförde am 7 April 1849, in: Kriegsleiden in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg, hg. von Ortwin Pelc (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 57), Stuttgart 2021, S. 203–216, hier S. 206: »Die in der Regel nach 1864 immer stärker in heroische Form gefasste Erinnerung überdeckte Schmerz und Leid und leistete der nachträglichen Mythenbildung Vorschub«.

114 Jansen, Tag, S. 40.

115 Ebd.

116 Antje Wolschendorf, Ein alter Brief aus der Neuen Welt, in: JeAB 14, 2012, S. 27–44, hier S. 38.

117 Wolschendorf, Brief, S. 28.

118 Im Brief steht sowohl das Auslaufdatum »16. Mai« als auch die Angabe des Kapitäns der ›Ann Washburn‹ als ›Kapitain Linott‹. Im Verzeichnis der Passagiere ist eindeutig der Name mit »J. Minot« angegeben (vgl. Wolschendorf, Brief, S. 33; StAHH, Hamburger Passagierlisten. Bd. 373-7 I, VIII A 1 Bd. 009, S. 297 (Mikrofilmnummer K_1705)).

119 Ebd., Hamburger Passagierlisten. Bd. 373-7 I, VIII A 1 Bd. 009, S. 303 (Mikrofilmnummer K_1705).

120 Gedruckt bei Wolschendorf, Brief, S. 32–38.

121 Ebd., S. 37.

122 Ebd.

123 StAHH, Hamburger Passagierlisten. Bd. 373-7 I, VIII A 1 Bd. 003, S. 2 (Mikrofilmnummer K_1702).

124 Ebd., VIII A 1 Bd. 003, S. 3 (Mikrofilmnummer K_1702).

125 Ebd., VIII A 1 Bd. 011 B, S. 551 (Mikrofilmnummer K_1706).

126 Ebd., VIII A 1 Bd. 012, S. 147 (Mikrofilmnummer K_1706).

127 Es ist davon auszugehen, dass auch die beiden anderen genannten Männer im gleichen Alter waren, jedoch sind in den entsprechenden Passagierlisten keine exakten Angaben dazu überliefert.

128 StAHH, Hamburger Passagierlisten. Bd. 373-7 I, VIII A 1 Bd. 008, S. 483 (Mikrofilmnummer K_1704).

129 Caroline Weber, »Die Meerumschlungenen haben überhaupt nicht gejubelt«. Die zeitgenössischen Wahrnehmungen des Wiener Friedens von 1864 in Schleswig und Holstein, in: Der Wiener Frieden 1864. Ein deutsches, europäisches und globales Ereignis, hg. von Oliver Auge, Ulrich Lappenküper und Ulf Morgenstern (Wissenschaftliche Reihe, Otto-von-Bismarck-Stiftung, 22), Paderborn 2016, S. 25–61.

JAN OCKER

»Kein Dorf, kein Städtlein gleichet dir von fern«: Die Landgemeinde Bordesholm im Königreich Preußen und im Deutschen Kaiserreich 1867 bis 1918

»Die Schleswig-Holsteiner können nicht Preussen werden – auch nicht ›halbe Preussen‹«,[1] urteilte der Kieler Altphilologie-Professor Peter Wilhelm Forchhammer (geb. 1801; gest. 1894) in seiner Rede, die er am 6. Juli 1865 anlässlich des Geburtstages des Augustenburger Herzogs Friedrich VIII. (geb. 1829; gest. 1880) an der ›Christiana Albertina‹ hielt. Diese Überlegung leitete Forchhammer naturmetaphorisch her:

> »Wie der Wald besteht nicht aus Bäumen an sich, sondern aus Eichen, Buchen, Tannen u. s. w., aber keine Eiche oder Buche eine Tanne werden kann, so gewiss besteht das Deutsche Volk aus mannigfachen Stämmen, aber keiner hat weder die Fähigkeit noch das Recht, in den andern aufzugehen, sich in ihn zu verlieren.«

Nach dem Ende des Dänischen Gesamtstaates infolge des Deutsch-Dänischen Krieges von 1864 und den Auseinandersetzungen zwischen Österreich und dem siegreichen Preußen von 1866 waren die Herzogtümer Schleswig und Holstein aufgrund des ›Patents wegen Besitznahme‹ vom 12. Januar 1867 nunmehr eine Provinz des Königreiches Preußen geworden.[2] Zumindest formal – nicht unbedingt jedoch auf der Gesinnungsebene – war die Bevölkerung unter ihrem Oberpräsidenten Carl von Scheel-Plessen (geb. 1811; gest. 1892) preußisch geworden. Bis heute ist die international rezipierte Geschichte Preußens[3] mit der Janusköpfigkeit von Kultur und Kampf, wie dies schon die Literatin Germaine de Staël (geb. 1766; gest. 1817) herausstellt hat, ein Reizthema und mit zahlreichen Phantasmen verbunden.[4] Der charakteristische schwarze Adler als Zeichen Preußens sowie des ab 1871 bestehenden Deutschen Reiches bzw. Deutschen Kaiserreiches lässt sich heute noch allerorten finden – so auch in Bordesholm (Abb. 1).

Betrachtet man die grundlegenden verwaltungstechnischen Veränderungen, so sind besonders die Landgemeinde-Verordnung von 1867 mit der Entstehung von Kreisen und Landräten,[5] das Schulaufsichtsgesetz von 1872 mit einer verstärkt staatlichen statt kirchlichen Kontrolle und die Kreis-Verordnung von 1888 mit der Aufhebung der Kirchspielvogteien zugunsten neuer Ämter zu nennen.[6] Große Relevanz besaß zudem die Ablösung der Reallasten, deren Erfüllung vormals eine selbstverständliche Bürgerpflicht darstellte.[7] Im Jahre 1918 endete einerseits das Deutsche Kaiserreich und andererseits Preußens Status als Königreich,[8] das fortan als Freistaat weiterexistierte[9] und erst nach dem Zweiten Weltkrieg offiziell aufgelöst wurde.[10]

Die im späten 19. Jahrhundert entstandene *Spezialkarte der Provinz Schleswig-Holstein* zeigt zwischen den Städten Kiel und Neumünster die beiden Landgemeinden Bordesholm und Eiderstede (Abb. 2).[11]

Kiel-UP DOI: https://doi.org/10.38072/2941-3389/p4



Abb. 1: Der gekrönte Adler am Giebel des 1889 errichteten Postamtes verweist auf das Deutsche Kaiserreich. Fotografie von Nils Lange. Alle Rechte vorbehalten.

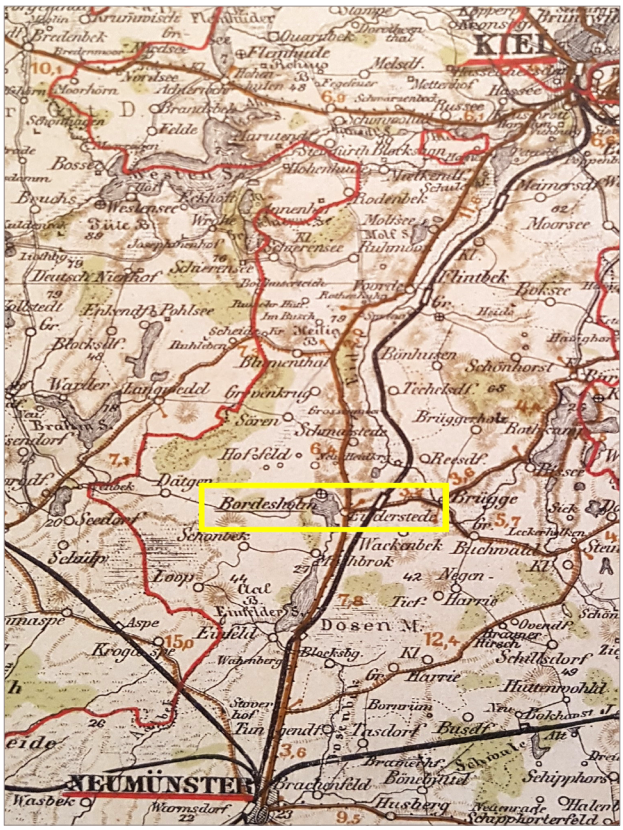


Abb. 2: Zwischen Kiel und Neumünster liegt Bordesholm (gelb umrandet) mit der bis 1906 noch eigenständigen Landgemeinde Eiderstede. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Wilhelm Liebenow (Bearb.), Spezialkarte der Provinz Schleswig-Holstein mit angrenzenden Ländertheilen, Frankfurt a. M. o. J.

Während im Jahre 1855 dort 436 bzw. 302 Einwohner lebten,[12] waren es 1898 bereits 599 bzw. 544[13] und 1908 – nach der Zusammenlegung der zwei Orte am 1. April 1906 – 1.387, wovon der deutlich größere Anteil inzwischen aus Eiderstede stammte.[14] Innerhalb des Königreiches Preußen entwickelte sich das landesgeschichtlich bedeutsame und bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts doch recht beschauliche Bordesholm insbesondere wegen des im Eidersteder Teil gelegenen Haltepunktes an der Bahnlinie von Altona nach Kiel zu einem beliebten Wohn- und Ausflugsort. Die Frage, ob die preußische Herrschaft, nach der sich die Schleswig-Holsteiner mit ihrem Drang nach Souveränität zunächst mehrheitlich nicht sehnten, diesen Gutes brachte, liegt im Auge des Betrachters – unzählige Aspekte des Fortschrittes lassen sich zumindest auf allen Ebenen erkennen.

Die folgenden Ausführungen verstehen sich ausdrücklich nicht als eine verwaltungs- und politikhistorische Abhandlung; vielmehr soll Preußen im Brennglas einer kleinen Landgemeinde mit ihren strukturellen Phänomenen und den lokal ausgeprägten Charakteristika dargestellt werden. Es geht um die Menschen, die sich rund um die Klosterkirche und den Lindenplatz, in Eiderstede sowie um den Bahnhof herum angesiedelt haben. Die Basis für die Überblicksdarstellung bilden die umfänglichen Aufzeichnungen, die der pensionierte Realschullehrer Horst Rienau (geb. 1947; gest. 2020) zusammengetragen hat und die sich heute in der Heimatsammlung des Kulturvereins Bordesholmer Land e. V. (KVBL) in Bordesholm

befinden,[15] sowie verschiedene Akten des in Schleswig beheimateten Landesarchivs Schleswig-Holstein.[16]

In zeitgenössisch entstandenen, gedruckten Werken lassen sich ebenfalls wichtige Aussagen finden, die Bordesholms Vergangenheit erhellen mögen. Als Ergänzung dienen bereits vorhandene Zusammenstellungen der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im KVBL – hierbei sind allen voran der (Bild-)Band *Bordesholm und Eiderstede 100 Jahre vereinigt. 1906–2006. Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Zeitgeschichte*[17] sowie gewissermaßen die Fortsetzung *Bordesholm vor fünf Jahrzehnten. Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Zeitgeschichte*[18] zu nennen –, darüber hinaus Festschriften und Aufsätze, die zunächst im *Rendsburger Jahrbuch* und seit 1999 im *Jahrbuch für das ehemalige Amt Bordesholm* erschienen.

Eine neue und zusammenhängende Geschichte Bordesholms von 1867 bis 1918 soll nicht bloß Bekanntes nacherzählen, sondern eine sinnvolle Verknüpfung der Wissensbestände leisten und das bisher selten genutzte oder vollends unberücksichtigte Quellenmaterial einbeziehen.

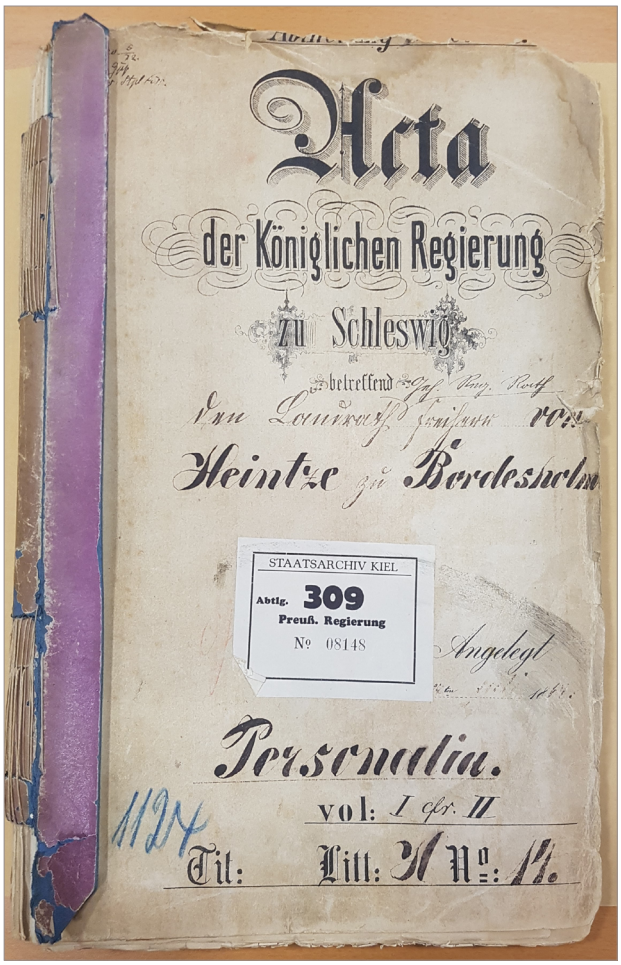


Abb. 3: Im Landesarchiv in Schleswig befinden sich zahlreiche Akten, die – wie hier für den Landrat Johann Adolf von Heintze – in preußischer Zeit angelegt wurden. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 309, Nr. 8148.

Linde, Landrat(samt) – und Luftkurort?

Wer sich nicht als »Supplicant«, also als Bittsteller, im ausgehenden 19. Jahrhundert um die »Entlassung aus dem Nexus Kiel« bemühte und die Erlaubnis zur »Auswanderung nach Amerika« forderte,[19] fand in der Ansiedlung mit der prächtigen Linde eine aktive preußische Landgemeinde vor, an deren Protagonisten etwa die Heintze-Straße, der Johann-Garleff-Weg und Kaestners Gang erinnern. Bordesholm war Sitz des Landrates, der den Kreis Kiel (1907 umbenannt in Kreis Bordesholm) verwaltete,[20] und des Amtes Bordesholm mit zugehörigem Amtsgericht, hatte eine Oberförsterei sowie einen Bahnhof und nannte sich schließlich auch noch Luftkurort.

Mit Bezug auf das einst »unter der großen Linde tagende Dinggericht« und die Zeit innerhalb des Königreiches Preußen äußerte der Historiker Christian Degn (geb. 1909; gest. 2004) arg kurz: »Solche Relikte und Besonderheiten unserer alten Landesverfassung verschwanden nach der Eingliederung Schleswig-Holsteins in den preußischen Staat. Aus dem Amt wurde der Kreis Bordesholm. Abgesehen von gewerblichen Impulsen, die vom Straßen- und Eisenbahnbau ausgingen, behielt der Kreis seine bäuerliche Struktur.«[21] Die Bordesholmer Linde gelangte nicht nur vor Ort zu Berühmtheit,[22] sondern schaffte es auch in die überregionale Berichterstattung. So ist beispielsweise 1890 in der *Gartenlaube,* dem be-



Abb. 4: Die Bordesholmer Linde als beliebtes Postkartenmotiv. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

rühmten *Illustrierten Familienblatt*, der aus unbekannter Feder stammende und von Pathos zeugende Beitrag *Deutschlands merkwürdige Bäume. Die Linde zu Bordesholm* zu lesen:

> »Ein Sinnbild ewiger Jugend könnte man den stolzen Baum nennen, den wir heute unsern Lesern vorführen; denn in ungebrochener Pracht und Schönheit wölbt die fünfhundertjährige Linde zu Bordesholm ihre Krone, als hätte es für sie nie Sturm und Ungewitter gegeben und als hätte das eherne Gesetz von der Vergänglichkeit alles Irdischen für sie keine Geltung. An ihrem Blüthenathem ergötzt sich heute noch allsommerlich ein Geschlecht, dessen Ahnen vor Jahrhunderten schon den köstlichen Duft einsogen, den der Windhauch ihnen zutrug. Die Maße des Stammes und die Höhe des ganzen Baumes sind nicht eben bedeutend. Der erstere hat einen Umfang von fünf Metern und die Spitze der Linde liegt etwa 24 Meter über dem Erdboden. Stattlich dagegen ist der Durchmesser der breit ausladenden Krone: er beträgt beinahe 30 Meter.«[23]

Abseits des Naturdenkmals wird zum Ort im Folgenden ausgeführt:

> »Bordesholm selbst ist ein reizend am Bordesholmer See, an der Bahnlinie von Kiel nach Altona gelegenes Kirchdorf, einst ein reiches Augustinerkloster. In seiner schönen gothischen Kirche ruhen unter anderem Christian Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorp, der Stammvater des russischen Kaiserhauses, und Herzog Georg Ludwig, der Stifter des großherzoglich oldenburgischen Hauses. Aber nicht bloß durch seine Gräber ist Bordesholm wichtig: es ist auch die Wiege einer fruchtbaren Pflanzstätte der Wissenschaft. Bald nach Einführung der Reformation, im Jahre 1565, wurde das Kloster aufgehoben und in eine lateinische Schule umgewandelt. Diese Schule wurde später nach Kiel verlegt und durch Herzog Christian Albrecht zur Universität erhoben. So ist also das Samenkorn, aus welchem die ›Christina Albertina‹ entsproßt ist, unter dem Schatten der Linde von Bordesholm gelegt worden.«





←← **Abb. 5:** Grabstein für die Familie des Gemeindevorstehers Claus Georg Eckmann. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

← **Abb. 6:** Landrat Adolf von Heintze amtierte als Nachfolger seines Onkels von 1894 bis 1920. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Die Verbindung von Bordesholm nach Kiel ist umso interessanter, als die späteren Impulse für Bordesholms Entwicklung in umgekehrter Form aus der heutigen schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt kamen.

Bordesholm wurde in kommunalpolitischer Sicht auf der untersten Stufe vom gewählten Gemeindevorsteher verwaltet: Im Betrachtungszeitraum waren dies Hans Heinrich Netzel, ab 1882 Claus Georg Eckmann (geb. 1834; gest. 1905), ab 1904 Hermann Köbke, ab 1908 Harry Crauel und ab 1918 Gustav Blothenberg. Als Vorsteher des Amtes wirkten Hinrich Schlotfeldt, ab 1898 Hans Hinrich Deinert und ab 1909 Harry Crauel.[24] Landräte des Kreises Kiel/Bordesholm[25] waren Johann Adolf von Heintze (geb. 1829; gest. 1904, Abb. 7 u. 8) und ab 1894 dessen Neffe Adolf von Heintze (geb. 1864; gest. 1956), die eine größere Strahlkraft entfalten konnten.[26]

Die beiden Landräte, die gute Kontakte über die Kreisgrenzen hinaus besaßen und innerhalb eines großen Netzwerkes agierten, lebten und arbeiteten unmittelbar neben der Klosterkirche als dem ursprünglichen Zentrum Bordesholms im sog. Amtsmann-Dienstgewese, das vom Namen her noch an die Zeit der Amtmänner erinnert und heute ein Seniorenheim ist.[27] Ein Garten flankiert das imposante Gebäude, in dem seit 1868 der erste Königliche Landrat, Johann Adolf von Heintze – ein Sohn des früheren Amtmannes Josias Friedrich Ernst von Heintze (geb. 1800; gest. 1867) –, residierte und das sich besonders im Kontext umfassender Bauarbeiten in den Akten niedergeschlagen hat. So lässt sich exemplarisch der 1870 in der *Kieler Zeitung* abgedruckten und vom Bauinspektor Hermann Georg Krüger (geb. 1815; gest. 1897) unterzeichneten *Submissions-Anzeige* entnehmen:

> »An dem landräthlichen Dienstgewese zu Bordesholm sollen verschiedene Baumängel beseitigt werden. Das desf. Verzeichniß und die Baubedingungen liegen zur Ansicht im Büreau des Landrathsamtes zu Bordesholm vom 7. bis zum 12. März d. J. aus und sind daselbst auch die desf. Offerten versiegelt, frankirt und versehen mit der Aufschrift ›Landräthliche Dienstwohnung in Bordesholm‹ bis zum letztgenannten Tage einzureichen. Die Eröffnung der Offerten geschieht ebendort im Beisein der erschienenen Submittenten am 12. März d. J. Mittags 12 Uhr.
>
> Kiel, den 28. Februar 1870.
> Königl. Holsteinisches Bauinspectorat.
> Krüger.«[28]


Wir Wilhelm,
von Gottes Gnaden
König von Preußen etc.

Abb. 7: Bestallungsurkunde für den Landrat Johann Adolf von Heintze vom 7. März 1868, unterzeichnet vom preußischen König Wilhelm I. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

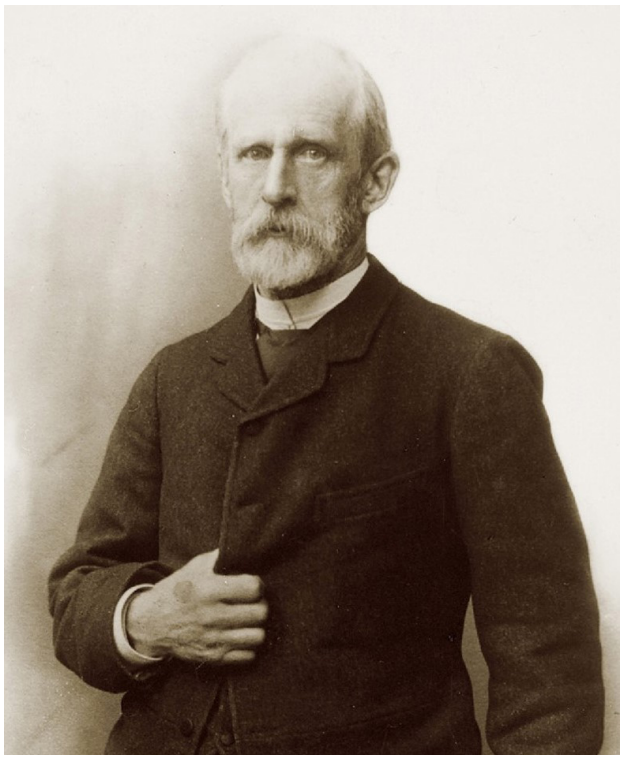


Abb. 8: Landrat Johann Adolf von Heintze amtierte von 1868 bis 1894. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Die Unterhaltung des Hauses blieb fortwährend ein bestimmendes Thema, mit dem sich auch der Amtsnachfolger in Bordesholm zu beschäftigen hatte: Adolf von Heintze hospitierte bei seinem Onkel, ehe er ab 1894 selbst das Landratsamt innehatte.

Neben den alltäglichen bürokratischen Arbeiten sei angeführt, dass er seit 1901 Direktor des Verbandes der schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Genossenschaften war; und von seinem Bruder Ernst (geb. 1862; gest. 1951), der als Diplomat um die Welt reiste, erhielt er zahlreiche Briefe, die der eigenen Betrachtung lohnen. In die Dienstzeit fiel zudem der Besuch von Kaiserin Friedrich, Victoria von Großbritannien und Irland (geb. 1840; gest. 1901), einer Tochter der britischen Königin Victoria (geb. 1819; gest. 1901) und Witwe des deutschen 99-Tage-Kaisers Friedrich III. (geb. 1831; gest. 1888).[29]

Bezogen auf die Dienststelle kamen die wiederholt angestellten Überlegungen zu einem Ende, als 1913 auf dem erworbenen Grundstück des Pastorenwitwenhauses ein neues Verwaltungsgebäude errichtet wurde, für dessen Pläne der Architekt und Kreisbaumeister Johann Garleff (geb. 1878; gest. 1976) verantwortlich zeichnete (Abb. 13).[30]

Neben Linde und Landrat(samt) darf als dritte Bordesholmer Besonderheit in preußischer Zeit der Status des Luftkurortes genannt werden, wobei kritisch zu fragen ist, ob dieses Prädikat überhaupt offizieller Natur war. Denn: Der älteste auffindbare Beleg entstammt einer um 1910 entstandenen Broschüre der seit 1883 im Ort ansässigen und über die Region hinaus bedeutenden Buchdruckerei H(ans) H(inrich) Nölke,[31] die in ihrem Heft *Bordesholm in Holstein. Luftkurort und Sommerfrische* (Abb. 14) zu Beginn erklärt:

> »Wenn wir den Ort Bordesholm in die Zahl der Luftkurorte und Sommerfrischen Schleswig-Holsteins einreihen, so berechtigt uns dazu die sehr gesunde und schöne Lage des Orts, seine waldreiche Umgebung und die hier vorhandene Gelegenheit zu erfrischenden Bädern im Bordesholmer See.«[32]



Abb. 9: Victoria von Großbritannien und Irland, Tochter der britischen Königin gleichen Namens und Witwe Kaiser Friedrichs III., kam 1898 nach Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 2003.1, Nr. 4424.

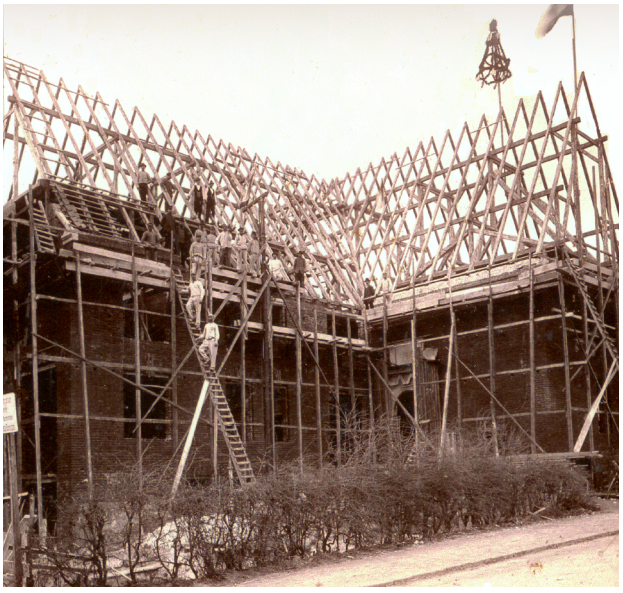


Abb. 10: Richtfest des 1913 fertiggestellten neuen Landratsamtes. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Dabei handelt es sich keineswegs um einen Beweis, sondern ausschließlich um eine Selbstzuschreibung!

Die nur kurz danach und wiederum von Nölke – jetzt schon als GmbH firmierend, was seit 1911 der Fall war – veröffentlichte Schrift *Bordesholm in Holstein. Almanach nebst Fremdenführer für den Luftkurort Bordesholm* (Abb. 15) benutzt das Attribut ohne jede Anmerkung ganz selbstverständlich.[33]

Da es abseits dieser beiden Werbetexte jedoch keine Grundlage gibt, muss die sympathische Annahme, die Gemeinde sei bereits vor dem Ersten Weltkrieg Luftkurort gewesen, als nicht haltbar eingestuft werden.

Im kulturellen Gedächtnis bleiben die drei eng an Bordesholm geknüpften, aber allesamt heute in der ursprünglichen Form nicht mehr existenten Aspekte Linde, Landrat(samt) und Luftkurort sicherlich bestehen.







↖ **Abb. 11:** Heutige Seitenansicht des Landratsamtes von 1913. Fotografie von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

↑ **Abb. 12:** Schriftzug über dem Portal des 1913 fertiggestellten Landratsamtes. Fotografie von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

← **Abb. 13:** Tafel für Johann Garleff am Landratsamt von 1913. Fotografie von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

↙ **Abb. 14:** Die um 1910 veröffentlichte Broschüre der Buchdruckerei H. H. Nölke bezeichnet Bordesholm im Titel als »Luftkurort«. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: O. N., Bordesholm in Holstein. Luftkurort und Sommerfrische, Bordesholm o. J.

↓ **Abb. 15:** Vor dem Ersten Weltkrieg erschien bei H. H. Nölke der *Almanach für den Luftkurort Bordesholm*, der auf dem vorderen Buchdeckel über den güldenen Titelbuchstaben die Linde zeigt. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: O. N., Bordesholm in Holstein. Almanach nebst Fremdenführer für den Luftkurort Bordesholm, Bordesholm o. J.







Abb. 16: Friedenseiche für 1870/71 vor dem alten Landratsamt neben der Klosterkirche. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

1871: Reichsgründung

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71, in dessen Folge das Deutsche Kaiserreich mit dem wilhelminischen Zeitalter begründet wurde, endete mit dem Friedensschluss vom 10. Mai 1871, an den vielerorts Eichen mit einem entsprechenden Gedenkstein erinnern – so auch in Bordesholm und (im Ortsteil) Eiderstede.

Aus dem Kirchspiel Bordesholm kehrten nachweislich drei Soldaten nicht wieder zurück: Den »Heldentod«, wovon die auf der Empore der Klosterkirche befindliche Gedenktafel von 1874 im zeittypischen Duktus spricht (Abb. 18), fand neben Eggert Hinrich Hingst aus Hoffeld und Hans Heinrich Schnack aus Negenharrie auch Johann Christian Stühmer aus Eiderstede, der am 18. August 1870 als Füsilier die militärischen Auseinandersetzungen bei Gravelotte nicht überlebte.

Die Namen sind außerdem auf einem neben der Kirche platzierten Stein mit Eisernem Kreuz erhalten (Abb. 19).



Abb. 17: Friedenseiche für 1870/71 mit Stein (und schlecht lesbarer Aufschrift »Friede | 10. Mai | 1871«) in Eiderstede. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 18: Gedenktafel für 1870/71 in der Klosterkirche. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.





↑↑ Abb. 19: Gedenkstein für 1870/71 neben der Klosterkirche. Fotografie von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

↑ Abb. 20: Altes und inzwischen abgerissenes Schulgebäude in der Kirchhofsallee. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 21: Grabstein für Nicolaus Friedrich Johannsen. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 22: Kranz der Bordesholmer Sparkasse an Johannsens Grabstein. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

Schule

In der Kirchhofsallee erinnert heute nichts mehr an das einstige, vor wenigen Jahren abgerissene Lehrgebäude von 1864.[34]

Ursprünglich umfasste das Areal neben dem Haupthaus mit vorgelagertem Spielplatz eine Organisten- und Lehrerwohnung, einen Garten sowie Ställe, in denen Schweine für die Selbstversorgung gehalten wurden. Die Lehrer, die zunächst noch der Kirche und dann der Königlichen Regierung in Schleswig mit der dortigen Abteilung für Kirchen- und Schulwesen unterstanden, erhielten zudem über das Grundgehalt hinaus für die »Feuerung« ihrer Wohnräume vertraglich festgelegte Mengen an Holzscheiten.[35] Im Betrachtungszeitraum wirkten als (Ober- bzw. Haupt-)Lehrer Nicolaus Friedrich Johannsen (geb. 1802; gest. 1873), ab 1873 Johann Wittmack (Abb. 23) und ab 1903 Heinrich Clausen.[36]

1869 wurde über eine zusätzliche Elementarlehrerstelle nachgedacht, um Johannsen, der zugleich als Organist an der Klosterkirche und langjähriger Sekretär der 1845 gegründeten Spar- und Leihkasse der (früheren) Ämter Bordesholm, Kiel und Kronshagen arbeitete, bei seiner Tätigkeit zu entlasten.

Der »Pastor adiunctus«, also Hilfsgeistliche Herrmann Heinrich Julius Carl David wandte sich diesbezüglich am 8. September 1869 an das Königliche Kirchenvisitatorium in Bordesholm:

> »Von dem derzeitigen Organisten Johannsen ist bereits vor längerer Zeit ein Präparand engagiert, welcher auch eine Prüfung in den in der Elementarclasse zu treibenden Gegenstände[n] vor mir, nachdem ich durch den Herrn Propsten Heimreich damit beauftragt war, bestanden hat.«

Weitere Korrespondenz zwischen den Amtsträgern schloss sich an; in diesem Zusammenhang wurde etwa auch der *Entwurf eines Regulativs betreffend die Einrichtung einer festen Lehrerstelle für die Elementarklasse der Districts-Schule für Bordesholm-Hoffeld* eingereicht, wobei dieses primär vorsah, anstelle eines Präparanden künftig einen »geprüfte[n] Elementarlehrer mit festem Gehalt« anzustellen. Erwähnenswert ist zudem das *Regulativ zur Aufbringung der Schullasten* mit der relevanten Aussage: »Sämmtliche Schullasten des Schuldistrictes Bordesholm-Hoffeld werden in eine allgemeine Schulsteuer verwandelt.« Geplant war eine »Schulcasse, welche von dem Schulcollegio verwaltet



Abb. 23: Lehrer Johann Wittmaack mit Frau. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

wird«. Und: »Sämmtliche für die Schule zu bewerkstelligende Naturalleistungen (Hand- und Spanndienste, Naturallieferungen etc.) fallen als solche in Zukunft weg.« Die Überlegungen zogen intensive Debatten in den Versammlungen des zuständigen Schulkollegiums nach sich.

Ein neuer Entwurf hinsichtlich der Lehrkraft sah vor:

> »Für die Elementarschule in Bordesholm wird ein besonderer, seminaristisch gebildeter Elementarlehrer mit festem Gehalt angestellt. Nur wenn schlechterdings kein Seminarist aufzutreiben ist, darf auch ein vom Propsten geprüfter Autodidact angestellt werden.«

1871 fand diese Absicht die notwendige Zustimmung aus Schleswig; die Regierung ließ am 13. Juni des Jahres verlautbaren, dass »bei dem gegenwärtigen Lehrermangel« auch ein »geübter Präparand« zulässig sei. Sieben Kandidaten bewarben sich um die Stelle, bei deren Auswahl sich Johannes Hagen aus Malente durchsetzte. Pastor Walther Heinrich Chalybaeus (geb. 1844; gest. 1914) als Vorsitzender des Schulkollegiums schlug vor, den 1848 geborenen Hagen zu wählen:

> »Dem Königlichen Kirchenvisitatorio verhalte ich nicht, die gehorsamste Anzeige zu machen, daß ich in Folge des Schreibens des Kgl. Visitatoriums dd. 11/12ten September ac. an den Lehrer Hagen aus Malente geschrieben habe und daß er mir in einer schriftlichen Erwiderung vom 16. Sept. erklärt hat[,] daß er bereit sei, auf die interimistische Verwaltung der in Betracht kommende[n] Lehrerstelle einzugehen.«

Die Empfehlung wurde schließlich in Schleswig genehmigt – das längere Warten hatte sich also ausgezahlt.

Das Ableben Johannsens, zu dessen Schülern der aus Hoffeld stammende und in Bordesholm gestorbene Ingenieur und Volkskundler Hans Heinrich Brüning (geb. 1848; gest. 1928) gehörte,[37] machte 1873 die Suche nach einem geeigneten Nachfolger notwendig. In den unterschiedlichen Zeitungen des Landes – und so auch im traditionsreichen *Altonaer Merkur. Zeitung für Schleswig-Holstein und Lauenburg* – lässt sich die betreffende *Vacanz-Anzeige* finden:

> »Die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte Organisten-, Küster- und Oberlehrer-Bedienung in Bordesholm ist durch Wahl der Schulcommüne Bordesholm-Hoffeld wieder zu besetzen. Emolumente: freie Wohnung mit Garten, 3,53 Hectare Dienstland, z. Zt. verpachtet, Kornlieferung: 25,54 Hectoliter Roggen und 5,56 Hectoliter Hafer, Feuerung: 8,44 Cubik-Meter Buchen-Kluft-Holz und 90.000 Soden Torf. Baare Einnahme: als Organist und Küster incl. der Accidentien circa 74 Rthl., als Lehrer 90 Rthl. Die Gesuche sind binnen 6 Wochen unter Anschluß der Zeugnisse portofrei bei dem Landraths-Amte Bordesholm einzureichen.
>
> Königliches Kirchen-Visitatorium
> der Parochie Bordesholm
> A. v. Heintze | A. Heimreich.«[38]

Nicht weniger als 24 Kandidaten meldeten sich daraufhin mit einem Schreiben in Bordesholm; die Wahl fiel auf



Abb. 24: Altes Schulgebäude in Eiderstede. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 25: Auf dem Klassenfoto präsentieren sich die Schüler in Eiderstede dem Fotografen stolz mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

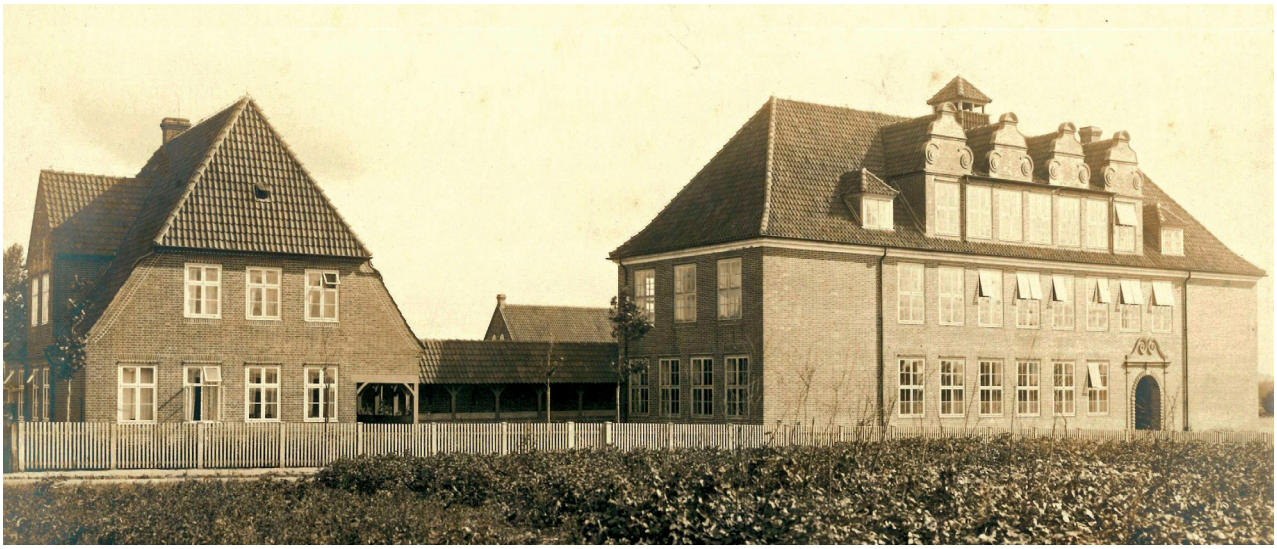


Abb. 26: Die von dem Architekten Johann Garleff entworfene Schulanlage wurde im Ersten Weltkrieg in Betrieb genommen und wird noch heute als Schule genutzt. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 27: Alte Turnhalle in der Schulstraße. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

Johann Wittmaack aus Hennstedt in Dithmarschen, der fortan als Hauptlehrer wirkte.

Bei den Unterlehrern gab es hingegen weniger Kontinuität und eine größere Fluktuation. Exemplarisch sei angeführt, dass Johann Wilhelm Andreas Hardenberg mitteilte:

> »Augenklinik zu Kiel, d. 12. Okt. [18]91.
> Mein sehnlicher Wunsch, am 16. Okt. den Unterricht wieder zu beginnen, geht zu meinem Leidwesen nicht in Erfüllung. Herr Professor Völkers hält es für besser, daß ich noch einen halben Monat hierbleibe, da die Besserung meines kranken Auges nur langsam fortschreitet. Ich bitte Sie daher herzlich, hochgeehrter Herr Konsistorialrat, die Verlängerung meines Urlaubs bis Ende Oktober gütigst bewirken zu wollen.
>
> Freundlichen Gruß von
> J. W. A. Hardenberg«[39]



Abb. 28: An der Linde wurde 1873 eine Tafel angebracht, die heute vor dem verbliebenen Baumstumpf steht. Fotografie von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.

Einen tieferen Einblick in das damalige Schulwesen abseits der Personalia gewähren die jährlich angefertigten Visitationsberichte. So geht etwa aus der Aufstellung für 1900 hervor, dass 55 Kinder (davon 30 »Knaben« und 25 »Mädchen«) die erste und 50 Kinder (jeweils 25 Jungen und 25 Mädchen) die zweite Klasse besucht haben.[40] Während der Gesamteindruck der ersten Klasse mit »fast genügend» bewertet wurde, lässt sich dem Dokument über das »Auftreten des Lehrers« Wittmaack entnehmen: »Bei guter Vorbereitung und methodischem Unterricht sind die Erfolge ungleichmäßig, weil der Lehrer nicht energisch genug ist. Die Schulzucht ist nicht straff.«

Auch in Eiderstede gab es eine Schule (Abb. 24 u. 25),[41] zu deren Schülern die spätere Politikerin Wilhelmine »Nanny« Kurfürst (geborene Röschmann; geb. 1892; gest. 1945)[42] und der »Glockenspender und Schulmäzen« August Reese (geb. 1886; gest. 1972)[43] gehörten.

Die Schulstruktur war ähnlich; recht erstaunlich erscheint allerdings die Bemerkung von 1882:

> »Die Elementarlehrerstelle in Eiderstede, welche höherer Verfügung zufolge mit einer Lehrerin unter Beilegung eines Baargehalts von 750 M. neben freier Wohnung und Feuerung besetzt werden soll, ist erledigt, und werden etwaige Bewerberinnen hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche nebst beglaubigten und bestempelten Zeugniß-Abschriften binnen 4 Wochen a dato portofrei hier einzureichen.«[44]

Eingestellt wurde daraufhin Rebekka Jürgs, der 1886 Dorothea Evers für lediglich ein Jahr nachfolgte.

Die »Vereinigung« der beiden Landgemeinden Bordesholm und Eiderstede im Jahre 1906 schuf nach einer komplexen Übergangszeit, in der weiterhin beide Gebäude genutzt wurden, ein zusammenhängendes »Schulsystem« – mit zuletzt fünf Lehrerstellen – und das große Ziel einer gemeinsamen und doch zumindest einigermaßen zentral gelegenen Lehranstalt. Infolge kriegsbedingter Verzögerungen konnte ein solches Bauwerk, das von dem Architekten Garleff im markanten Stil ausgeführt wurde, erst 1915 fertiggestellt werden.[45]

In der Lindenschule (Schulstraße 8) befindet sich heute auch das Archiv des Geschichtsvereins für das ehemalige Amt Bordesholm.[46]



Abb. 29: Grabstein für Friedrich Kaestner neben der Klosterkirche. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 30: Fahne der Bordesholmer Liedertafel von 1868. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

1873: »Künde den Enkeln das Wort«

Die Bordesholmer Linde erhielt vor nunmehr 150 Jahren eine Tafel mit wirkmächtigem Spruch, der inhaltlich sowohl auf die ›Schleswig-Holsteinische Erhebung‹ von 1848 – zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf das keinesfalls zufällige Datum »März 24« als dem sog. Erhebungstag – als auch auf die Gründung des Kaiserreiches im Jahre 1871 unter maßgeblich preußischer Führung anspielt (Abb. 28).

Der Text stammt von dem Kieler Gymnasiallehrer Karl Jansen (geb. 1823; gest. 1894); gestiftet wurde die Anfertigung von dem Bordesholmer Arzt Friedrich Kaestner (geb. 1821; gest. 1896), der bereits ein Jahr zuvor am Landratsgebäude eine Inschrift mit dem Verweis auf den Bordesholmer Vergleich von 1523 und Wrangels Einmarschbefehl von 1864 anbringen ließ.[47]

Vereine

Im 19. Jahrhundert nahm das in starkem Maße erblühende Vereinswesen eine exponierte Stellung innerhalb der Gesellschaft ein. Für die meisten Orte in Preußen und im Reich sind diese sozialen Zusammenschlüsse noch längst nicht in Gänze erfasst; häufig genug erschwert eine bruchstückhafte Überlieferung dieses Vorhaben. So lassen sich in Bordesholm etwa ein Kredit-, ein Verkehrs- und ein Wirteverein finden, ohne jedoch präzise beschrieben werden zu können. Dies gilt ebenfalls für die politischen Gebilde wie den Verein zur Förderung nationaler Bestrebungen und Wahlen. Die nachstehenden Ausführungen bieten einen knappen Überblick der relevanten und greifbaren Vereine im Betrachtungszeitraum, für die teilweise auf vorliegende Festschriften verwiesen werden kann.



Abb. 31: Freiwillige Feuerwehr von 1880. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 32: In der Wildhofstraße stand die ›Herberge zur Heimat‹. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

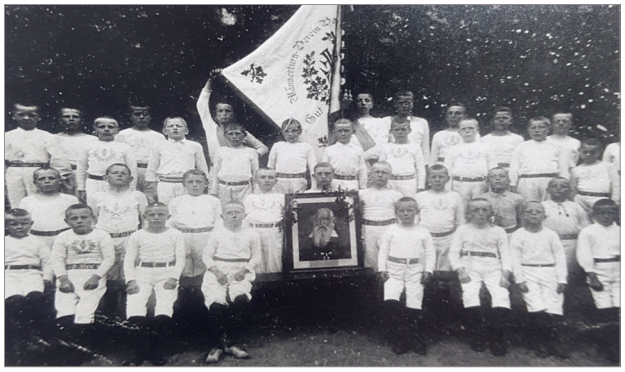


Abb. 33: Männerturnverein von 1906. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 34: Nach den Turnern schlossen sich 1908 auch die Fußballer zu einem Verein zusammen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Von besonderer Bedeutung waren die militärischen Verbände, bei denen die Kampfgenossen von 1848/51 und diejenigen von 1870/71 sowie der 1888 geschaffene Verein ehemaliger Soldaten in Bordesholm anzuführen sind.[48] Die im selben patriotischen Kontext 1868 gegründete Liedertafel führte 1871 das traditionelle Vogelschießen ein; als Organisten der Klosterkirche leiteten die Lehrer Wittmaack und Clausen den Männerchor.[49]

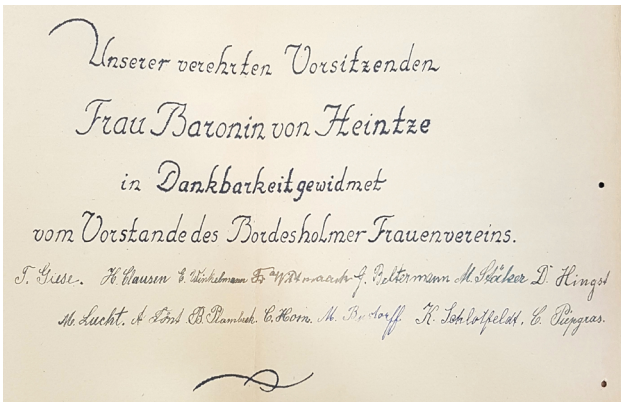
In den Jahren 1880 und 1891 formierten sich in Bordesholm und Eiderstede die Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehr.[50]

1881 wurde der Verein zur Gründung einer Herberge zur Heimat ins Leben gerufen; das für karitative Zwecke genutzte Gebäude befand sich unweit des Lindenplatzes in der Wildhofstraße.[51]

Mit Blick auf die sportlichen Ertüchtigungen entstanden 1906 der Männerturnverein (MTV) und 1908 der Fußballverein FC Preußen Bordesholm (später umbenannt in VfB Bordesholm 08), die sich 1973 zum TSV Bordesholm zusammenschlossen.[52]

Hohe Relevanz für den Ort besaß überdies der Bordesholmer Bürgerverein von 1908 (Abb. 35), der den Zweck verfolgte, »durch Interessierung der Mitglieder für kommunale Angelegenheiten und Wahlen das Gemeinwohl zu fördern. Konfessionelle und politische Erörterungen sowie persönliche Streitigkeiten sind durchaus nicht gestattet.«[53] Konnte Vereinsmitglied »jeder Bordesholmer Bürger werden, der mindestens ein Jahr hier ansässig, wahlberechtigt und unbescholtenen Rufes ist«, entstand 1913 mit dem Frauenverein für das Kirchspiel Bordesholm (Abb. 36), dessen Vorsitzende die Frau des amtierenden Landrates wurde, ein ausschließlich auf weibliche Mitglieder beschränkter Verbund, der zum Ziel hatte, »erkrankten und bedürftigen





↑↑ Abb. 35: Vom 1908 gegründeten Bordesholmer Bürgerverein hat sich das Protokollbuch erhalten. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

↑ Abb. 36: Der 1913 ins Leben gerufene Bordesholmer Frauenverein versammelte die Damen der Gemeinde. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 309, Nr. 8148.

Personen im Vereinsbezirk die nötige Hilfe zu verschaffen, und zwar durch Gewährung unmittelbarer Unterstützungen, durch Regelung der nachbarlichen Hilfe und durch Gewährung von Beihilfen zur Anstellung einer Gemeindeschwester und Unterstützung dieser in ihrer Tätigkeit«.[54]

1879/80: »Ick slag di glik mit'n Kaklepel um de Ohr'n, du Aap«

Die niederdeutsche Sprache mit ihren unterschiedlichen Dialekten nahm in vielen Orten des preußischen Königreiches eine zentrale Rolle ein.[55] Dies lässt sich auch für Bordesholm erhärten, indem für 1879/80 mit dem sog. Wenker-Bogen belastbares Erhebungsmaterial vorliegt. Dem Marburger Bibliothekar und Philologen Georg Wenker (geb. 1852; gest. 1911) ging es in seinem Großprojekt darum, die Mundarten innerhalb des Deutschen Reiches zu sammeln, zu analysieren und zu systematisieren; dafür sollten in Nord- und Mitteldeutschland 40 vorgegebene hochdeutsche Sätze auf schriftlichem Wege in den Ortsdialekt übertragen werden.[56] Der zwecks Bearbeitung an den Lehrer gerichtete Bordesholmer Bogen trägt die Nummer 47.929 und ist von den dortigen Schülern übersetzt, da der Hauptlehrer Wittmaack aufgrund seiner Dithmarscher Herkunft die entsprechende Voraussetzung – »Nur wenn der Lehrer aus seinem Schulort gebürtig und des Dialekts vollkommen mächtig ist, ist es gerathen, selber die Uebersetzung vorzunehmen« – nicht erfüllte.[57] Als Beispiele mögen die Wenker-Sätze 1 und 11 dargereicht werden: »In Winter flegt de drögen Bläd dörch de Luft 'rüm« (»Im Winter fliegen die trocknen Blätter durch die Luft herum«) | »Ick slag di glik mit'n Kaklepel um de Ohr'n, du Aap« (»Ich schlage Dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, Du Affe!«).

Arbeitswelt

Zunächst rund um den Lindenplatz, dann um den Bahnhof herum und zunehmend auch auf dem Verbindungsstück dazwischen siedelten sich kontinuierlich Geschäfte an: Neben der Apotheke,[58] mehreren Banken – der Spar- und Leihkasse der früheren Ämter Bordesholm, Kiel und

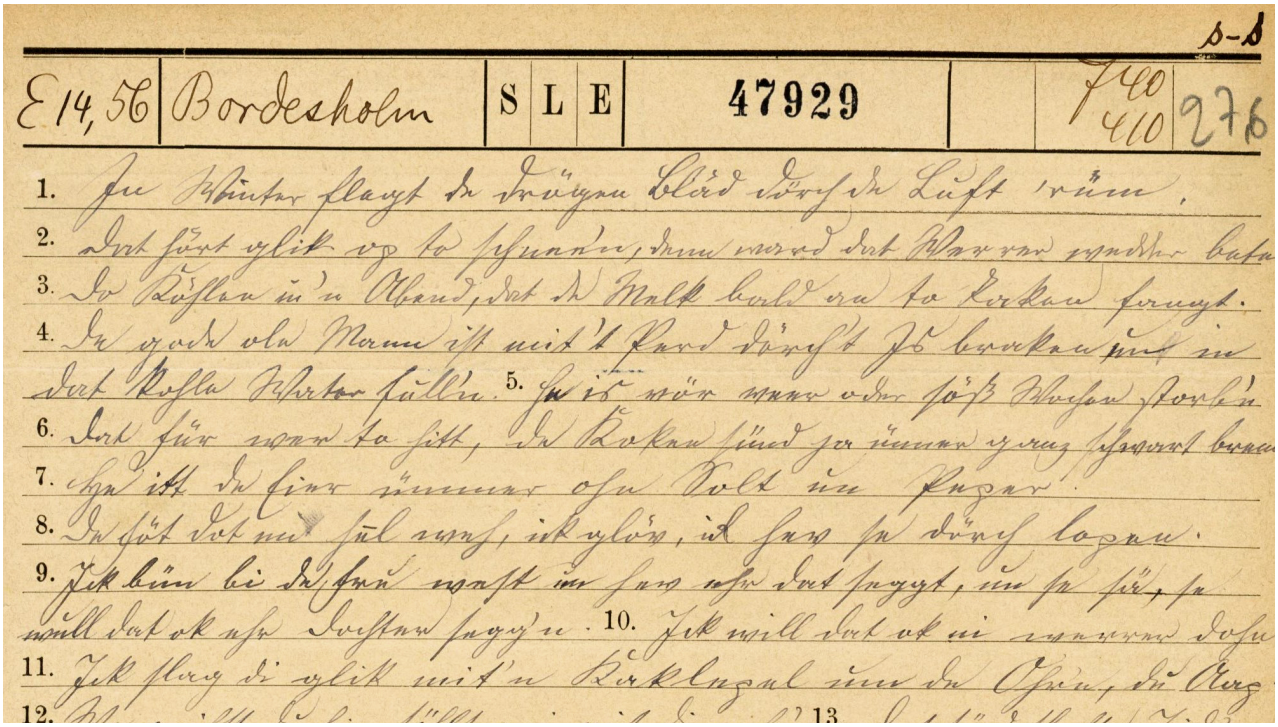


Abb. 37: Mit dem Bordesholmer Wenker-Bogen ist ein Stück niederdeutscher Sprachgeschichte überliefert. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, Marburg.

Kronshagen,[59] der Gemeindesparkasse[60] sowie der Holsten-Bank – und der bedeutenden Buchdruckerei H. H. Nölke gab es vom Bestatter über den Friseur bis zum Kolonialwarenhändler eine breite Produkt- und Servicepalette, die bedient werden konnte, Bordesholm attraktiv machte und der Landgemeinde bei aller Beschaulichkeit mehr einen kleinstädtischen denn einen ländlichen Charakter verlieh.

Ein Blick in die beiden vorm Ersten Weltkrieg veröffentlichten Nölke-Broschüren ergibt folgendes Bild: In *Luftkurort und Sommerfrische* werden Wilhelm Butscher mit seinem Betrieb »für alle Arten Sattler- und Tapezierarbeiten«, der Uhrmacher Richard Dirks, die Brüder Christian und Hinrich Freese und ihre zuvor von H(ans) H(einrich) Deinert geführte Holzhandlung mit »Uebernahme ganzer Bauten«, der Friseur Otto Krüger, Wilhelm Müller mit seinen »Tuch-, Manufaktur- und Modewaren«, Adolf Nielsen mit seiner »Kolonial-, Fett- und Kurzwaren-Handlung«, der Schlachter Claus Rademann, G. Röschmann mit seinen »Uhren-, Gold- und Silberwaren« und der Schlachter August Schlotfeldt genannt. Im *Almanach für den Luftkurort*



Abb. 38: Reklame für die Buchdruckerei H. H. Nölke. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: O. N., Bordesholm in Holstein. Luftkurort und Sommerfrische, Bordesholm o. J.

finden sich darüber hinaus noch der Schneider Johannes Beltermann, die »Maschinen-Fabrik C. H. Brockmann«, der Dampfmühlenbetrieb H. J. Brüggen, Hermann Deinert mit der Brauerei »Zur Linde« (Abb. 39), der Tischler Adolf Edler, der Friseur Heinrich Franz, August Hamann mit seinen



Abb. 39: Bügelverschluss mit Linde auf einer Flasche der Brauerei H. Deinert. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 40: Mühlenwerk von Heinrich Rix. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 41: Geschäft von Adolf Voss. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

»Kolonial- und Fettwaren, Konserven, Wein, Spirituosen, Tabak u. Zigarren«,[61] Carl Hartz mit seiner »Holzschuh- und Pantoffelfabrik«, Hermann Hartz mit seiner »Bild- und Steinhauerei«, der Bauunternehmer Heinrich Heesch, der Schuhmacher Wilhelm Hinz, der Ofenbauer Gustav Kähler, A. Lammers mit seinen »Kolonial- und Fettwaren«, Johann Lüttmann mit seiner »Bau- und Möbeltischlerei«, der Schlosser Wilhelm Lüttmann, der Schlachter Adam Nötgen, Johannes Reese mit seinem »Tischlerei- und Möbelgeschäft« und angehängtem »Bestattungs-Institut«, C. H. Riepen mit seiner »Delikatessen- und Colonialwaren-Handlung«, die Mühlenwerke von Heinrich Rix, der Tabakwarenverkäufer Adolf C. Rohwer, Christian Schlüter mit seiner »Klempnerei und Dachdeckerei«, S. Schugdies mit dem »Obst-, Gemüse- und Delikatessen-Geschäft«, der Bäcker Detlef Schwartz, der Kaufhausbesitzer Fritz Schwartz sowie Adolf Voss mit seinem »Lager in Werkzeugen, Eisenwaren und Haushaltsgegenständen«.

Hinzugefügt werden darf noch der beim Bahnhof befindliche Landhandel von Hinrich Kiel,[62] womit sich insgesamt ein vielschichtiges Bild ergibt.



Abb. 42: Postkarte vom Bordesholmer See mit Klosterkirche. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

1882: »O du süsses Fleckchen am stillen See, mit der schönen Kirche, den herrlichen Bäumen!«

Georgine von Heintze, 1865 geborene Tochter des Landrates Johann Adolf von Heintze, legte im Jahre 1884 ihre bei Nölke gedruckten und heute in Vergessenheit geratenen *Gesammelten Lieder* mit Gedichten zu Religion und Natur vor.[63] So lassen sich in dem Heft lyrische Texte mit den Titeln *Ich bin des Herrn*, *Jesu Schäflein*, *Ein Weihnachtslied*, *Charfreitag, Der Weihnachtsstern*, *Am Morgen*, *Der Abend*, *Die Sonne*, *Frühlingsglocken, Der Wassertropfen, Frühlingsboten* und *Vogellied* finden. Die im Landesarchiv in Schleswig verwahrte Ausgabe liefert darüber hinaus noch auf der Titelseite den handschriftlich vermerkten Namen Frida von Heintze (geb. 1869; gest. 1939), bei der es sich um die Schwester der Verfasserin handelt, sowie den zeitlichen Zusatz »den 7ten März 1884«.[64] Beide Frauen waren trotz ihrer Kontakte nach außen fest in Bordesholm verwurzelt.

Davon künden auch die von Georgine im August 1882 entstandenen und zwischen *Jesu Schäflein* und *Ein Weihnachtslied* platzierten Gedanken, die keine eigene Überschrift haben und überhaupt auffallen. Denn die Liebeserklärung an ihre Heimatgemeinde beginnt mit einem Sonett, also 14 Versen mit zwei Quartetten (Kreuzreim) und zwei Terzetten, wobei das Reimschema in den letzten sechs Versen (mit drei Paarreimen) von der klassischen Form abweicht:

»O Bordesholm! Du schönes Fleckchen Erde!
Kein Dorf, kein Städtlein gleichet dir von fern.
Mir ist's, als ob hier öfter Frühling werde,
Als schiene milder Sonne, Mond und Stern.

O schöne Kirche! die so hoch erhaben
Mir schon aus weiter Ferne freundlich winkt,
Um deren schlanken Thurm die Schaar der Raben
Allabendlich im Dämmerschein sich schwingt, –

Wo grüner Epheu an die platte[65] Wand
Sich liebend schmiegt mit fester, treuer Hand;
Stets höher klimmend in das Weite,

Bedeckt das saftge Grün die ganze Seite.
O schöne Kirche! so von Grün umgeben,
Wer möchte nicht in deinem Schatten leben!«[66]

Und Georgine führt daraufhin im prosaischen Stil weiter aus:

»Wir mögen es und dürfen es auch. Aber die ganze Wonne und Lieblichkeit unseres süssen Heims lernt man erst recht schätzen, wenn man anderswo war. In der wüsten, wirren, stolzen Stadt Kiel, die tausend bunte, kalte, öde und doch so rastlos geschäftige Bilder an uns vorüber fliegen lässt, sehnen wir uns stets nach dem stillen, süssen Heimathsort, wo frische, freie Lüfte wehen, wo einen jedes Haus, jeder Baum, jeder Weg und Steg heimathlich anblickt, wo jeder Vorübergehende, reich oder arm, freundlich grüsst, wo man nur selten ein unbekanntes Gesicht sieht. O du süsses Fleckchen am stillen See, mit der schönen Kirche, den herrlichen Bäumen! O du schöne, alte Linde mit den mächtigen Aesten, welche du segnend über uns ausbreitest! In deiner Nähe, im Schatten der Kirche und hinter den klösterlichen Mauern des alten Amtsgebäudes ist es am schönsten, da möchte ich immer, immer bleiben!«[67]

Ob Bordesholm jemals eindrucksvoller in Worte gekleidet wurde, darf bezweifelt werden.

Kirche

Über den exakten Stellenwert, den die Institution Kirche im preußischen Schleswig-Holstein einnahm, lässt sich vorzüglich streiten: Während einerseits die staatliche Einflussnahme in vielen gesellschaftlichen Bereichen signifikant größer wurde, war die christliche Religion und hierzulande der evangelisch-lutherische Glaube andererseits noch immer ein wichtiger Anker für all diejenigen, die im neu geschaffenen Deutschen Reich mit seinen technischen Fortschritten nach Halt suchten. Trotz der Bemühungen, das Schulwesen nach und nach der kirchlichen Sphäre zu entziehen, blieben die Pastoren und Organisten lange noch direkt oder doch zumindest mittelbar mit den Lehranstalten vor Ort verflochten. Im Betrachtungszeitraum wirkten als geachtete Prediger der alten Klosterkirche Matthias Hansen Hinrichsen (geb. 1800; gest. 1873), ab 1873 Walther Heinrich Chalybaeus, ab 1885 Hermann Friedrich Selk, ab 1891 Hinrich Cornelius Ketels (geb. 1855; gest. 1940) und ab 1893 Michael Heinrich Giese.[68]

Einen interessanten und aussagekräftigen Beleg für die Bereiche von Schule und Kirche liefert ein Hinweis vom Januar 1895, in dem das Königliche Schulvisitatorium in Bordesholm der Frage nachging, welche kirchlichen Tätigkeiten grundsätzlich von der Organisten-, Küster- und ersten Lehrerstelle abgelöst werden könnten – mit dem Resultat:

»Im Kirchspiel Bordesholm kommen als abzulösende niedere Kirchendienste nur das Läuten und Betglockenschlagen sowie das Auf- und Zuschließen der Kirchenthüre in Betracht. Das Kirchen- und Schulkollegium sind sich dahin einig, daß diese Dienste demnächst für 90 M. resp. 5 M. abgelöst werden sollen.«[69]

Dabei handelte es sich gewissermaßen um kleine, aber doch letztlich bedeutsame Schritte der Schule auf dem eingeschlagenen Weg, sich von der Kirche zu emanzipieren, die wiederum bestrebt war, die Gemeinschaft unter dem Segen Gottes zusammenzuhalten. Es kann konstatiert werden, dass die Frömmigkeit an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert im Vergleich mit früheren Zeiten deutlich abgenommen hatte.

Religiöse Inhalte wurden nun verstärkt Gegenstand der Forschung: So legte der Berliner Philologie-Professor Karl Müllenhoff (geb. 1818; gest. 1884), der gebürtig aus Marne



Abb. 43: Grabkreuz für die Frau des Pastors Matthias Hansen Hinrichsen. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 44: Rückseite des Hinrichsen-Grabkreuzes. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

stammte und zuvor in Kiel tätig war, im Jahre 1867 eine Edition der sog. Bordesholmer Marienklage vor.[70] Das geistliche Spiel in mittelniederdeutscher Sprache hatte Johannes Reborch (geb. um 1433; gest. 1513), Propst des dortigen Augustiner-Chorherren-Stifts, in den 1470er Jahren verfasst; heute gilt es als eines der bedeutsamsten Werke des Spätmittelalters in Schleswig-Holstein. Nach Müllenhoff beschäftigte sich Gustav Kühl (geb. 1869; gest. 1906) mit der Marienklage: Im *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* von 1898 gab er das Stück heraus.[71]

Auch die Bordesholmer Kirche selbst fand im Zeitalter der erstarkenden Heimatgeschichte regelmäßig Beachtung: 1885 legte der ortsansässige Mediziner Kaestner seine *Geschichte der Bordesholmer Kirche. Kloster der Augustiner-Mönche* vor.[72] Im ersten Band der *Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein* von 1886 widmete sich



Abb. 45: Bibelvers für die häusliche Andacht von 1900 aus der Heimatsammlung. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

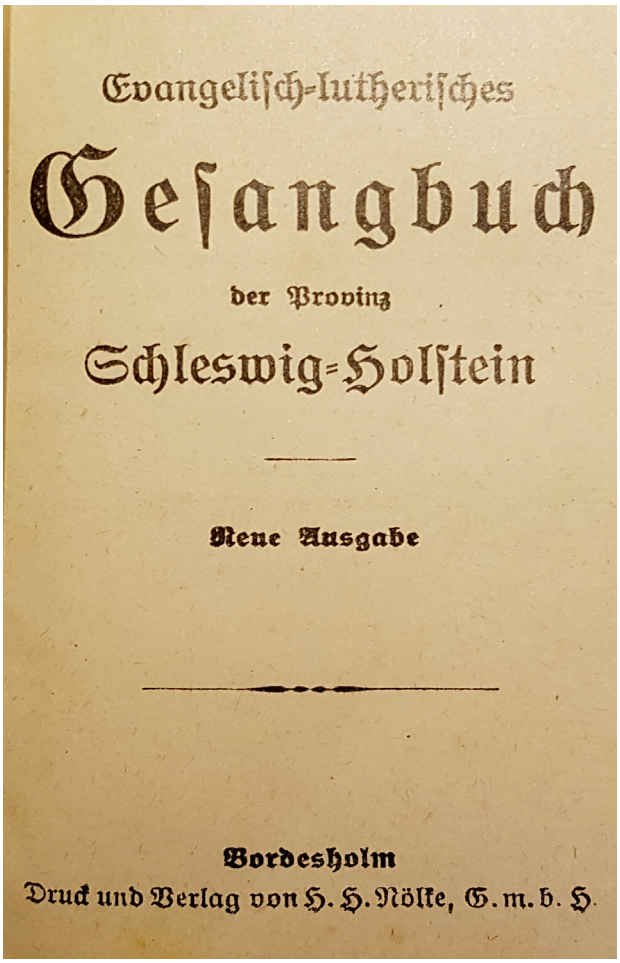


Abb. 46: In Bordesholm wurde die *Neue Ausgabe* des *Evangelisch-lutherischen Gesangbuches der Provinz Schleswig-Holstein* (o. J.) gedruckt, die im Schuber erhältlich war. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 47: Metallschild von 1903 am Kenotaph in der Klosterkirche. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

daraufhin Richard Haupt (geb. 1846; gest. 1940), der 1893 Provinzialkonservator werden sollte, ausführlich dem Bordesholmer Gotteshaus. Neben vielen lobenden Worten hielt er sich in der ihm eigenen Weise aber auch keineswegs mit Kritik zurück, wenn der Leser beispielsweise erfährt: »Das Gestühl ist im Ganzen ziemlich unbedeutend.«[73] Sodann erschien im zweiten Band der *Denkmalpflege* von 1900 ein Beitrag des seinerzeitigen Kieler Kreisbauinspektors Johannes Radloff.[74] Die von Otto Sarrazin (geb. 1842; gest. 1921) und Oskar Hossfeld (geb. 1848; gest. 1915) herausgegebene, in graphischer Hinsicht größten Ansprüchen genügende Fachzeitschrift, die in enger Verbindung mit dem preußischen *Centralblatt der Bauverwaltung* stand, wurde überregional rezipiert. Für das schleswig-holsteinische Publikum wurde der Aufsatz *Die Kirche in Bordesholm* mit besonderer Genehmigung zudem eigens in der 1891 erstmals vorgelegten *Heimat* abgedruckt.[75]

Mit Blick auf das kirchliche Leben und den Gottesdienst ist zudem auf zwei Bordesholmer Gesangbücher hinzuweisen: So erschien jeweils bei Nölke nach 1908 die nicht exakt datierte *Neue Ausgabe* des *Evangelisch-lutherischen Gesangbuches der Provinz Schleswig-Holstein* im stilvollen Schuber[76] und von Heinrich Hansen (geb. 1861; gest. 1940) im Jahre 1916 das auf Niederdeutsch abgefasste *Psalmbook. Dat heet: 60 christlige Leeder vör sassische Lüd*.[77]

1903: Versetzung des Grabmals in der Klosterkirche

In seinem Artikel, den Radloff in der *Denkmalpflege* publiziert hatte, bemerkt der Autor am Ende: »Die sachgemäße Wiederherstellung des Denkmals und seine freie Aufstellung im Langchor ist auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich in die Wege geleitet.«[78] Das genannte Denkmal meint das bronzene Grabmal (Kenotaph) der Anna von Brandenburg (geb. 1487; gest. 1514), deren Ehemann 1523



Abb. 48: Die Postkarte zeigt das Landleben in Eiderstede mit Bordesholmer See, Höfen und Kühen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

als Friedrich I. (geb. 1471; gest. 1533) dänischer König wurde. Der Hinweis auf Kaiserin Friedrich führt wiederum zu deren Besuch in Bordesholm 1898 zurück, als die Anlage – beim Umbau von 1859 in »die nordöstliche Seitencapelle des Chores versetzt« – noch »an wichtigen Einzeltheilen beschädigt und verunziert« war. Im Gegensatz zu ihrem Sohn, Kaiser Wilhelm II. (geb. 1859; gest. 1941), erlebte Victoria die Sanierung und die im Jahre 1903 erfolgte Umsetzung nicht mehr mit; ein Schriftzug erinnert an den Vorgang.

Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Architekturgeschichte nördlich der Elbe kennt das sog. Bordesholmer Haus; ein typischer Vertreter der frühneuzeitlichen, reetgedeckten Fachwerkbauten ist der heute im Freilichtmuseum in Molfsee zu besichtigende Hof aus Negenharrie.[79] Während der Kieler Stadtbauinspektor Carl Meyer 1914 – im Geiste des Heimatschutzes – schrieb, dass es sich bei den traditionellen Gehöften um »eine ungeschriebene Chronik der deutschen Stämme« handele,[80] stellen die alten Betriebe in der Tat wichtige Monumente einer früheren Alltags- und Arbeitskultur dar. Neben dem Bordesholmer Forstgutsbezirk, der im Jahre 1888 ein Areal von 1.398,77 Hektar aufwies,[81] fiel der im technischen Wandel begriffenen Landwirtschaft des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts insbesondere in Eiderstede eine große Bedeutung zu. Hier verfügten 1912 die Großbauern Carsten Hamann (55,22 Hektar), Heinrich Schlotfeldt (58,39 Hektar) und Heinrich Stange (53,51 Hektar) über Hofstellen mit großen Ländereien.[82] Idyllisch wirkte das bäuerliche und trotz des zunehmenden Einsatzes leistungsstarker Maschinen von harter Arbeit geprägte Landleben wohl einzig auf Postkarten.

Seit 1842 gab es den Landwirtschaftlichen Verein der Ämter Bordesholm, Kiel und Kronshagen, der als Bordesholmer Landwirtschaftlicher Verein innerhalb des Schleswig-Holsteinischen Landwirthschaftlichen Generalvereins von 1834 in preußischer Zeit fortbestand[83] und Versammlungen sowie unterschiedliche Verlosungen durchführte.[84] Nachdem 1896 die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein gegründet worden war, die auf Reichsebene etwa Kontakte mit der 1885 in Berlin ins Leben gerufenen Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft pflegte, firmierte der landwirtschaftliche Zusammenschluss in Bordesholm nunmehr als Kreisverein.

Neben den Gedanken Friedrich Wilhelm Raiffeisens (geb. 1818; gest. 1888) zum genossenschaftlichen Bankenwesen[85] und den Entwicklungen bei der Viehzucht – so wurde 1884 der Bordesholmer Rindviehzuchtverein gegründet,[86] der über Stammregister für Kühe und Bullen verfügte;[87] 1888



Abb. 49: Zu den wichtigen landwirtschaftlichen Waren gehörte – noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts – Pferdegeschirr. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 50: Die Meierei stand in der Alten Landstraße. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

entstand der Pferdezuchtverein Flintbek-Bordesholm[88] – gewann das Meiereigewerbe an Bedeutung: 1877 taten sich mehrere Betriebe zusammen, die ihre Milch nach Bordesholm und von dort mit dem Zug nach Kiel brachten. Abseits dieser Kieler Meiereigenossenschaft entstanden 1879 die Meiereigenossenschaft Bordesholm-Wattenbek und 1890 die Meiereigenossenschaft Bordesholm.[89]

Über die Schweinezucht berichtet indes Ernst Bonne, Geschäftsführer des Verbandes schleswig-holsteinischer Schweinezuchtvereine, im *Landwirtschaftlichen Wochenblatt für Schleswig-Holstein* als dem *Amtlichen Organ der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein*: Im Bordesholmer Bahnhofshotel fand demnach am 16. Januar 1914 die Generalversammlung des Kreisschweinezuchtvereins für den Kreis Bordesholm statt – und es

> »unterrichtet Herr Tierarzt Perl, Bordesholm, in längerer, interessanter Ausführung die Anwesenden über die verschiedenen Schweinekrankheiten und -Seuchen, ihre Entstehung, Behandlung und Verhütung. Referent weist im Anfang seines Vortrags darauf hin, daß die jetzigen massiven, luftdichten Schweineställe einen großen Teil der Schuld an der Erkrankung der Schweine und der Weiterverbreitung der Seuchen tragen. Der Vortragende weist auf den großen Vorteil der alten Schweineställe hin mit ihrer Ventilation durch die porösen Lehm- oder Fachwerkwände, die Decke aus Rollholz, mit Lehm bestrichen, und endlich auf das Rethdach, das am besten die Ventilation vermittelte, gegenüber den jetzigen Zementwänden und -Decken mit den luftdichten Dächern von Pappe, Schiefer oder Ziegeln. Herr Tierarzt Perl erwähnt ferner noch, daß der Milzbrand sich häufig auf die Verwendung von Fischmehl zurückführen lasse, daß man gegen den Rotlauf mit Not- und Schutzimpfungen vorgehe und die Wirkung der Impfung gegen die Schweineseuche noch nicht gänzlich geklärt sei.«[90]

Im Jahre 1917 und somit während des Ersten Krieges kam es außerdem zur Gründung eines Geflügel- und Kleintierzucht-Vereins für Bordesholm und Umgegend.[91] Mit Blick auf die immer häufiger gewerblich organisierten Strukturen verlor die traditionelle Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehzucht in Bordesholm, abgesehen noch vom Ortsteil Eiderstede, jedoch zunehmend an Bedeutung.

1906: »Vereinigung« von Bordesholm und Eiderstede

Das vermutlich wichtigste Ereignis in der Bordesholmer Geschichte zwischen 1867 und 1918 war die Zusammenlegung der beiden Landgemeinden Bordesholm und Eiderstede im Jahre 1906, die daher auch bereits gut dargestellt ist und hier nicht in extenso wiederholt werden soll.[92] Finanzielle Argumente waren handlungsleitend, als ab 1903 über Pläne einer »Vereinigung« diskutiert wurde: Der erstmals im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnte Ort Eiderstede, der ursprünglich eine nicht zu verachtende Relevanz besaß,[93] dann aber mehr und mehr einen Bedeutungsverlust erlitt und bis in die 1890er Jahre hinein ein recht ruhiges Dasein als Bauerndorf fristete, erlebte den durch die Bahn begünstigten und infolge des Zuzuges wahrlich enormen Bevölkerungsanstieg weniger als eine Chance denn als eine kaum lösbar erscheinende Herausforderung. Das Dorf wuchs, ohne sich entsprechend anpassen zu können und wohl auch zu wollen, allzu schnell und unkontrolliert, wie aus heutiger Sicht formuliert werden darf.
Die Aussage von Michael Ledwig aus dem Jahre 1977 muss zu Recht irritieren:

> »Der Ort Bordesholm mit seinen damals etwa 500 Einwohnern bei Kreisgründung behielt als Verwaltungszentrum seine überörtliche Bedeutung und zog Kaufleute und Handwerker an. Dies führte zu einem Anwachsen der Einwohnerzahl auf 1.830 im Jahre 1925.«[94]

Wenn auch die Bevölkerung in Bordesholm erwiesenermaßen bis 1906 kontinuierlich anstieg, so war doch erst die Zusammenlegung mit Eiderstede für diese hohe Zahl verantwortlich: 1905 hatte der kleinere Ort Bordesholm 589, das künstlich aufgeblähte Dorf Eiderstede 733 Bewohner.[95] Die am 1. April 1906 feierlich begangene »Vereinigung der beiden Gemeinden« mit »Pflanzen einer Erinnerungs-Linde« und der Bitte an alle eingeladenen »Einwohner von Bordesholm und Eiderstede«, »Flaggenschmuck anzulegen«,[96] bedeutete Veränderung in mehrfacher Hinsicht, wenn an die Verschiebung der Gemarkungsgrenzen, an die soziale Neuzusammensetzung des Ortes und vor allem an den Namen zu denken ist. Während Bordesholm der



Abb. 51: Zur »Vereinigung« der Landgemeinden Bordesholm und Eiderstede am 1. April 1906 wurde eine Linde gepflanzt, vor der sich ein Gedenkstein befindet. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 52: 2006 wurde zur 100-jährigen Wiederkehr des Zusammenschlusses eine zweite Gedenktafel vor der Linde aufgestellt. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

vereinten Landgemeinde aufgrund des historisch-kulturellen Bekanntheitsgrades den Namen verlieh und bis heute existent ist, verschwand die Siedlung Eiderstede gleichsam von der Landkarte.

Infrastruktur

Nachdem in der Zeit des Dänischen Gesamtstaates mit dem Bau der Chaussee sowie der Eisenbahnlinie von Altona nach Kiel erste Verbindungsstrecken errichtet worden waren,[97] wurde das Wegenetz am Ende des 19. Jahrhunderts weiter und weiter ausgebaut, um die Voraussetzungen für Mobilität zu schaffen. In diesem Zusammenhang ist für Bordesholm und die nähere Umgebung der ab 1896 vollzogene Ausbau der Nebenlandstraße nach Brügge anzuführen.[98] Nimmt man noch den Aspekt der Energieversorgung hinzu, kann zudem auf das 1909 fertiggestellte Gaswerk verwiesen werden.[99]

Bordesholm war bis in die 1890er Jahre weitestgehend das heutige ›Alt-Bordesholm‹ rund um den Lindenplatz mit der ehrwürdigen Klosterkirche am Bordesholmer See.[100] Hier wurde 1889 auch das Kaiserliche Postamt errichtet, das dort bis 1920 mit der Telegraphenstation und damit praktisch dem Anschluss an die Welt genutzt wurde.[101]

Die Bahntrasse verlief zwar gebietstechnisch durch Eiderstede;[102] der bekanntere und durch das Augustiner-Chorherren-Stift, das sog. Kloster, im landeskulturellen Gedächtnis verankerte Ort Bordesholm verlieh der Haltestelle allerdings seinen Namen: Bordesholm-Bahnhof. Dennoch sollte es noch bis 1895 andauern, bis der dortige Streckenabschnitt tatsächlich zweigleisig ausgebaut wurde. In diesem Kontext ist auf das vehemente Drängen des Politikers Kurt Graf von Reventlou (geb. 1834; gest. 1914) zu verweisen, der am 29. März 1895 im einflussreichen Preußischen Herrenhaus in Berlin besonnen und ruhig vortrug:

> »Meine Herren, es ist ja gestattet, an dieser Stelle Lokalwünsche vorzutragen,
> (Rufe: lauter!)
> und ich möchte mir in der Beziehung eine Bitte an den Herrn Eisenbahnminister erlauben …
> (Ruf: lauter!)«[103]

Energischer sprach er weiter:



Abb. 53: An der Ecke Lindenplatz/Wildhofstraße steht das 1889 errichtete Kaiserliche Postamt. Fotografie von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 54: Siegelmarke des Kaiserlichen Deutschen Postamtes in Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 403.5, Nr. 7550.

> »Es handelt sich um die Eisenbahn Kiel–Altona: sie ist eine sehr frequente Eisenbahn, die schon seit langen Jahren Doppelgeleise hat, bis auf die einzige kleine Strecke Neumünster bis Bordesholm. Der Oberbau ist längst hergestellt; es fehlen nur die Schwellen und die Schienen. Das ist eine sehr störende und unangenehme Sache; es müssen immer die Züge, die sich dort begegnen, auf einer Weiche sich ausweichen. Man kann sich denken, daß dies unter Umständen nicht unbedenklich ist. Jedenfalls ist dies ein großes Verkehrshinderniß, und da die Strecke selbst von Seiner Majestät häufig benutzt wird, so scheint es mir dringend geboten zu sein, die Bahn überall doppelgeleisig herzustellen. Ich bitte daher, sie endlich mit doppelten Geleisen zu versehen; es handelt sich um eine Strecke von nur 9 bis 10 Kilometer.«

Die Ausführungen zeigten Wirkung. Und bis zum Ersten Weltkrieg gab es einen regelrechten ›Bau-Boom‹ rund um den Bahnhof mit dem 1911 entstandenen, nunmehr überbauten Empfangsgebäude (Abb. 55 u. 56).[104]

Das bisherige Ortsbild änderte sich: »Die Straßen Bahnhofstraße, Holstenstraße und Heintzestraße wurden zum langgestreckten ›Schlauch‹.«[105] Die Vorgänge erinnern an die Entwicklung anderer Orte; zu denken ist beispielsweise an das bei Itzehoe gelegene Lockstedter Lager als Teil des Truppenübungsplatzes Lockstedt, wo ab den 1870er Jahren unmittelbar neben dem abgeriegelten militärischen Gelände eine zivile Siedlung entstand: Nach dem Ersten Weltkrieg und der Öffnung des Areals verschmolzen die Gebiete miteinander, um 1927 zur Landgemeinde Lockstedter Lager zusammengefasst und 1956 dann in Hohenlockstedt umbenannt zu werden.[106]



Abb. 55: Am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert entstand die Bahnhofstraße. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 56: Zu Bordesholm gehört seit dem 19. Jahrhundert der Bahnhof. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 57: Am 24. März 1908 traf sich die Bordesholmer Bevölkerung zur »Erhebungsfeier Schleswig-Holsteins«, um an der Ecke Alte Landstraße/Heintzestraße einen Gedenkstein vor den beiden jungen Eichen zu weihen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 58: Die inzwischen mächtige Doppeleiche und die Tafel mit den Worten »Op ewig ungedeelt« erinnern an die ›Schleswig-Holsteinische Erhebung‹ von 1848. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

1908: »Op ewig ungedeelt«

Die »Feier der 60jährigen Wiederkehr der Erhebung Schleswig-Holsteins«[107] beging der Ort Bordesholm am 24. März 1908 mit einem festlichen Umzug, dem sich verschiedene Vereine anschlossen. Konkret beteiligten sich die beiden Kampfgenossenvereine von 1848/51 und 1870/71 sowie der Verein ehemaliger Soldaten in Bordesholm, des Weiteren die zu diesem Zeitpunkt noch eigenständigen Feuerwehren von Bordesholm und Eiderstede, die Liedertafel und der Turnverein. Zur Erinnerung an die Ereignisse von 1848 wurden »sämtliche patriotische Bürger von Bordesholm und Umgegend freundlichst eingeladen, sich diesem Festzuge anzuschließen«. Vom Gasthof ›Zur Linde‹ sollte es »zur Kirche, Clairmont-Denkmal, Linde, Doppel-Eiche, nach Bustorffs Gasthof am Bahnhof und zurück nach dem Gasthof zur Linde« gehen. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde die Gedenktafel mit dem markanten Wahlspruch »Op ewig ungedeelt« vor der noch zierlichen, aber in höchstem Maße symbolträchtigen Doppeleiche – mit ihrer Bedeutung der beiden untrennbar miteinander verbundenen Herzogtümer Schleswig und Holstein – geweiht.



Abb. 59: Bordesholmer Postkartenidyll um 1900. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Ausflugsort

Gewissermaßen in der Tradition Georgine von Heintzes (1882) stehen verschiedene Aussagen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die Bordesholm als lebenswerte Wohnstätte für Einheimische und als lohnenden Ausflugsort für Gäste präsentieren und die nachstehend – im Wortlaut – wiedergegeben werden sollen.

In seinem Panorama-Beitrag *Von Kiel nach Neumünster*, der 1896 im opulenten Werk *Schleswig-Holstein meerumschlungen in Wort und Bild* erschien, schildert Georg Hoffmann, der den Blick von Flintbek aus schweifen lässt: »Das zehn Kilometer südlicher, wenig abseits von der Bahn gelegene Kirchdorf Bordesholm ist die interessanteste Ortschaft des Kieler Landkreises und gehört obendrein zu den freundlichsten und idyllischsten Dörfern in Schleswig-Holstein« und werde von »Ausflüglern aus Neumünster und Kiel gern besucht«.[108] Mit den »malerischen Reizen«[109] könne die Landgemeinde, die zu diesem Zeitpunkt erst am Beginn des einsetzenden Tourismus-Booms steht, überzeugen.

Der in den Vereinigten Staaten von Amerika umhergereiste Sprachwissenschaftler Ernst Wasserzieher (geb. 1860; gest. 1927) berichtet in seinen 1902 veröffentlichten *Reise-Erinnerungen*, die den Titel *Von Haparanda bis San Francisco* tragen, von einer leider nicht datierten Tour nach Bordesholm:

> »Zwischen Hamburg und Kiel, etwa 20 Kilometer von letzterer Stadt, liegt das Kirchdorf Bordesholm, ein gar liebliches Idyll. Von der Bahn ist nichts davon zu sehen; ein halbstündiger Spaziergang führt uns hin. Der glänzende Spiegel eines waldumkränzten Sees taucht auf vor unserem Blick; auf der Nordseite desselben ziehen sich schmucke Häuser herum, auf dem höchsten Punkte der hügeligen Gegend erhebt sich die Kirche. Gärten treten an den See heran, in den einige Badezellen hineingebaut sind. Villenartige Gebäude neben Bauernhäusern stehen zu beiden Seiten der Dorfstraße, die einen recht behaglichen, wohl-

habenden Eindruck macht. In der That wohnen hier Beamte, die man in einem Orte von 500 Einwohnern nicht sucht; Bordesholm ist Sitz eines Landratsamtes, einer Oberförsterei, eines Amtsgerichts; auch eine Gräfin Reventlow aus dem altberühmten schleswig-holsteinischen Geschlechte lebt hier.«[110]

Im Folgenden lenkt Wasserzieher die Aufmerksamkeit auf das Areal rund um den Lindenplatz mit seinen Besonderheiten:

»Das, was uns eigentlich hergeführt hat – die Klosterkirche – haben wir unter Führung des freundlichen Lehrers und Organisten bald erreicht. Unterwegs auf einem freien Platze zieht eine Linde unsere Aufmerksamkeit auf sich, von einer Größe und einer Regelmäßigkeit, wie sie selten zum zweiten Mal in Deutschland zu finden sein dürfte. Die Aeste sind mit eisernen Stäben und Ketten verbunden, da sie sonst die ungeheuere Last nicht zu tragen vermöchten, sondern zusammenbrechen würden. Das Alter des Riesenbaumes schätzt man auf 800 Jahre. Ab und zu findet wohl eine Festlichkeit der Kieler Studenten unter seinem schattigen Dache statt; allein die ganze Studentenschaft würde doch nicht hinreichen, den Platz unter demselben auszufüllen. […] Wenige Schritte davon ragt die altehrwürdige Klosterkirche der Augustiner empor. Außen ist es der alte Bau aus dem Mittelalter, epheuumrankt, mit hohen, gothischen Fenstern; ein Backsteinbau, wie hier im Norden üblich. Statt eines Turmes überragt nur ein Dachreiter das Gebäude.«

Der Verfasser rekapituliert im Anschluss die Geschichte der geistlichen Stätte:

»Ursprünglich war das Augustinerkloster zu Neumünster – Niegenmünster, wie eine lateinische Inschrift besagt – gegründet. Allein dort an der Heerstraße, die den jütischen Norden mit Hamburg und Lübeck verbindet, den Angriffen wandernder Heere ausgesetzt, ward es um 1300 in die abgelegene Stille einer Insel im See verlegt, worauf heute noch der Name hindeutet. Denn Bordesholm lag früher im See und wurde allmählich durch starke Dämme auf drei Seiten trocken gelegt. Mit dem Kloster, das übrigens die mönchischen Regeln nicht so genau gehandhabt hat, sondern vorzugsweise Adligen als behaglicher Ruheplatz diente, war eine Gelehrtenschule verbunden. In den Stürmen des 30jährigen Krieges löste sie sich auf und erstand später wieder als Universität in Kiel; wenigstens wurden die Einkünfte des Gymnasiums zur Gründung derselben verwandt. Als daher der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen in den 80er Jahren zu einer Feierlichkeit der schleswig-holsteinischen ›Alma mater‹ reiste, hielt er zuvor in Bordesholm an und nahm auf dem Bahnhof (ohne den Ort selbst zu berühren) eine jene alte Verbindung berührende Ansprache entgegen.«[111]

Daraufhin lässt Wasserzieher seine interessierte Leserschaft durch das geöffnete Portal hindurch:

»Wir treten in das Innere des Gotteshauses, das, 1861 wieder hergestellt, einen höchst erfreulichen Eindruck macht. Die Schnitzereien der Stühle und der Kanzel sind freilich nur teilweise alt und die gute Orgel trägt keinerlei Schmuck; auch fehlt das Brüggemann'sche Altarbild, eine Holzschnitzerei ersten Ranges; es befindet sich jetzt im Dom zu Schleswig. Aber doch mancherlei bietet die Kirche oder vielmehr einige daranstoßende Kapellen; Gräber von Angehörigen des weitverzweigten Hauses Oldenburg, das seinen Ursprung von Wittekind herleitet und das auch die jetzige Kaiserin, die Augustenburgerin, zu den Seinen zählt.«[112]

Erzählt wird von dem Sarkophag »Karl Friedrichs, Herzogs von Schleswig-Holstein, des Stammvaters des russischen Kaiserhauses«. Die historischen Hintergründe, die der Autor liefert, gipfeln in den pathetisch-exklamatorischen Worten:

»Wer suchte wohl in diesem abgeschiedenen, weltfremden Dörfchen Holsteins den Ahnen des Herrschers des ungeheuren Zarenreiches! Schon diese eine Sehenswürdigkeit lohnte einen Besuch Bordesholms reichlich, und doch wird es, von weither wenigstens, so gut wie nicht aufgesucht, ja, ist den meisten nicht einmal dem Namen nach bekannt. Treten wir aus der hohen, dämmrigen Halle ins Freie, so befinden wir uns gegenüber den eigentlichen Klostergebäuden, die jetzt als Wohnungen und Amtsstuben des Landrats und des Oberförsters



Abb. 60: Als beliebter Ausflugsort zog der Bordesholmer See Einheimische und Gäste gleichermaßen an. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

> dienen. […] Steigen wir zum Schluß auf den kleinen Glockenturm, so übersehen wir noch einmal das liebliche Idyll, das zugleich so welthistorische Personen in sich gesehen hat und Zeuge so großer Ereignisse gewesen ist. Ein reiches Mönchskloster des Mittelalters, die Grabstätte mächtiger Fürstengeschlechter, der erste Schritt zur Erlösung des meerumschlungenen Landes, die rauschende Linde, unter der in grauer Vorzeit Gericht gehalten wurde – alles das vereinigt das kleine Bordesholm in sich. Alles ist dahin, nur die Natur ist ihm geblieben, die es herrlich umgiebt, und die uns an den Ausspruch des Dichters gemahnt: ›States fall, arts fade, but Nature does not die.‹«[113]

Eine weitere relevante Quelle bildet der bereits an anderer Stelle herangezogene *Almanach für den Luftkurort Bordesholm*, der kurz vor dem Ersten Weltkrieg bei der Buchdruckerei H. H. Nölke erschien. Besondere Aufmerksamkeit muss hierbei dem Abschnitt *Bordesholm in sanitärer Beziehung* gelten:

> »Unsere engere Heimat Schleswig-Holstein, und daher auch Bordesholm, hat ein Küsten-Klima. Die Lage des Landes zwischen den beiden Meeren bewirkt einen gesundheitlich außerordentlich vorteilhaften Ausgleich von Hitze und Kälte, so daß der Sommer bei weitem nicht so heiß, der Winter nicht so kalt ist, wie im deutschen Binnenlande. Nicht minder wichtig für die Gesundheit ist die ebenfalls durch die Meere bedingte fast ständige Luftbewegung, die, namentlich im Sommer, auf die Luft zugleich kühlend und reinigend einwirkt. Für Bordesholm kommt noch hinzu, daß in dem Teil des Ortes, der von den Fremden besonders gern aufgesucht wird, reichlicher, Schatten spendender Baumwuchs mildernd auf die Sommertemperatur einwirkt, so daß selbst bei starker Hitze im Freien die Temperatur in den Häusern selten über 15 ° Reaumur steigt.«[114]

Der namentlich nicht in Erscheinung tretende Verfasser führt zu den natürlichen Verhältnissen weiter aus:

»Freilich, wer vom Bahnhof aus den Weg nach Bordesholm einschlägt, wird diesen Baumwuchs zunächst schmerzlich vermissen, zumal wenn auf der Chaussee der Wind den Staub aufwirbelt, oder die Sonne heiß herabscheint. Aber bereits nachdem wir 10 Minuten gegangen sind, ändert sich das Bild: es zeigen sich Hölzungen, Wiesen und Gärten. Teilweise verdeckt durch die Häuser des Ortes, lacht uns der See entgegen mit seiner Insel und seinen waldumkränzten Buchten, bald in leisem Wellengekräusel bewegt, bald glatt wie ein Spiegel, leuchtend in dem ihm eigenen, dem Auge so wohltuenden Blau, und alsbald treten wir ein in den Teil von Bordesholm, der von den Fremden bevorzugt wird. Wer sich indeß scheut, den Weg vom Bahnhof zu Fuß zurückzulegen, dem bietet der zu den wichtigsten Bahnzügen verkehrende Postomnibus Gelegenheit zu bequemer Beförderung. Das aber, was uns auf den ersten Anblick störend erscheint: die Abgelegenheit des schönen Teiles von Bordesholm von der Bahn ist für diesen gesundheitlich außerordentlich vorteilhaft. Hier stört nicht der Lärm des Bahnverkehrs erholungsbedürftige Nerven; Fabriken, deren Qualm oft in kleinen Orten die Luft verunreinigt, hat Bordesholm nicht, und industrielle Anlagen, die, so wünschenswert sie für einen Ort sein mögen, doch immer störend auf den Verkehr Erholung suchender Fremder einwirken, werden nur in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofs entstehen können. Daher fehlt auch in Bordesholm die in gesundheitlicher Beziehung so bedenkliche Mietskaserne. Die Wohnhäuser, fast alle nur von einer oder zwei Familien bewohnt, liegen zumeist inmitten wohlgepflegter Gärten. Der Wohlstand, dessen sich Bordesholm erfreut, ist schon hierdurch gekennzeichnet. Infolge dessen und infolge der Sauberkeit, die wir an den Gärten und Häusern sowohl wie an den Straßen bemerken, gilt Bordesholm für einen besonders gesunden Ort, wie denn auch einerseits die Krankheit der Armut und des dichten Zusammenhausens, die Tuberkulose, hier äußerst selten ist, andererseits der Prozentsatz derjenigen, die ein hohes Alter erreichen, hier viel höher ist, als sonst in Schleswig-Holstein.«[115]

Der außerordentliche Wert bestehe in Bordesholms exklusiver Lage:

»Diese besonders günstigen gesundheitlichen Verhältnisse Bordesholms haben zur Folge gehabt, daß es als Sommerfrische in einem steigenden Grade in Aufnahme gekommen ist. Ebenfalls wird der Ort immer mehr von solchen Leuten als dauernder Aufenthaltsort gewählt, die als Pensionäre, Rentiers oder dergl. einen behaglichen Lebensabend genießen wollen. Vereinigt doch Bordesholm mit idyllischer, ländlicher Abgeschiedenheit den Vorteil einer bequem zu erreichenden Eisenbahnverbindung mit der Großstadt (täglich 23 mal!). Den Erholungsbedürftigen ladet der See zu abwechslungsreichen Bootfahrten und zum kräftigen Bade ein; mit letzterem kann man hier früher im Jahr beginnen, als anderswo, da das Wasser am Ufer wegen seiner verhältnißmäßig geringen Tiefe leicht von der Sonne durchwärmt wird. Für warme Wannenbäder ist endlich durch eine im Winter und Sommer geöffnete Warmbade-Anstalt gesorgt.«[116]

Für jede Klientel – so wird geschildert – biete die Landgemeinde gesundheitlich anregende Attraktionen:

»Was Bordesholm seinen besonderen Reiz verleiht, sind die herrlichen Spaziergänge im Walde, sei es, daß man die ozonhaltige Luft des Laubholzes, oder den würzigen Duft des Tannenwaldes vorzieht. Und diese Waldspaziergänge kann der Rekonvaleszent seinen Kräften entsprechend beliebig ausdehnen. Von dem Lindenplatz aus erreicht man schon in 5 Minuten den Wald. Wer aber gegen den Wind empfindlich ist, dem bietet Bordesholm wegen seiner eigentümlichen Lage bei jedem Wind geschützte Spaziergänge. Will man durch solche Spaziergänge und kleine Wanderungen seine Gesundheit wieder herstellen und stärken, so ist man durchaus nicht an See und Wald gebunden. Gut gehaltene Wege ermöglichen nach allen Richtungen hin Streifzüge durch die wald- und wasserreiche Umgegend. Dabei sei auch auf eins hingewiesen. Wer die oft stauberfüllten, jedenfalls die Aussicht hemmenden Landwege mit den bisweilen reichlich hohen Knicks aus gesundheitlichen und anderen Gründen mei-

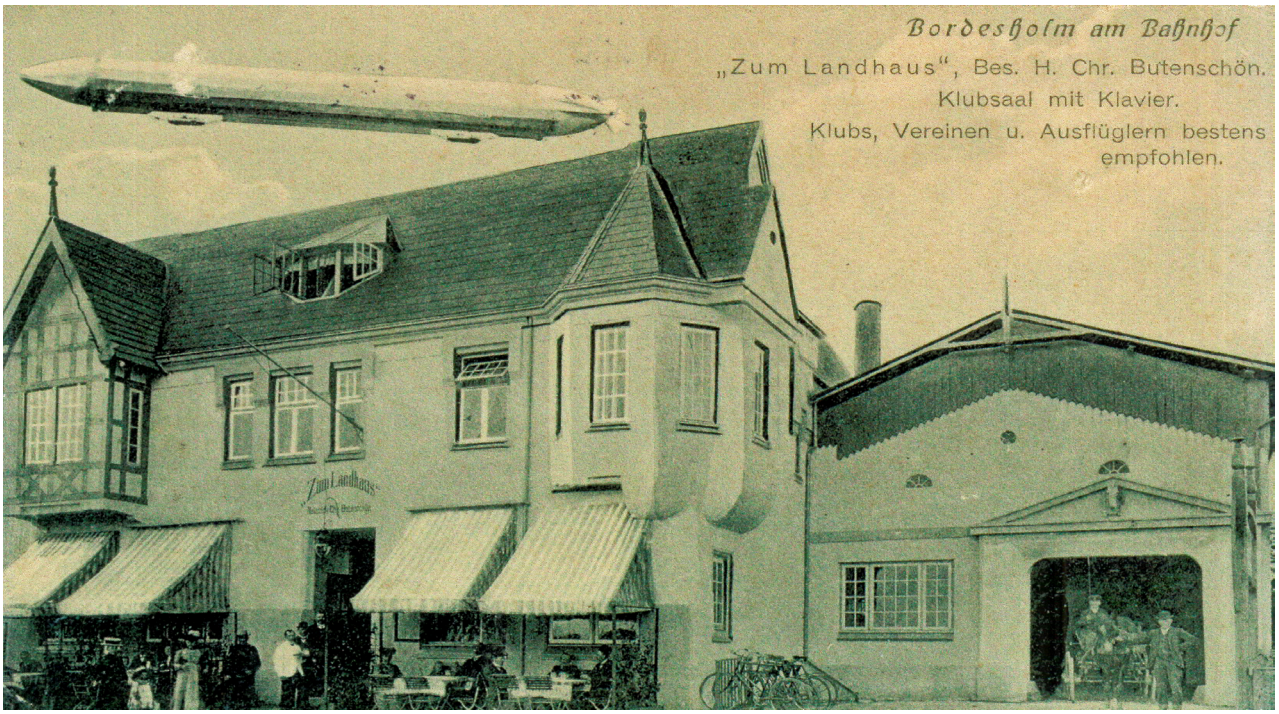


Abb. 61: Zu den zahlreichen Gastwirtschaften vor Ort gehörte das am Bahnhof gelegene ›Landhaus‹. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

> den will, findet überall bequeme Fußsteige, die den Fremden von den Einheimischen gern nachgewiesen werden. Auch für die Ausbildung körperstärkenden Sports ist in Bordesholm reichlich Gelegenheit geboten durch einen Sport- und Spielplatz, Lawn-Tennisplatz und dergl. mehr.«[117]

Zuletzt wird die aus heutiger Sicht kaum mehr vorstellbare Information dargereicht:

> »Wasserleitung hat Bordesholm nicht, wohl aber hat fast jedes Haus seinen eignen Brunnen mit gutem Trinkwasser, sodaß durch minderwertiges Trinkwasser hervorgerufene Epedemien nicht vorkommen.«[118]

Neben der Natur waren es vor allem auch die zahlreichen Cafés, Gastwirtschaften und Hotels, die Besucher anzulocken verstanden.[119] Die beiden Nölke-Broschüren legen beredtes Zeugnis von einem wirklich vielfältigen Angebot zwischen Bahnhof, Eiderstede, Bordesholmer See und Lindenplatz ab: So gab es vor rund 110 Jahren – jeweils mit Vorzügen wie Ausspann, Fremdenzimmer, Garten, Kegelbahn, Klubzimmer, Piano, Saal und Veranda werbend – das Gasthaus ›Zum Bahnhof‹ (Rudolph Sievers), das Bahnhofshotel (Adolf Bustorff), den Gasthof ›Zum Landhaus‹ (Hans Christian Butenschön), das Café ›Holsteneck‹, Kaacks Gasthof, die Seebadeanstalt (Adolf Mohr), das Café ›Seelust‹ (Hinrich Freese), das Hotel ›Alter Haidkrug‹ (Paul Dörfer bzw. Gustav Huss), den ›Neuen Haidkrug‹ (Zacharias Lafrenz), den Gasthof ›Zur Linde‹ (Hans Butenschön), der 1993 als zuletzt verbliebene Lokalität die Tore schloss, das Gasthaus ›Zum Wildhof‹ (Gustav Netzel) – und das Café ›Schwarz‹, das nachstehend näher betrachtet werden soll.[120]

Konrad Schwarz übernahm im Jahre 1898 den Bäckerei- und Konditoreibetrieb von seinem Vater Wilhelm; 1905 richtete er sich an den Kreisausschuss in Bordesholm:

> »Unterm 26. Januar v. Js. ist mir vom Hochverehrlichen Kreisausschusse die Concession zum Betriebe eines alkoholfreien Cafés in einem an meinem Wohn- und Geschäftshause errichteten Neubau erteilt worden. Nach meinen bisherigen Erfahrungen kann ich annehmen,



Abb. 62: Beim ›Wildhof‹ bewirtete das Café ›Schwarz‹ seine Gäste. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

daß sich mein Unternehmen als rentabel erweisen wird. Ich muß jedoch darauf bedacht sein, den mich mit ihrem Besuche beehrenden Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, weshalb ich mich entschlossen habe, den neben meinem Café belegenen, aus der anliegenden Zeichnung ersichtlichen freien Platz zu einem Wirtschaftsgarten herzustellen bezw. einzurichten, wodurch ich meinen Gästen während der Sommermonate Gelegenheit zum Aufenthalt in der freien Natur bieten könnte. Den Hochverehrlichen Kreisausschuss bitte ich daher hierdurch ganz gehorsamst, die mir unterm 26. Januar v. J. erteilte Konzession zum alkoholischen Wirtschaftsbetriebe auf den von mir geplanten Wirtschaftsgarten ausdehnen zu wollen.«

Zur weiteren Prüfung trat der Kreisausschuss an die Landgemeinde Bordesholm heran, um schließlich die Genehmigung zu erteilen. Und wenig später wandte sich Schwarz erneut an das Gremium – mit der Bitte, nunmehr auch »Wein, Liköre und Bier verabreichen zu dürfen«. Er begründete dies folgendermaßen:

»Da die Lokalitäten und auch meine persönlichen Verhältnisse bereits bei Einreichung der Erlaubnis zum Ausschank alkoholfreier Getränke hinreichend erörtert worden sind, erlaube ich mir nur zur Bedürfnisfrage mit folgenden Worten kurz Stellung zu nehmen. Ein Bedürfnis leite ich her aus der stets zunehmenden Bevölkerung des Ortes und insbesondere aus dem großen Fremdenverkehr während der Sommermonate. Da die anderen hiesigen Wirtschaften während der Sommermonate an Sonn- und Festtagen fast immer von Vereinen, Klubs und größeren Gesellschaften in Anspruch genommen sind und da sich der Fremdenverkehr im hiesigen Orte in den letzten Jahren ganz rapide gesteigert hat, hat schon längst das Bedürfnis nach einem weiteren besseren Lokal, in welchem Fremde und Einheimische unbehindert verkehren können, vorgelegen. Ich habe diesem Bedürfnis durch die Errichtung meines Cafés Rechnung zu tragen versucht und beweist der in meinem Lokal während der Sommermonate und auch sonst an Sonn- und Festtagen herrschende Verkehr, daß tatsächlich ein Bedürfnis vorliegt. Vor



Abb. 63: Im Café ›Schwarz‹ durften »Weine, Liköre, Punsche« angeboten werden. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: O. N., Bordesholm in Holstein. Almanach nebst Fremdenführer für den Luftkurort Bordesholm, Bordesholm o. J.

dem bei mir verkehrenden Publikum wird aber stets das Verlangen nach Bier und Wein und Likören an mich gestellt, welchem Verlangen ich bisher ja leider nicht nachkommen konnte. Die übrigen hiesigen Wirtschaften dürften durch die Ausdehnung meiner Konzession aus den bereits oben erwähnten Gründen kaum wesentlich beeinträchtigt werden, da sich andererseits ein Bedürfnis wird nicht in Abrede stellen lassen können und meine Person und die Art und Weise, in der ich das Café bisher betrieben habe, die volle Gewähr für einen ordnungsgemäßen Betrieb bieten, bitte ich den verehrlichen Kreis-Ausschuss nochmals ergebenst um gütige Ausdehnung der Erlaubnis.«

Weine und Liköre durfte der Bäckermeister in seinem Café künftig ausschenken, während dies für Bier – im Gegensatz zu den zahlreichen Gastwirtschaften – im touristisch umkämpften Ausflugsort allerdings nicht galt.



Abb. 64: Der Künstler Fritz Stoltenberg hielt die Linde als Wahrzeichen des Ortes 1913 in einer Zeichnung fest. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Georg Hoffmann, Kiel und seine Umgebung, in: Unsere meerumschlungene Nordmark. Ein Heimatbuch in Wort und Bild, Bd. 1: Das Land, hg. von Hermann Krumm und Fritz Stoltenberg, Kiel 1914, S. 411–440, hier S. 439.

1914–1918: Erster Weltkrieg

Konnten sich das Königreich Preußen ab 1867 und das Deutsche Kaiserreich ab 1871 auch in der neuen Provinz Schleswig-Holstein ohne größere Widerstände entfalten, so stellt der Beginn des Ersten Weltkrieges eine schwere Zäsur dar. Die Herausgeber der zweibändigen Prachtausgabe *Unsere meerumschlungene Nordmark. Ein Heimatbuch in Wort und Bild*, Hermann Krumm (geb. 1855; gest. 1915) und Fritz Stoltenberg (geb. 1855; gest. 1921), halten in ihrem auf Weihnachten 1914 datierenden Vorwort fest: »Die ruhmreichen, selbst die kühnsten Hoffnungen weit übertreffenden, mit beispielloser Sicherheit vorausberechneten Erfolge unseres Heeres und unserer Marine geben die sichere Zuversicht, daß uns ein ruhmreicher Frieden von hoffentlich langer Dauer beschert sein wird.«[121] Und im Weiteren stimmen die beiden Herren doch etwas realistisch-nachdenklichere Töne an: »In unserer meerumschlungenen Nordmark hat sich, dank der Tapferkeit und Begeisterung der Verteidiger von Haus und Herd, bisher kein Feind gezeigt. Zahlreiche Söhne unseres Landes haben aber auf dem Felde der Ehre geblutet, und wohl noch mancher wird in Feindesland oder auf dem Boden des Meeres sein Grab finden.«

In den Krieg zogen auch zahlreiche wehrpflichtige Männer aus Bordesholm (Abb. 65), von denen die 86 nachstehend genannten Soldaten nicht zurückkehrten und stattdessen »auf dem Felde der Ehre« blieben:

> Heinrich Andresen, Ernst Appel, Herrmann Bärger, Hans Blöcker, Ernst Burmeister, Heinrich Burmeister, Adolf Bustorff, Johannes Butenschön, Ludwig Carstens, Hans Clausen, Wilhelm Diercks, Walter Freitag, Ernst Gallinat, Harry Gathmann, Christian Giese, Wilhelm Giese, Christian Güste, Friedrich Hansen, Heinrich Hansen, August Harder, Heinrich Hartz, Grano Heesch,



Abb. 65: Am Ersten Weltkrieg nahmen auch die beiden Bordesholmer Geschäftsleute Hermann Deinert (sitzend, links) und Detlef Schwartz (sitzend, rechts) teil. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 66: Gedenkstein für die Brüder Christian und Wilhelm Giese. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 67: Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Fotografie von Laura Potzuweit. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 68: Denkmalanlage von 1920 neben der Klosterkirche im ursprünglichen Zustand. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Wilhelm Hinz, Ernst Höhlk, Wilhelm Hormann, Karl Horn, Friedrich Horst, Gustav Horst, Heinrich Horst, Max Horst, Otto Horst, Hans Jaencke, Heinrich Jäger, Willy Kahl, Hermann Kähler, Wilhelm Kähler, Walter Kebschuhn, Eduard Kiel, Ernst Kiel, Wilhelm Kiel, Hans Köbke, Friedrich Kock, Wilhelm Kohrt, Heinrich Kort, Theodor Krüger, Max Lescht, Johann Lüttmann, Gottlieb Meyer, Johannes Milius, Emil Murr, August Otto, Alfred Pahl, Otto Pahl, Adolf Rademann, Karl Reimers, Hans Rixen, Adolf Rohwer, Gustav Rosenberg, Heinrich Salveter, Hermann Salveter, Friedrich Sander, Wilhelm Sander, August Scheel, Wilhelm Scheel, Alfred Schlüter, Johannes Schlüter, Heinrich Schnart, Julius Schödensack, Richard Schugsdies, Gustav Sell, Heinrich Sell, Hans Sinn, Wilhelm Sinn, Alfred Stamer, Emil Stange, Friedrich Starken, Gustav Steenkatt, Heinrich Südel, Otto Süpcke, Heinrich Sveet, August Tietgen, Hans Tietgen, Hermann Tietgen, Otto Tietgen, Eugen Weber, Karl Winkler.[122]

Genauere Angaben zu dem jeweiligen Schicksal lassen sich etwa dem *Kreisblatt für den Kreis Bordesholm* entnehmen.[123] Herausgegriffen seien die Pastorensöhne Christian und Wilhelm Giese: Christian, Leutnant der Reserve im Infanterieregiment 254, erlag am 28. Mai 1917 im Kieler Lazarett einer schweren Verwundung; Wilhelm war in Deutsch-Ostafrika eingesetzt, geriet nach dem Gefecht am Luitaberg in britische Gefangenschaft und starb infolge einer Verwundung kurz darauf am 24. September 1917 in Daressalam/Tansania.[124] Die Namen der beiden Brüder stehen auf einem verwitterten Stein, der zu der im Jahre 1920 von dem Gartenarchitekten Harry Maasz (geb. 1880; gest. 1946) geschaffenen und später umgestalteten Denkmalanlage neben der Klosterkirche gehört.[125]



Abb. 69: Nagelbrett von 1915 in der Klosterkirche. Fotografie von Jan Ocker. Alle Rechte vorbehalten.

Während die militärischen Auseinandersetzungen in der Fremde trotz der Feldpost und der Zeitungsnachrichten recht abstrakt wirken, erinnert vor Ort ein auf der Orgelempore der Klosterkirche verwahrtes Nagelbrett unmittelbar an die Zeit des Ersten Weltkrieges in Bordesholm.[126] Auf der von Hinrich Freese gestifteten und am 24. Oktober 1915 symbolträchtig unter der Linde enthüllten Eichentafel lassen die gegen eine Spende erhaltenen und in das Holz geschlagenen Nägel ein Eisernes Kreuz mit integrierter Krone und dem Buchstaben W für Wilhelm sowie die Jahreszahl 1915 erkennen – darunter befinden sich Metallplättchen mit Vereinsnamen: Konkret sind dies zuvorderst die Kampfgenossenvereine von 1848/51 und 1870/71 sowie der Verein ehemaliger Soldaten in Bordesholm, dann der Bürgerverein, die Freiwillige Feuerwehr (mit zwei Schildern, jeweils eines für Bordesholm und Eiderstede), der Garde-Verein für Bordesholm und Umgegend, die Liedertafel, der Männerturnverein, der Tennisklub, der Verband der Deutschen Buchdrucker (Ortsverein Bordesholm) sowie der Verein junger Mädchen.

Ist das Deutsche Kaiserreich im Rahmen des Deutsch-Französischen Krieges und somit auf dem Schlachtfeld aus der Taufe gehoben worden, so fand der monarchisch regierte und durchaus noch recht junge Nationalstaat mit dem übermächtigen Königreich Preußen an der Spitze sein jähes Ende wiederum infolge militärischer Auseinandersetzungen. Der Erste Weltkrieg beendete eine fast 50-jährige Phase, die reichsweit mit großen Veränderungen in vielerlei Hinsicht einherging. So entwickelte sich auch Bordesholm im ausgehenden 19. Jahrhundert – und dann ganz besonders im Zuge der 1906 erfolgten »Vereinigung« mit Eiderstede – zu einer blühenden und sowohl bei Einheimischen als auch bei Gästen beliebten Landgemeinde, die unter anderem mit einer prächtigen Linde, einem Landrat(samt) und der (Selbst-)Zuschreibung eines Luftkurortes aufwarten konnte.

Autor

Jan Ocker, M.A.

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel,
ocker@email.uni-kiel.de

Open Access
Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

1 Peter Wilhelm Forchhammer, Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich VIII. an der Christian-Albrechts-Universität am 6. Juli 1865 (Schriften der Universität zu Kiel, 12.6), Kiel 1865, S. 13 (dort findet sich auch das nachstehende Zitat).

2 Zu verweisen ist insgesamt auf Oliver Auge und Caroline Elisabeth Weber (Hg.), Pflichthochzeit mit Pickelhaube. Die Inkorporation Schleswig-Holsteins in Preußen 1866/67 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, 57), Berlin 2020; Rainer Hering und Julia Liedtke (Hg.): »Die Schleswig-Holsteiner sind fortan Preussen«. Schleswig-Holstein wird preußische Provinz. 1867–1920 (Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein, 117), Husum 2020; Frank Lubowitz, Schleswig-Holstein als preußische Provinz, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 92 (2017), S. 3–20; Hans Schultz Hansen, Demokratie oder Nationalismus. Politische Geschichte Schleswig-Holsteins 1830–1918, in: Geschichte Schleswig-Holsteins von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Ulrich Lange, Neumünster [2]2003, S. 427–495, hier S. 456–495.

3 Siehe beispielsweise Christopher Clark, Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600–1947, München 2007 (Original: Ders., Iron Kingdom. The Rise and Downfall of Prussia 1600–1947, London 2006).

4 Hannelore Roth, Preußische Phantasmen. Imaginationen nationaler Identität in der deutschen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts, Bielefeld 2022.

5 Oliver Auge (Hg.), Vom preußischen Erlass zum kommunalpolitischen Zukunftsprojekt. 150 Jahre Kreise in Schleswig-Holstein, Kiel 2017.

6 Hartmut Hildebrandt, Unser Amt Bordesholm-Land. Eine Reise durch die Verwaltungsgeschichte, Bordesholm [2]2001.

7 LASH, Abt. 309, Nr. 14705 u. 27131.

8 Holger Afflerbach und Ulrich Lappenküper (Hg.), 1918 – das Ende des Bismarck-Reiches? (Wissenschaftliche Reihe der Otto-von-Bismarck-Stiftung, 29), Paderborn 2021.

9 Asta von Kienitz, Die Preußische Landesverfassung vom 30. November 1920. Das Landesverfassungsrecht im demokratischen Freistaat Preußen, geprägt vom Dualismus Preußen-Reich (Münsterische Beiträge zur Rechtswissenschaft, Neue Folge, 59), Baden-Baden 2021.

10 Siehe für Schleswig-Holstein etwa Hans-Jürgen Perrey, Stormarns preußische Jahre. Die Geschichte des Kreises von 1867 bis 1946/47, Neumünster 1993.

11 Wilhelm Liebenow (Bearb.), Spezialkarte der Provinz Schleswig-Holstein mit angrenzenden Ländertheilen, Frankfurt a. M. o. J.

12 Johannes von Schröder/Hermann Biernatzki, Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, Bd. 1, Oldenburg i. H. [2]1855, S. 238 u. 351.

13 Jens Erichsen, Topographie des Landkreises Kiel, Kiel 1898, S. 50 u. 66.

14 Henning Oldekop, Topographie des Herzogtums Holstein, Bd. 1, Kiel 1908, S. 22.

15 Christian J. Jens, Die Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung in Bordesholm, in: Rendsburger Jahrbuch 40 (1990), S. 195–201.

16 Siehe als Überblick Veronika Eisermann und Hans Wilhelm Schwarz, Findbuch des Bestandes Abt. 320 Bordesholm. Kreis Bordesholm (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, 34), Schleswig 1993.

17 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im KVBL (Hg.), Bordesholm und Eiderstede 100 Jahre vereinigt. 1906–2006. Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Zeitgeschichte (Bordesholmer Hefte, 8), Bordesholm 2007.

18 Dies. (Hg.), Bordesholm vor fünf Jahrzehnten. Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Zeitgeschichte (Bordesholmer Hefte, 6), Bordesholm 2005.

19 LASH, Abt. 309, Nr. 33108–33127. – Verwiesen sei auch auf Antje Wolschendorf, Ein alter Brief aus der neuen Welt, in: JeAB 14 (2012), S. 27–44.

20 LASH, Abt. 301, Nr. 3342. – Siehe dazu Arno Panzer, Vom Landkreis Kiel zum Landkreis Bordesholm 1867 bis 1932, in: 100 Jahre Kreis Rendsburg. Ein Rückblick von 1867 bis 1967, hg. vom Kreis Rendsburg, Rendsburg 1968, S. 33–44.

21 Christian Degn, Bordesholm 1327–1977, in: 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, S. 7–18, hier S. 16.

22 Rolf Pohlmeyer, Die Bordesholmer Linde, in: JeAB 20 (2018), S. 233–236.

23 O. N., Deutschlands merkwürdige Bäume. Die Linde zu Bordesholm, in: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt 38.9 (1890), S. 291 (dort findet sich auch das nachstehende Zitat).

24 Hildebrandt, Amt Bordesholm-Land, S. 170.

25 Paul Steffen, Der Kreis Bordesholm 1867–1932, in: JeAB 10 (2008), S. 191–196.

26 LASH, Abt. 309, Nr. 8148f. – Siehe dazu Paul Steffen, Die Heintzes in Bordesholm. 64 Jahre im Dienst von Amt und Kreis Bordesholm (Bordesholmer Hefte, 4), Bordesholm 2002.

27 Christian J. Jens, Kloster – Amtshaus – Altenheim zu Bordesholm, in: Rendsburger Jahrbuch 25 (1975), 111–115.

28 Kieler Zeitung, 03./06.03.1870.

29 LASH, Abt. 2003.1, Nr. 4424.

30 Siehe zum Gebäude die persönliche Schilderung von Franz Rohwer, Ein Haus wird Hundert. Geschichten zur Geschichte (Bordesholmer Edition, 9), Norderstedt 2013.

31 Paul Steffen, Die Verlagsdruckerei H. H. Nölke und das Bordesholmer Bürgerhaus: in: JeAB 11 (2009), S. 153–158.

32 O. N., Bordesholm in Holstein. Luftkurort und Sommerfrische, Bordesholm o. J.

33 O. N., Bordesholm in Holstein. Almanach nebst Fremdenführer für den Luftkurort Bordesholm, Bordesholm o. J.

34 Siehe zum Folgenden LASH, Abt. 320.2, Nr. 383–385.

35 Ebd., Abt. 309, Nr. 27131.

36 Siehe hierzu sowie zum Folgenden ebd., Abt. 320.2, Nr. 386.

37 Paul Steffen (Hg.), Hans Heinrich Brüning 1848–1928. Leben und Werk eines Völkerkundlers, Bordesholm 1992.

38 Altonaer Merkur. Zeitung für Schleswig-Holstein und Lauenburg, 03.05.1873.

39 LASH, Abt. 320.2, Nr. 386.

40 Siehe hierzu sowie zum Folgenden ebd., Abt. 309, Nr. 28437.

41 Verwiesen sei hierzu sowie zum Folgenden auf ebd., Nr. 28688f.

42 Siehe zu dieser beispielsweise den Eintrag unter https://www.kiel.de/de/kiel_zukunft/stadtgeschichte/frauenportraits/buch25_portrait_kurfuerst.php (letzter Zugriff am 12.03.2023, 12:10 Uhr).

43 Klaus Rittmann, »Vom Dorfjungen zum Glockenspender und Schulmäzen…« …die erstaunliche Lebensgeschichte des Ernst August Reese aus Bordesholm, in: JeAB 20 (2018), S. 161–165.

44 Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Schleswig, 30.09.1882.

45 LASH, Abt. 309, Nr. 28438.

46 Rolf Pohlmeyer, Neues Archiv für den Geschichtsverein, in: JeAB 13 (2011), S. 231f.

47 Karl Jansen: Commission zur Errichtung von Gedenksteinen, in: ZSHG 3 (1873), S. 462.

48 LASH, Abt. 309, Nr. 16806.

49 Jürgen Baasch, 150 Jahre. Jubiläum der Bordesholmer Liedertafel von 1968 e. V. 1868 bis 2018. Der »etwas andere« Schützen- und Sänger-Verein blickt zurück. Und vor allem nach vorne, Bordesholm 2018.

50 Freiwillige Feuerwehr Bordesholm (Hg.), 112 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bordesholm. 1880–1992, Bordesholm 1992.

51 LASH, Abt. 320.2, Nr. 709.

52 TSV Bordesholm von 1906 e. V. (Hg.): 111 Jahre Freude am Sport. TSV Bordesholm, o. O. 2017.

53 Satzungen des Bordesholmer Bürgervereins, Bordesholm 1908, S. 3 (dort findet sich auch das nachstehende Zitat).

54 Satzungen des Frauenvereins für das Kirchspiel Bordesholm, Bordesholm 1913, S. 3.

55 Jan Ocker, »Wer het mi min Karf mit Flesch stahln?« Schleswig-Holstein als niederdeutsche Sprachregion im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Regionalgeschichte. Potentiale des historischen Raumbezugs, hg. von Nina Gallion, Martin Göllnitz und Frederieke Maria Schnack (zeit + geschichte, 53), Göttingen 2021, S. 55–72.

56 Jürg Fleischer, Geschichte, Anlage und Durchführung der Fragebogen-Erhebungen von Georg Wenkers 40 Sätzen. Dokumentation, Entdeckungen und Neubewertungen (Deutsche Dialektgeographie, 123), Hildesheim/Zürich/New York 2017. – Siehe dazu exemplarisch Jan Ocker, Zwischen »Kaklepel« und »Schleef«. Eine vergleichende Betrachtung des Hohenasper Ortsdialekts von 1879/80 und 2017, in: Steinburger Jahrbuch 65 (2021), S. 42–64; Sören Holst und Jan Ocker, »Steenborger Platt güstern un hüüt«. Die niederdeutsche Verschriftlichung der 40 Wenker-Sätze am Lohbarbeker Beispiel, in: Steinburger Jahrbuch 65 (2021), S. 66–75.

57 Siehe hierzu sowie zum Folgenden den Wenker-Bogen unter https://wenker.online.uni-marburg.de/wenker/bogennummer/47929 (letzter Zugriff am 12.03.2023, 12:15 Uhr).

58 LASH, Abt. 301, Nr. 6019.

59 Erich Maletzke, 150 Jahre Bordesholmer Sparkasse. 1845–1995, Kiel 1995.

60 LASH, Abt. 320.2, Nr. 566.

61 Barbara Rocca, Firma August Hamann, Bordesholm, Bahnhofstraße 85. 1907–1965, in: JeAB 8 (2006), S. 97–124.

62 Christoph Roy, 100 Jahre Firmengeschichte Hinrich Kiel in Bordesholm, in: JeAB 6 (2004), S. 21–26.

63 Georgine von Heintze, Gesammelte Lieder, Bordesholm 1884.

64 LASH, Abt. 399.17, Nr. 67.

65 In der Schleswiger Ausgabe ist das p mit einem g überschrieben, sodass es wohl »glatte« und nicht »platte« heißen soll.

66 Von Heintze, Lieder, S. 5.

67 Ebd., S. 5f.

68 LASH, Abt. 309, Nr. 13358. – Siehe auch Eduard Alberti, Uebersicht der Geistlichen der evangel.-luther. Landeskirche Schleswig-Holsteins, in: ZSHG 25 (1895), S. 267–332, hier S. 313; Johann Martin Michler, Kirchliche Statistik der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein, Bd. 2, Kiel 1887, S. 972.

69 LASH, Abt. 309, Nr. 28437.

70 Karl Müllenhoff, Bordesholmer Marienklage, in: Zeitschrift für deutsches Alterthum 13 (1867), S. 288–319.

71 Gustav Kühl, Die Bordesholmer Marienklage, in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 24 (1898), S. 1–75.

72 Friedrich Kaestner, Geschichte der Bordesholmer Kirche. Kloster der Augustiner-Mönche, Bordesholm [2]1885.

73 Richard Haupt (Bearb.), Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein mit Ausnahme des Kreises Herzogtum Lauenburg, Bd. 1, Kiel 1886, S. 520–529, hier S. 525. – Siehe zur Haupt'schen Stilkritik beispielsweise Jan Ocker, Zeugnisse des Glaubens. Die Kirchen an der Stör und ihren Nebenflüssen in der Beurteilung des Kunstliebhabers Richard Haupt (1846–1940), in: Steinburger Jahrbuch 67 (2023), S. 207–224.

74 Johannes Radloff, Die Kirche in Bordesholm, in: Die Denkmalpflege 2.9 (1900), S. 68f.

75 Ders., Die Kirche in Bordesholm, in: Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und dem Fürstentum Lübeck 10.12 (1900), S. 237–240.

76 Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Provinz Schleswig-Holstein. Neue Ausgabe, Bordesholm o. J.

77 Heinrich Hansen, Psalmbook. Dat heet: 60 christlige Leeder vör sassische Lüd, Bordesholm 1916.

78 Radloff, Kirche in Bordesholm (Denkmalpflege), S. 69 (dort finden sich auch die nachstehenden Zitate).

79 Hermann Heidrich und Ulrike Looft-Gaude (Hg.), Das Bordesholmer Haus und seine Nebengebäude zwischen 1600 und 1870 (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums, 2), Molfsee 2004.

80 Carl Meyer, Moderne landwirtschaftliche Bauten in Schleswig-Holstein vom Standpunkt des Heimatschutzes, in: Landwirtschaftliches Wochenblatt für Schleswig-Holstein 64.1 (1914), S. 11–16, hier S. 11.

81 Paul Ellerholz (Bearb.), Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche, Bd. 1: Das Königreich Preußen, Tl. 8: Die Provinz Schleswig-Holstein, Berlin 1881, S. 92f.

82 Reinhold Reichert (Bearb.): Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche. Provinz Schleswig-Holstein, Berlin [2]1912, S. 13. – Siehe auch das Werk des Geschichtsvereins für das ehemalige Amt Bordesholm e. V.: Über 400 Jahre Hufen und Hufner im Amt Bordesholm. Geschichte der großen Bauernhöfe und ihrer Familien, Bordesholm 2012, S. 68–75.

83 Albert Lüthje, Ein Rundgang durch die Dörfer und Wälder des alten Amtes Bordesholm 1840–1890, [Bordesholm 1977], S. 164–178.

84 LASH, Abt. 301, Nr. 6389.

85 Albert Lüthje, Raiffeisen. Seit mehr als 100 Jahren in Bordesholm und Flintbek (Schriftenreihe des Raiffeisenverbandes Schleswig-Holstein und Hamburg, 33), [Bordesholm 1984].

86 Ders., Rundgang, S. 159–163.

87 LASH, Abt. 422.24, Nr. 113 u. 119.

88 Gunhild Clausen, Geschichte des Pferdezuchtvereins Flintbek-Bordesholm 1888–1935 und des späteren Körbezirks Bordesholm im Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes 1947–2014, Langwedel 2014.

89 Lüthje, Rundgang, S. 194–213; ders., 100 Jahre Genossenschaftliche Milchverwertung im Raum Ascheberg-Bordesholm, [Bordesholm 1980]. – Siehe auch Rolf Pohlmeyer: Von den Anfängen der Meiereien auf dem Lande, in: JeAB 14 (2012), S. 59–70.

90 Ernst Bonne, Kreisschweinezuchtverein Bordesholm, in: Landwirtschaftliches Wochenblatt für Schleswig-Holstein 64.4 (1914), S. 98f.

91 Satzungen des Geflügel- und Kleintierzucht-Vereins für Bordesholm und Umgegend, Bordesholm [1917].

92 Siehe hierzu sowie zum Folgenden die Publikation der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im KVBL (Hg.), Bordesholm und Eiderstede; Horst Rienau, Der Zusammenschluß von Bordesholm und Eiderstede im Jahre 1906, in: JeAB 2 (2000), S. 112–130; Hartmut Hildebrandt, Eiderstede. Vom Bauerndorf zum Ortsteil. Bilder erzählen aus vergangenen Tagen, Horb a. N. 1998.

93 Christian J. Jens: War Eiderstede einst ein bedeutender Ort? Gustav Blunk vermutete dort einen Handelsplatz, in: Rendsburger Jahrbuch 50 (2000), S. 127–130; Gustav Blunk, Eiderstede, in: Rendsburger Jahrbuch 25 (1975), S. 116f.

94 Michael Ledwig, Die Auflösung des Kreises Bordesholm im Jahre 1932, maschinenschriftliche Hausarbeit, Kronshagen 1977, S. 39.

95 Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (Hg.), Die Bevölkerung der Gemeinden in Schleswig-Holstein 1867–1970 (Historisches Gemeindeverzeichnis), Kiel 1972, S. 143.

96 Kreisblatt für den Kreis Kiel, 23.03.1906.

97 Burkard von Hennigs und Heinrich Kautzky, Die Chaussee Altona–Kiel. Die erste Kunststraße in Schleswig-Holstein (Beiträge zur Denkmalpflege in Schleswig-Holstein, 4), Kiel 2015; Heinrich Kautzky, Die Chaussee Altona–Kiel, in: JeAB 16 (2014), S. 137–140; Rolf Pohlmeyer, 1844–2014. 170 Jahre Eisenbahn Altona–Kiel, in: JeAB 16 (2014), S. 129–136.

98 LASH, Abt. 320.2, Nr. 965–968.

99 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im KVBL (Hg.), Bordesholm und Eiderstede, S. 165.

100 Christian J. Jens, Alt-Bordesholm. Ein vergessener Ortsteil?, in: Rendsburger Jahrbuch 37 (1987), S. 88–92.

101 Ders., Die Bordesholmer Postgeschichte, in: Rendsburger Jahrbuch 30 (1980), S. 195–199. – Siehe auch Rolf Pohlmeyer, Ein Postlerleben in der Kaiserzeit, in: JeAB 18 (2016), S. 184–190.

102 LASH, Abt. 321.4, Nr. 76.

103 [Büreau des Herrenhauses (Hg.)], Stenographische Berichte über die Verhandlungen der durch die Allerhöchste Verordnung vom 30. Dezember 1894 einberufenen beiden Häuser des Landtages der Monarchie. Herrenhaus, Bd. 1, Berlin 1895, S. 109 (dort findet sich auch das nachstehende Zitat).

104 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im KVBL (Hg.), Bordesholm und Eiderstede, S. 151–155.

105 Jens, Alt-Bordesholm, S. 91.

106 Jan Ocker, Arbeit, Friede, Brot? Die agrarische Kultivierung des Truppenübungsplatzes Lockstedt (1920–1930) (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, 59), Berlin 2022, bes. S. 11 u. 31.

107 Kreisblatt für den Kreis Bordesholm, 20.03.1908 (dort finden sich auch die nachstehenden Zitate).

108 Georg Hoffmann, Von Kiel nach Neumünster, in: Schleswig-Holstein meerumschlungen in Wort und Bild, hg. von Hippolyt Haas, Hermann Krumm und Fritz Stoltenberg, Kiel [1896], S. 233–254, hier S. 243.

109 Ebd., S. 244.

110 Ernst Wasserzieher, Von Haparanda bis San Francisco. Reise-Erinnerungen, Witten 1902, S. 71 (dort findet sich auch das nachstehende Zitat).

111 Ebd., S. 71f.

112 Ebd., S. 72 (dort findet sich auch das nachstehende Zitat).

113 Ebd., S. 73.

114 O. N., Almanach, S. 16.

115 Ebd., S. 16–18.

116 Ebd., S. 18f.

117 Ebd., S. 19f.

118 Ebd., S. 20.

119 Sven Tietgen, Einblicke in die alte Wirtshauskultur. Ausstellung in Bordesholm beleuchtet Tourentipps aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, in: Holsteiner Zeitung, 04.06.2022, S. 27; Christian J. Jens, Gastlichkeit damals und heute. Historie und Gegenwart, Tradition und Kultur im Gaststättengewerbe rund um Bordesholm, in: Rendsburger Jahrbuch 41 (1991), S. 156–164.

120 Siehe hierzu sowie zum Folgenden LASH, 320.2, Nr. 807.

121 Hermann Krumm und Fritz Stoltenberg, Vorwort, in: Unsere meerumschlungene Nordmark. Ein Heimatbuch in Wort und Bild, Bd. 1: Das Land, hg. von dens., Kiel 1914, S. VII.

122 Siehe die Auflistung unter http://www.denkmalprojekt.org/2022/bordesholm_krs-rendsburg-eckernfoerde_wk1_sh.html (letzter Zugriff am 12.03.2023, 12:20 Uhr).

123 Verweisen sei auf die Zusammenstellung unter http://www.denkmalprojekt.org/2021/bordesholm_kreisblatt_krs-rendsburg-eckernfoerde_wk1_sh.html (letzter Zugriff am 12.03.2023, 12:20 Uhr).

124 Sönke Clasen, Die Angehörigen der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Ein biographisches Verzeichnis, München 2021, S. 105.

125 Siehe zur Anlage die Ausführungen unter https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-b/ (letzter Zugriff am 12.03.2023, 12:20 Uhr).

126 HC, 18./25.10.1915; Kreisblatt für den Kreis Bordesholm, 15./22./29.10.1915.

HELGE-FABIEN HERTZ

Bordesholm in der Weimarer Republik und NS-Diktatur

Von der Novemberrevolution zur ›Machtergreifung‹: Bordesholm in der ersten deutschen Demokratie

Mit dem Ersten Weltkrieg endete auch die Zeit des Kaiserreichs. Infolge der Novemberrevolution erhielt Deutschland im August 1919 seine erste demokratische Verfassung (Abb. 1). Auf Monarchie und Krieg folgten Republik und äußerlicher Frieden, der sich mitunter vor Ort als gar nicht so friedvoll herausstellen sollte.

Die Weimarer Zeit ist weitaus mehr als die bloße Vorgeschichte des Nationalsozialismus. Die Republik war keineswegs von vornherein zum Scheitern verurteilt, der Nationalsozialismus weder zwangsläufig noch alternativlos. Solche teleologischen Narrative versperren den Blick auf einen herausragenden Abschnitt deutscher Geschichte: den der erstmaligen Etablierung demokratischer Herrschaftsstrukturen, von denen einige grundlegend für die heutige deutsche Staatsform werden sollten. Am Beispiel der Gemeinde Bordesholm lässt sich der Prozess der Demokratisierung und anderen fundamentalen, mitunter auch krisenbehafteten Umwälzungen in allen gesellschaftlichen Bereichen auf lokaler Ebene lebensnah nachzeichnen – ohne dabei den in der Endphase der Republik zunehmend erstarkenden Nationalsozialismus aus dem Blicken zu verlieren.

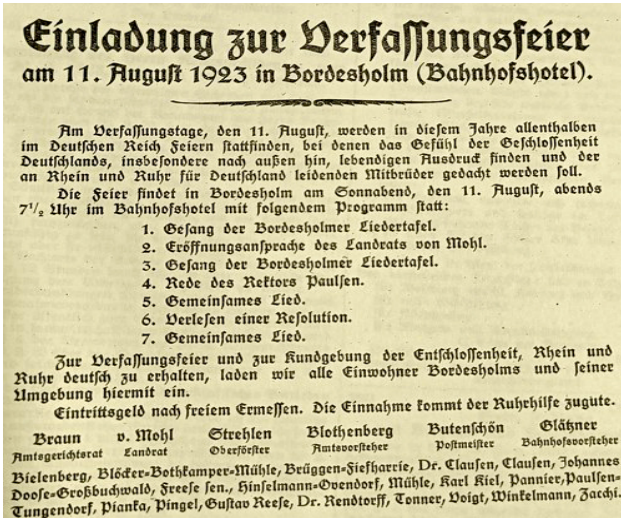
Zwischen Aufschwung und Krise, Kontinuität und Wandel

Der Übergang in die Republik, in die nur vermeintlich friedvolle Nachkriegszeit, wurde selbst von der damaligen kriegserfahrenen Bevölkerung als besonders unruhige Zeit voller fundamentaler Umwälzungen und Krisen wahrgenommen. Die Wandlungserscheinungen betrafen alle gesellschaftlichen Bereiche: das politische System mit seinen neuen Partizipationsformen, aber auch bürgerliche Pflichten, die innere und äußere Sicherheit, Wirtschaft und Wohlfahrt, die Freizeitgestaltung mit der zunehmenden Öffnung hin zu Pluralität und Toleranz, sogar das gesellschaftliche Wertesystem selbst. Hierin war es zugleich eine Zeit gesellschaftlicher Öffnung und wachsender Möglichkeiten. Diese Entwicklungen kennzeichneten auch die Gemeinde Bordesholm mit Strahlkraft weit darüber hinaus.

Aus 3 mach 2: Gemeinde, Amt und Kreis Bordesholm

Die Sonderstellung der Gemeinde Bordesholm für die Region blieb in der Weimarer Republik zunächst unverändert bestehen. Im Zuge der preußischen Verwaltungsreform war die Gemeinde im Jahr 1867 Sitz der Kreisverwaltung geworden: bis 1883 des Kreises Kiel, danach bis 1907 des Kreises Kiel ohne die kreisfrei geworden Stadt Kiel und sollte anschließend – nach dem Ausscheiden (des nunmehr ebenfalls kreisfreien) Neumünsters – bis 1932 auch Verwaltungssitz des gleichlautenden Kreises Bordesholm bleiben.[1] Die vielen überlokalen Einrichtungen des Ortes wie das Amtsgericht, die Notariate, der Bahnhof oder auch die Sparkassen zeugen von dieser Stellung als Kreis-

Kiel-UP DOI: https://doi.org/10.38072/2941-3389/p5



Einladung zur Verfassungsfeier
am 11. August 1923 in Bordesholm (Bahnhofshotel).

Am Verfassungstage, den 11. August, werden in diesem Jahre allenthalben im Deutschen Reich Feiern stattfinden, bei denen das Gefühl der Geschlossenheit Deutschlands, insbesondere nach außen hin, lebendigen Ausdruck finden und der an Rhein und Ruhr für Deutschland leidenden Mitbrüder gedacht werden soll.

Die Feier findet in Bordesholm am Sonnabend, den 11. August, abends 7½ Uhr im Bahnhofshotel mit folgendem Programm statt:

1. Gesang der Bordesholmer Liedertafel.
2. Eröffnungsansprache des Landrats von Mohl.
3. Gesang der Bordesholmer Liedertafel.
4. Rede des Rektors Paulsen.
5. Gemeinsames Lied.
6. Verlesen einer Resolution.
7. Gemeinsames Lied.

Zur Verfassungsfeier und zur Kundgebung der Entschlossenheit, Rhein und Ruhr deutsch zu erhalten, laden wir alle Einwohner Bordesholms und seiner Umgebung hiermit ein.

Eintrittsgeld nach freiem Ermessen. Die Einnahme kommt der Ruhrhilfe zugute.

Braun	v. Mohl	Strehlen	Blothenberg	Butenschön	Glähner
Amtsgerichtsrat	Landrat	Oberförster	Amtsvorsteher	Postmeister	Bahnhofsvorsteher

Bielenberg, Blöcker-Bothkamper-Mühle, Brüggen-Fiefharrie, Dr. Clausen, Clausen, Johannes Doose-Großbuchwald, Freese sen., Hinselmann-Ovendorf, Mühle, Karl Kiel, Pannier, Paulsen-Tungendorf, Pianka, Pingel, Gustav Reese, Dr. Rendtorff, Tonner, Voigt, Winkelmann, Zacchi.

Abb. 1: Einladung zur Verfassungsfeier in Bordesholm, August 1923. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

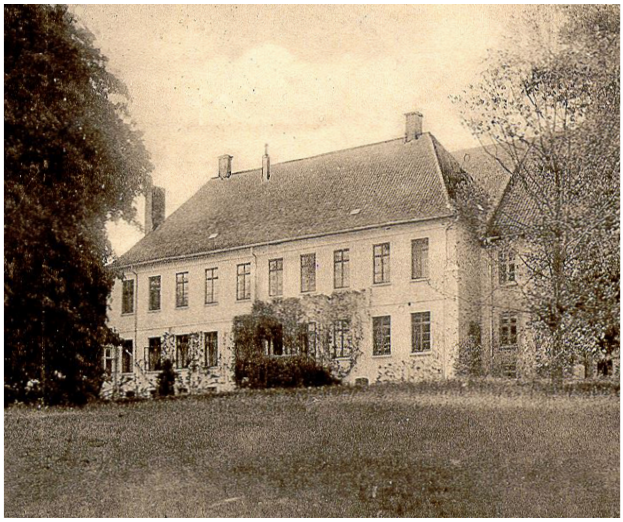


Abb. 2: Landratsamt, Südseite. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 3: Dienstzimmer des Landrats von Heintze. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

sitz.[2] Das Landratsamt befand sich am Lindenplatz, gleich neben der Klosterkirche.

Seit 1896 war dort Adolf Freiherr von Heintze (geb. 1864; gest. 1956) als Landrat des Kreises Kiel bzw. Bordesholm anzutreffen. Für seine Unterstützung des Kapp-Putsches 1920 wurde er wegen Hochverrats seines Amtes enthoben und zu einer Geldstrafe verurteilt.[3] Die bis heute existente Heintzestraße in Bordesholm erinnert an diesen sowie zwei weitere Amtmänner und Landräte der Familie von Heintze.

Nachfolger wurde 1920 von Heintzes vormaliger Stellvertreter, der Sozialdemokrat Arthur Zabel,[4] doch bereits im darauffolgenden Jahr bezog Dr. Waldemar von Mohl (geb. 1885; gest. 1966) das Landratsamt am Lindenplatz (Abb. 4).

Wie von Heintze ist auch von Mohl dem nationalkonservativen Spektrum zuzuordnen.[5] Der Weimarer Republik stand auch er fern. Von Mohl war kein Demokrat. Dem ›Dritten Reich‹ gegenüber zeigte er sich später aufgeschlossen, ohne überzeugter Nationalsozialist gewesen zu sein. 1937 wurde er NSDAP-Mitglied, nachdem er bereits 1933 einigen NS-Organisationen beigetreten war, und verweigerte dem NS-Staat seine Mitwirkung nicht.

Zwischen Kreis und Gemeinde Bordesholm existierte in den Jahren 1888/89 bis 1948 noch eine weitere Verwaltungsebene, die denselben Namen trug: der Amtsbezirk Bordesholm. Dieser umfasste neben der Gemeinde Bordesholm mehrere Nachbargemeinden wie Dätgen, Grevenkrug, Wattenbek oder Mühbrook. Kreis, Amtsbezirk und Gemeinde Bordesholm wiesen etliche strukturelle, lokale und personelle Verbindungslinien auf.

Erst 1932 wurde die Koexistenz der drei Bordesholms beendet und die Verwaltungsstruktur der Region dadurch maßgeblich verändert: Der Kreis Bordesholm wurde (neben vielen weiteren preußischen Kreisen) zur Vereinfachung der Verwaltung und Senkung der Kosten per Notverordnung des preußischen Innenministeriums aufgelöst. Solche Pläne hatte es schon vor dem Ersten Weltkrieg gegeben,[6] doch erst jetzt wurden sie umgesetzt: Mit einem Streich wurde ein seit Jahrhunderten zusammengehöriges Gebiet aufgespalten. Die Gemeinden des vormaligen Kreises Bordesholm wurden auf die Kreise Plön, Rendsburg und Segeberg aufgeteilt. Der Amtsbezirk und damit auch die Gemeinde Bordesholm fielen dem Kreis Rendsburg zu, der zugleich Rechtsnachfolger des Kreises Bordesholm war.[7] Von Mohl hingegen wurde Landrat des Kreises Segeberg – ein Amt, das er bis 1945 innehaben sollte.[8] Überhaupt wurden die meisten der Kreisbediensteten übernommen.[9] Die nächste große Umwälzung in der Verwaltungsstruktur sollte erst 1947 mit der Ablösung der Amtsbezirke durch die Ämter erfolgen.

Besondere Auswirkungen hatte die Kreisauflösung auf die Gemeinde Bordesholm, die ihre Stellung als Landratssitz und verwaltungstechnischer Mittelpunkt der Region verlor. Der Vorsteher der Gemeinde hatte bereits auf erste Gerüchte hin 1931 gewarnt: »Wird der Kreis Bordesholm aufgelöst, so bedeutet das für die Gemeinde Bordesholm […] in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht den vollständigen Ruin.«[10] Auch »geschichtliche […] und kulturell-wirtschaftliche […] Gründe«[11] sowie die »kreisweise« Zusammenfassung des »landwirtschaftliche[n] Vereinswesens[s]«[12] wurden ins Feld geführt. Ein ›Arbeitsausschuß für die Erhaltung des Kreises Bordesholm‹ wurde eingerichtet und von vielen der insgesamt 71 Gemeinden des Kreises unterstützt.[13] Im August 1932 legte die Arbeitsgemeinschaft eine 21-seitige *Denkschrift gegen die Auflösung des Landkreises Bordesholm* vor.[14] Parteipolitisch wurde man insbesondere vonseiten der NSDAP unterstützt – lokal ebenso wie durch einen »Aufruf« der preußischen NSDAP-Landtagsfraktion »gegen die Kreis-Verschmelzung« in mehreren der betroffenen preußischen Provinzen.[15] Solche Parolen dürften den Zuspruch der Partei im Wahljahr 1932 auch in Bordesholm gestärkt haben.[16] Am Ende half alles Protestieren etlicher Bürgerinnen und Bürger, Organisationen, Verbände und Parteien des Kreises sowie insbesondere der Gemeinde Bordesholm nichts; eine Gerichtsklage des früheren Kreises Bordesholm gegen das Land Preußen wurde zurückgewiesen[17] und eine weitere aufgrund allzu geringer Aussichten auf Erfolg letzten Endes zurückgezogen.[18] So schlimm, wie es 1931 befürchtet worden war, sollte es für die Gemeinden des vormaligen Kreises Bordesholm trotzdem nicht kommen.

Territorium, Demografie und Verwaltung der Gemeinde

Sowohl die Einwohnerzahl als auch das Gemeindegebiet waren in den Weimarer Jahren durch weitgehende Konstanz gekennzeichnet. Die Volkszählung vom 16. Juni 1925 wies für die Gemeinde Bordesholm 1.830 Einwohner*innen aus (im Amtsbezirk Bordesholm waren es 3.951) – 1933 waren es 1.760 Personen auf ca. 1.000 Hektar Land.[19]



Abb. 4: Waldemar von Mohl, vorne in der Mitte. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Ein sprunghafter Anstieg der Einwohnerzahl sollte erst im Zweiten Weltkrieg durch den Zuzug Geflüchteter erfolgen.

Dennoch veränderte sich das Ortsbild in dieser Zeit. Die beiden Zentren der Gemeinde – der Lindenplatz als ›altes Bordesholm‹ auf der einen, der Bahnhof als ›neues Bordesholm‹ auf der anderen Seite – begannen stärker zu einem langgezogenen Siedlungsstreifen ohne erkennbares Ortszentrum zusammenzuwachsen. Maßgeblichen Einfluss darauf hatte der Bau der beide Zentren verbindenden Holstenstraße Mitte der 1920er Jahre.[20]

Eine Erweiterung des Gemeindegebiets trat 1928 ein. Die Gutsbezirke des Kreises wurden aufgelöst – auch der Forstgutbezirk Bordesholm, von dem einige Gebiete der Gemeinde Bordesholm zugeschlagen wurden.[21] Dies führte mehr zu einem Flächen- denn Einwohnerzuwachs: Insgesamt wurden 176 Hektar eingemeindet, darunter Wattenbek und der Bordesholmer See.[22] Auch politisch war die Auflösung von Bedeutung: Gutsbezirke kannten keine Gemeindevertretung – alle Rechte und Pflichten oblagen allein dem Gutsbesitzer, der gutsherrliche Sonderrechte besaß. Insofern lässt sich die Eingemeindung als Ausdruck der Etablierung demokratischer Strukturen wie des Wahlrechts auf lokaler Ebene begreifen *(Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts,* Dezember 1927). Einen ersten Versuch hierzu hatte der Kreis Bordesholm bereits im Sommer 1919 unternommen.[23] Die Gutsbesitzer hatten hier jedoch noch erfolgreich auf die Beibehaltung ihrer Verwaltungseinheiten insistiert: »Die Wünsche […] bewegen sich meist in die Richtung, nach Möglichkeit die bestehenden Verhältnisse beizubehalten und von der Zusammenlegung mit benachbarten Gemeinden abzusehen« so der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ein Gutsbesitzer gab an, »daß in der Gutsverwaltung bereits Maßnahmen getroffen sind, welche den Gemeindeverordnungen nahe kommen« (Bothkamp).

Auch die Verwaltung der Gemeinde war durch eine Kombination aus Kontinuität und Veränderung gekennzeichnet. Die Gemeindevertretung rekrutierte sich in den Weimarer Jahren primär aus Vertretern der gehobenen Mittelschicht, die größtenteils dem rechtskonservativen

Gemeindevertreter/-schulze/Bürgermeister	Amtsvorsteher
1918–1929: Gustav Blothenberg	1919–1929: Gustav Blothenberg
1930–1945: August Ahrens[209]	1930–1933: Heinrich Stange
	1933–1945: Albrecht Buchholtz

Tab. 1: Amts- und Gemeindevorsteher Bordesholm 1919–1945.

Spektrum angehörten und über die vom Bürgerverein initiierte Einheitsliste Gemein(de)wohl gewählt wurden. Politische Gegenkraft in Bordesholm war die SPD, die jedoch fortwährend unterlegen blieb (s. u.).[24]

In 25 Jahren Weimarer Republik und NS-Diktatur hatte die Gemeinde Bordesholm nur zwei Vorsteher: Gustav Blothenberg, zugleich Vorsteher des Amtsbezirks Bordesholm, und August Ahrens.

Eine fundamentale Veränderung in der Gemeindeverwaltung trat gleich zu Beginn der Weimarer Zeit mit Blothenbergs Dienstantritt ein: Blothenberg steht für eine Professionalisierung in der Gemeindeverwaltung.[25] Bis dahin war das Amt des Gemeindevorstehers stets ehrenamtlich ausgeübt worden. Im Jahr 1918 schrieb die Gemeinde Bordesholm nun erstmals die Stelle als hauptamtlichen Posten aus. Zugleich wurde im *Kreisblatt* angekündigt, dass die Residenz des Amtsvorstehers (»Wohnung und Diensträume«) künftig im vormaligen Café ›Seelust‹ zu finden und »während der regelmäßigen Dienststunden für die Einwohnerschaft geöffnet« sein würde. Das Gebäude sollte noch bis 1973 als Rathaus genutzt werden.

Die Bordesholmer Ausschreibung stieß auf sehr großes Interesse: Ganze 150 Bewerbungen waren zu verzeichnen. Drei der Bewerber wurden in die engere Auswahl genommen und zur Vorstellung in den ›Alten Haidkrug‹ eingeladen. Der in der ersten Pressemeldung noch fälschlich als Herr »Klotenburg« angekündigte Kieler Landessekretär Gustav Blothenberg machte das Rennen, und zwar »mit großer Stimmenmehrheit«. Er übernahm das Amt des Gemeindevorstehers, nachdem er im März 1918 noch Kriegsdienst leistete, am 1. April 1918 (Abb. 6).

Blothenberg amtierte seit 1919 zudem als Amtsvorsteher und war am 4. Mai 1919 über die rechtskonservative Liste ›Vaterland‹ in den Kreistag eingezogen, wo er bis zum



Abb. 5: Café ›Seelust‹, Heintzestraße. Seit 1918 Verwaltungsgebäude des Amtsbezirks sowie der Gemeinde Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

4. Januar 1926 als Kreisdeputierter wirkte.[26] Bereits im Oktober 1917 war für den Kreis Bordesholm eine Kreisgruppe der ›Deutschen Vaterlands-Partei‹ gegründet worden, die dafür eingetreten war, dass »der Krieg nur enden dürfe mit einem Frieden, der Deutschland eine gesicherte Zukunft und freien Wettbewerb in der ganzen Welt verbürge.«[27] Im Januar 1921 war er wegen des Ausscheidens von Arthur Zabel vorübergehend mit »der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Landrats beauftragt« worden.[28] Blothenberg

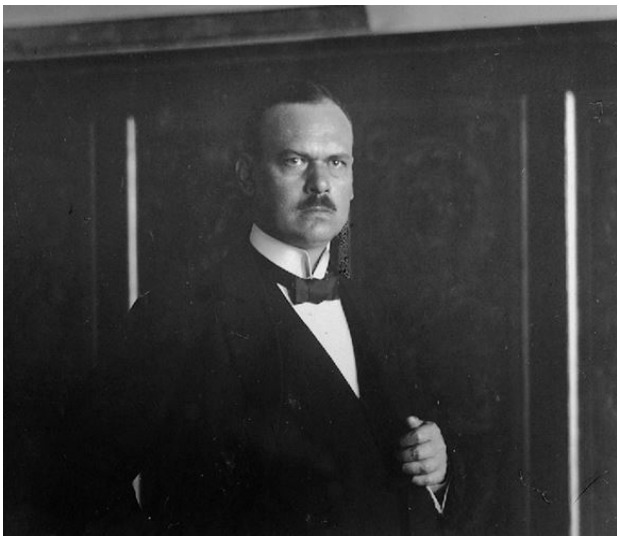
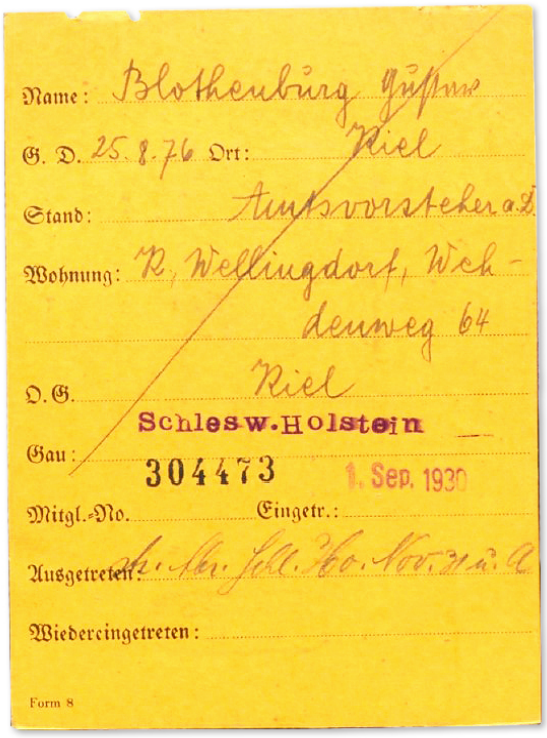


Abb. 6: Gustav Blothenberg, Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher von Bordesholm 1919 bis 1929. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



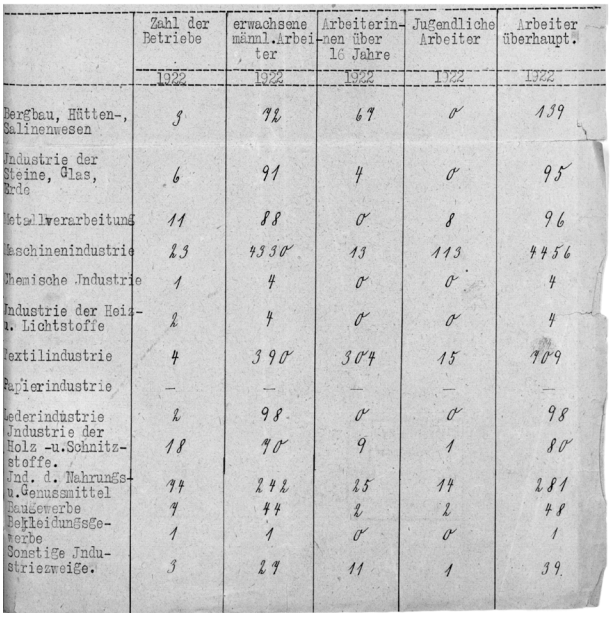
→ Abb. 7: NSDAP-Mitgliedskarte Gustav Blothenberg von 1930 (Wiedereintritt 1. Mai 1933). Alle Rechte vorbehalten. Quelle: BArch Berlin, R 9361-VIII KARTEI / 2820628.L.

übernahm weitere Aufgaben auf Gemeinde- bzw. Kreisebene. Beispielsweise wurde er 1924 zum Verbandsvorsteher des Fürsorgezweckverbandes Bordesholm gewählt.[29]

Während seine Einführung als Gemeindevorsteher ebenso wie sein vielfältiges Wirken in verschiedenen Gremien und Verwaltungsebenen ganz im Zeichen der Verwaltungsprofessionalisierung standen, ist sein Name zugleich auch mit Misswirtschaft verknüpft: Es wurde mehr Geld ausgegeben, als der Gemeinde zur Verfügung stand, was zu einer hohen Verschuldung führte. 1931 attestierte die Gemeindevertretung Blothenberg offiziell eine maßgebliche Mitverantwortung an der Verschuldung.[30] 1928 kam zudem heraus, dass die Kassenberichte für die Jahre 1926 und 1927 einige Unstimmigkeiten aufwiesen. Neben dem Rechnungsführer Carstens geriet auch Blothenberg unter Verdacht, Gelder veruntreut zu haben. Im Juli 1929 wurde Blothenberg vom Landrat beurlaubt. Bereits im Vormonat hatte er sich unter Beibringung eines amtsärztlichen Attests abgesetzt; später ersuchte er um seine Ruhestandsversetzung.[31] 1932 stellte der Landrat das gegen ihn von der Gemeinde angestrengte Disziplinarverfahren ein. Politisch hatte sich Blothenberg offenbar radikalisiert: Am 1. September 1930 war er der NSDAP, Ortsgruppe Kiel beigetreten. Für Bordesholm sollte er keine nennenswerte Rolle mehr spielen.

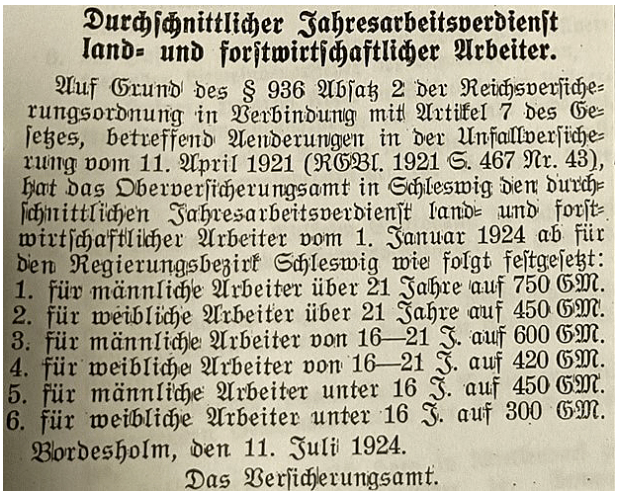
Wirtschaft und Wohlfahrt

Die Gemeinde Bordesholm behielt in der Weimarer Zeit sowie in den Folgejahren zwar ihre ländliche Prägung, verlor jedoch ihre bis zum Ende des 19. Jahrhunderts landwirtschaftlich-bäuerliche Ausrichtung, die primär auf den Ortsteil Eiderstede beschränkt blieb, und damit ihren Charakter als agrarisches Dorf. Im Adressbuch für den Kreis Bordesholm waren 1928 für die Gemeinde Bordesholm 1.710 Einwohner*innen nach 602 Haushaltsvorständen aufgeführt, von denen 27 Prozent im Handwerk tätig waren (zum Beispiel Drucker, Buchbinder), 20 Prozent als Beamte oder Angestellte zumeist in örtlichen Behörden (Verwaltung, Reichsbahn, Bankenwesen), 15 Prozent waren Arbeiter (zumeist in örtlichen Gewerken wie Sägereien), zehn Prozent Händler, Kaufleute oder Selbstständige – und nur fünf Prozent waren in der Landwirtschaft tätig (Landwirt, Gärtner); die übrigen 23 Prozent der Hausvorstehenden entfielen auf Rentner, hausbesitzende Witwen usw.[32]



	Zahl der Betriebe	erwachsene männl. Arbeiter	Arbeiterinnen über 16 Jahre	Jugendliche Arbeiter	Arbeiter überhaupt.
	1922	1922	1922	1922	1922
Bergbau, Hütten-, Salinenwesen	3	72	67	0	139
Industrie der Steine, Glas, Erde	6	91	4	0	95
Metallverarbeitung	11	88	0	8	96
Maschinenindustrie	23	4330	13	113	4456
Chemische Industrie	1	4	0	0	4
Industrie der Heiz- u. Lichtstoffe	2	4	0	0	4
Textilindustrie	4	390	304	15	709
Papierindustrie	—	—	—	—	—
Lederindustrie	2	98	0	0	98
Industrie der Holz -u. Schnitzstoffe.	18	70	9	1	80
Ind. d. Nahrungs- u. Genussmittel	94	242	25	14	281
Baugewerbe	9	44	2	2	48
Bekleidungsgewerbe	1	1	0	0	1
Sonstige Industriezweige.	3	29	11	1	39

Abb. 8: Kreisstatistik vom 14.5.1923. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 320.2, Nr. 452.



Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Auf Grund des § 936 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung in Verbindung mit Artikel 7 des Gesetzes, betreffend Aenderungen in der Unfallversicherung vom 11. April 1921 (RGBl. 1921 S. 467 Nr. 43), hat das Oberversicherungsamt in Schleswig den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter vom 1. Januar 1924 ab für den Regierungsbezirk Schleswig wie folgt festgesetzt:

1. für männliche Arbeiter über 21 Jahre auf 750 GM.
2. für weibliche Arbeiter über 21 Jahre auf 450 GM.
3. für männliche Arbeiter von 16—21 J. auf 600 GM.
4. für weibliche Arbeiter von 16—21 J. auf 420 GM.
5. für männliche Arbeiter unter 16 J. auf 450 GM.
6. für weibliche Arbeiter unter 16 J. auf 300 GM.

Bordesholm, den 11. Juli 1924.

Das Versicherungsamt.

Abb. 9: Verdienstordnung Juli 1924. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Für den Kreis Bordesholm hatte die Statistik bereits im Mai 1923 verzeichnet, dass von 155 Betrieben die Mehrheit (92) im Bereich der Nahrungsmittel- und Holzindustrie zu verorten waren, des Weiteren immerhin über ein Fünftel (34) in der Maschinen- und Metallverarbeitungsindustrie.[33] Der überwiegende Großteil der erwachsenen männlichen Arbeiter des Kreises entfiel zu dieser Zeit auf die Maschinenindustrie (4.330 von 5.461: 79,3 Prozent); die meisten arbeitenden Frauen waren dagegen in der Textilindustrie tätig (304 von 435: 69,9 Prozent).

Solche Zahlen auf Kreis- und Gemeindeebene dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass – insbesondere im Vergleich zu anderen Regionen des deutschen Raumes – sehr viel Bodenfläche der Gemeinde in landwirtschaftlicher Nutzung verblieb: Ende des Jahres 1922 umfasste der Kreis ca. 66.000 Hektar Land, von denen über 80 Prozent landwirtschaftlich genutzt wurden;[34] in der Gemeinde Bordesholm wurden im Jahr 1950 404 Hektar durch 38 Betriebe landwirtschaftlich bearbeitet.[35]

Wie weit man zu dieser Zeit von einer Gleichberechtigung der Geschlechter entfernt war, zeigt die Festsetzung der Löhne im Sektor der Landwirtschaft.

Einen Einblick in das Spektrum der Bordesholmer Betriebslandschaft in der Weimarer Zeit gewährt die im *Adreßbuch für den Kreis Bordesholm* von 1930 geschaltete Werbung.[36] Neben der Gemeindesparkasse Bordesholm und der Buchdruckerei von Hermann Weber finden sich beispielsweise Anzeigen der ›Seebad-Drogerie‹ von Amandus Ahlzweig, für die mit dem »Prinzip: Reelle, gute Bedienung« geworben wurde, oder des ›Photo-Ateliers‹ von Hans Gumlich, den Urheber vieler in dieser Chronik verwendeter Aufnahmen.

Heinrich Balle betrieb ein Geschäft für Fährräder und Carl von Ess machte auf seine »Zahn-Praxis« mit ungewöhnlichen Öffnungszeiten aufmerksam.

Gleich daneben warben namhafte Bordesholmer Traditionsfirmen wie das ›Baugeschäft Hermann Reese‹ oder auch die Verlagsdruckerei ›Nölke‹.[37]

Der Verkehrsausschuss der Gemeinde Bordesholm bewarb diese im selben Jahr (1930) mit den Worten: »Ein Ort des mittelständigen Gewerbefleißes und der Beamtenschaft ist Bordesholm. Mancher Pensionär oder Rentner beschließt hier seine Tage« (Abb. 10-16).[38]

Der Wirtschaft Bordesholms zuträglich war die Verfügbarkeit der nötigen Infrastruktur. So war die Gemein-















Abb. 10-16: Werbeanzeigen im *Adreßbuch für den Kreis Bordesholm* von 1930: Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 17: Währung während der Hyperinflation: Gutschein aus dem Kreis Bordesholm über zehn Milliarden Mark. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

de an das Telegraphennetz angeschlossen.[39] Nachdem dem Schleswig-Holsteinischen Elektrizitäts-Verband 1912 bereits zehn Kreise angehörten – darunter Bordesholm – und 1913 ein »erste[r] Ausbau des elektrischen Verteilungsnetzes« geplant war, wurde überdies 1920 ein Konzessionsvertrag mit dem Verband geschlossen und eine Bordesholm umfassende Hochspannungsleitung (Überlandnetz) in Betrieb genommen.[40] Zu diesem Anschluss inserierte der Verband im *Tageblatt für den Kreis Bordesholm* im September und ließ dabei ein aus heutiger Sicht fragliches, weithin fehlendes Sicherheitskonzept erkennen: »Ab 16. d. Mts. wird die von Neumünster über Arpsdorf-Grossenaspe nach der Kreisgrenze führende Hochspannungsleitung unter Spannung gesetzt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass jedes Berühren der Anlage, sowohl der Maste als auch der Leitungen mit Lebensgefahr verknüpft ist.« Wie groß das Bedürfnis nach dieser technischen Errungenschaft unmittelbar nach Kriegsende war, wie sehr man sich bereits an die Verfügbarkeit von Elektrizität gewöhnt hatte, lässt sich einem Brief entnehmen, in dem der Verfasser zwar »den Wunsch nach elektrischer Beleuchtung« anerkannte, jedoch gegenwärtig vor jeglicher Investition warnte, da sich »kleine elektrische Zentralen« nicht rentieren könnten. Auch in Bordesholm war der Strom teuer und rar zu dieser Zeit.

Selbiges galt für Gas, obgleich das Gaswerk auf Hochtouren lief. 1919 wurden die Werksöfen der Gasanstalt umgebaut. Kurz zuvor hatte der Leiter derselben darauf hingewiesen,

> »daß das Werk an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Es muß überall sparsamster Verbrauch von Gas beachtet werden, weil sonst die Einwohnerschaft in die unangenehme Lage versetzt werden würde, die Abende in Dunkelheit zubringen zu müssen.«

Der Apell lautete: »Leucht- und Heizgas gebrauche nur sparsam!« Wer »Gas am Abend zu Leuchtzwecken« verwenden wollte, sollte auf »Gas zu Kochzwecken« verzichten.[41]

Prägend in den frühen 1920er Jahren war auch in Bordesholm die Inflation, dann Hyperinflation unbekannten Ausmaßes. Sie kam nicht vom einen auf den anderen Tag. So war im *Kreisblatt Bordesholm* bereits im April 1920 eine Preissteigerung der Schornsteinfeger um 200 Prozent zu lesen – aufgrund der »überaus große[n] Steigerung der Preise für Werkzeuge, Berufsausrüstung und Reinigungsmittel«.[42] Auch die Lebensmittelpreise stiegen, der Landrat warnte im Juni des Jahres: »Ferner wird lebhaft über die unzureichende und verschiedene Versorgung der Bevölke-

rung und die hohen Lebensmittelpreise Klage geführt und der dringende Wunsch […] der […] Beseitigung […] der Zwangswirtschaft überhaupt ausgesprochen.«[43] Drei Jahre später, im April 1923, war die Hyperinflation da. Ablesen lässt sich dies u. a. an den Strompreisen: Der Preis für eine Kilowattstunde Strom lag im September 1923 bei 17 Millionen Mark.[44] Der rasante Wertverfall des Geldes lässt sich auch anhand der Wertentwicklung der Naturalbezüge ablesen, wie sie zur Orientierung im *Kreisblatt* veröffentlicht wurde.[45] Ab dem 1. Oktober 1923 wurde der »Wert der vollen Verpflegung einschl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung« für einen Tag mit rund 22 Millionen Mark beziffert, schon zwei Wochen später waren es um die 100 Millionen Mark.[46] Eine Besserung sollte erst mit der Umstellung auf die Rentenmark 1923/24 eintreten.[47]

Erwerbslosigkeit war Anfang der 1920er Jahre noch kein Problem in Bordesholm. »In der Gemeinde Bordesholm ist zur Zeit nur ein Erwerbsloser«,[48] berichtete Gemeindevorsteher Blothenberg dem Landrat im Juli 1921. In den Nachbarorten sah es bereits schlechter aus. Rund zwei Wochen zuvor hatten die Torpedowerksatt ›Reichswerke Friedrichsort‹ 950 Arbeiter entlassen, viele davon in (Neu)Heikendorf oder Mönkeberg wohnhaft. Im Laufe der 1920er Jahre trafen Entlassungen zunehmend auch Bordesholmer Betriebe. Beispielswiese mussten zwei Traditionsfirmen im Holzgewerbe, Freese und Gevecke, 1926 viele Angestellte entlassen.[49] Die Wirtschaft sollte sich erst nach und nach erholen, wobei Bordesholm davon profitierte, zentraler Versorgungsort auch für das Umland zu sein. Sein ökonomischer Schwerpunkt lag um 1930 noch im westlichen Zentrum (Klosterkirche/Lindenplatz), wobei ein zweites Gewerbezentrum um den Bahnhof herum bereits im Entstehen begriffen war.[50] Späterhin sollte sich dieses zum neuen dominanten Wirtschaftszentrum Bordesholms entwickeln.

Nach Ende des Ersten Weltkriegs, in Zeiten der Wirtschaftskrise und sozialen Not, wuchs die Bedeutung von Wohlfahrt und Gesundheitsfürsorge. 1923 verfügte der Kreis Bordesholm über ein Kreiswohlfahrtsamt mit Jugendamt, zwei Armenhäuser, ein Säuglingsheim, ein Waisenhaus, schulärztliche Versorgung in vier Gemeinden sowie ein Nahrungsmitteluntersuchungsamt, ein Wohnungsamt und zwei Mieteinigungsämter in Kiel und Neumünster.[51] Im Zentrum der Wohlfahrt standen »die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Tuberkulose«,[52] die mit prekären Lebensbedingungen wie Armut, schlechten Wohnverhältnissen, Arbeitslosigkeit und Unterernährung zusammenhingen. Allein für die Tuberkulosebekämpfung stellte der Kreis im Jahr 1919 4.000 Mark in den Haushaltsplan ein. Verausgabt wurde es an die zuständigen Einrichtungen, zumeist lokale Frauenvereine – darunter auch der Frauenverein der Gemeinde Bordesholm –, aber auch politische und kirchliche Gemeinden. Insbesondere die örtlichen Frauenvereine galten als »berufene […] Träger […] dieser Fürsorge«. Auch in den Folgejahren blieb dieser Schwerpunkt der Wohlfahrt bestimmend. Jährlich wurden »erhebliche Summen verauslagt«. Mitunter flossen diese auch in die ›Verschickung‹ von Kindern mit Tuberkuloseverdacht durch das Kreiswohlfahrtsamt, vornehmlich in Küstenregionen. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wurde auf die heilsame Wirkung von Meeresluft gesetzt, die Thalassotherapie, bei der Gesundheitsverbesserungen mit Hilfe von Meeresluft und -wasser angestrebt wurden. Im Jahr 1922 ›verschickte‹ der Kreis 85 »tuberkulos verdächtige Kinder«. Für das darauffolgende Jahr waren bereits »269 Kinder vorgemerkt«, wobei aufgrund »der erheblichen Kosten […] eine starke Einschränkung erfolgen« musste und schlussendlich »nur 40 Plätze belegt« werden konnten. Selbst die Deckung dieser Kosten war in Zeiten der Inflation ungewiss, »weil die Krankenkassen, die im vergangenen Jahre die Hälfte der Kurkosten gewährten, infolge finanzieller Schwierigkeiten Beiträge nicht mehr bewilligen können. Wir sind deshalb mehr denn je auf erhebliche Beihilfen von Seiten der Landesversicherungsanstalten angewiesen, wenn wir der Tuberkulose durch rechtzeitige Entsendung tuberkulöser Kinder an die See oder ins Gebirge entgegentreten wollen.« Da die Versorgung durch die Krankenkassen nicht ausreichte, wurde 1928 eine ›Kranken-Unterstützungskasse für Bordesholm und Umgebung‹ mit rund 300 Mitgliedern ins Leben gerufen, die sich der Förderung der Gesundheitsfürsorge verschrieb.[53]

Zwischen gesellschaftlicher Progression und Wilhelminischer Tradition

Gelebte Demokratie

Die neue Staats- und Regierungsform führte zu einer grundlegenden Neuordnung der bestehenden Verhältnisse in nahezu allen gesellschaftspolitischen Bereichen. Gleich nach dem Krieg, zum Jahresende 1918, wurden in der Gemeinde Bordesholm verschiedene Gremien und Interessenvertretungen gegründet, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit zunächst die Grundversorgung der Bevölkerung, dann auch die Umsetzung und Wahrung der nunmehr ausgebauten »staatsbürgerlichen und Standesrechte ihrer Mitglieder« sicherstellen sollten. Diese Vereinigungen waren Ausdruck bürgerlichen Engagements im Rahmen der sukzessiven Etablierung demokratischer Strukturen auf lokaler Ebene. Sie bildeten vor Ort in der Gemeinde das Rückgrat des ersten deutschen demokratischen Gesellschaftsprojekts.

So wurde nun etwa ein ›Bauern- und Landarbeiterrat‹ gegründet, der sich sowohl aus Arbeitgebern als auch Arbeitnehmern zusammensetzte.[54] Ausdrücklich wurde festgehalten, dass »im Hauptberuf selbstständige Landwirte und Arbeiter in diesen Räten gleichberechtigt sind«. Gewählt wurden Personen »beiderlei Geschlechts« und zwar »nach dem allgemein gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht«. Zur Ergänzung des Rates konnten Angehörige der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung mit herangezogen werden. Voreilige Ernennungen von Ratsmitgliedern ohne vorausgegangene Wahl waren per Anordnung zu widerrufen – die Umsetzung der neuen Regularien erfolgte noch nicht allerorts von selbst. Die Aufgaben des gewählten ›Bauernrates‹ lagen in der Sicherstellung der »Volksernährung unter Aufrechterhaltung der heute maßgeblichen Vorschriften«, im Einzelnen vor allem in der »Mitwirkung und Beratung bei Erfassung und Schutz der vorhandenen Lebensmittel«, in der »Bekämpfung des Schleichhandels«, der »Förderung der Erzeugung« sowie in der »Mitwirkung bei der Aufnahme der entlassenen Kriegsteilnehmer«. Hierzu kooperierten die Bauernräte des Kreises Bordesholm miteinander.

Weitere Zusammenschlüsse umfassten etwa die Beamtenschaft einschließlich Lehrkräften, Ärzten und Apothekern. Eine ›Beamten- und Angestellten-Vereinigung für Bordesholm und Umgebung‹ wurde ins Leben gerufen; einen ›Liberalen Verein für Bordesholm und Umgebung‹ gab es bereits seit 1911. Dieser setzte jetzt auch das Thema Frauenwahlrecht auf seine Veranstaltungsagenda und forderte Zuhörerinnen auf, das nunmehr zugestandene Wahlrecht tatsächlich wahrzunehmen. Noch in der Anfangsphase der Weimarer Republik ging der Verein in der ›Deutschen demokratischen Partei‹ als ›Ortsgruppe Bordesholm und Umgebung‹ auf. Eine besondere Rolle sollte in den Weimarer Jahren auch dem 1908 gegründeten ›Bürgerverein‹ zukommen, der endlich aus seinem »Dornröschenschlaf« erwacht sei, um die Interessen Selbstständiger und Privatpersonen, aber auch der gesamten Bürgerschaft zu vertreten. Er tat dies vornehmlich durch die Übernahme von Aufgaben im Rahmen der Kommunalverwaltung. Auch initiierte er zahlreiche Vortragsveranstaltungen und Diskussionsrunden. In diesen »überaus zahlreich besucht[en]« öffentlichen »Volksversammlung[en]« wurde über die »Politik im neuen Deutschland« oder über Fragen wie: »Was ist die Arbeit und der Zweck der Arbeiter- und Bauernräte« informiert und diskutiert. Redner riefen zur »Mitarbeit an dem Aufbau der Republik« auf – gelegentlich auch in Form kooperativer Veranstaltungen. Beispielsweise luden zum 15. Dezember 1918 Bürgerverein, die Beamten- und Angestellten-Vereinigung sowie der Liberale Verein alle »Männer und Frauen« aus Bordesholm und Umgebung zu »Aufklärende[n] Vorträge[n]« über die »Nationalversammlung« und das »neue Wahlverfahren« in den ›Alten Haidkrug‹ (Abb. 18).

In Paragraph 1 der Satzung des Bürgervereins, Fassung von 1920, hieß es: »Der Bürgerverein hat den Zweck, durch Interessierung der Mitglieder für kommunale Angelegenheiten und Wahlen das Gemeinwohl zu fördern.« Im Jahr 1919 verzeichnete der Verein 181 Mitglieder, wobei die Mitgliederzahl in den Folgejahren abnahm. 1926 waren es noch 145 Mitglieder, im Juli 1931 129. Angesichts der Einwohnerzahl von unter 2.000 waren jedoch auch diese Mitgliederzahlen nicht unerheblich.

Lokale demokratische Teilhabe manifestierte sich auch in den Wahlen und dem so legitimierten Wirken der Bordesholmer Gemeindevertretung. 1919 tagte diese ganze 15 Mal, in den Folgejahren in der Regel vier bis acht Mal jährlich. Im März 1918 war die Vertretung letztmalig nach dem Dreiklassenwahlrecht und per Zuruf gewählt worden.

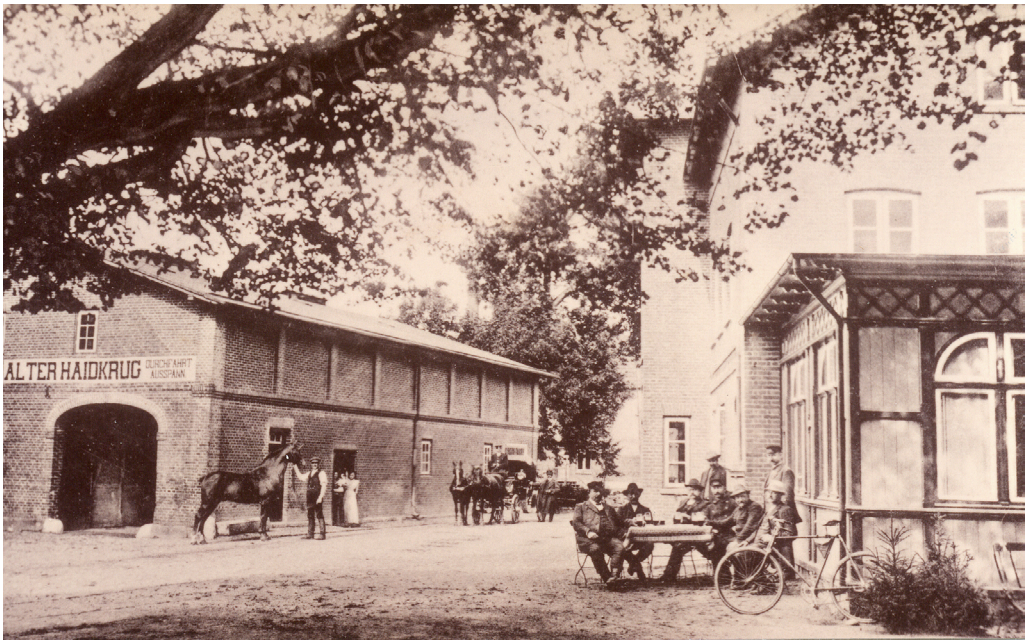


Abb.18: ›Alter Haidkrug‹. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Künftig sollten die Grundsätze der allgemeinen, unmittelbaren und geheimen Wahl gelten – nicht nur auf Gemeinde, sondern auch auf Kreisebene. In den Weimarer Jahren konkurrierten verschiedene politische Parteien und Wahl-Vereinigungen miteinander. Es wurde aktiv auf Stimmenfang gegangen: »Ihr dürft selbst bestimmen, in wessen Hände Ihr das eigene und das Wohl und Wege der ganzen Gemeinde legen wollt. Dieses Recht gibt Euch die heilige Pflicht, nun auch die richtigen Personen in die Gemeindevertretung hineinzubringen«, warb beispielsweise der Zusammenschluss aus Bürgerverein, Demokratischem- und Beamtenverein zur Wahl im Mai 1924 für die bürgerliche, später zunehmend rechtskonservative ›Einheitsliste Gemeindewohl‹. Aus diesem Zusammenschluss wurden 1919 sowie 1924 neun, aus der konkurrierenden ›Liste SPD‹ jeweils drei Personen gewählt – darunter 1924 mit Helena Prien erstmals auch eine Frau. In den Weimarer Jahren spielten bei Wahlen in der Gemeinde Bordesholm nur diese beiden Vereinigungen eine Rolle, wobei die politische Machtverteilung weiterhin konstant blieb: 1929 lag das Verhältnis bei acht (›Gemeindewohl‹) zu vier (SPD) Personen.[55] Noch spielte die NSDAP keine durchschlagende Rolle in Bordesholm.

Recht und Ordnung?

Wie es zu Beginn der Republik um die innere Sicherheit bestellt war, zeigt die Anordnung der Regierung, lokale ›Einwohnerwehren‹ zu gründen. Im *Kreisblatt* war bereits im November 1918 gewarnt worden:

> »Es ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß beim Eintritt von Ernährungsschwierigkeiten, und veranlaßt durch ein nicht völlig geordnetes Zurückströmen der heimkehrenden Krieger, von denen ein Teil zunächst eine Arbeitsstelle nicht sofort finden wird, die jetzt schon bestehende Unsicherheit sich noch wesentlich vergrößert.«[56]

Als Konsequenz daraus verfügte das Preußische Innenministerium im April 1919:

> »Gegen die mit der schweren Lebensmittelnot zunehmende Unsicherheit in Stadt und Land, gegen die aus dem Anwachsen des Verbrechertums entstehende größere Gefahr für Leben und Eigentum, gegen bewaffnete Aufruhr, Plünderungen und Bandendiebstahl sich selbst zu schützen, ist Pflicht und Recht

der Einwohner des Staats. Für diesen Selbstschutz sind […] Einwohnerwehren zu bilden.«

Die benötigten Waffen »werden durch Vermittelung [sic!] des Kriegsministeriums […] zur Verfügung gestellt.«[57] Die Wehren sollten eingesetzt werden zur »Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, Schutz des demokratisch-parlamentarischen Staates und der verfassungsmäßigen Regierung, Mitwirkung beim Aufbau einer neuen Volksgemeinschaft zur Befreiung vom Versailler Vertrage.«[58]

Auch für den Kreis Bordesholm wurden Waffen bestellt und die Einwohnerschaft bewaffnet.[59] Gemeindevorsteher Blothenberg meldete dem Landrat im Dezember 1919: »Der Gründung einer Einwohnerwehr wird in Kürze näher getreten werden«, der Bürgerverein habe bereits Listen mit »zum Beitritt bereite[r] Personen« aufgestellt.[60] Ob eine solche in der Gemeinde Bordesholm allerdings jemals formell gegründet wurde, geschweige denn zum Einsatz kam, ist unklar. Bereits zum Jahresende 1920 wurden die Wehren wieder aufgelöst und per Gesetz entwaffnet.[61] In den Wehren hatten sich eher Gegner als Verteidiger der neuen Republik gesammelt. Auch wurde mit den Waffen nicht immer verantwortungsbewusst umgegangen. So wurde es »von einem Teil der Bevölkerung übel aufgenommen, dass an viele Arbeiter Waffen zur Verteilung gelangt sind, womit diese Umzüge und Schiessübungen veranstaltet haben und aus anderen Gemeinden teilweise in angetrunkenem Zustande in ihre Wohnsitz-Gemeinde zurückgekehrt sind.«[62] Erst einmal ausgeteilt, erwies es sich als bürokratisch aufwendiges und – trotz verschiedener Fristsetzungen – oftmals nicht von Erfolg gekröntes Unterfangen, die Waffen wieder einzusammeln.

Trotz Auflösung der Wehren wurden »staatsgefährliche Umtriebe« weiterhin beobachtet, dokumentiert und gemeldet, beispielsweise in Bezug auf »Mitglieder der Kommunistischen Partei«, von denen man 1920 befürchtete, sie würden »an einem bestimmten Tage die Gefängnisse […] stürmen und die Insassen aus denselben […] befreien.«[63] Der Angriff blieb aus. Dafür zogen nach einem Generalstreik »bewaffnete Banden von ca. 15 bis 25 Mann« in der Umgebung Bordesholms umher, die »mit Jagdgewehren bewaffnet […]« in Häuser eindrangen und weitere Waffen und Munition erbeuteten.[64] Auch das rechtsextreme Spektrum hatte man im Blick. Im August desselben Jahres forderte der Oberpräsident von Landräten und Polizei einen Bericht darüber, »ob in der Provinz Schleswig-Holstein ein Zweigverband der National-Sozialistischen Arbeiterpartei errichtet worden ist, was darüber bekannt ist, insbesondere über Umfang und Betätigung des Unternehmens.« 1921 wurde die Organisation Escherich aufgelöst und verboten. In der Gemeinde Bordesholm blieb es in den frühen Weimarer Jahren verhältnismäßig ruhig, Blothenberg berichtete im April 1921:

»Verfassungsfeindliche Bestrebungen sind hier nicht zutage getreten, auch ist über besondere Versammlungen nichts bekannt geworden. Die Wahlen sind ohne jegliche Störungen verlaufen. Über besondere gewerkschaftliche Bewegungen verlautet hier nichts.«[65]

Immer wieder Gesprächsstoff lieferte hingegen das ortseigene Gerichtsgefängnis der Gemeinde Bordesholm, das nur ca. 100 Meter vom hiesigen Gerichtsgebäude entfernt lag.

Vorgesehen war es für Untersuchungs- und Polizeigefangene mehrerer Amtsbezirke der Umgebung, da es im Umkreis keine eigenen Polizeigefängnisse gab.[66] Trotzdem war es kaum belegt und wurde auch nicht besonders fachmännisch geführt, wie die alljährlichen Revisionsberichte nahelegen. Beispielsweise gab der Kieler Oberstaatsanwalt nach seiner Besichtigung im Juli 1920 zu Protokoll: »Der Gefangenenaufseher, Justizwachtmeister Buttkus, ist angewiesen, mehr Sauberkeit und Ordnung in den Zellen zu halten.« Ebenjener Wachtmeister Buttkus musste innerhalb weniger Jahre auch gleich mehrere Gefängnisausbrüche auf seine Kappe nehmen. So brachen im Mai 1919 drei Untersuchungsgefangen aus, die wegen Diebstahls bzw. versuchten schweren Diebstahls in Bordesholmer Untersuchungshaft saßen. Als Aufseher Buttkus abtrat, »um einige Briefbestellungen zu machen«, türmten die drei kurzerhand. Nur zwei Jahre später entkamen die Herren Klinkmüller und Wurzlach Buttkus vermeldete:

»Den Wurzlach hatte ich beauftragt die Treppen und den Vorplatz im Gefängnis zu scheuern. Den Klinkmüller hatte ich auf dem Gefängnishof gelassen zur Freistunde. Ich wurde plötzlich abberufen, bei dieser Gelegenheit vergaß ich die Tür vom Gefängnis zum Gefängnishof abzuschließen. Hierauf begab ich mich



Abb. 19: Gefängnis Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

> in den Ort um eine Zustellung an den Gasarbeiter Dunger zu behändigen. Im Anschluß hieran ging ich zum Barbier. Als ich etwa 1/4 Stunde da war erhielt ich vom Hause durch mein Mädchen die Nachricht, daß die beiden Gefangenen entwichen seien.«

Den Unbewachten genügte offenbar eine einfache »Torfkiste«, um die Gefängnismauer zu überwinden.

1924 bestätigte ein weiterer Bericht die fragwürdigen Zustände im Gefängnis. Zur Zeit der Revision war nur ein einziger Gefangener inhaftiert, der in einer dunklen Zelle untergebracht war und auch nicht zur Beschäftigung herangezogen wurde. Viele Wände seien »schadhaft« und mit »ungehörigen Zeichnungen bekritzelt«, eine Wand gar mit einer »nackte[n] weibliche[n] Gestalt«. Bei der Außenmauer sei »der Mörtel vielfach herausgefallen«. Sämtliche Vorhängeschlösser der »Anschlussbettstellen« seien unverschlossen gewesen, wobei die »meisten Betten […] auch dann von der Wand losgehakt werden [könnten], wenn das Schloss zugeschlossen ist.« Die Decken der Gefangenen waren löchrig, die Feuerlöschtonnen auf den Fluren mit abgestandenem Wasser befüllt und die Feuerlöscheimer »z[um] Teil recht undicht«. Eine ordnungsgemäße Dokumentation und Inventarisierung wurde nach wie vor nicht geführt. Trotz der immer wieder angemahnten, mannigfaltigen Mängel trat über Jahre hinweg keine Besserung ein. 1925 konstatierte der Kieler Oberstaatsanwalt: »Ordnung und Sauberkeit ließen wiederum allenthalben sehr zu wünschen übrig«, das Geschirr war »unsauber und verrostet« und in »verschiedenen Nachteimern stand noch alte Flüssigkeit; im Nachteimer der Zelle 3 stand solche bis oben an den Rand des Eimers!« Wachtmeister Buttkus verwahrte seine eigenen, privaten Sachen im Schrank der »Aufnahmezelle«. Und die Feuerlöscheimer fehlten dieses Jahr vollständig. Erst bei erneuter Revision zum Jahresende 1925 konnte das Gefängnis »durchweg [mit] Sauberkeit und Ordnung« aufwarten – obgleich nach wie vor kleinere bis mittelschwere Mängel festgestellt wurden. Zu dieser Zeit war erneut nur ein einziger Untersuchungsgefangener inhaftiert. Es erschien folgerichtig, dass das Gefängnis 1927 geschlossen wurde.[67] 1933 kam ans Licht, dass der ehemalige Wachtmeister Buttkus »eine größere Summe Staats- und Gemeindesteuern unterschlagen« hatten.[68] Ob er dafür selbst inhaftiert wurde, bleibt offen.

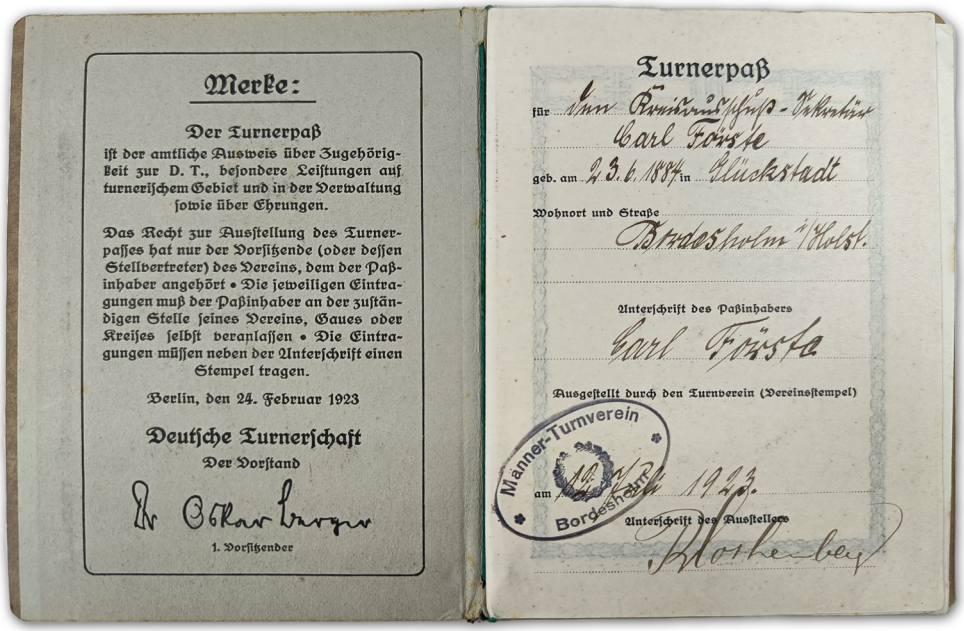


Abb. 20: Turnerpass von 1923. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Freizeit und Vereinsleben

In der Weimarer Republik pluralisierten sich das Freizeitangebot sowie das Vereinsleben. Das Angebotsspektrum war groß – auch in der Gemeinde Bordesholm. Es umfasste ebenso auf reine Vergnügung ausgelegte wie intellektuelle, sportliche und militaristische sowie politische Angebote bzw. Vereinigungen. Komplettiert wurde die Bandbreite durch Einrichtungen des Kreises, der 1923 beispielsweise über vier Volksbibliotheken und ein Lichtspielhaus verfügte.[69]

In der Gemeinde Bordesholm hatten etliche Vereine und Lokale zum Jahreswechsel 1918/19 inseriert: »Silvester-Feier«, »Neujahrs-Ball«, »Festball mit Theater-Aufführung«, ein »Grosses Konzert mit nachfolgendem Ball«, »Musik. Unterhaltung« bei »Apfelkuchen – Punsch« und anderes mehr wurden geboten.[70] In der Gemeinde Bordesholm war man offensichtlich bestrebt, frohgemut ins erste Nachkriegsjahr zu starten.

Eine wichtige Rolle im Bordesholmer Vereinsleben kam Sportvereinen und hier insbesondere dem 1906 ins Leben gerufenen Männerturnverein zu. 1919 wurde nun auch eine Frauenabteilung eingerichtet.[71] ›Vereinslokal‹ war der ›Alte Haidkrug‹.[72] Der Verein gehörte der Deutschen Turnerschaft an, deren Ziele in der »körperlichen und sittlichen Kräftigung sowie d[er] Pflege deutschen Volksbewusstseins und vaterländischer Gesinnung« begründet lagen, ohne dabei »Parteibestrebungen« zu verfolgen. Neben den regelmäßigen Übungen hielt der Bordesholmer Verein gelegentlich auch andere Veranstaltungen ab wie jährliche »Siegerfeier[n]«. 1923 fand das 24. Gauturnfest in Bordesholm statt – ein sportliches Großereignis, das viel Planung und Anstrengung bedurfte. Im Festbuch ist die vaterländische Ausrichtung des Bordesholmer Vereins nachzulesen:

> »Wir alle sind einzelne Blätter am Riesen-Eichbaum der Deutschen Turnerschaft. Die Turnkreise sind die Aeste, die Gaue sind die Zweige. Aus dem tiefen Boden des deutschen Vaterlandes strömt der ewig lebendige Saft in den Stamm empor und treibt seine Kraft in die Zweige und Blätter. Diese lebendige, erbgesunde Kraft aber ist die einfache Heimatliebe, die […] wächst zur deutschen Vaterlandsliebe.«

1924 wurde ein Geräte- und Umkleidegebäude errichtet. Neben dem Turnverein kam auch dem 1908 gegründeten Fußballverein VfB (Verein für Ballspiele) eine wichtige Rolle zu. Nachdem lange Zeit nahe des ›Haidkrugs‹



Abb. 21: Feuerlöschteich Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 373, Nr. 163.



Abb. 22: ›Liedertafel‹, 1919. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

trainiert und gespielt wurde, pachtete der Verein ab 1929 einen neuen Platz am Bahnhof hinter dem Landhaus.[73] In den 1920er und 1930er Jahren spielte die erste Mannschaft erfolgreich in der Bezirksklasse A.[74] Zusammengenommen hatten Turn- und Fußballverein 1927 rund 700 Mitglieder.[75] Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sollte der Sport in Bordesholm aufgrund des Fehlens von Sportlern fast zum Erliegen kommen.[76]

Des Weiteren wurden in Bordesholm schon seit November 1918 »Tanz- und Anstands-Kurs[e]« angeboten, und zwar für »Kinder und Erwachsene«.[77] 1920 wurde ein Reit- und Fahrverein gegründet. Außerdem gab es einen ›Angelsportverein […] für Bordesholm u. Umgebung e.V. Bordesholm‹, dem in den Jahren nach 1933 über 20 Mitglieder angehörten, darunter der Gemeindevorsteher August Ahrens. Der ›Kaninchenzucht-Verein Bordesholm und Umgebung‹ schließlich versammelte »Freunde und Gönner der Kaninchenzucht«. Die Damen Bordesholms trafen sich in den 1930er Jahren allwöchentlich zu einem geselligen Beisammensein.[78]

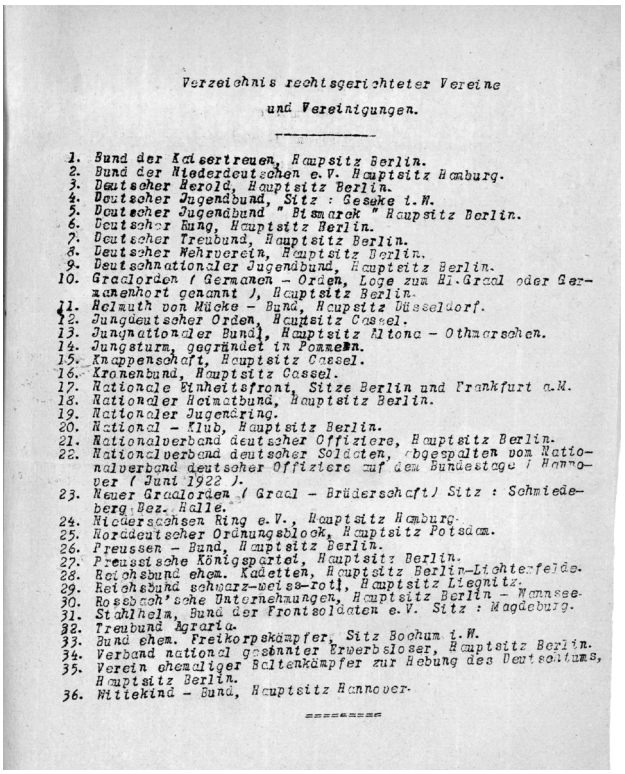
Seit 1880 existierte in Bordesholm eine Freiwillige Feuerwehr.[79] Noch 1923 stand im gesamten Kreis Bordesholm nur eine Motorspritze zur Verfügung.[80] Zehn Jahre später, im November 1933, sollten die Löschzüge der Freiwilligen Feuerwehren von Bordesholm und Eiderstede zusammengelegt und unter die Leitung eines Bordesholmer Schneidermeisters gestellt werden.[81] Nachdem sich der Bürgerverein Bordesholm 1931 noch skeptisch zu einem Feuerlöschteich auf dem Grundstück des Herrn Heinrich Freese eingelassen hatte, wurde ein solcher schließlich 1934/35 auf dem Land des ›Bauern Harder‹ eingerichtet.[82]

Die ›Liedertafel‹ behielt auch in den Weimarer Jahren ihre Aktivitäten bei. Höhepunkt blieb das alljährliche Vogelschießen im Sommer, das bereits seit 1871 durchgeführt wurde.[83] Die Liedertafel stand in soldatischer, wilhelminischer Tradition.[84] Vorsitzender war von 1919 bis 1945 Justizinspektor Johann Bielenberg, Chorleiter von 1924 bis 1952 der Mittelschullehrer Fritz Wendling.[85]

Insbesondere rechtskonservative Vereine fanden Zuspruch und rasch auch Zulauf. Im Januar 1925 gab Amtsvorsteher Blothenberg zu Protokoll: »Für Bordesholm und Umgebung ist kürzlich eine Ortsgruppe des Stahlhelmbundes gegründet worden. Leiter der Ortsgruppe ist der Rechtsanwalt Dr. jur. Schütt, hierselbst.«[86] Unverhohlen forderten die Stahlhelmer in der Bordesholmer Öffentlichkeit die Abschaffung der Republik. Beispielsweise hielt die Gruppe im Januar 1930 unter Leitung von Ortsgruppenführer Hahn einen »Deutschen Abend« im ›Alten Haidkrug‹ ab, der allerdings nur mäßig besucht war.[87]

Ebendort entfalteten auch andere rechte Gruppierungen ihre Tätigkeit. Viele davon wiesen eine ideologische Nähe zum Nationalsozialismus auf. Beispielsweise gab es in Bordesholm eine Ortsgruppe des Königin-Luise-Bundes sowie des Kyffhäuser-Vereins mitsamt eigener Jugendgruppe (1922 umbenannt in ›Kampfgenossen- und Militärverein für Bordesholm u. Umg.‹), der schon 1888 gegründet worden war.[88] Gefeiert wurden in den Weimarer Jahren u. a. der Geburtstag des Kaisers und der Tag von Sedan. Darüber hinaus inszenierte man Beerdigungen von Mitgliedern und betätigte sich militärisch-sportlich (fechten, schießen).[89] Bis zum Zweiten Weltkrieg avancierte der Verein zum mitgliederstärksten des Ortes. Nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöst, wurde er 1954 wiedergegründet. Die radikal-völkische ›Kampfgruppe Bordesholm des Tannenbergbundes‹ lud im Januar 1933 zum Vortrag »Germanische Kultur und ihre Beziehung zur Gegenwart«, in dem »die Verbindung mit der Kultur der alten Germanen« hergestellt werden sollte, »um dadurch das Rassebewußtsein zu stärken«.[90] Bereits drei Jahre zuvor hatte die Gruppe einen Vortragsabend zum Thema »die Diktatur im Anmarsch« abgehalten. Auch der ›Jungdeutsche Orden‹ führte »vaterländische Abende« durch, ebenso wie die DVP und die DNVP.

Weitere Vereinigungen dieser Richtung mit eigener Ortsgruppe in Bordesholm oder Umgebung waren der ›Freikonservative Verein‹, die ›Orgesch‹, zu der Gemeindevorsteher Blothenberg im April 1921 festhielt: »Von den bestehenden Selbstschutzorganisationen ist die Orgesch auch hier in der letzten Zeit tätig gewesen und hat angeblich nicht unbedeutenden Anhang gefunden«,[91] außerdem der ›Verein zur Förderung nationaler Bestrebungen und Wahlen‹, der ›Wehrwolf‹, der ›Landvolkbund‹ oder auch der ›Scharnhorst-Bund‹. Der ›Junglandbund Bordesholm‹ gründete 1928 eine »Heimatwehr« mit dem Motto: »Für Heimat, Scholle und Vaterland, gegen Parlamentarismus und Kapitalismus, unsere Totengräber. Jungmannen heraus!« Zusammengenommen bildeten diese und weitere Vereinigungen in Bordesholm ein breites Netzwerk natio-



Verzeichnis rechtsgerichteter Vereine
und Vereinigungen.

1. Bund der Kaisertreuen, Hauptsitz Berlin.
2. Bund der Niederdeutschen e.V. Hauptsitz Hamburg.
3. Deutscher Herold, Hauptsitz Berlin.
4. Deutscher Jugendbund, Sitz : Geseke i.W.
5. Deutscher Jugendbund " Bismarck " Hauptsitz Berlin.
6. Deutscher Ring, Hauptsitz Berlin.
7. Deutscher Treubund, Hauptsitz Berlin.
8. Deutscher Wehrverein, Hauptsitz Berlin.
9. Deutschnationaler Jugendbund, Hauptsitz Berlin.
10. Gralorden (Germanen – Orden, Loge zum Hl. Gral oder Germanenhort genannt), Hauptsitz Berlin.
11. Helmuth von Mücke – Bund, Hauptsitz Düsseldorf.
12. Jungdeutscher Orden, Hauptsitz Cassel.
13. Jungnationaler Bund, Hauptsitz Altona – Othmarschen.
14. Jungsturm, gegründet in Pommern.
15. Knappenschaft, Hauptsitz Cassel.
16. Kronenbund, Hauptsitz Cassel.
17. Nationale Einheitsfront, Sitze Berlin und Frankfurt a.M.
18. Nationaler Heimatbund, Hauptsitz Berlin.
19. Nationaler Jugendring.
20. National – Klub, Hauptsitz Berlin.
21. Nationalverband deutscher Offiziere, Hauptsitz Berlin.
22. Nationalverband deutscher Soldaten, abgespalten vom Nationalverband deutscher Offiziere auf dem Bundestage (Hannover (Juni 1922).
23. Neuer Gralorden (Graal – Brüderschaft) Sitz : Schmiedeberg Bez. Halle.
24. Niedersachsen Ring e.V., Hauptsitz Hamburg.
25. Norddeutscher Ordnungsblock, Hauptsitz Potsdam.
26. Preussen – Bund, Hauptsitz Berlin.
27. Preussische Königspartei, Hauptsitz Berlin.
28. Reichsbund ehem. Kadetten, Hauptsitz Berlin-Lichterfelde.
29. Reichsbund schwarz-weiss-rot, Hauptsitz Liegnitz.
30. Rosebach'sche Unternehmungen, Hauptsitz Berlin – Wannsee.
31. Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten e.V. Sitz : Magdeburg.
32. Treubund Agraria.
33. Bund ehem. Freikorpskämpfer, Sitz Bochum i.W.
34. Verband national gesinnter Erwerbsloser, Hauptsitz Berlin.
35. Verein ehemaliger Baltenkämpfer zur Hebung des Deutschtums, Hauptsitz Berlin.
36. Wittekind – Bund, Hauptsitz Hannover.

Abb. 23: Zeitgenössisches Verzeichnis rechter Vereine. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 320.2 Nr. 128.

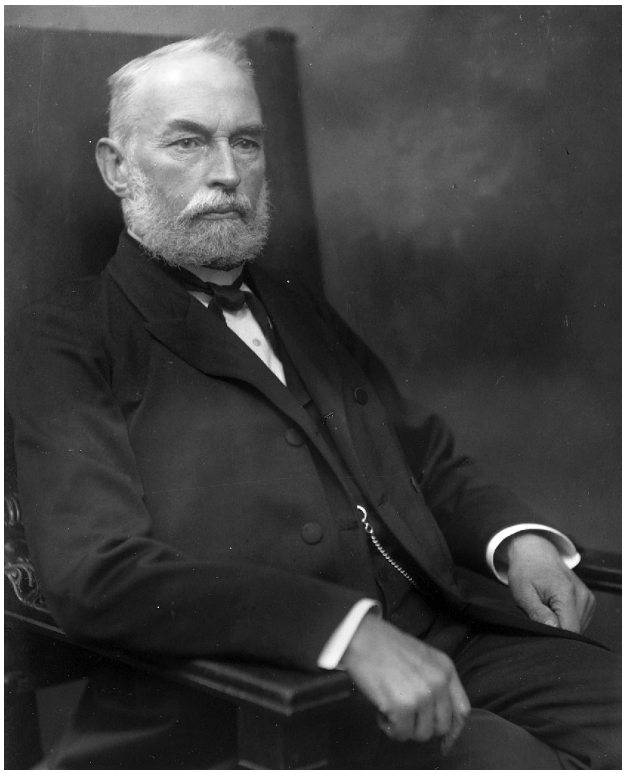


Abb. 24: Pastor Giese. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

nalkonservativer, republikfeindlicher und antisemitischer Ausrichtung.[92] Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die DNVP in Bordesholm bei der Reichstagswahl im Mai 1924 auf annähernd 48 Prozent kam, wobei auf den rechtsextremen ›Völkisch-sozialen Block‹ (VSB) fast 10 Prozent der Stimmen entfielen.[93] Beide Werte liegen signifikant über dem Mittel des Reiches, der Provinz Schleswig-Holstein sowie auch des Kreises Bordesholm.[94]

Schulwesen

Seit der Trennung von Kirche und Staat 1918 oblag die Schulaufsicht alleinig dem Staat; Pastoren hielten keine Schulprüfungen mehr ab. Gleichwohl blieb der Pastor der Bordesholmer Klosterkirche, Wilhelm Hinrich Giese (geb. 1857; gest. 1942),[95] zunächst noch als Lehrkraft an der auf das Gymnasium vorbereitenden Privatschule tätig. Auch engagierte er sich im Gesamtschulverband Bordesholm-Hoffeld, der die Verantwortung für das Bordesholmer Schulwesen trug.[96]

Die im Jahre 1920 erstmals aufkeimende Idee der Errichtung einer Mittelschule in Bordesholm sollte das Ende der Privatschule einleiten, die zu der Zeit 59 Schüler*innen in zwei Klassen umfasste. Vor dem Hintergrund der nunmehr »ganz unsichere[n] Lage« der Privatschule, glaubten Elternversammlung und Vorstand, »die Schule erhalten zu müssen, wenn die Möglichkeit vorhanden ist.«[97] Dennoch wurde der Plan der Errichtung einer Mittelschule konsequent weiterverfolgt, und so konnte die Mittelschule – heute Hans Brüggemann-Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe – zu Ostern 1922 in den Räumlichkeiten der Volksschule des Gesamtschulverbandes Bordesholm-Hoffeld ihre Türen für eine Mittelschulklasse, bestehend aus 47 Mädchen und Jungen zweier Jahrgänge sowie ihren Lehrer Friedrich Wendling, öffnen. Das »alte Bordesholmer Schulhaus«, das auf kirchlichem Grundstück erbaut worden war, wurde später »für 3.600 M[ark] an die Kirchengemeinde verkauft.«

Der Deutsche Beamtenbund-Bordesholm hatte einstimmig für die Einrichtung einer Mittelschule plädiert

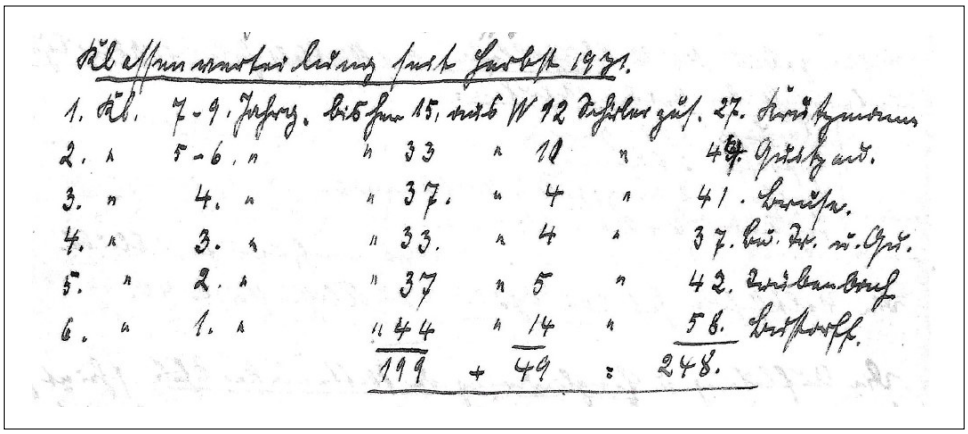


Abb. 25: Klassenverteilung 1931. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Schulchronik, KVBL..

und die Gründung eines »Zweckverbandes« zur Deckung der Kosten angeregt, die weder allein von den Beamten noch von der Gemeinde bzw. dem Schulverband Bordesholm getragen werden sollten.[98] Gemeindevorsteher Blothenberg ging in seiner Funktion als Schulverbandsvorsteher darauf ein: »Um das Unternehmen auf möglichst breiter Grundlage aufzubauen, bin ich bemüht, aus den umliegenden Gemeinden einen Mittelschulzweckverband zu gründen«,[99] scheiterte aber.[100] So wurde ein vergleichsweise hohes Schulgeld festgesetzt, das für auswärtige Kinder noch deutlich über dem der einheimischen lag.[101] Trotzdem musste die Gemeinde »wesentliche Zuschüsse« leisten.[102] Und die Schule sollte auch in den folgenden Jahren ein finanzielles Sorgenkind bleiben. So wurde die Preußische Abteilung für Kirchen- und Schulwesen um Beihilfen ersucht, um 1926 einen Schulrektor für die Volks- und Mittelschule anstellen und das dafür benötigte Rektorwohnhaus errichten zu können.[103] Erster ordentlicher Leiter der Mittel- und Volksschule wurde Theodor Lage, auf den 1934 Johannes Paulsen folgte, der bis 1946 im Amt blieb.

Bereits im Sommer 1925 bestand die Mittelschule aus drei Klassen, die zum Teil zwei Jahrgänge umfassten: Klasse 3 – Schuljahrgang fünf und sechs; Klasse 2 – Schuljahrgang sieben und acht; Klasse 1 – Schuljahrgang neun.[104] Jungen und Mädchen wurden in allen drei Klassen gemeinsam von insgesamt drei Lehrkräften unterrichtet. Die drei Klassen der Volksschule hinzugenommen, wurden zu dieser Zeit über 180 Kinder in Bordesholm beschult. Zur Anwendung kam der staatliche ›Schulplan IV‹, der nach Aussage der Mittelschullehrer auch mit Erfolg umgesetzt wurde. Im Rahmen einer Visitation erhielten die routinierten Lehrkräfte Wendling und Muß sehr positive Beurteilungen, und auch dem neuen Lehrer Bustorf wurde eine Befähigung attestiert.

Das Jahr 1927 stand schulisch ganz im Zeichen der Erweiterung. So wurde nicht nur eine Konrektorstelle eingerichtet, sondern auch die Büchereien ausgebaut und die Beschaffung eines Physikraums ins Auge gefasst: Die Beschäftigung mit »Elektrizität« schien nun vordringlich.[105] Überhaupt trat eine Ausweitung des klassischen Kanons ein: Gartenbau, Schwimmen und Maschinenschreiben wurden mit aufgenommen. Wichtiger Impulsgeber war die offizielle Anerkennung als vollausgebaute Mittelschule durch das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.[106] Im darauffolgenden Jahr 1928 wurden in der Mittelschule die ersten Abschluss-Prüfungen absolviert. Auch passte man nun die noch nicht einheitlich geregelten Sommerferien an die Kieler Schulferien an.

Nachdem die Jahre 1929/30 durch akuten Schüler*innenmangel geprägt waren – die Jahrgänge fünf bis neun wurden zu einer Klasse zusammengefasst –, erfolgte zum Herbst 1931 auf Beschluss des Bordesholmer Schuldverbandes die Eingliederung der Wattenbeker Schule mit annähernd 50 Schulkindern. Die Jahrgänge eins bis vier der Volksschule hinzugenommen, wurden zu dieser Zeit rund 250 Kinder in sechs Klassen beschult, wobei Jahrgang 1 ganze 58 Schüler*innen umfasste.



Abb. 26: Kinderfest, 1929. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL ↘ **Abb. 27:** August Ahrens. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Durch die Auflösung des Kreises Bordesholm 1932 geriet die Mittelschule in eine erneute »Notzeit«: Acht der derzeit 73 Kinder wechselten die Schule. Die hoch verschuldete Gemeinde konnte das aus den reduzierten Schulgeldeinnahmen entstehende Defizit nicht ausgleichen, und so brachte der Verlust von nur acht Schulkindern die akute »Gefahr der Auflösung« der Mittelschule mit sich. Als letzte Möglichkeit schlug der neue Vorsteher der Gemeinde sowie des Schulverbandes, August Ahrens, eine großangelegte Werbeaktion in Kombination mit einer deutlichen Senkung des Schulgeldes vor. Die Gemeindevertretung stimmte zu, und die Mittelschule blieb erhalten.

Neben Volks- und Mittelschule existierte in Bordesholm bereits seit 1907 eine Berufsschule für angehende Landwirte, Maler, Maschinenbauer, Maurer, Sattler, Schlosser, Schornsteinfeger, Zimmerer und andere mehr.[107] Unterrichtet wurde zunächst an einem Abend pro Woche in ›Kaacks Gastwirtschaft‹. Im Fokus standen die Fächer Deutsch, Rechnen und Zeichnen. Zur Pflicht wurde die Teilnahme für männliche Lehrlinge gewerblicher, kaufmännischer oder landwirtschaftlicher Berufe erst in der Weimarer Zeit. Es gab nun zwei Klassen mit jeweils über 30 Schülern, die an zwei Abenden von Lehrkräften der Mittel- bzw. Volksschule, aber auch von Handwerksmeistern unterrichtet wurden.



1924 konnte der Unterricht nur noch im Winter stattfinden. Neben der Inflation hatte die Berufsschule anhaltend mit personellen Problemen zu kämpfen. Seit 1926



Abb. 28: Gedenkfeier am Kriegsehrenmal, um 1929. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

leitete der Rektor der Mittel- und Volksschule, Theodor Lage, im Nebenamt auch die Berufsschule. Unter Lage kam es für die Schüler wieder zu »mehr Ordnung, mehr Stunden«. Im Winter wurde blockweise von 15 bis 19 Uhr, im Sommer von 15 bis 20 Uhr unterrichtet. Als Lage die Vergütung der Berufsschulleitung 1930 reduziert wurde, legte er dieses Amt zum Herbst 1931 nieder. Nachfolger wurde 1932 Volksschullehrer Bruse, der sich dazu bereiterklärt hatte, die Leitung der Berufsschule ehrenamtlich für ein Jahr zu übernehmen. Die Gemeindevertretung beschloss, dass »den anderen Lehrern, die nebenamtlich in der Berufsschule beschäftigt sind, anheimgestellt werden [soll], in späterer Zeit diesem Beispiele zu folgen und die Berufsschulleitung abwechselnd zu übernehmen.«

Kirchliches Leben

Die evangelische Kirche erlitt mit Ende des Krieges ein doppeltes Trauma: Nicht nur den Krieg und die Monarchie hatte man verloren, sondern mit der Abdankung des Kaisers zugleich den obersten Kirchenherrn (Summepiskopat).[108] Die Kirchenvertreter standen somit nicht nur vor der gesamtgesellschaftlichen Herausforderung eines demokratischen Transformationsprozesses, sondern überdies vor der Aufgabe, die nun proklamierte Trennung von Kirche und Staat umzusetzen und sich eine eigene Verfassung zu geben. Auch wurden die im Zusammenhang mit den Erfahrungen des Weltkrieges rapide ansteigenden Kirchenaustritte nun der Republik angelastet. Dies führte dazu, dass Kirchenvertreter die Republik fast ausnahmslos ablehnten.[109] Sie waren konservativ-national eingestellt und organisierten sich überwiegend in der DVP und der DNVP.[110] Nicht wenige fanden schon vor 1933 ihren Weg in die NSDAP.[111]



Abb. 29: ›Sturmlokal‹ ›Alter Haidkrug‹. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Maßgeblichen Anteil hatten Kirchenvertreter an der Etablierung »einer militaristisch-verklärenden Sicht des Ersten Weltkrieges«, wie sie am »heroisierenden Totenkult« abzulesen war.[112] In vielen Kirchengemeinden wurden Kränze und Gedenktafeln angebracht und Kriegerdenkmäler errichtet. Auch die Gemeinde Bordesholm gab eines in Auftrag.[113] Der Kirchenvorstand hatte für einen »Ehrenfriedhof Bordesholm« für die »lieben Jungen und die tapferen Alten« direkt neben der Klosterkirche geworben. Dafür setzte sich insbesondere auch Pastor Giese als Mitglied des Ausschusses für eine Gedächtnisstätte für die gefallenen Krieger ein.[114] Das Denkmal heroisierte in Text und Architektur Soldatentum und Kaiserreich und war hierin zutiefst antidemokratisch, antirepublikanisch.[115]

Aufstieg des Nationalsozialismus

Die NSDAP hatte es zunächst schwer, in Bordesholm Fuß zu fassen. Ein Grund mag in der beschriebenen Verwurzelung zahlreicher umtriebiger rechtskonservativer Vereinigungen gelegen haben, die das nationale und antisemitische Spektrum weithin abdeckten. Bis 1930 sind nur wenige Veranstaltungen der NSDAP in Bordesholm nachweisbar. Beispielsweise referierte der spätere Gauleiter von Schleswig-Holstein, Hinrich Lohse, 1927 im Bordesholmer Landhaus über die »Schmach von Versailles«.[116] Im Vorjahr war Joseph Goebbels in Neumünster aufgetreten. Ab 1929 intensiviert die NSDAP ihre Tätigkeiten auch in Bordesholm. Werbeveranstaltungen und Umzüge wurden abgehalten. Landrat von Mohl ließ diese Veranstaltungen überwachen.[117] Parteimitglieder gab es in Bordesholm zu dieser Zeit nur wenige.

Regelrechten Aufwind sollte der NSDAP im August 1930 ein Zufall bescheren: Auf dem Weg zu einer Führertagung der NSDAP in Rendsburg kehrte Adolf Hitler in Bordesholm im ›Alten Haidkrug‹ ein. Seine Anwesenheit sprach sich im Ort rasch herum. Die NSDAP stand zu dieser Zeit kurz vor ihrem ersten großen Wahlerfolg. Einwohner*innen strömten herbei. Hitler referierte über

die Grundzüge nationalsozialistischer Politik. Kurz darauf, im November 1930, wurde in Bordesholm eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet. Das Amt des ersten Ortsgruppenleiters trat Bruno Bielenberg an. Stellvertreter von Bielenberg war Georg Carstens, der sich außerdem als Propagandaleiter der NSDAP-Ortsgruppe und Obersturmführer in der SA (Sturm 43/187) hervortat.

Unter Ortsgruppenleiter Bielenberg entfaltete die NSDAP in der Region eine rege und erfolgreiche Werbetätigkeit, woraufhin sich auch in einigen Nachbardörfern eigene NSDAP-Ortsgruppen bildeten.[118] Viele der nun besser besuchten NS-Veranstaltungen wurden im ›Alten Haidkrug‹ abgehalten, der 1935 im *Holsteinischen Courier* gar als »Pflegestätte nationalsozialistischen Kämpfergeistes« bezeichnet wurde: »Alle größeren Parteiveranstaltungen, SA-Appelle usw. fanden hier statt.«[119]

Das ›Sturmlokal‹ war bis zum Konkurs 1937 in der Hand der Familie Carstens, zuletzt von Georg Carstens, unter dessen Führung die Bordesholmer SA in der ›Kampfzeit‹ Saalschutz leistete.[120] Im Oktober 1931 veranstaltete die SA in Bordesholm einen großangelegten Werbetag. Mehrere hundert SA-Männer aus Kiel, Neumünster und anderen Gegenden versammelten sich in Bordesholm.[121] Ein weiteres Großereignis dieser Art ereignete sich im Februar 1932, als in Bordesholm die Fahnenweihe des SA-Sturms durch den Standartenführer stattfand.[122]

Wenige Monate später, am 17. Juli 1932, wurde unter Einmarsch der SA- und SS-Formationen der NSDAP-Ortsgruppe Bordesholm mit NS-Fahnen am Altar der 600. Jahrestag des Bestehens der Klosterkirche gefeiert. Die Festpredigt hielt Bischof Adolf Mordhorst.[123] Anschließend wurde im Landratsamtsgarten weitergefeiert. Propst Meifort sprach über die »christliche Kirche auf deutsch-völkischer Grundlage mit den Tugenden der Treue und der Gewissenhaftigkeit«. Als Ausdruck der Verbindung zwischen Klosterkirche und Kieler Christian-Albrechts-Universität (CAU), die ein Grundstück für die hiesige Lateinschule zur Verfügung gestellt hatte, nahm auch der Rektor, Professor Skalweit, an den Festlichkeiten teil und wies in seiner Ansprache »auf die geschichtliche Verbundenheit der Landesuniversität mit der Bordesholmer Kirche hin.« Im darauffolgenden Jahr sollte die CAU auch noch ein neues Altarkreuz stiften. Im Hauptvortrag erklärte der Kieler Propst Feddersen, »wie sehr Bordesholm in den vergangenen Jahrhunderten der geistige und kulturelle Mittelpunkt der Gegen gewesen ist und welche Bedeutung der Ort in dieser Beziehung über seine engeren Grenzpfähle hinaus gehabt hat.«

Zu diesem Zeitpunkt waren in Bordesholm bereits weitere NS-Ortsgruppen gebildet worden, etwa der NS-Frauenschaft und der HJ. Letztere zählte zunächst nur sieben Mitglieder, doch noch 1932 war die Schar so stark angewachsen, dass sie geteilt werden musste, ebenso wie das Jungvolk.[124] Im März 1933 umfasste die Bordesholmer Ortsgruppe der HJ 132 Mitglieder.[125] Eine eigene Bund deutscher Mädel-Gruppe (BdM) wurde erst in diesem Jahr eingerichtet.

Nachdem die NSDAP noch bei der Reichstagswahl 1928 in Bordesholm schlecht abgeschnitten hatte, fuhr die Partei im September 1930 in der Gemeinde mit 33,8 Prozent ihren ersten großen Wahlerfolg ein. Dieser lag noch oberhalb des Kreisergebnisses, das höher ausfiel als das Mittel der Provinz Schleswig-Holstein, welches seinerseits signifikant über dem Reichsdurchschnitt lag.[126] Bei den Reichstagswahlen 1932, die im Zeichen der Auflösung des Kreises Bordesholm standen, bestätigte sich diese Tendenz: Die NSDAP kam in der Gemeinde Bordesholm nun sogar auf beachtliche 61,7 Prozent (November) bzw. 67,5 Prozent (Juli) der Stimmen. Auch dies bedeutete einen weit überdurchschnittlich großen Wahlerfolg. Ebenso groß war der Zuspruch zu Hitler bei der Reichspräsidentenwahl 1932, bei der er beim zweiten Wahlgang 62,5 Prozent der Bordesholmer Stimmen auf sich vereinen konnte. Wie präsent der ›Führerbesuch‹ im Ort blieb, zeigt nicht zuletzt ein Artikel im *Holsteinischen Courier* vom 22. Oktober 1940: »10 Jahre Ortsgruppe Bordesholm der NSDAP. Am 10. August 1930 rastete der Führer im Alten Haidkrug.«

Auch gemeindepolitisch hielt das Jahr 1932 einen Paukenschlag bereit: Die Bordesholmer Bevölkerung forderte Anfang des Jahres die Auflösung der Gemeindevertretung. Immerhin 492 Einwohner*innen hatten die Eingabe unterzeichnet, wobei die tatsächliche Zahl auf 700-800 Stimmen geschätzt wurde, da u. a. die »Ehefrauen [nicht] besonders zeichneten, da die Auffassung der Ehefrauen die gleiche sei, wie die der zeichnenden Männer«.[127] Als Ursache des Misstrauensvotums wurde in der Kieler *Volkszeitung* ein »nationalsozialistisches Agitationsbedürfnis« festgehalten.[128] Ortsgruppenleiter Bielen-

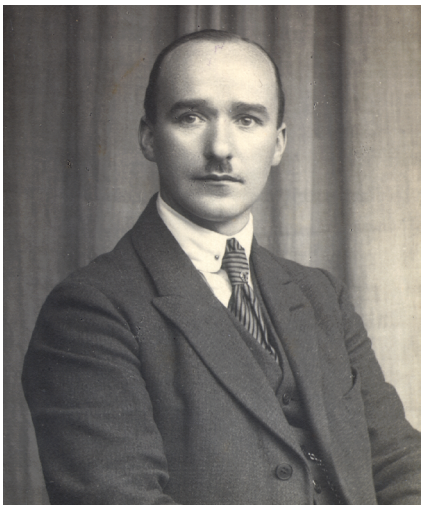


Abb. 30: Albrecht Buchholtz. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Sammlung KVBL.



Abb. 31: NSDAP-Mitgliedskarte Albrecht Buchholtz von 1931. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: BArch Berlin, R 9361-VIII KARTEI / 4310894.

berg winkte jedoch ab, »die Vermutung« entspreche »nicht den Tatsachen«. In jedem Fall profitierte die NSDAP: Nach dem Rücktritt aller neun »Gemeindevertreter der bürgerlichen Fraktion« zogen auch einige NSDAP-Mitglieder der vermeintlich bürgerlichen Liste ›Gemeinwohl‹ in das neue Ortsparlament ein.[129]

Im Juni 1932 löste Albrecht Buchholtz Bielenberg als NSDAP-Ortsgruppenleiter ab. 1933 übernahm er zudem die Funktionen des Amts- sowie stellvertretenden Gemeindevorstehers.

Tatsächlich lassen sich bis 1931 nur wenige Parteieintritte verzeichnen. Dann nehmen sie sprunghaft zu.[130] Die NSDAP konnte mittlerweile auf einen breiten Rückhalt in der Bevölkerung setzen. In Hoffeld legte eine ältere Dame 1932 ein »Hakenkreuz-Schneeglöckchenbeet« an.[131] Bürgermeister August Ahrens trat der NSDAP noch vor 1933 bei, Amtsvorsteher Heinrich Stange als »Märzgefallener« zum 1. Mai 1933.

Aufgrund der hohen Beitrittszahlen musste die NSDAP-Ortsgruppe Bordesholm 1932 kurzfristig einen Aufnahmestopp verhängen und die Aufnahmekriterien verschärfen – ein Modell, das im folgenden Jahr auch auf der Reichsebene zum Tragen kommen sollte.[132]

Bordesholm im ›Dritten Reich‹

Als die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 mit Adolf Hitler als Reichskanzler die Macht übernahmen, wurde auch in Bordesholm gefeiert. Nachdem es die NSDAP bis 1930 schwer hatte, in Bordesholm Fuß zu fassen, konnte sich die Partei am Vorabend des ›Dritten Reichs‹ auf einen breiten Zuspruch stützen.

Wie bereits der Übergang vom Kaiserreich in die Weimarer Republik stellte auch die Umformung des Deutschen Reiches in eine Diktatur eine tiefgehende Zäsur dar. Das neue Regime machte von Anfang an keinen Hehl aus seinem totalitären, alle Lebensbereiche umfassenden Herrschaftsanspruch. Hitler hatte seine Ziele bereits 1925/26 in seinem Bestseller Mein Kampf für jedermann nachlesbar »[m]it bemerkenswerter Offenheit […] ausgebreitet«[133] – einschließlich seines Antisemitismus, seiner Phantasien von »neuem Lebensraum« und der »arischen Volksgemeinschaft«, die die pluralistische Weimarer Gesellschaft ersetzten sollte, sogar von der angestrebten Weltherrschaft.

Trotz dieser fundamentalen Umwälzungen bleibt zu bedenken, dass der Alltag im ›Dritten Reich‹ eine

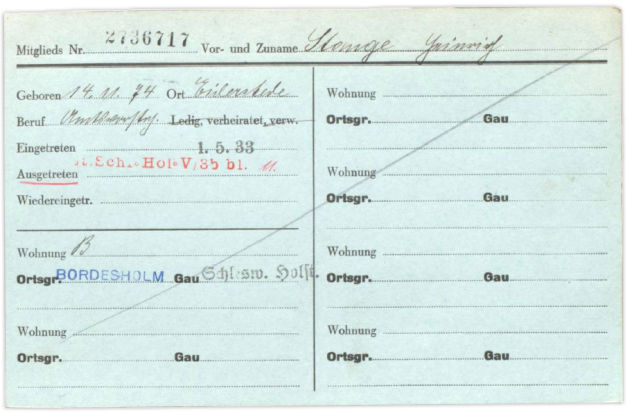


Abb. 32: NSDAP-Mitgliedskarte August Ahrens von 1932. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: BArch Berlin, R 9361-IX KARTEI / 200674.

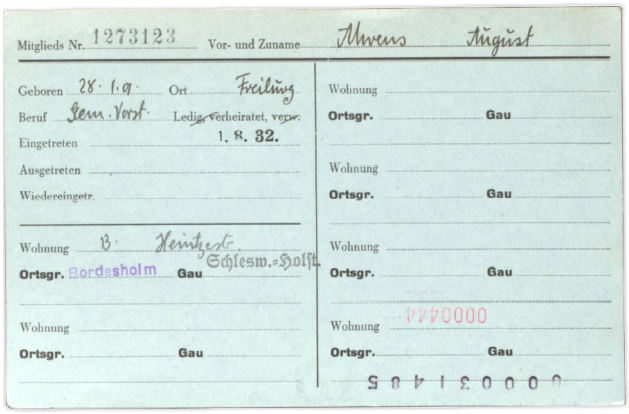


Abb. 33: NSDAP-Mitgliedskarte Heinrich Stange von 1933. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: BArch Berlin, R 9361-IX KARTEI / 42410437.

> »Melage aus dem [war], was nach der ›Machtergreifung‹ neu in die gesellschaftliche Praxis Deutschlands eingeführt wurde, und aus dem, was auch nach dem 30. Januar 1933 so blieb wie zuvor. […] Auch das ›Dritte Reich‹ bestand nicht aus pausenlosen Olympiaden und Reichsparteitagen, aus Aufmärschen und pathetischen Ansprachen […]. Es bestand zunächst einmal aus derselben Menge Alltag, der in jeder möglichen Gesellschaft das Leben von Menschen strukturiert: Kinder gehen in die Schule, Menschen zur Arbeit oder zum Arbeitsamt, sie zahlen Miete, gehen einkaufen, frühstücken und essen zu Mittag, treffen sich mit Freunden oder Verwandten, lesen Zeitungen oder Bücher und diskutieren über Sport oder Politik.«[134]

»Ja dem Führer!«: Ein Ort schaltet sich gleich

Herstellung und Inszenierung von ›Volksgemeinschaft‹

Auf lokaler Ebene lassen sich Mechanismen, Funktions- und Wirkungsweisen der Etablierung und Festigung nationalsozialistischer Herrschaft erkennen. Erst hier wird greifbar, wie sich die NS-Herrschaft vor Ort in Bevölkerung und Gemeinde konsolidierte, wie sie gefestigt wurde und was sich hinter Schlagworten wie der ›Volksgemeinschaft‹ konkret verbarg. Zur Erringung der ›totalen‹ Macht wurde die nationalsozialistische Durchdringung der gesamten Bevölkerung angestrebt. In Bordesholm verlief dieser Prozess weithin reibungslos und ohne nennenswerte Gegenwehr. Etliche Männer und Frauen Bordesholms engagierten sich in und für die NSDAP und ihren Verbänden sowie angeschlossenen Organisationen, sorgten für die Selbstauflösung bzw. entmachtung vormals ausschlaggebender Gremien und Interessenvertretungen und setzten so den nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch vor Ort um.

Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Bordesholm
1930–Juni 1932: Bruno Bielenberg
1932–August 1933: Albrecht Buchholtz
1933–November 1935: Franz Bracker (komm.)
1935–August 1937: Otto Jordan
1937–Oktober 1938: August Claußen
1938–Mai 1945: Dr. Friedrich Ötken

Tab. 2: Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Bordesholm.

Dabei konnten sie sich eines breiten Rückhaltes in der Einwohnerschaft sicher sein. Allein im März 1933 waren nach Auskunft des Ortsgruppenleiters aus Bordesholm ganze 100 Anmeldungen zur NSDAP zu verzeichnen; im Mai des Jahres gehörten ihr knapp 400 Perso-

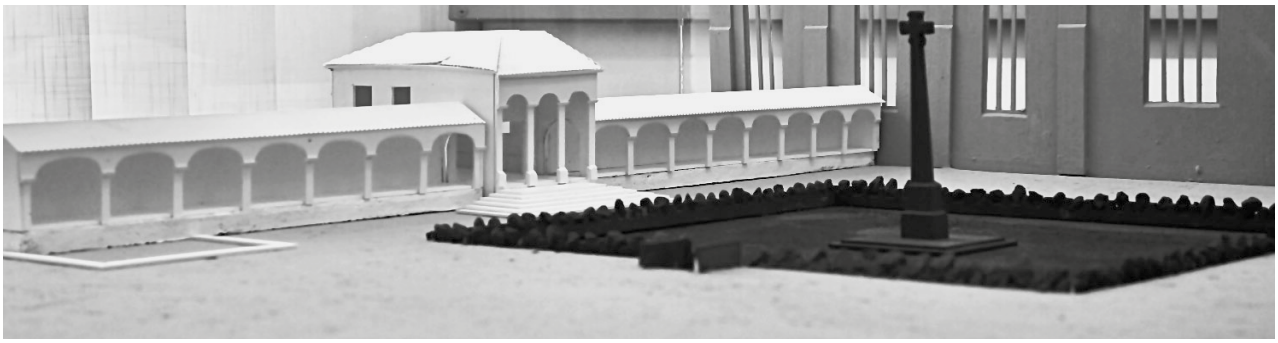


Abb. 34: Rechts die dunkel eingefärbte Anlage zum Ersten Weltkrieg, links dahinter eine angedachte ›Ehrenhalle‹ für die toten Soldaten, in dunkelgrau die Klosterkirche. Ausstellungsmodell. Fotografie von Ulf Evers. Alle Rechte vorbehalten.

nen des Ortes an. Viele weitere waren Mitglied in einer oder mehreren NS-Organisationen und angeschlossenen Verbänden.[135] Auch diese leisteten einen Beitrag zur Herrschaftsstabilisierung, denn der »unbegrenzte Verfügungsanspruch des NS-Regimes über die deutsche Bevölkerung manifestierte sich nicht nur in der vertikalen Struktur der NSDAP bis hinunter zur kleinsten Dorfstraße, sondern gerade auch in der Breitenorganisation ihrer Gliederungen.«[136] Die vielen Mitgliedschaften in Partei und Organisationen schufen und verkörperten ebenso in Bordesholm wie auch auf Reichsebene die »breite Massenbasis«,[137] die die NSDAP zum langjährigen Regieren benötigte. Im Mai 1933 verhängte die NSDAP aufgrund der enormen Beitrittszahlen und der Sorge des Zustroms von Opportunisten eine Aufnahmesperre. In Bordesholm hatte der Ortsgruppenleiter der NSDAP schon 1932 einen Aufnahmestopp und Verschärfung der Aufnahmebedingungen verkünden müssen.[138] Nach Mai 1933 wurde auch in Bordesholm eine Gruppe des ›Opferrings‹ der Partei eingerichtet für all diejenigen, »die noch nicht Parteimitglied werden konnten, aber die Absicht haben, es zu werden.«[139] Bei der Lockerung der Aufnahmesperre 1937 wurden die Bordesholmer Mitglieder dieses ›Opferrings‹ von der Ortsgruppe adressiert und konnten bevorzugt Parteimitglied werden.[140]

Gleich nach der ›Machtergreifung‹ steigerten die Partei und ihre Verbände ihre öffentlichen Auftritte und Veranstaltungen in Bordesholm und Umgebung noch einmal deutlich, wobei oftmals verschiedene NS-Organisationen miteinander kooperierten. Sie inszenierten wirkmächtig die neue nationalsozialistische ›Volksgemeinschaft‹. So fand Ende Februar 1933 im ›Alten Haidkrug‹ eine Fahnenweihe der Bordesholmer HJ-Ortsgruppe durch Bannführer Jänich aus Kiel statt – die NS-Frauenschaft half u. a. »bei der Herrichtung der Butterbrote« aus.[141]

Nur wenige Tage später zog anlässlich der Reichstagswahl ein großangelegter »Fackelzug der nationalen Verbände« durch Bordesholm. SA, SS, Stahlhelm, Turnverein und andere mehr zeitigten ein »recht eindrucksvolle[s] Ereignis«, wie es im *Holsteinischen Courier* hieß. Gemeindevorsteher August Ahrens, selbst NSDAP-Mitglied seit 1932, zitierte am Kriegerehrenmal zur NS-Ideologie passende Verse aus dem Rütlischwur: »Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr! Wir wollen frei sein wie die Väter waren! Lieber den Tod, als in der Knechtschaft leben!« Er rief dazu auf, »für den Wiederaufbau Deutschlands weiterzukämpfen«. Für ebendieses Kriegerdenkmal wurde in der NS-Zeit offenbar eine Erweiterung um eine »Ehrenhalle« geplant, jedoch nicht verwirklicht.[142]

Als Adolf Hitler Ende 1933 Kiel besuchte, legte auch Bordesholm »Flaggenschmuck« an.[143] Bei der Volksabstimmung im August 1934 über die Zusammenlegung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers votierten 1.209 Bordesholmer mit ›Ja‹. Dem standen nur 130 ›Nein‹- bzw. ungültige Stimmen gegenüber.[144] Noch eindeutiger sollte die Abstimmung vier Jahre später zugunsten des ›Anschlusses‹ Österreichs ausfallen. Vorausgegangen waren entsprechende Wahlveranstaltungen, darunter 1938 eine großangelegte im ›Alten Haidkrug‹ mit annähernd 1.000 Besucher*innen aus Bordesholm und Umgebung.[145]



Abb. 35: Maiumzug 1934. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

In den Jahren nach 1933 wurden insbesondere die ›nationalen Feiertage‹ in Bordesholm durch die NSDAP-Ortsgruppe und die NS-Verbände prunkvoll inszeniert. So etwa der 1. Mai 1934, an dem eine übergroße Version von Hitlers *Mein Kampf d*urch das flaggenbehängte Bordesholm gezogen wurde.

Solche Umzüge fanden auch in den Folgejahren statt.[146] Neben den NS-Verbänden waren auch Handwerker- und Bauernwagen sowie Vertreter lokaler Betriebe und Behörden mit von der Partie.

Ab 1934 kam Bordesholm eine herausgehobene, überregionale Bedeutung in Bezug auf die nationalsozialistische Ideologie-Maschinerie in der gesamten Provinz Schleswig-Holstein zu: Am 10. April 1934 wurde im ehemaligen Amtshaus in unmittelbarer Nähe zur Klosterkirche eine NS-Gauführerschule eröffnet. (Abb. 36 und 37).

Zur feierlichen Einweihung am 28. Mai 1934 kam Gauleiter Hinrich Lohse (geb. 1896; gest. 1964) nach Bordesholm. Drei Jahre später hieß es im *Holsteinischen Courier:*

> »Bordesholm sollte durch die Gauschulungsburg zum Mittelpunkt nationalsozialistischer Schulung im Gau Schleswig-Holstein werden. Sie ist die Ausbildungsstätte für diejenigen Politischen Leiter, die berufen sind, Führer zu sein innerhalb der Gliederungen der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.«

Bilanziert wurden zu dieser Zeit »24 Ordentliche […] Lehrgänge […]« für die Politischen Leiter der Provinz zur Erweiterung ihres »weltanschaulichen Wissen[s]« sowie »21 Sonderlehrgänge«, die auch Funktionsträgern anderer Gaue offenstanden. Die Schwerpunkte lagen auf »Vererbungslehre, Rassenkunde und Bevölkerungspolitik«. Bereits in den ersten drei Jahren waren 1.980 Absolventen zu verzeichnen. Der »kaiserlich-japanische Luftfahrtattachee«, der die Schulungsburg wenige Monate später besichtigte, »äußerte sich anerkennend über die nationalsozialistische Bildungsstätte.« Später wurde das Gebäude auch als Büro der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe, im Krieg dann als Marine-Lazarett genutzt.

Nationalsozialistische Gemeindevertretung

Bei der Gemeindewahl im März 1933 erzielte die NSDAP in Bordesholm einen durchschlagenden Erfolg. Von 987 Stimmen entfielen 770 auf die NSDAP und 217 auf die SPD, die zunächst noch zwei der 12 Gemeindevertreter stellen konnte. Zugute war der NSDAP gekommen, dass der Wahlvorschlag ›Bordesholmer Bürgerliste‹, nachdem der Bürgerverein zunächst eine gemeinsame ›Liste des nationalen Zusammenschlusses‹ verhindert hatte, kurz vor der Wahl zurückgezogen wurden, wodurch »eine Zersplitterung der nationalen Stimmen« doch noch vermieden werden konnte.[147]



Abb. 36: Gauführerschule. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

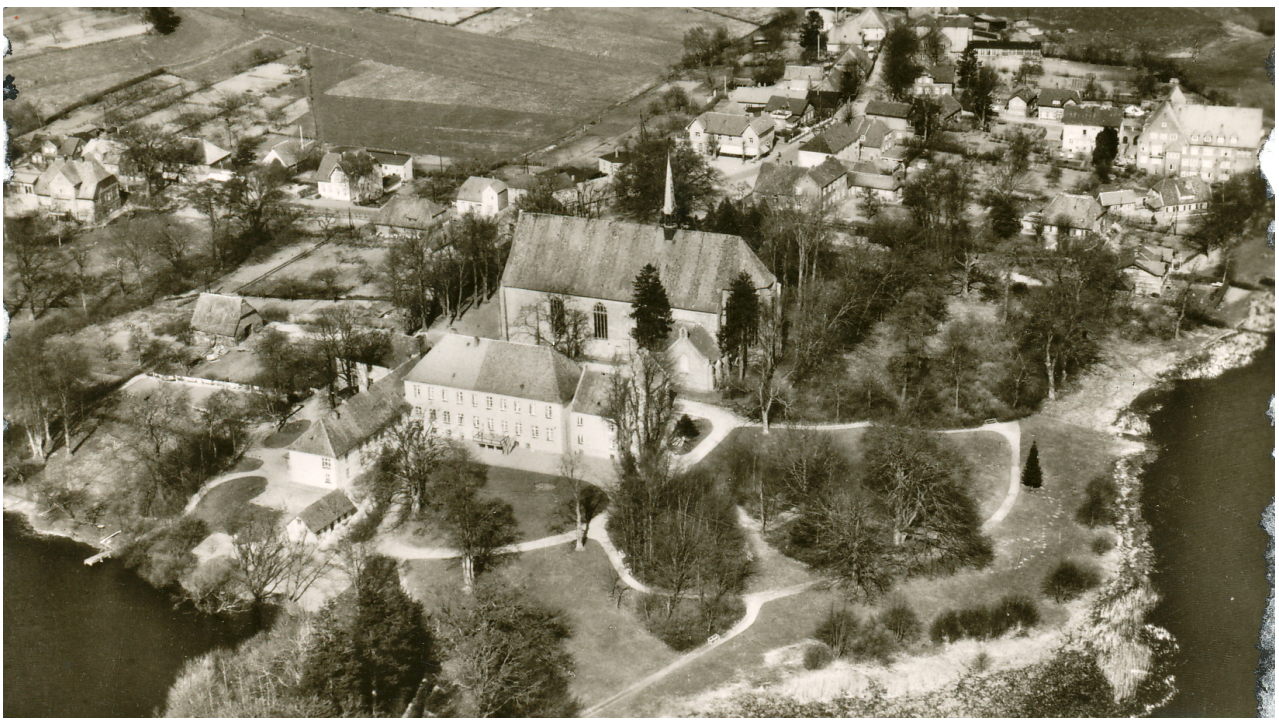
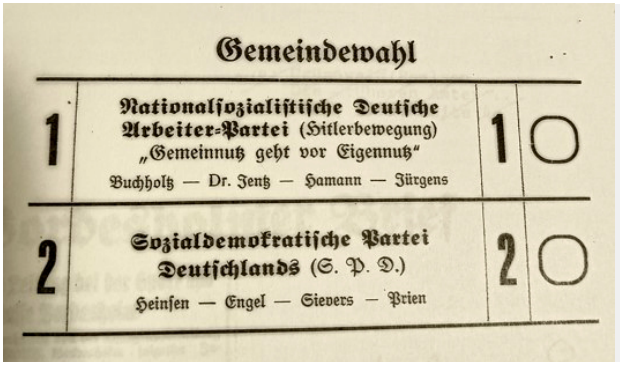


Abb. 37: Vogelperspektive auf die Klosterinsel. Amtshaus / Gauführerschule neben der Klosterkirche. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.


Gemeindewahl

1 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung) „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ Buchholtz — Dr. Jentz — Hamann — Jürgens 1 O

2 Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S. P. D.) Heinsen — Engel — Sievers — Prien 2 O

Abb. 38: Stimmzettel Gemeindewahl März 1933. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Ende März 1933 verfügte das Reichsinnenministerium, dass alle »sozialistische[n] Mitglieder der Gemeindevorstände und Deputationen […] sofort [zu] beurlauben« seien, was der Regierungsrat in Schleswig an alle »Herren Landräte, die Magistrate und die Herren Bürgermeister der kl[einen] Städte« weitergab.[148] Künftig waren die zehn Gemeindevertreter der NSDAP unter sich.

Die erste Sitzung der neuen Gemeindevertretung im April des Jahres fand »unter großer Teilnahme der Einwohnerschaft« statt.[149] »Die nationalsozialistische Fraktion marschierte geschlossen im Braunhemd unter Begleitung von SA, SS und Spielmannszug […] nach dem Verhandlungsraum.« Die neuen Vertreter für auf die NS-Devise »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« (Paragraph 24 des NSDAP-Parteiprogramms) verpflichtet. Anstandslos angenommen wurden die Anträge der NSDAP, »den Sportplatz und die Badeanstalt marxistischen Verbänden künftig nicht mehr zur Verfügung zu stellen« oder die Bordesholmer »Holstenstraße in Adolf-Hitler-Straße umzubenennen.« Damit »war die Tagesordnung in knapp einer Stunde erledigt. Dann wurde die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Reichspräsidenten und den Kanzler des dritten Reichs geschlossen.« Kurz darauf wurde der »marxistische Betriebsrat« der Buchdruckerei Nölke in Bordesholm seines Amtes enthoben, »auch die übrigen Gewerkschaften in Bordesholm wurden überholt und gleichgeschaltet«; bei Bordesholmer Sozialdemokraten fanden Haussuchungen statt.

Die Gemeindevertretung verlor in den Folgejahren sukzessive an Bedeutung. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP nahm an Sitzungen regelmäßig als Gast teil. Gemeindevertreter hießen mit der Ende 1933 reichsweit eingeführten neuen Gemeindeordnung ›Gemeindeschöffen‹, der Gemeindevorsteher wurde zum ›Gemeindeschulze‹. Ab 1935 wurden Gemeinderäte von Bürgermeister August Ahrens berufen und mussten zudem vom Kreisgeschäftsführer der NSDAP bestätigt werden.[150] Den Status ›Vertretung‹/›Leitung‹ der Gemeinde beanspruchte die Partei für sich. Auch die Tagungshäufigkeit reduzierte sich stetig, bis sie schließlich nahezu zum Erliegen kam.[151]

(Selbst-)Gleichschaltung der Vereine

Der nationalsozialistische Transformationsprozess blieb nicht auf die politische Gemeindevertretung beschränkt. Im Juli 1933 wurde »die endgültige Gleichschaltung« des Bordesholmer Baugewerbes vorgenommen. Im selben Monat beschloss der Bürgerverein einstimmig seine Auflösung, da es innerhalb der ›NS-Volksgemeinschaft‹ keine Unterscheidung zwischen Arbeitern und Bürgertum geben durfte. Weiter begründete der Vorsitzende, dass ohnehin »die Einwohnerschaft Bordesholms jetzt bis auf einen Bruchteil in der NSDAP organisiert sei.«[152] Der Bordesholmer Lehrerverein ging im NS-Lehrerbund auf.[153]

Im April 1933 konnte der NSDAP-Ortsgruppenleiter Albrecht Buchholtz zudem verkünden, »daß die Reichsbahnbeamten von Bordesholm sämtlich der Beamtenarbeitsgemeinschaft der NSDAP beigetreten waren.«[154] Im Amtsbezirk Bordesholm wurden die einzelnen Wehren nun zu Zügen der Freiwilligen Feuerwehr zusammengefasst, die in ›Feuerlöschpolizei‹ umbenannt wurde und bei den Luftangriffen auf Hamburg, Kiel und Neumünster ausrückte.[155] Es galt der Grundsatz: »Die Wehr wird nach dem Führerprinzip geleitet.«[156] Für vorübergehende Unruhe im Ort sorgte lediglich die Übernahme der Geschäfte der Bordesholmer Sparkasse 1933 u. a. durch Buchholtz.

Im Sommer 1934 änderte der Bordesholmer Turnverein seine Satzung. Zur Aufnahme (Paragraph 3) hieß es nun: »Aufgenommen kann werden, wer arischer Abstimmung ist, die dem Verein vorgeschriebenen oder von ihm beschlossenen Erklärungen abgibt und die etwa geforderten Nachweise beibringt.«[157] Ob dieser Schritt konkrete Folgen hatte, bleibt unklar. Hinweise auf in Bordesholm ansässige Jüdinnen und Juden ließen sich nicht ermitteln – dementsprechend auch keine auf entsprechende Entlassungen oder Ausschreitungen gegen jüdische Bürger*innen. Das

bedeutet nicht, dass die Einwohnerschaft Bordesholms gegen Rassismus und Judenhass gefeit gewesen wäre. Antisemitismus setzt nicht die Anwesenheit von Jüdinnen und Juden voraus. Und die massenpropagandistische Indoktrinations-Maschinerie des neuen Regimes verfing auch in Bordesholm. Darauf weist auch die Überlieferung des örtlichen Kulturvereins hin, zu der u. a. eine Broschüre des ›Hilfswerk[s] Mutter und Kind‹ gehört, in der den Müttern angeraten wurde:

> »Halte dein Blut rein, / Es ist nicht nur dein. / Es kommt weit her, / Es fließt weit hin, / Es ist von tausend Ahnen schwer / Und alle Zukunft strömt darin. / Halte rein das Kleid / Deiner Unsterblichkeit. / Will Vesper.«[158]

Herrschaftsstabilisierung in der Klosterkirche

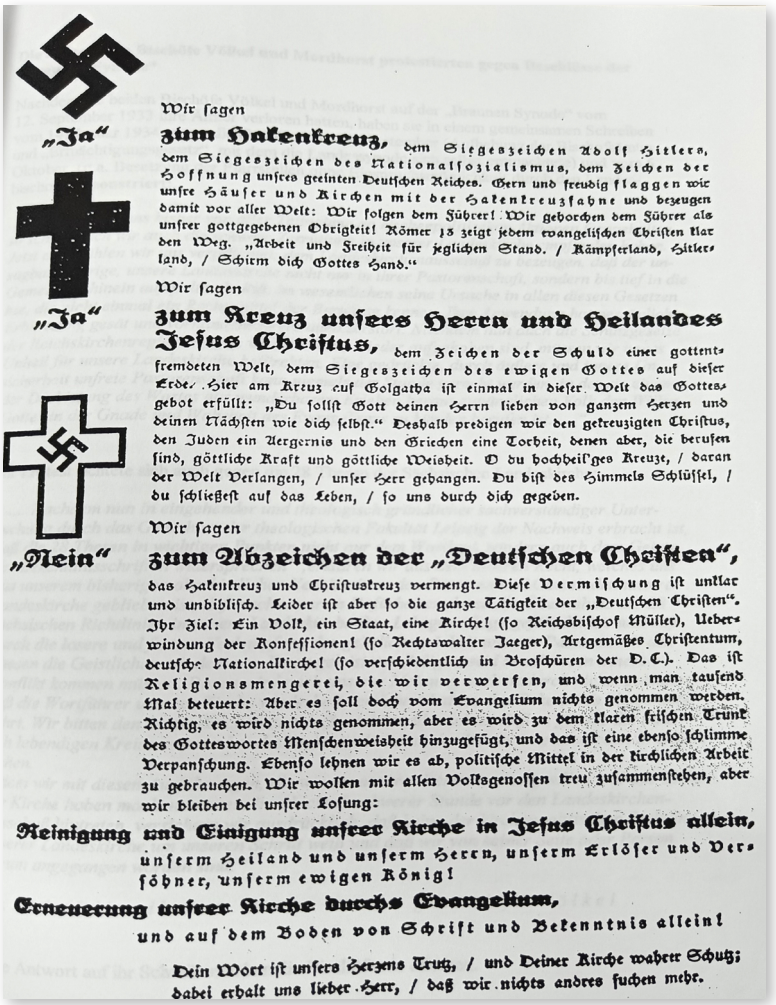
1933 veröffentlichte die Bordesholmer Buchdruckerei Nölke GmbH einen *Rückblick auf die 50-Jahrfeier, die am 18. September 1933 stattgefunden hatte.*[159] Viele Gäste auch von weither waren angereist – darunter Vertreter der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche, schließlich hatte die Nölke GmbH als christlich orientierter Verlag etliche Druckerzeugnisse der Landeskirche im Repertoire. Vom »Neubau grüßten die Hakenkreuzfahne und zum ersten Male die munteren Buchdruckerfahnen, von Herrn Liedl's [= Geschäftsführer der Firma Nölke] Mast wehte Schwarz-weiß-rot.« Nicht nur Blumen wurden als Präsent überreicht, ein Gast schenkte »als Festgabe zwei wertvolle gerahmte Bilder des Reichspräsidenten und Volkskanzlers.« Der gesamte Festzug einschließlich der Bordesholmer SA zog zum Dankgottesdienst Richtung Klosterkirche: »Als der Zug durch die Ehrenpforte in die beflaggte Wildhofstraße eingebogen war, begann die Glocke zu läuten. Am Pastorat erwartete uns Herr Pastor Lafrenz und trat an die Spitze des Zuges.«

Pastor August Lafrenz (geb. 1890; gest. 1964) versorgte die Gemeinde seit 1926. Am 1. Mai 1933 trat er, wie etliche seiner Amtsbrüder, der NSDAP bei.[160] Er blieb bis zuletzt Mitglied der Partei. Kirchenpolitisch gehörte Lafrenz zunächst den NS-ideologienahen ›Deutschen Christen‹ (DC) an, die die Kirchen von innen heraus gleichschalten wollten, wechselte 1934 jedoch zum kirchenpolitischen Kontrahenten, in die ›Bekennende Kirche‹ (BK), die er nach ein paar Jahren wieder verließ. Pastoren der BK lehnten sich gegen eine innerkirchliche NS-Selbsttransformation auf, bejahten den NS(-Staat) jedoch mehrheitlich und waren insgesamt viel NS-konformer als weithin angenommen wird.[161]

Im Juni 1933 beschrieb Pastor Lafrenz seine Kirchengemeinde als eine, »die fast ganz von der völkischen Bewegung erfaßt ist«.[162] Nachdem in diesem Monat in Bordesholm eine Werbeveranstaltung der DC stattgefunden hatte, bei der gegen Weimarer Republik und Juden gewettert und die Kategorie ›Rasse‹ zur göttlichen Schöpfungsordnung verklärt worden war, setzte sich Heinrich Freese, seit März 1933 Kirchenältester und bereits für die NSDAP in die Gemeindevertretung Bordesholms eingezogen, für die Gründung einer DC-Ortsgruppe in Bordesholm ein und unterbreitete einen entsprechenden Vorschlag für die neue Kirchengemeindevertretung.[163] Wie vielerorts wurde nur eine einzige DC-Wahlliste eingereicht bzw. zugelassen, sodass die Juli-Wahl obsolet wurde. Alle 24 Mitglieder des neuen Kirchenvorstandes waren DC- und NSDAP-Mitglied, darunter der NSDAP-Ortsgruppenleiter Albrecht Buchholtz. Auch Pastor Lafrenz hatte sich für die Ziele der DC ausgesprochen. »Grundsätzlich sollen Männer in die [Kirchen-] Vertretung kommen, die den Geist der Zeit erfaßt haben und innerlich wie äußerlich die Gewähr bieten, daß sie vorbildlich und befruchtend auf das kirchliche Leben einwirken.« Später, 1937 in Kappeln, soll Lafrenz jedoch auch »von Christenverfolgungen, Cäsarenwahn und dergl[eichen] gesprochen« haben.[164]

Die Festtagspredigt der Jubiläumsfeier der Nölke GmbH hielt nicht Pastor Lafrenz, sondern Pastor Georg Christiansen aus Altona, exponiertes BK-Mitglied. Auch wenn diese verhältnismäßig wenige NS-Bezüge enthielt, mangelte es auch hier nicht an einer Würdigung von ›Volk‹ und ›Staat‹:

> »Gott läßt sich unser Werk gefallen, – auch das Werk, das hier in Bordesholm getan worden ist und getan wird. Es ist ein großes und wichtiges Werk. Denn es will unser Volk bauen helfen. Es wollte unserm Volk zu Diensten sein, daß Zucht und Ehre und Frömmigkeit wohnten in deutschen Landen. Es wollte kirchliche Aufbauarbeit leisten. Das war von vornherein der Wille des Gründers. Wir sehen diesen Willen überall durchbrechen. […] Und der Laufjunge unserer Druckerei, der Setzer, der Mecha-



„Ja“

Wir sagen

zum Hakenkreuz, dem Siegeszeichen Adolf Hitlers, dem Siegeszeichen des Nationalsozialismus, dem Zeichen der Hoffnung unseres geeinten Deutschen Reiches. Gern und freudig flaggen wir unsre Häuser und Kirchen mit der Hakenkreuzfahne und bezeugen damit vor aller Welt: Wir folgen dem Führer! Wir gehorchen dem Führer als unsrer gottgegebenen Obrigkeit! Römer 13 zeigt jedem evangelischen Christen klar den Weg. „Arbeit und Freiheit für jeglichen Stand. / Kämpferland, Hitlerland, / Schirm dich Gottes Hand.“

„Ja“

Wir sagen

zum Kreuz unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, dem Zeichen der Schuld einer gottentfremdeten Welt, dem Siegeszeichen des ewigen Gottes auf dieser Erde. Hier am Kreuz auf Golgatha ist einmal in dieser Welt das Gottesgebot erfüllt: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Deshalb predigen wir den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. O du hochheil'ges Kreuze, / daran der Welt Verlangen, / unser Herr gehangen. Du bist des Himmels Schlüssel, / du schließest auf das Leben, / so uns durch dich gegeben.

„Nein“

Wir sagen

zum Abzeichen der „Deutschen Christen“, das Hakenkreuz und Christuskreuz vermengt. Diese Vermischung ist unklar und unbiblisch. Leider ist aber so die ganze Tätigkeit der „Deutschen Christen“. Ihr Ziel: Ein Volk, ein Staat, eine Kirche! (so Reichsbischof Müller), Ueberwindung der Konfessionen! (so Rechtswalter Jaeger), Artgemäßes Christentum, deutsche Nationalkirche! (so verschiedentlich in Broschüren der D. C.). Das ist Religionsmengerei, die wir verwerfen, und wenn man tausend Mal beteuert: Aber es soll doch vom Evangelium nichts genommen werden. Richtig, es wird nichts genommen, aber es wird zu dem klaren frischen Trunk des Gotteswortes Menschenweisheit hinzugefügt, und das ist eine ebenso schlimme Verpanschung. Ebenso lehnen wir es ab, politische Mittel in der kirchlichen Arbeit zu gebrauchen. Wir wollen mit allen Volksgenossen treu zusammenstehen, aber wir bleiben bei unsrer Losung:

Reinigung und Einigung unsrer Kirche in Jesus Christus allein, unserm Heiland und unserm Herrn, unserm Erlöser und Versöhner, unserm ewigen König!

Erneuerung unsrer Kirche durchs Evangelium, und auf dem Boden von Schrift und Bekenntnis allein!

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz, / und Deiner Kirche wahrer Schutz; dabei erhalt uns lieber Herr, / daß wir nichts andres suchen mehr.

Abb. 39 : Flugblatt der ›Bekennenden Kirche‹, 1934. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

> niker, oder wo einer auch immer seinen Standort habe im Getriebe und im Betriebe des Gesamtwerkes, müßte nicht nur antworten: ich bringe die Pakete zur Post, ich klebe Briefmarken […] usw., sondern: ›Ich baue am deutschen Staat, ich baue das neue Deutschland. Ich baue an der Kathedrale meines Volkes.‹ Ja, noch mehr: ›Ich baue am Reiche Gottes!‹ […] Wir preisen Gott, daß wir seine Handlanger sein dürfen im Dienst für Volk und Staat und für unsere Kirche. Amen.!«

Im Anschluss an den Gottesdienst zog die gesamte Gemeinde unter dem Gesang des Lutherliedes *Ein feste Burg ist unser Gott* zur Bordesholmer Linde. Zu der Nachfeier am Nachmittag gesellten sich der designierte schleswig-holsteinische Landesbischof Adalbert Paulsen (geb. 1889; gest. 1974), Konsistorialrat des Kieler Landeskirchenamtes Dr. Epha, Dr. Hahn, Leiter des Evangelischen Presseverbandes für Schleswig-Holstein, sowie NSDAP-Ortsgruppenleiter Albrecht Buchholtz hinzu. Nach dem gemeinsam gesungenen *Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren* hielt Karl Liedl, langjähriger Geschäftsführer der Nölke GmbH und »aufrichtige[r] Christ[]«, eine Rede, die mit einem »freudigen Bekenntnis zum Dritten Reich, zu unseren Führern Hindenburg und Hitler« und »durch ein dreimaliges ›Heil‹ und durch den Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes« endete. Das Schlusswort sprach Pastor Lafrenz. Der Jubiläumsdruck erschien im November des Jahres:



Abb. 40: Eduard Völkel. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Landeskirchliches Archiv der Nordkirche, Kiel.

> »Noch ist es nicht soweit, aber wer will heute am 12. November [= Reichstagswahl], an dem das deutsche Volk sich nahezu einmütig hinter seine Regierung gestellt hat, daran zweifeln, daß es wieder aufwärts geht in Deutschland? Unser ›Ja‹ gilt auch den wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung. Die führenden Männer werden mit Gottes Hilfe das Richtige treffen. Darauf, wie an jedem Arbeitsmorgen: ›Heil Hitler!‹«

Nicht nur der ›Tag der nationalen Arbeit‹ wurde in diesem Jahr durch einen Feldgottesdienst am Kriegerehrenmal begangen, und zum Erntedankfest war die Klosterkirche mit bis zu 800 Besucher*innen prall gefüllt.[165]

Anfang des Jahres 1934 wurde Pastor Lafrenz von Eduard Völkel (geb. 1878; gest. 1957) abgelöst. Völkel, Jahrgang 1878, war 1925 zum Bischof für Schleswig ernannt worden. Als auf der sog. braunen Synode – der Großteil der Kirchenvertreter war im Braunhemd erschienen – im September 1933, nur wenige Tage vor dem Nölke-Jubiläum, die Zusammenlegung der beiden Bischofsämter (Schleswig und Holstein) beschlossen und damit die Führerideologie der Nationalsozialisten in die Kirchenstruktur implementiert wurde, mussten beide Altbischöfe Völkel und Mordhorst ihrem Nachfolger Adalbert Paulsen weichen. Nach über 20 Jahren in kirchlicher Aufsichtsfunktion (Propst, Bischof) fand sich Völkel bereit, wieder als Pastor in einer Gemeinde zu wirken. Vom 8. April 1934 an bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1948 versorgte er die Gemeinde in Bordesholm.

Dass Völkel trotz seiner Entlassung aus dem Bischofsamt keineswegs NS-Opponent war, zeigt bereits eine seiner ersten in der Klosterkirche gehaltenen Predigten. Am 1. Mai 1934, dem von den Nationalsozialisten allerorts pompös inszenierten ›Tag der Arbeit‹, verunglimpfte Völkel von der Kanzel die Weimarer Republik und propagierte ›NS-Volksgemeinschafts-‹ und Arbeitsideologie sowie direkte Einschwörungen der Bordesholmer Gemeinde auf Adolf Hitler:

> »In der Feier des 1. Mai wird deutlich, daß wir ein neues Deutschland haben und in ihm als Volk eine grundlegende Wandlung erleben durften. Auch das Zwischenreich der 14 Jahre feierte den 1. Mai, es feierte ihn aber nicht als Tag der Volksgemeinschaft, sondern als Tag der entschiedenen Kampfansage gegen die Volksgemeinschaft. Die ihn feierten, schieden sich bewußt von ihrem Volk und gaben in großen Worten und Kundgebungen ihrer Sympathie für die Weltverbrüderung Ausdruck. Sie jagten dem Wahnbild eines allgemeinen Weltfriedens nach und waren bereit, für dieses Götterbild alle Opfer der nationalen Würde zu bringen. Wir feiern heute den 1. Mai in einem neuen Deutschland als den Tag der Volksgemeinschaft. Wir wollen wahrhaftig auch mit allen Völkern der Welt in Frieden leben. Aber unser Führer und seine Mitarbeiter stellen allen Rücksichten gegenüber den Völkern der Welt die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes voran. Es ist im neuen Deutschland wieder eine Grundregel deutschen Lebens geworden: ›Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre.‹ Für diese Selbstbesinnung unseres Volkes auf seine natio-

nale Ehre ist einst im Krieg und dann unter der Fahne der Freiheit viel teures Blut geflossen. Wir danken es unserem Führer, daß er die Fahne der Freiheit und Ehre wieder entrollt und uns voran getragen und dadurch den Weg zur Arbeit wieder in unserm Volk gebahnt hat.«[166]

Die innerhalb der NSDAP vorhandene christentumsfeindliche Strömung hatte Völkel früh erkannt, jedoch, wie so viele seiner Amtsbrüder, weder auf Adolf Hitler, der bis zuletzt Mitglied der Katholischen Kirche war, noch die NSDAP als Ganze, die sich in Paragraph 24 ihres Parteiprogramms zum »positiven Christentum« bekannte, bezogen:

»Als der Führer am 4. März 1933, am Tage vor der entscheidenden letzten Reichstagswahl, seine große Wahlrede hielt, begann er damit, daß er auf einen Wahlzettel hinwies, der ihm in die Hände gekommen war. Auf diesem stand geschrieben: ›Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen.‹ Damals erklärte der Führer, daß er im Geist dieses Wortes das neue Reich bauen wolle. Und am 1. Mai 1933 schloß der Führer seine große Rede mit den Worten: ›Wir lassen dich nicht, du segnest und denn.‹ Es sieht so aus, als machten sich Strömungen in unserem Volke geltend, die die alte christliche und deutsche Losung ›mit Gott‹ aus dem neuen Deutschland wieder verbannen wollen, wie sie im alten Deutschland verfemt war. Das ist wahrlich kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt. Es kann wohl sein, daß viele Arbeit ohne Gott geschieht und auch mit Erfolg geschieht, aber dann ist es nicht Arbeit zur Ehre Gottes, sondern zur eigenen Ehre. […] So wollen wir denn im Vertrauen auf Gott dem Führer an die Seite treten und getrost in die Zukunft blicken, die noch schwer vor uns liegt. Das ist ein guter Kurs. […] Amen.«

Als der Krieg ausbrach, mobilisierte Völkel, der zeitweise auch die Gemeinde Brügge mitversorgte, da der dortige Pastor zum Kriegsdienst eingezogen war, die Bevölkerung – sowohl die sich im Kriegseinsatz befindenden Soldaten als auch die Bevölkerung an der ›Heimatfront‹.[167] Beides ist einem Schreiben an die Frontsoldaten seiner Gemeinde vom Oktober 1939 zu entnehmen:

»In der großen und ernsten Stunde, in der wie alle draußen im Felde und daheim stehen, grüßt Euch alle an der Front die Kirchengemeinde der Heimat mit einem Wort treuen Gedenkens. Ihr seid mit allen waffenfähigen Männern des Vaterlandes zur Verteidigung seiner unter unserm Führer Wiedergewonnenen Freiheit und Größe zu den Fahnen gerufen. Es erfüllt uns mit Bewunderung und Stolz, daß wir von Euch allen wissen, daß Ihr, ein jeder an seinem Platz, dahin ihn die große Entscheidung dieses Kampfes um das Leben unseres Volkes ruft, mit männlicher Entschlossenheit und selbstverständlicher Pflichterfüllung Euren Mann steht. Die meisten unter Euch haben an den heißen Kämpfen in Polen teilgenommen und haben in unerschrockenem Mut das Gelübde der Treue eingelöst, das der Fahneneid von Euch gefordert hat. […] Viele falten für Euch in stiller Treue die Hände in dem Gebet, daß Gott Euch die Kraft der Treue erhalten möge bis ans Ende dieser ernsten Bewährungszeit […]. Gottesfurcht und Gottvertrauen sind von jeher die inneren Kräfte gewesen, die den deutschen Mann zu dem höchsten Opfer für die heilige Sache des Vaterlandes befähigt haben. In der Gottesfurcht lösen wir uns von unserem eigenen Ich und geben uns zu Dienst und Opfer hin, wie Gottes Rat und Wille es uns verordnet. […] Wir in der Heimat wollen Eurer wert und würdig sein und gern die Lasten tragen, die das Gebot des Krieges und die hehre Stunde des Vaterlandes von uns fordern. Es ist ja nur ein Geringes gegenüber dem, das Ihr für uns auch Euch nehmt. Wenn wir am Sonntag unsere Herzen dem Wort Gottes öffnen, dann wollen wir uns untereinander von der Front zur Heimat und von der Heimat zur Front die Hand reichen zu gläubiger Gemeinschaft. […] Gott schütze Euch, unser Vaterland und unsern Führer. In Dankbarkeit und Treue / die Kirchengemeinde Bordesholm. / Völkel.«[168]

Zwei Monate später beschwor er die Einheit von Front und ›Heimatfront‹ erneut:

»So sind die alle gegangen, die jungen deutschen Männer freudig und selbstverständlich. Aber nun kommt alles darauf an, daß die Verbindung aufrecht erhalten bliebt, daß Ihr an der Front Eure Lieben

treulich grüßt, und daß wir in der Heimat Euch grüßen. So fühlen wir, wir eng und innig wir zusammen gehören und tragen die Trennung, die das hohe Geschehen dieser schweren Entscheidung uns auferlegt, würdig, tapfer und stark. […] ›Wachen und warten‹, sagt das Oberkommando unserer Wehrmacht. Damit sind hohe Anforderungen an uns alle gestellt, in der Heimat und an der Front. Dazu will uns aber die Verbindung stärken, die wir unter einander halten.«[169]

Hier verriet er auch, eine öffentliche ›Ehrentafel‹ der Gefallenen zu führen. Ferner versprach er, dass der ›Heldengedenktag‹ am 10. März 1940 ausgiebig zelebriert würde:

»Am Heldengedenktag wollen wir der Gemeinde der Ehrenbuch übergeben, das nach zweijähriger Arbeit nun wirklich fertiggestellt ist. Es enthält in einem wundervoll gebundenen Prachtband in Goldschnitt die ausführlichen Lebensläufe aller unserer gefallenen Brüder aus dem großen Kriege 1914–1918. 150 Namen sind darin verzeichnet. Es ist ein Buch, das wir nun mit tiefer Ehrfurcht und Ergriffenheit aufschlagen können. ›Sie gaben ihr Leben, sie gaben ihr Blut, sie gaben ihr Alles mit heiligem Mut – für uns.‹ Wir wollen auch am 10. März daran gedenken, daß sie das Werk angefangen haben, das Ihr nun durch Eure Treue, wenn es sein muß, auch durch Ehre Treue bis in den Tod vollenden sollt. […] Liebe Männer und Söhne unserer Gemeinde, die Ihr vor der Höchstleistung steht, die von Euch gefordert werden kann, wir treten allsonntäglich für Euch vor Gott hin in unseren Gebeten, wir geleiten Euch auf Eurem schweren Weg, wir möchten auch, daß Ihr an einem schlichten Wort über das heilige Vaterunser einen starken Halt haben könntet.«[170]

Mit diesen Formen der Kriegsbegleitung reihte sich Völkel nahtlos in eine lange Tradition protestantischer Kriegstheologie ein,[171] ebenso wie mit der Abgabe der Kirchenglocken für Rüstungszwecke.[172] Allerdings hob sich der gegenwärtige Krieg von allem bis dahin Bekannten ab: Er war als nationalsozialistischer Rassekrieg geplant und wurde dezidiert als Angriffs- und Vernichtungskrieg geführt. Insgesamt war Völkel also keineswegs vorbildhaft durch die NS-Zeit gegangen, wie nach Kriegsende vielfach, nicht zuletzt auch in der *Bordesholmer Rundschau*,[173] apologetisch kolportiert wurde und wie die Existenz eines ›Eduard-Völkel-Weges‹ in Bordesholm noch heute suggerieren mag.[174]

Resistenz

Obwohl die Nationalsozialisten ab 1930 großen Zuspruch in der Gemeinde Bordesholm erfuhren, schwenkten nicht alle Einwohner*innen auf den Kurs der Partei ein. Einen Hinweis darauf liefert das bereits erwähnte Ergebnis der Gemeindewahl vom Mai 1933, wo die SPD immerhin 217 Stimmen holen konnte (gegenüber 770 Voten für die NSDAP).[175] Das neue Regime bot durchaus Nischen für abweichendes Verhalten, die vor allem aus der Koexistenz und Konkurrenz verschiedener parteilicher und staatlicher Akteure und Einrichtungen resultierten (Polykratie). Sicherlich auch quellenbedingt ließen sich solche Abweichungen nur in wenigen Fällen nachweisen – insbesondere der stille Rückzug ins Private (innere Emigration) findet oftmals kaum Niederschlag in der Überlieferung. In der Lokalpresse konnten, kaum überraschend, nur wenige Fälle ermittelt werden, die zudem mit erfolgreicher Verhaftung endeten. Beispielsweise wurde im März 1933 ein Mann in sogenannte ›Schutzhaft‹ genommen, der als »Kommunistenführer« bekannt gewesen sei.[176] Wenige Monate später wurde ein »Gerüchtemacher« ins KZ eingewiesen.[177] 1937 verurteilte man einen Bordesholmer zu sechs Wochen Haft, weil er auf den »Sportgruß ›Siegheil!‹« nach einem Fußballspiel mit »dem Ruf ›Rotfront!‹« geantwortet hatte.[178] Während der NS-Zeit wurden wenigstens zehn Bordesholmer*innen durch ein Sondergericht verurteil.[179] Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Zustimmung zum Regime auch in Bordesholm vor dem Kriegsausbruch ihren Höhepunkt erreichte, um dann – und nicht erst mit Stalingrad, wie lange Zeit vermutet wurde – abzufallen.[180] Als am 5. Mai 1945 die Briten in Bordesholm eintrafen, hatte sich bereits ein »antifaschistischer Arbeitskreis« gebildet.[181]

›Heimatfront‹ Bordesholm

Als die Wehrmacht Polen am 1. September 1939 überfiel, hatten die Machthaber die Bevölkerung bereits mehrere Jahre lang auf den Krieg vorbereitet – nicht nur wirtschaftlich und militärisch, sondern auch ideologisch. Auch in Bordesholm war eine im Laufe der NS-Jahre zunehmende



Abb. 41: Mit linkem Arm vorgetäuschter Hitlergruß vor NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse in Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Militarisierung im Alltag spürbar geworden. Beispielsweise veranstaltete die ›Motorschar‹ der Bordesholmer Hitlerjugend-Gruppe (HJ) 1937 einen Werbeabend, der mit dem *Panzerwagenlied* eröffnet wurde;[182] im Juni 1939 weihte die Bordesholmer SS-Gruppe unter Anwesenheit lokaler NSDAP-, SA- und HJ-Verbände beim ›Alten Haidkrug‹ einen neuen Schießstand ein. Dennoch sollte der Krieg auch für die Gemeinde Bordesholm allerlei Umwälzjungen, Herausforderungen und Entbehrungen mit sich bringen.

Dabei blieb der Ort – anders als die umliegenden Städte – von alliierten Luftangriffen verschont.[183] Vor allem Kiel und Neumünster zogen das Feuer auf sich. Nur ein einziges Mal scheint eine Brandbombe versehentlich in Bordesholm niedergegangen zu sein: »Mehr zufällig landete ein Brandkanister am Sonntag, den 11.3.45 […] neben der Schulbaracke, ohne Schaden anzurichten. Kein Haus beschädigt, keine Person ernstlich verletzt. Das war alles.«

Der ›Heimatfront‹-Charakter lässt sich für den Ort Bordesholm demgegenüber vielmehr anhand zweier anderer Aspekte festmachen: zum einen der Aufnahme von ausgebombten Flüchtlingen und Heimatvertriebenen sowie dem damit zusammenhängenden Bau einer großangelegten Finnenhaussiedlung, zum anderen der Umstellung auf Kriegswirtschaft unter Einsatz von Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern.

Flüchtlingsströme und Siedlungsbau statt Bombenhagel

1938 wurde von der Reichspolitik erstmals diskutiert, Parteigenossen mit besonderen Verdiensten Holzhäuser mit Garten zu einem günstigen Preis anzubieten.[184] Da die deutsche Holz- und Bauindustrie solche Pläne nicht umsetzen konnte, wurde die Lieferung von bis zu 3.600 vorgefertigten Holzhäusern aus Finnland vereinbart, die ein Betonfundament und ein stabiles Dach aufweisen sollten. Etwa 225 Doppelhäuser davon mit insgesamt 450 Wohnungen sollten in Bordesholm errichtet werden, zudem über ein Dutzend zweigeschossige Häuser in Massivbauweise. Infolge des Luftkrieges waren es am Ende jedoch noch mehr Häuser, von denen zudem viele doppelt mit Flüchtlingsfamilien insbesondere aus Kiel und der Umgebung Bordesholms belegt werden mussten.

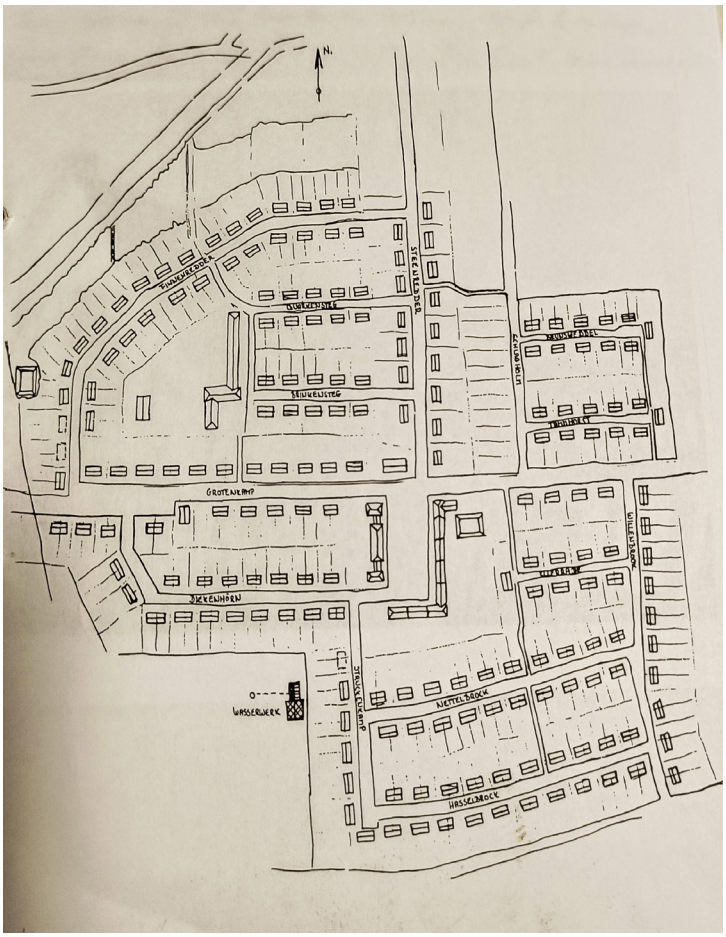


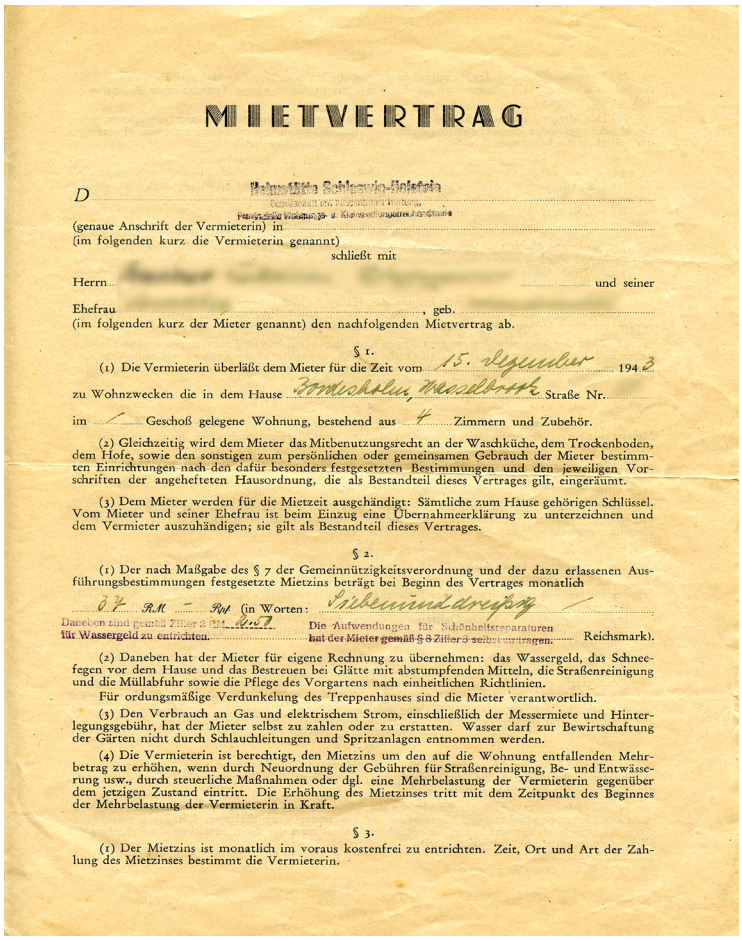
Abb. 42: Skizze der Bordesholmer Finnenhaussiedlung. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Nicht nur das Bauvorhaben wurde beantragt, sondern auch 300 Facharbeiter: Maurer, Zimmerer usw. waren in Kriegszeiten ›Mangelware‹. Die Gemeinde erwarb die für den Bau erforderlichen Grundstücke, wobei einige eigens für die Bauvorhaben von Wattenbek nach Bordesholm umgemeindet wurden.[185] Anschließend wurde das Bauvorhaben im August 1941 genehmigt. Vorausgegangen waren ab 1940 schwere Luftangriffe auf Kiel. Reichskommissar Dr. Robert Ley hatte daraufhin verfügt, dass nun in kürzester Zeit finnische Holzhäuser in der Umgebung Kiels errichtet werden müssten, um den ausgebombten Kieler Werftarbeitern, also Arbeitern der Rüstungsindustrie, Wohnraum zur Verfügung zu stellen, wofür auch Bordesholm ausgewählt wurde.[186] Die Miete sollte an die »besonderen Verhältnisse« der Flüchtlinge angepasst werden, also vergleichsweise niedrig ausfallen.

Den Auftrag bekam die Heimstätte Schleswig-Holstein GmbH, die neben den 300 Handwerkern auch mindestens 150 Kriegsgefangene einsetzte, die in Wohnbaracken auf dem Areal hausten (s. u.).[187]

Für die nun rasch einsetzenden Baumaßnahmen war nicht überall in Bordesholm und Umgebung Verständnis vorhanden. Insbesondere in »landwirtschaftlichen Kreisen« rumorte es. Während einige »zerstörte Häuser auf dem Lande nicht wieder aufgebaut werden [konnten], weil dafür angeblich kein Material, Treibstoff und Arbeiter zur Verfügung stehen«, konnte man mit ansehen, wie gleichzeitig »unendliche Materialmengen meist mit Lastkraftwagen« zu der entstehenden Finnenhaussiedlung in Bordesholm geschafft wurden.

Eine neue Dynamik entfaltete das Bauvorhaben mit der Intensivierung des Luftkriegs. Erstes Opfer von gezielt gegen



MIETVERTRAG

D [redacted]

(genaue Anschrift der Vermieterin) in [redacted]
(im folgenden kurz die Vermieterin genannt)
schließt mit

Herrn [redacted] und seiner

Ehefrau [redacted], geb. [redacted]
(im folgenden kurz der Mieter genannt) den nachfolgenden Mietvertrag ab.

§ 1.

(1) Die Vermieterin überläßt dem Mieter für die Zeit vom 15. Dezember 194 3
zu Wohnzwecken die in dem Hause Bordesholm, Moorblatt Straße Nr. [redacted]
im 1 Geschoß gelegene Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör.

(2) Gleichzeitig wird dem Mieter das Mitbenutzungsrecht an der Waschküche, dem Trockenboden, dem Hofe, sowie den sonstigen zum persönlichen oder gemeinsamen Gebrauch der Mieter bestimmten Einrichtungen nach den dafür besonders festgesetzten Bestimmungen und den jeweiligen Vorschriften der angehefteten Hausordnung, die als Bestandteil dieses Vertrages gilt, eingeräumt.

(3) Dem Mieter werden für die Mietzeit ausgehändigt: Sämtliche zum Hause gehörigen Schlüssel. Vom Mieter und seiner Ehefrau ist beim Einzug eine Übernahmeerklärung zu unterzeichnen und dem Vermieter auszuhändigen; sie gilt als Bestandteil dieses Vertrages.

§ 2.

(1) Der nach Maßgabe des § 7 der Gemeinnützigkeitsverordnung und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen festgesetzte Mietzins beträgt bei Beginn des Vertrages monatlich
37 RM – Rpf (in Worten: siebenunddreißig)
Daneben sind gemäß Ziffer 3 [illegible] für Wassergeld zu entrichten. Die Aufwendungen für Schönheitsreparaturen hat der Mieter gemäß § 8 Ziffer 3 selbst zu tragen. Reichsmark).

(2) Daneben hat der Mieter für eigene Rechnung zu übernehmen: das Wassergeld, das Schneefegen vor dem Hause und das Bestreuen bei Glätte mit abstumpfenden Mitteln, die Straßenreinigung und die Müllabfuhr sowie die Pflege des Vorgartens nach einheitlichen Richtlinien.
Für ordnungsmäßige Verdunkelung des Treppenhauses sind die Mieter verantwortlich.

(3) Den Verbrauch an Gas und elektrischem Strom, einschließlich der Messermiete und Hinterlegungsgebühr, hat der Mieter selbst zu zahlen oder zu erstatten. Wasser darf zur Bewirtschaftung der Gärten nicht durch Schlauchleitungen und Spritzanlagen entnommen werden.

(4) Die Vermieterin ist berechtigt, den Mietzins um den auf die Wohnung entfallenden Mehrbetrag zu erhöhen, wenn durch Neuordnung der Gebühren für Straßenreinigung, Be- und Entwässerung usw., durch steuerliche Maßnahmen oder dgl. eine Mehrbelastung der Vermieterin gegenüber dem jetzigen Zustand eintritt. Die Erhöhung des Mietzinses tritt mit dem Zeitpunkt des Beginnes der Mehrbelastung der Vermieterin in Kraft.

§ 3.

(1) Der Mietzins ist monatlich im voraus kostenfrei zu entrichten. Zeit, Ort und Art der Zahlung des Mietzinses bestimmt die Vermieterin.

Abb. 43: Mietvertrag Finnenhaus. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

die Zivilbevölkerung gerichteten Flächenbombardements wurde im März 1942 Lübeck. Massive Bombenangriffe auf Kiel folgten im April und Mai 1942 und machten die Dringlichkeit des Unterfangens deutlich. Nach neuerlichen heftigen Luftangriffen durch »Terrorbomber«, wie es in einer Bordesholmer Schulchronik festgehalten wurde, bezogen im April 1943 erste Flüchtlingsfamilien aus Kiel die zum Teil noch gar nicht ganz fertiggestellten Finnenhäuser (Abb. 44).

Wenig später folgten weitere Flüchtlinge aus Kiel und nächster Umgebung, dann auch aus Hamburg, dem Rheinland und schließlich mit rückläufigen Grenzverläufen auch zunehmend aus den Ostgebieten.[188] Der Zuzug dieser Flüchtlingsfamilien in die Finnenhaussiedlung hatte einen bis dahin in Bordesholm ungekannten Bevölkerungsanstieg zur Folge. Während die Einwohnerschaft und die Wohnungskapazität bis 1939 langsam aber kontinuierlich angewachsen waren,[189] vervielfachte sich nun in kurzer Zeit beides. 1943 zählte Bordesholm noch ca. 2.000 Einwohner*innen – bis Kriegsende sollten etwa 5.000 Evakuierte und Heimatvertriebene hinzugekommen sein.[190] Ungefähr 3.000 von ihnen kamen in der Finnenhaussiedlung unter. Der Zuzug überstieg parallele Rückwanderungsbewegungen in notdürftig reparierte Herkunftsstätten bei Weitem.[191]

Im März 1945 wies die Finnenhaussiedlung bis zu 800 Wohneinheiten in 14 Straßen sowie zwei Plätze auf, wobei die Wohnungen mit durchschnittlich fünf bis sieben Personen größtenteils überfüllt waren.[192] Bei der Straßen- und Platzbenennung orientierte sich Bürgermeister Ahrens nicht an Namen von NS-Größen, sondern an den alten Flurbezeichnungen aus den alten Bordesholmer und Wattenbeker Liegenschaftskarten. Da mitten im Luftkrieg auf Holzhäuser gesetzt wurde, mussten neben Gasleitungen,



Abb. 44: Finnenhäuser im Werden. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Wasserversorgung und Klärwerk auch die Feuerlösch- und Luftschutzeinrichtungen in Bordesholm und Umgebung ausgebaut werden, die bei Fliegeralarm konsultiert werden konnten.[193] Dass selbst die freiliegende Finnenhaussiedlung nicht Ziel eines Bombardements wurde, muss als großes Glück bezeichnet werden.

Das Auskommen zwischen alteingesessenen und neu hinzugezogenen Bordesholmer*innen war anfangs alles andere als unproblematisch. Gegensätze zwischen Stadt und Land, Landwirtschaft bzw. Kleingewerbe und pendelnder Arbeiterschaft waren zu überwinden – ebenso wie eine anfängliche Skepsis gegenüber den Neuankömmlingen. Der Bordesholmer Schulchronist hielt zum Kriegsende hin fest:

> »Einzelne Ostflüchtlinge waren z[um] T[eil] mit Fuhrwerk über 2 Monate unterwegs, kein Wunder, daß sie verarmt, vergrämt, heruntergekommen aussagen und neben Ungeziefer auch ansteckende Krankheiten mitbrachten.«[194]

Entsprechend konstatierte der nach Kriegsende neu eingesetzte Bürgermeister: »Zwischen den Siedlern und den alteingesessenen Bordesholmern entwickelt sich ein wenig erfreuliches Verhältnis«.[195] Erst in den folgenden Jahrzehnten sollten der Finnenhaus-Ortsteil und das ›alte Bordesholm‹ zu einer festen Einheit zusammengewachsen.

1871	1905	1939	1944	1946	1950	1970	1987	1991	1994
919	1.322	2.048	5.395	7.098	7.297	6.011	6.726	6.710	6.848

Tab. 3: Entwicklung der Einwohnerzahl Bordesholms.

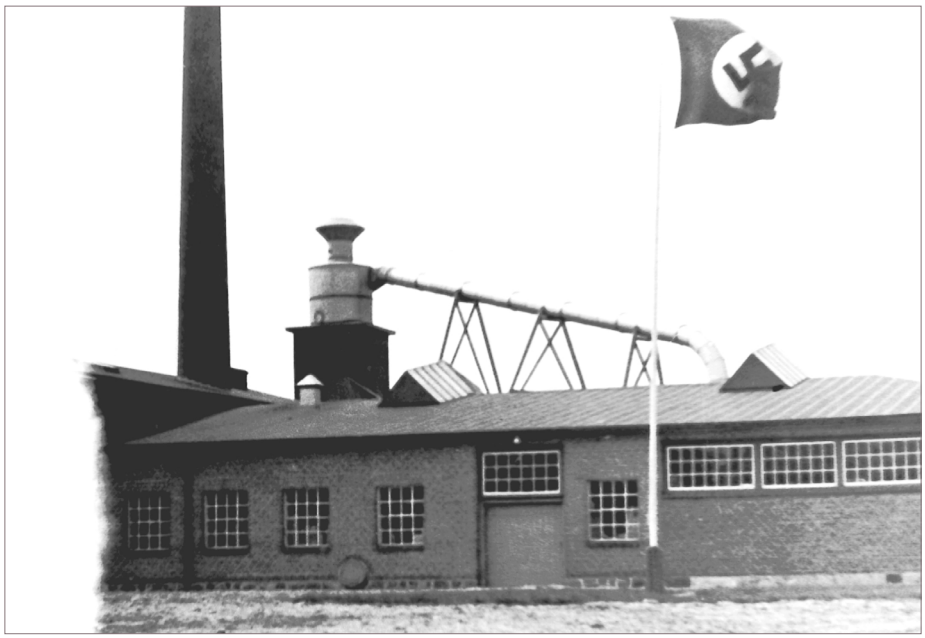


Abb. 45: Die KiTiFa im ›Dritten Reich‹. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Kriegswirtschaft und Zwangsarbeiter

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre gerieten auch die Bordesholmer Betriebe in eine Notlage. Viele hatten nun große Schwierigkeiten, ihre Produkte abzusetzen. Etliche Höfe verschuldeten sich oder sahen sich zum Verkauf einzelner Flächen genötigt, andere verkauften gleich ihren ganzen Betrieb. Erst nach der ›Machtergreifung‹ der Nationalsozialisten sollte sich die wirtschaftliche Lage der Landwirte bessern – jedenfalls augenscheinlich: Unter den Schlagworten ›Erzeugungsschlacht‹ und ›Vierjahresplan‹ wurden die landwirtschaftlichen Betriebe und ihre Produktion gefördert, um in Vorbereitung auf den Krieg das Ziel der eigenen Autarkie zu erreichen. Bereits 1933 wurden landwirtschaftliche Betriebe entschuldet und konnten sich, sofern in ›arischem‹ Besitz, zu ›Erbhöfen‹ erklären lassen, die von Verschuldung, Verkauf und Teilung ausgenommen waren.[196] Vorgesehen dafür waren bis Frühjahr 1934 auch elf Bordesholmer Höfe.[197] Die Landwirte wurden nun im ›Reichsnährstand‹ zusammengefasst. Die Felder durften nicht mehr brachliegen. Fast alle Betriebe bedienten alle Betriebszweige – die Spezialisierungen hin zum Ackerbau- oder Viehhaltungsbetrieb traten erst später ein. Während eine Arbeitskraft in einem landwirtschaftlichen Betrieb um 1900 Nahrungsmittel für vier weitere Personen erzeugen konnte, waren es 1950 bereits zehn und im Zuge der fortschreitenden Technisierung Ende der 1990er Jahre 70.[198]

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, besonders jedoch in den letzten Kriegsjahren, änderte sich die Situation in den Betrieben gravierend. Immer mehr Männer mussten an die Front, und viele kamen nicht mehr zurück. Akuter Arbeitskraftmangel stellte alle Betriebe vor große Herausforderungen. Die Höfe mussten von Frauen bewirtschaftet werden, auch Kinder und Jugendliche halfen aus. Nicht zuletzt wurden zunehmend auch Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter*innen eingesetzt.

Das galt nicht nur für die Höfe: Auch in vielen handwerklichen und anderen Betrieben wurden Zwangsarbeiter verwendet, beispielsweise beim Bau der Finnenhaussiedlung (sowohl der Häuser selbst als auch der Straßen und Arbeitskraft-Baracken) oder im Rahmen der Rüstungswirtschaft. Zu dieser leistete auch die ›Tischfabrik Kurt Spethmann‹ (KiTiFa) einen Beitrag, gegründet 1928 in Kiel-Gaarden und 1936 nach Bordesholm ausgesiedelt.[199]

Die nationalsozialistische Regierung maß der Rüstungsindustrie schon früh große Bedeutung bei, wovon auch



Abb. 46: Gruppenfoto der Belegschaft, 1939. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

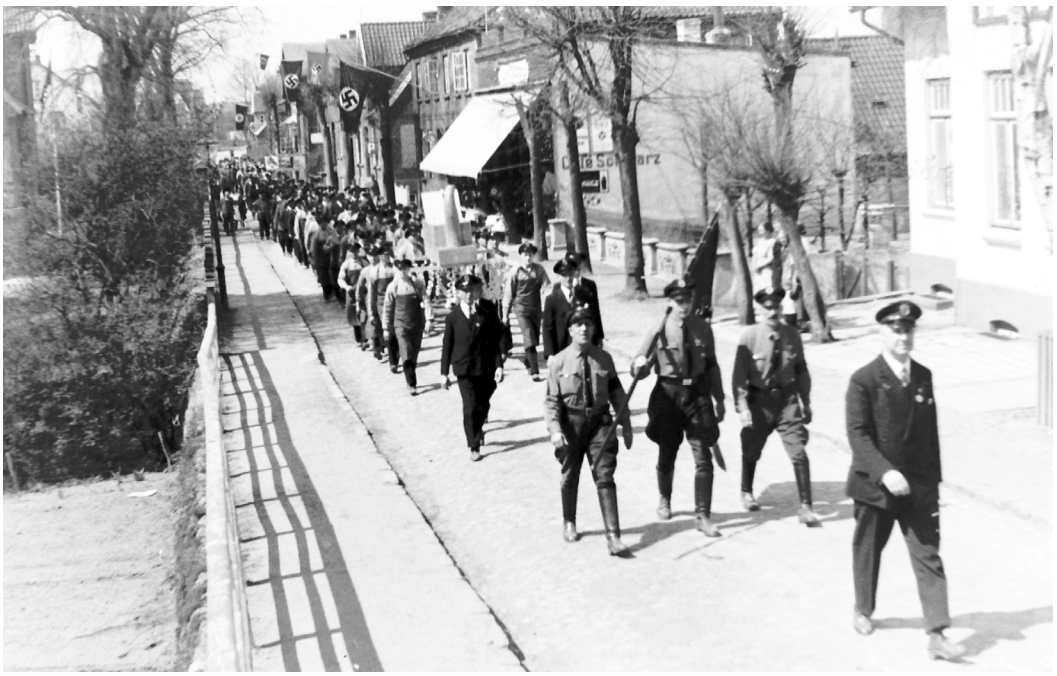


Abb. 47: Umzug der Belegschaft durch das mit NS-Fahnen gespickte Bordesholm. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

die KiTiFa profitieren sollte. Aufträge zur Produktion von Mobiliar für die Truppenunterkünfte der Wehrmacht führten 1935 zur Umsiedelung auf das größere Areal des Sägewerks der Familie Freese am Bordesholmer See. Innerhalb kurzer Zeit stellte die KiTiFa viele Arbeitssuchende aus Bordesholm und Umgebung ein.[200]

In den Kriegsjahren 1943/44 beschäftigte das Unternehmen 125 Personen, darunter auch dutzende Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter vor allem aus Belgien, Dänemark und Frankreich sowie junge Frauen aus der Sowjetunion. Ein Arbeitskommando mit gefangenen Soldaten aus Frankreich war auf dem Werksgelände der KiTiFa stationiert.[201] Auf dem Gelände waren, direkt neben der Fabrik, zwei Holzbaracken errichtet worden, in denen die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter untergebracht waren.[202] Nach Kriegsende wurde festgehalten, dass die Baracken unbewacht und nicht eingezäunt gewesen seien, auch Misshandlungen hätten nicht stattgefunden, vielmehr habe es geregelte Arbeitszeit mit angemessener Vergütung gegeben. Kontrastiert werden diese Angaben durch die Tatsache, dass auch im Amtsbezirk Bordesholm viele Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter starben – auch solche, die bei der Firma Spethmann eingesetzt waren.[203]

Bordesholms Schulen als Sonden seiner Ortsgeschichte

März 1933: Ein kleiner Trupp Nationalsozialisten zieht ins Gebäude der Volks- und Mittelschule ein und bringt die Hakenkreuzfahne an. Anders als in manchem Nachbarort gibt Rektor Lage die Schwarz-Rot-Goldene Flagge bereitwillig heraus. Die Nationalsozialisten verbrennen sie unter der Bordesholmer Linde.[204] Alle Lehrkräfte treten dem NS-Lehrerbund bei, einige darüber hinaus der NSDAP.

Nach der Gemeindewahl im März 1933 wurde für alle Schulen in Bordesholm ein Gesamtschulvorstand gebildet. Dieser trug dafür Sorge, dass das Schulwesen in Bordesholm im Lauf der NS-Jahre einen starken Ausbau erfuhr, der nicht zuletzt durch die zunehmende Anzahl der Schulkinder infolge des Zuzugs von Flüchtlingsfamilien erforderlich wurde. Während 1933 in der Mittelschule 62 Kinder beschult wurden, waren es 1947 – mittlerweile zur ›Hauptschule‹ umgestaltet – 281. Unter Einbeziehung der Volksschule stieg die Anzahl von 259 Kindern im Jahr 1933 gar auf 885 im März 1945 – eine Zunahme von über 240 Prozent.[205] Und der Zenit sollte erst in den 1950er Jahren überschritten werden. Bis 1939 war die Schülerschar zuvor nur marginal angewachsen. Im Schuljahr 1934/35 waren 312 Kinder verzeichnet, davon 72 in der Mittelschule (Abb. 48 und 49).

Eine gegenteilige Entwicklung nahm die Bordesholmer Berufsschule: Durch die Abberufung von Gewerbeoberlehrer Paap wurde diese zum Oktober 1935 lehrerlos. Da sich kein Nachfolger finden ließ, wurde die Berufsschulpflicht in Bordesholm kurzerhand ausgesetzt und die Lehrlinge in der Berufsschule in Neumünster eingeschult. Das Schuldgeld erging künftig an die Stadt Neumünster.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs brachte auch in Bordesholm mannigfache Umstellungen, Einschränkungen und Entbehrungen in vielen Lebensbereichen mit sich. Anhand des Schulwesens lassen sich diese Entwicklungen besonders gut exemplifizieren. So wurde bald nach Kriegsausbruch das Schulgebäude beschlagnahmt und zum Marinelazarett umfunktioniert – der Unterricht musste fortan in andere Räumlichkeiten wie in Land- und Gasthäuser, das Pastorat (Konfirmanden-Saal) oder die Gauführerschule im ehemaligen Amtshaus verlegt werden. Unterrichtet wurde von nun an dezentral und im Schichtverfahren.

Eine zusätzliche Verschärfung trat mit dem enormen Anstieg der Schulpflichtigen ein, der mit dem Flüchtlingszuzug in den 1940er Jahren einherging. Er stellte den Schulverband vor bis dahin ungekannte Herausforderungen. Gerechnet wurde im Sommer 1941 mit 700 Schulkindern, die in 14 Klassen unterrichtet werden sollten. Im Frühjahr 1942 wurde eine Schulbaracke beantragt, genehmigt und von der KiTiFa in der Finnenhaussiedlung aufgestellt, die zunächst nur als Übergangslösung gedacht war.[206]

Als die ersten neu zugezogenen Eltern im Mai 1943 ihre Kinder zum Schulunterricht anmeldeten, waren neue Lehrkräfte akquiriert und die erste Baracke fertiggestellt. Über 60 Meter lang, fanden in ihr problemlos 12 Klassenräume sowie Lehrer, Rektor- und weitere Zimmer Platz. Der Unterricht begann im August 1943. Etliche der Flüchtlingskinder waren gar nicht mehr an geregelten Unterricht gewöhnt, viele zudem »nach eiliger und monatelanger Flucht […] geistig und körperlich zerrüttet an[gekommen] und brauchten einige Zeit, das seelische Gleichgewicht wieder zu erlangen.«



Abb. 48: Kollegium der Mittelschule, 1934. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

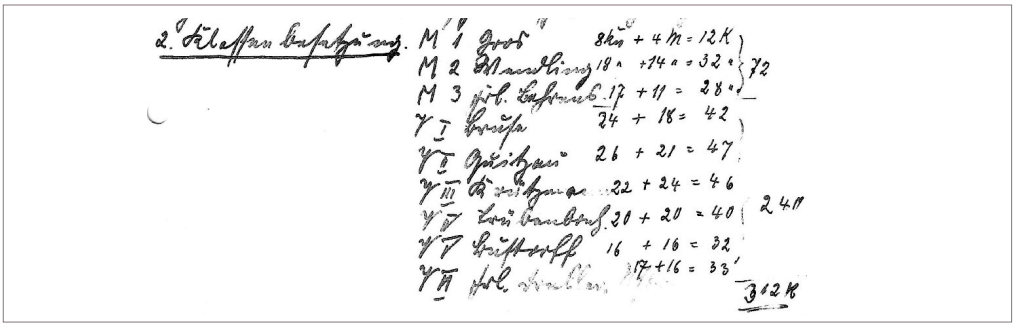


Abb. 49: Klassenverteilung 1934. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Schulchronik, KVBL.

Auch die Beschaffung des Schulinventars hatte sich in Kriegszeiten als schwierig erwiesen. Die KiTiFa konnte aufgrund der Wehrmachtsaufträge nur einige wenige Bänke, Tische und Schränke liefern. Man behalf sich mit älterem Mobiliar. Zur Eröffnung waren auf diese Weise immerhin fünf Klassenräume ausgestattet. Später wurde u. a. aus Kiel »altes Inventar« in schlechtem Zustand zur Verfügung gestellt. Einige Klassen zogen von ihren notdürftigen Unterrichtsräumen der letzten Jahre in die Baracke um. Parallel fand Schulunterricht auch weiterhin in Lokalen und der Gauführerschule statt. Im Oktober 1943 war die Schule übervoll belegt.[207]

Im Schuljahr 1944 stellte sich heraus, dass die ursprüngliche Schätzung von 700 Schulkindern noch zu niedrig gegriffen war. Aufgrund ihrer Bevorzugung waren fast alle zugezogenen Familien »kinderreich«, wie es damals hieß. Zum Schulbeginn 1944 waren 185 Einschulungen zu verzeichnen. Weitere Klassen mussten eingerichtet und neue Lehrkräfte angestellt werden. Insgesamt wurden nunmehr 773 Kinder in 19 Klassen und sieben



Abb. 50: Einschulung 1938 mit Hakenkreuzflagge. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

verschiedenen Gebäuden unterrichtet – darunter neben der Schulbaracke auch die Gauführerschule oder das Bahnhofshotel. Die Gebäude befanden sich mitunter »kilometerweit voneinander entfernt«. Schulleiter Johannes Paulsen bilanzierte resigniert, dass die Verwaltungsaufgaben für Hauptschule (vormals Mittelschule) und Volksschule kaum mehr zu bewerkstelligen seien und gab die Leitung letzterer ab. In den folgenden Jahren wurde die Volksschule abwechselnd von verschiedenen Volksschullehrern geleitet.

Der näher rückende Krieg wirkte sich auch auf das Schulwesen aus. Der Unterricht unterlag – trotz großer Bemühungen der Lehrerschaft – immer stärkeren Einschränkungen. Fliegeralarm sorgte in zunehmendem Maße für Unterbrechungen. Die Schulklassen mussten das Gebäude dann so schnell wie möglich verlassen und sich draußen zerstreuen. Durch jahrelange Übung und Erfahrung gelang es mit der Zeit, hunderte Schüler*innen in nur eineinhalb Minuten über drei Ausgänge ohne Unfälle zu evakuieren.

Erschwert wurde die Aufrechterhaltung eines möglichst geregelten Unterrichts ferner durch die kriegsbedingte Verwendung von Schüler*innen bzw. ganzer Schulklassen für außerschulische Aufgaben wie das Sammeln von Altpapier und Altmetallen. Zur Unterstützung der Luftwaffe wurden Seidenraupen gezüchtet. Seide wurde für die Herstellung von Fallschirmen dringend benötigt. Hierfür legten die Schulkinder eine Maulbeerplantage an und pflegten sie, um die Kokons der Seidenraupen anschließend abzuliefern. Da zuletzt auch Landwirte zur Front eingezogen wurden, halfen Schulklassen bei der Ernte in Bordesholm und Umgebung. Auch wurden Lehrer sowie Schüler wochenlang zur Unterstützung bei der Errichtung von Verteidigungsanlagen nach Dänemark oder nach Westschleswig geschickt. Als die Kriegsmarine 1943 Nachwuchs in Schulen rekrutierte, benannte Rektor Paulsen bereitwillig vier Schüler für den Einsatz als Marinehelfer.[208]

Spätestens ab 1944 konnte die Schulbaracke nicht mehr geheizt werden. So wurden die Schulkinder von Mitte Dezember bis Mitte Januar 1945 in die ›Kälteferien‹ entlassen. Anschließend konnte aus demselben Grund bis April nur »verkürzter Aufgabenunterricht« erteilt werden, bei dem die Schüler*innen ihre Hausaufgaben abgaben und neue bekamen, ehe sie wieder nach Hau-



Abb. 51: Erstklässler vor der Schulbaracke, August 1944. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

se geschickt wurden. Im April musste die Schulbaracke schließlich einem Heereskommando überlassen werden. Da es überall sowohl an Handwerkern als auch Baumaterial fehlte, verfiel die Schulbaracke zusehends. Unterricht fand in den letzten Kriegswochen im Freien oder für Kleingruppen bestehend aus maximal zehn Kindern in Privathäusern statt. Ende April wurde der Unterricht im Freien wegen Tiefflliegergefahr mehrfach ausgesetzt und zum Mai schließlich ganz eingestellt. Es würde nicht mehr lange dauern, bis »der Feind« Bordesholm erreiche. Kurz zuvor hatte noch die feierliche Verabschiedung von 55 Schüler*innen nach achtjährigem Schulbesuch stattgefunden. Die gesamte Lehrerschaft war anwesend. In seiner Rede gemahnte der Schulleiter die Absolvent*innen, »trotz der weichenden Front an der deutschen Zukunft nicht zu zweifeln, komme, was da kommen möge.«

Auf den Ersten Weltkrieg war eine Zeit voller fundamentaler Umwälzungen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen gefolgt. Demokratisierung und Pluralisierung fanden mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 ihr jähes Ende. Auch in Bordesholm wurde der Weg in die NS-Diktatur begrüßt und der nationalsozialistische Herrschaftsanspruch in Politik und Gesellschaft umgesetzt. Im Zweiten Weltkrieg blieb Bordesholm vom Luftkrieg verschont. Dafür stellte der Zuzug tausender Flüchtlinge bis Kriegsende die Gemeinde vor bis dahin unbekannte demografische Herausforderungen, die das Leben in Bordesholm in den kommenden Jahren und Jahrzehnten maßgeblich prägen sollten.

Autor

Dr. Helge-Fabien Hertz
Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen, Edmund-Körner-Platz 2, 45127 Essen,
hertz@steinheim-institut.org

Open Access
Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

1 Hier und im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: Hartmut Hildebrandt, Unser Amt Bordesholm-Land. Eine Reise durch die Verwaltungsgeschichte, Bordesholm ²2001, v.a. S. 89–111; Eggert Brockmann, Kreis-, Ämter- und Gemeinde-Neuordnungen, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 6–34, hier S. 6–12.

2 Friedrich Hayn, Bordesholm. Der Weg einer Mittelpunktgemeinde im ländlichen Bereich 1945–1965, Bordesholm 1965, S. 3.

3 LASH, Abt. 320.2, Nr. 36; dazu auch online: Uwe Fentsahm, Der schwierige Umgang mit der Demokratie im Jahre 1920. Die Bordesholmer Landräte Adolf von Heintze und Arthur Zabel, http://www.geschichtsverein-bordesholm.de/Veroeffentlichungen/Mitteilungen/M1_2_Fentsahm_Heintz_Zabel.pdf (letzter Zugriff am 16.12.2022, 16:20 Uhr), 20 S., hier S. 1–10.

4 LASH, Abt. 301, Nr. 4857; zu Zabel: Uwe Fentsahm, Arthur Zabel. Ein sozialdemokratischer Landrat und sein gescheitertes Bemühen um einen politischen Neuanfang im Kreis Bordesholm 1920/21. Eine Lokalstudie zum Kampf gegen die SPD in den ländlichen Regionen Schleswig-Holsteins während der Weimarer Republik, in: JeAB 1 (1999), S. 19.

5 Zu von Mohl hier und im Folgenden: Sebastian Lehmann unter Mitarbeit von Uwe Danker, Zur Rolle des Landrats Waldemar von Mohl in der NS-Zeit, in: Demokratische Geschichte 24 (2013), S. 165–200.

6 LASH, Abt. 320.2, Nr. 549, Interview mit dem Landrat Dr. von Mohl, erschienen am 09.11.1931 im Bordesholmer Tagesblatt.

7 LASH, Abt. 320.2, Nr. 549; Hildebrandt, Amt Bordesholm, S. 96f.

8 Paul Steffen, Die Heintzes in Holstein. 64 Jahre im Dienst vom Amt und Kreis Bordesholm zwischen 1845 und 1920, Bordesholm 2001, S. 13f.

9 Ders., Die Auflösung des Kreises Bordesholm, in: Amt und Kreis Bordesholm 1566–1932, hg. von dems., Bordesholm 1984, S. 111–113, hier S. 113.

10 LASH, Abt. 320.2, Nr. 549.

11 Ebd., Stellungnahme des Bordesholmer Landwirtschaftlichen Vereins, erschienen am 18.11.1931 in der Kieler Zeitung.

12 Ebd., Schreiben des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für den Kreis Bordesholm vom 10.08.1932.

13 Ebd.

14 Ebd.

15 U. a. LASH, Abt. 320.2, Nr. 549, Artikel ›NSDAP und Kreis-Verschmelzung‹, erschienen am 10.08.1932 in der Kieler Zeitung; Artikel vom 24. und 25.8.1932; Hildebrandt, Amt Bordesholm, S. 96.

16 So auch bei: Steffen, Auflösung, S. 112.

17 LASH, Abt. 320.2, Nr. 549, Artikel ›Die Klage des früheren Kreises Bordesholm gegen Preußen‹, erschienen am 26.11.1932 in der Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung.

18 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC. Horst Rienau (geb. 1947; gest. 2020) hat dem Bordesholmer Kulturverein eine große Menge an akribisch zusammengetragenen Informationen und Dokumenten insbesondere zum 20. Jahrhundert hinterlassen. Diese waren eine große Hilfe für den Verfasser dieses Kapitels.

19 LASH, Abt. 320.2, Nr. 8 u. 13; Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm (Hg.), Bordesholm - ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, Bordesholm 1993, S. 11.

20 Werner Plickert, Bordesholm/Wattenbek. Bauliche Entwicklung im Zeitraum 1930–1993, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 89–108, hier S. 89 u. 94; Bernd Schloer, Seit 1844–Bahnhof

Bordesholm, in: Amt und Kreis Bordesholm 1566–1932, hg. von Paul Steffen, Bordesholm 1984, S. 75–81, hier S. 81.

21 LASH, Abt. 320.2, Nr. 705.

22 Werner Plickert: Amt und Gemeinden, in: Zwischen Eider und Aalbek. Wandlung und Entwicklung in den Dörfern des Amtes Bordesholm-Land 1945–1995, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm und Umgebung e. V. (Bordesholmer Hefte, 3), Bordesholm 1996, S. 13–93, hier S. 30; hier und im Folgenden: Hildebrandt, Amt Bordesholm, S. 90–93.

23 Hier und im Folgenden: LASH, Abt. 320.2, Nr. 696.

24 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Bordesholm 1919–1933, Phasen.

25 Siehe zum Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Kreisblatt-Anzeigen vom Dezember 1917 bis April 1918.

26 LASH, Abt. 320.2, Nr. 458; KVBL, Nachlass Horst Rienau, Kreisblatt.

27 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Artikel aus dem Kreisblatt Bordesholm, 1917/18.

28 LASH, Abt. 320.2, Nr. 36.

29 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Kreisblatt.

30 Ebd., Bordesholm 1919–1933.

31 Ebd., Phasen.

32 Horst Rienau, Bordesholm 1929–1933. Skandale fördern den Aufstieg der NSDAP im Ort, in: JeAB 19 (2017), S. 7–32, hier S. 7f. In den umliegenden Dörfern lag der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen weitaus höher. In Brügge Betrug er etwa 27,3 Prozent: Uwe Fentsahm, Brügge in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (1919–1945), in: Chronik der Gemeinde Brügge. Mit Beiträgen von Uwe Fentsahm und Rolf Pohlmeyer, hg. von Hartmut Hildebrandt, Brügge 2002, S. 138–184, hier S. 141.

33 LASH, Abt. 320.2, Nr. 452.

34 Ebd., Nr. 36 und 452.

35 Manfred Christiansen, Strukturwandel im ländlichen Raum, in: Zwischen Eider und Aalbek. Wandlung und Entwicklung in den Dörfern des Amtes Bordesholm-Land 1945–1995, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm und Umgebung e. V. (Bordesholmer Hefte, 3), Bordesholm 1996, S. 94–96, hier S. 94; Herbert Kinzel, Vom Bauernhof zum modernen landwirtschaftlichen Betrieb, in: Zwischen Eider und Aalbek. Wandlung und Entwicklung in den Dörfern des Amtes Bordesholm-Land 1945–1995, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm und Umgebung e. V. (Bordesholmer Hefte, 3), Bordesholm 1996, S. 97–109, hier S. 103.

36 KVBL.

37 Zur Druckerei Nölke: Paul Steffen, Die Verlagsdruckerei H. H. Nölke und das Bordesholmer Bürgerhaus, in: JeAB 11 (2009), S. 153–158; siehe zu weiteren Betrieben auch: Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Betriebe in Bordesholm, die auch über die Grenzen unseres Ortes von Bedeutung sind, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von ders., Bordesholm 1993, S. 139–162, hier S. 140–145.

38 Zitiert nach: Rienau, Bordesholm, S. 7.

39 LASH, Abt. 320.2, Nr. 324.

40 Hier und im Folgenden: Ebd., Nr. 1029.

41 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Kreisblatt-Anzeige vom 29.11.1918.

42 Ebd., Kreisblatt.

43 LASH, Abt. 320.2, Nr. 136.

44 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Gemeindevertretung, Phasen.

45 Im Folgenden: Ebd., Kreisblatt.

46 Im Folgenden: Ebd.

47 Walter von Stamm, Geschichte des Geldes in Schleswig-Holstein. 1327–1927–1993, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 166–168.

48 LASH, Abt. 320.2, Nr. 163.

49 Ernst Schoof, 66 Jahre Kirchengeschichte der Klosterkirche Bordesholm, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 71–78, hier S. 71.

50 Plickert, Bordesholm/Wattenbek, S. 102–106.

51 LASH, Abt. 320.2, Nr. 452.

52 Hier und im Folgenden: LASH, Abt. 374, Nr. 915.

53 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

54 Hier und im Folgenden: Ebd., Kreisblatt-Anzeigen vom November und Dezember 1918.

55 Ebd., Gemeindevertretung, Phasen; Rienau, Bordesholm, S. 9.

56 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Kreisblatt.

57 LASH, Abt. 320.2, Nr. 131; Peter Bucher, Zur Geschichte der Einwohnerwehren in Preußen 1918–1921, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1 (1971), S. 15–59.

58 Bucher, Geschichte, S. 58.

59 LASH, Abt. 320.2, Nr. 131.

60 Ebd., Nr. 133.

61 Ebd., Nr. 134.

62 Ebd., Nr. 136, Bericht des Landrats vom 03.06.1920.

63 Ebd., Nr. 136.

64 Hier und im Folgenden: Ebd., Nr. 128.

65 Ebd., Nr. 136.

66 Zum Folgenden: LASH, Abt. 351, Nr. 177.

67 LASH, Abt. 351, Nr. 178.

68 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Gemeindevertretung.

69 LASH, Abt. 320.2, Nr. 452.

70 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Phasen.

71 Paul Steffen, 2 Bordesholmer Sportvereine, in: Amt und Kreis Bordesholm 1566–1932, hg. von dems., Bordesholm 1984, S. 89–94, hier S. 90.

72 Hier und im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: KVBL.

73 Steffen, Sportvereine, S. 91.

74 Ebd.

75 Wolfgang Krause, Der Turn- und Sportverein Bordesholm von 1906 e. V., in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 175f., hier S. 175.

76 Ebd., S. 175.

77 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Kreisblatt-Anzeige vom November 1918.

78 Barbara Rocca, Der Bordesholmer Damen-Kaffee-Club, in: JeAB 15 (2013), S. 201–210.

79 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC, ›Brief aus Bordesholm‹, erschienen am 09.01.1933.

80 LASH, Abt. 320.2, Nr. 452.

81 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

82 Ebd., Bürgerverein; LASH, Abt. 373, Nr. 163.

83 Paul Steffen, Die Bordesholmer Liedertafel, in: Amt und Kreis Bordesholm 1566–1932, hg. von dems., Bordesholm 1984, S. 87f., hier S. 87.

84 Klaus-Ingo Marquardt, Bordesholmer Liedertafel, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 173f.

85 Steffen, Liedertafel, S. 88.

86 LASH, Abt. 320.2, Nr. 142.

87 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC, Artikel ›Deutscher Abend des Stahlhelms. Bund der Frontsoldaten‹, Ortsgruppe Bordesholm, erschienen am 8.1.1930.

88 Ebd., HC, ›Brief aus Bordesholm‹, erschienen am 9. bzw. 22.1.1933, Politische Vereine.

89 Hildebrandt, Chronik, S. 465.

90 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Politische Vereine.

91 LASH, Abt. 320.2, Nr. 136.

92 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Zusammenstellung der Vereine, HC.

93 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Wahlergebnisse.

94 Horst Rienau, Vor 66 Jahren. Der Aufstieg der NSDAP. Ein behutsamer Blick unter den Teppich, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 40–49.

95 Friedrich Hammer, Verzeichnis der Pastorinnen und Pastoren der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche 1864–1976, Neumünster 1994.

96 Hier und im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Schule; Alwin Thießen, Geschichtlicher Überblick der Hans-Brüggemann-Realschule / Mittelschule, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 51–57, hier S. 51; Hans von Essen, Die Grund- und Hauptschule in Bordesholm, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 60–63, hier S. 60.

97 LASH, Abt. 309, Nr. 28440, Schreiben vom 21.09.1920.

98 Ebd., Schreiben vom 31.1.1922.

99 Ebd.

100 Ebd.

101 Ebd.; Auch anhand des Schulgeldes lässt sich die Inflation erkennen: Lag das Schulgeld anfangs noch bei 12 M. für Einheimische bzw. 18 M. für Auswärtige, waren die Preise bis zum Jahresende 1922 auf über 2.400 M. gestiegen: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Schule.

102 LASH, Abt. 309, Nr. 28440, Schreiben vom 09.05.1925.

103 Ebd.

104 Hier und im Folgenden: LASH, Abt. 309, Nr. 28440, Schreiben vom 03.07.1925.

105 LASH, Abt. 309, Nr. 28440, Verhandlungsniederschrift, 25.03.1927.

106 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Schule.

107 Ebd., v. a. Die Gewerbliche Fortbildungsschule als Berufsschule in Bordesholm 1907–1935.

108 Zu den evangelischen Kirchen in der Weimarer Republik am Fallbeispiel Schleswig-Holsteins: Helge-Fabien Hertz, Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft, 3 Bde., Berlin/Boston 2022, S. 817–846; Volker Jakob, Die evangelische Landeskirche Schleswig-Holstein in der Weimarer Republik. Sozialer Wandel und politische Kontinuität, Münster/Hamburg 1993.

109 Dazu auch: Kurt Nowak, Evangelische Kirche und Weimarer Republik. Zum politischen Weg des deutschen Protestantismus zwischen 1918 und 1933, Göttingen ²1988; Frank-Michael Kuhleemann, Protestantische »Traumatisierungen«. Zur Situationsanalyse nationaler Mentalitäten in Deutschland 1918/19 und 1945/46, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, hg. von Manfred Gailus und Hartmut Lehmann, Göttingen 2005, S. 45–78.

110 Jakob, Landeskirche, S. 152–169.

111 Hertz, Kirchen, S. 416–425.

112 Söhnke Neitzel und Harald Welzer, Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt am Main ²2014, S. 70.

113 Hier und im Folgenden: Ulf Evers, Bordesholm, Kreis Rendsburg-Eckernförde. Der Ehrenhain im Amtsmannpark an der Klosterkirche, https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-b (letzter Zugriff am 2.1.2023, 15:45 Uhr).

114 LASH, Abt. 309, Nr. 21326.

115 Evers, Bordesholm.

116 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Gemeindevorstand, HC.

117 Rienau, Aufstieg, S. 47.

118 Fentsahm, Brügge, S. 147.

119 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC; Rienau, Aufstieg, S. 43.

120 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Bordesholm 1919–1933.

121 Fentsahm, Brügge, S. 147f.

122 Ebd., S. 150.

123 Hier und im Folgenden: KVBL, Bericht des Bordesholmer Kirchenvorstandes vom 09.01.1933; HC, Bericht vom 18.07.1932; siehe zu allen Pastoren der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche, die während des »Dritten Reichs« amtierten: Hertz, Kirchen; ders. (Hg.), Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein, https://pastorenverzeichnis.de/ (letzter Zugriff am 18.2.2022, 13:16 Uhr).

124 Fentsahm, Brügge, S. 153.

125 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Bordesholm 1919–1933.

126 Hier und im Folgenden: Ebd., Wahlergebnisse; Rienau, Aufstieg, S. 40–49; KVBL, Nachlass Horst Rienau, Aufstellung von Pastor Schneider, 650 Jahre Klosterkirche Bordesholm, 1992.

127 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Bordesholm 1919–1933.

128 Hier und im Folgenden: Ebd.

129 Ebd.

130 Ebd.

131 Ebd., HC.

132 Rienau, Aufstieg, S. 43.

133 Barbara Zehnpfenning, Hitlers »Mein Kampf« – ein unterschätztes Buch, https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/216612/hitlers-mein-kampf-ein-unterschaetztes-buch/ (letzter Zugriff am 15.12.2022, 12:00 Uhr).

134 Neitzel/Welzer, Soldaten, S. 50.

135 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Gemeindevorstand. Der Kulturverein verfügt über eine alphabetische Liste von ›belasteten‹ Einwohnern, die NS-bezogene Mitgliedschaften und Ämter aufführt. Sie eignet sich nicht nur als Nachschlagewerk, sondern verdeutlicht zudem das enorme Ausmaß an politischer nationalsozialistischer Teilhabe der Bevölkerung.

136 Mario Wenzel, Die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Ein Überblick, in: Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, hg. von Wolfgang Benz, Frankfurt am Main 2009, S. 19–38, hier S. 21.

137 Björn Weigel, »Märzgefallene« und Aufnahmestopp im Frühjahr 1933. Eine Studie über den Opportunismus, in: Wie wurde man Parteigenosse?, hg. von Wolfgang Benz, Frankfurt am Main 2009, S. 91–109, hier S. 95.

138 Rienau, Bordesholm, S. 18.

139 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

140 Ebd.

141 Ebd.

142 Hierzu: Evers, Bordesholm.

143 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

144 Hier und im Folgenden zu den Wahlergebnissen: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Wahlergebnisse.

145 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm (Hg.), Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933, Bordesholm 1993, S. 182.

146 Im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

147 KVBL, Nachlass Horst Rienau: Bordesholm 1919–1933; Rienau, Aufstieg, S. 47f.; Fentsahm, Brügge, S. 150–154.

148 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Bordesholm 1919–1933.

149 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

150 Ebd., Phasen.

151 Dasselbe gilt auch für den Ausschuss des Amtes Bordesholm, der ab 1934 kaum noch und dann ab 1941 gar nicht mehr tagte: Hildebrandt, Amt Bordesholm, S. 110f.

152 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau.

153 Ebd., HC.

154 Ebd.

155 Dieter Gläßel, Freiwillige Feuerwehr Bordesholm von 1927 bis 1993, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 50.

156 Zitiert nach: Uwe Fentsahm, Freiwillige Feuerwehren in der Zeit des Nationalsozialismus (erläutert am Beispiel Wattenbeks und Bordesholms), in: JeAB 7 (2005), S. 175–189, hier S. 176.

157 KVBL.

158 Ebd.

159 Hier und im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: Sammlung Kulturverein Bordesholmer Land e. V, Druck Rückblick auf die 50-Jahrfeier, November 1933; siehe zur schleswig-holsteinischen Landeskirche im ›Dritten Reich‹ hier und im Folgenden: Hertz, Kirchen; zu allen Pastoren: ders. Pastorenverzeichnis, https://pastorenverzeichnis.de/ (letzter Zugriff am 18.2.2022, 13:16 Uhr).

160 BArch Berlin, Gaukartei, Mitglieds-Nummer 2.736.721; zur NSDAP-Mitgliedschaft schleswig-holsteinischer Pastoren: Hertz, Kirchen, Bd. 2.

161 Helge-Fabien Hertz, Die ›Bekennende Kirche‹ in Schleswig-Holstein: »[…] wir wollen dem neuen Staat mit ganzer Treue dienen, aber die Kirche muss Kirche bleiben«, in: Kirchengeschichte kontrovers. Neuere Debatten zur Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein, hg. von Rainer Hering und Tim Lorentzen, Husum 2022, S. 165–223.

162 LKANK, Wester, Reinhard (Bischof) Nr. 234, Artikel ›Vertrauenskundgebung für Bischof D. Mordhorst‹, erschienen am 15.6.33 im Mitteilungsblatt der Glaubensbewegung ›Deutsche Christen‹ Gau Schleswig-Holstein, 1. Jahrgang Nr. 1.

163 Hier und im Folgenden: KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

164 LKANK, Böß, Martin (Mitglied der Landessynode) Nr. 7, Brief von der Ehefrau von Propst Claussen an Pastor Lafrenz vom 10.07.1937.

165 KVBL, Bericht über das kirchliche Leben 1933, offenbar von Pastor Lafrenz.

166 Hier und im Folgenden: KVBL, Predigt ›Weihe der Arbeit‹ über Sal. 3, 21, abgedruckt im Schleswig-Holsteinischen Heimatkalender 1935.

167 Diese Form des Kriegsengagements von Pastoren ist bisher kaum erforscht: Helge-Fabien Hertz, Evangelische Kriegstheologie. »Krieg« und »Frieden« in der Verkündigung von 1914 bis 1945 am Fallbeispiel Schleswig-Holstein [in Vorb.].

168 KVBL, Brief vom Oktober 1939.

169 Ebd., Brief vom Dezember 1939.

170 Ebd., Brief vom März 1940.

171 U. a. Günter Brakelmann, Kriegsprotestantismus 1870/71 und 1914–1918. Einige Anmerkungen, in: Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes, hg. von Manfred Gailus und Hartmut Lehmann, Göttingen 2005, S. 103–114.

172 Schoof, Kirchengeschichte, S. 75.

173 KVBL, Nachlass Horst Rienau, BR vom 01.04.1978.

174 Hierauf wurde bereits hingewiesen: Uwe Fentsahm, Eduard Völkel – ein Pastor in unmittelbarer Nähe einer NS-»Gauführerschule«. Korrekturen im Bild eines angeblich »mutigen Kirchenmannes«, in: Informationen für Schleswig-Holsteinische Zeitgeschichte 55 (2014), S. 56–81.

175 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Bordesholm 1919–1933.

176 Ebd., HC.

177 Rienau, Aufstieg, S. 49.

178 KVBL, Nachlass Horst Rienau, HC.

179 Ebd.

180 Götz Aly, Volkes Stimme. Skepsis und Führervertrauen im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main ²2007.

181 KVBL, Nachlass Horst Rienau, 70 Jahre Finnenhäuser.

182 Hier und im Folgenden: Ebd., HC.

183 Ebd., Schule, Chroniken der Schulen.

184 Hier und im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: Ebd., 70 Jahre Finnenhäuser; Frauke Hildebrandt, Nichts dauert so lange wie ein Provisorium. 50 Jahre Finnenhäuser in Bordesholm, Bordesholm 1992; Christian Jens, Die Bordesholmer Finnenhaussiedlung, in: Rendsburger Jahrbuch (1982), S. 76–79, hier S. 76.

185 Plickert, Amt, S. 30.

186 KVBL, Nachlass Horst Rienau, 70 Jahre Finnenhäuser, Schreiben des Plöner Landrats vom 30.04.1941.

187 Zum Einsatz von Zwangsarbeitern durch das Unternehmen auch: Uwe Fentsahm und Nils Lange, Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft im Amt Bordesholm 1939–1945, Bordesholm 2016, S. 70–73.

188 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Schule, v. a. Chroniken der Schulen.

189 Plickert, Bordesholm/Wattenbek, hier S. 90.

190 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Wahlergebnisse; Jens, Finnenhaussiedlung, S. 77.

191 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Schule, v. a. Chroniken der Schulen; Thießen, Überblick, S. 51.

192 Plickert, Bordesholm/Wattenbek, S. 90.

193 KVBL, Nachlass Horst Rienau, Schule, v. a. Chroniken der Schulen.

194 Ebd.

195 Ebd., 70 Jahre Finnenhäuser.

196 Fentsahm/Lange, Zwangsarbeit, S. 102f.

197 Ebd., S. 119.

198 Kinzel, Bauernhof, S. 99–103 u. 107.

199 Hier und im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: Fentsahm/Lange, Zwangsarbeit, S. 52–61 u. 78f.

200 Ebd., S. 22f. u. 70–73.

201 Ebd., S. 34.

202 Hierzu auch: http://www.zwangsarbeiter-s-h.de/KREIS/RD/Bordesholm/RD-Bordesholm.htm (letzter Zugriff am 18.2.2022, 13:13 Uhr).

203 Eine Aufstellung für den Amtsbezirk Bordesholm findet sich bei: Ebd., S. 210–215.

204 Hier und im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: KVBL, Nachlass Horst Rienau, Schule, v. a. Chroniken der Schulen; Thießen, Überblick, S. 51; von Essen, Grund- und Hauptschule, S. 60.

205 Hierzu auch: Plickert, Amt, S. 33.

206 KVBL, Nachlass Horst Rienau, 70 Jahre Finnenhäuser.

207 Ebd.

208 Fentsahm, Brügge, S. 179.

209 LASH, Abt. 320.2, Nr. 595.

CHRISTIAN HOFFARTH

Vom Wachsen und Zusammenwachsen: Bordesholm von 1945 bis heute

Die politische Ordnung der Gemeinde

Mehr noch als für manche andere Regionen im besetzten Deutschland waren die unmittelbaren Nachkriegsjahre in Schleswig-Holstein außerordentlich herausfordernd.[1] Verantwortlich dafür war der enorme Zustrom Geflüchteter und Vertriebener aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten.[2] Schleswig-Holstein nahm zwischen 1943 und 1946 prozentual zu seiner Bevölkerung mehr Menschen auf als jedes andere Land in den Westzonen.[3] Dementsprechend war die Arbeitslosenquote in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre hier höher als im gesamten restlichen Deutschland.[4] Schleswig-Holstein war, mit einem Wort des zweiten Ministerpräsidenten Hermann Lüdemann (geb. 1880; gest. 1959)[5], zum »Armenhaus Westdeutschlands« geworden.[6]

Von dieser allgemein bedrückenden Lage war Bordesholm in mancherlei Hinsicht noch stärker betroffen als viele andere Kommunen des Landes. Neben den heimatlos gewordenen Menschen aus dem Osten musste die Gemeinde in den letzten Kriegsjahren und darüber hinaus, wie bereits erwähnt, eine große Zahl Evakuierter und Ausgebombter aus Kiel und Hamburg aufnehmen. Während die Bevölkerung in Schleswig-Holstein insgesamt in den Jahren 1939 bis 1946 um rund 70 Prozent anstieg,[7] erlebte Bordesholm im selben Zeitraum beinahe eine Vervierfachung seiner Einwohnerzahlen. Hatten im Jahr 1939 2.051 Personen im Gemeindegebiet gelebt, waren es 1946 7.986.[8]

Von diesem Höchststand ausgehend, beschrieb die Bevölkerungszahl in den folgenden Jahren nur allmählich wieder eine leichte Abwärtskurve. Ursache hierfür waren Umsiedlungen Geflüchteter und Vertriebener in andere Bundesländer sowie die Rückkehr evakuierter Kieler in ihre Heimatstadt, wo durch den Wiederaufbau neuer Wohnraum entstand. Im Dezember 1954 wurden in Bordesholm noch 6.479 Einwohnerinnen und Einwohner gezählt.[9] Ungefähr auf diesem Niveau sollten sich die Zahlen über Jahrzehnte hinweg einpendeln – mit einer insgesamt leicht ansteigenden Tendenz. Im Jahr 2022 schließlich war mit 7.880 Personen der Höchststand des Jahres 1946 annähernd wieder erreicht.[10]

Das explosionsartige Bevölkerungswachstum in der Mitte der 1940er Jahre zog für die kleine Gemeinde ein ganzes Bündel direkter wie indirekter Probleme nach sich. In allen Bereichen des kommunalen Lebens sahen sich die Verantwortlichen vor enormen Handlungsbedarf gestellt. Die kurz- und mittelfristigen Reaktionen auf diese Herausforderungen bilden den Ausgangspunkt für eine langfristige und umfassende Transformation Bordesholms nach 1945. Will man erfassen, wie der gravierende Wandel angestoßen wurde, der die Gemeinde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ergriff, müssen daher stets die Problemstellungen der Nachkriegszeit als Grundlage herangezogen werden.

Jene sowie weitere politische und strukturelle Entwicklungstendenzen werden im Folgenden zunächst in den Fokus rücken. Doch auch wenn sich die Betrachtungen im weiteren Verlauf auf die großen Komplexe Wirtschaft

Kiel-UP DOI: https://doi.org/10.38072/2941-3389/p6



Abb. 1: In der Heintzestraße 32 richteten nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Briten ihre Zentrale ein. Die Kellerräume wurden als provisorisches Gefängnis verwendet. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

und Gewerbe, soziales Leben sowie Kultur und Bildung in Bordesholm nach 1945 richten, muss besondere Aufmerksamkeit stets den Impulsen gelten, die von den Jahren der Not nach dem Zweiten Weltkrieg ausgingen.

Stunde Null?
Bordesholm nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

Vier Tage vor der deutschen Gesamtkapitulation am 8. Mai 1945 handelte der Beauftragte der geschäftsführenden Reichsregierung Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg (geb. 1895; gest. 1945) auf dem Timeloberg bei Lüneburg mit der Führung der alliierten Truppen eine Teilkapitulation für Nordwestdeutschland aus. Tags darauf, am 5. Mai 1945, begann für Schleswig-Holstein die Besatzungszeit. An diesem Tag rückten auch in Bordesholm die britischen Truppen ein und übernahmen offiziell die Kontrolle über das öffentliche Leben. Ihre Zentrale richteten die Besatzer in einem Haus in der Heintzestraße 32 ein, das sie von seinem Besitzer, dem praktizierenden Arzt Erich Jentz beschlagnahmten.[11]

Als einen der wichtigsten Schritte auf dem Weg zur Wiederherstellung eines funktionierenden demokratischen Systems in Deutschland sah die britische Besatzungsmacht den Austausch des Führungspersonals auf kommunaler Ebene an. Am 29. Mai 1945 wurde August Ahrens deshalb mit sofortiger Wirkung seines Amtes als Bürgermeister von Bordesholm enthoben.[12] Zugleich wurden die Gemeinderäte auf Anordnung der Militärregierung abgesetzt. Der erste Nachkriegsbürgermeister wurde sodann – wie überall in Schleswig-Holstein – nicht gewählt, sondern von

den Besatzern ernannt. Für Bordesholm beriefen die Briten den Rendsburger Kaufmann Paul Bornhold in das Amt.[13] Als dieser am 1. Juni 1945 seinen Posten antrat, sah er sich einer antifaschistischen Aktionsgruppe gegenüber, die in den vorangegangenen Wochen die Macht im Ort an sich gezogen hatte.[14]

Der Süßwarenfabrikant Paul Heinrich (geb. 1896) und der Druckereibesitzer August Gehl waren als sog. Butenkieler nach Bordesholm gekommen. Großflächige Zerstörungen in der Fördestadt hatten sie in den letzten Kriegsjahren zur Umsiedlung gezwungen. Gehl und Heinrich hatten in Kiel beide der SPD angehört, letzterer trat in Bordesholm jedoch der KPD bei. Insbesondere durch den Zuzug einer großen Menge von Kieler Werftarbeitern lebten bei Kriegsende viele sozialistisch gesinnte Personen in Bordesholm. Gemeinsam mit dem einheimischen Installateur Otto Mordhorst (geb. 1883) betrieben Heinrich und Gehl die Organisation der linken Kräfte am Ort und setzten sich selbst an deren Spitze.[15]

Das Triumvirat Heinrich, Gehl und Mordhorst machte es sich zur Aufgabe, Sicherheit und Ordnung in Bordesholm wiederherzustellen. Hierzu schufen sie eine Ortswehr, die in den Straßen patrouillierte, auf eigene Faust führende Nationalsozialisten verhaftete und bei diesen Möbel und Kleidung zugunsten Bedürftiger beschlagnahmte. Auch stellten die Antifaschisten die Akten und Mitgliederlisten der NSDAP-Gauleitung sicher, die der NSDAP-Kassenwart kurz vor dem Einrücken der britischen Truppen in einem Bordesholmer Garten vergraben hatte.[16]

Als Bornhold seine Arbeit aufnahm, bot ihm das antifaschistische Bündnis umgehend seine Unterstützung an.[17] Anfangs schien dieses Arrangement auch gut zu funktionieren. Doch schon nach wenigen Wochen taten sich Risse im Verhältnis zwischen dem kommissarischen Bürgermeister und den inoffiziellen Machthabern auf. So stemmte sich Bornhold gegen eine linke Initiative zur Gründung einer Bordesholmer Gewerkschaftsgruppe und versuchte darüber hinaus, die Ortswehr aufzulösen. Zum offenen Konflikt kam es aber über die Frage der Zusammensetzung der Gemeindevertretung. Um überhaupt handlungsfähig zu sein, musste Bornhold Zugeständnisse gegenüber den einflussreichen Antifaschisten machen. Daher forderte er sie Ende Juli 1945 dazu auf, eine Vorschlagsliste für das Gremium zu erarbeiten. Diesem Wunsch kamen Gehl, Heinrich und Mordhorst nach. Auf ihrer Liste von 13 Personen befanden sich aber nur zwei Alt-Bordesholmer. Alle anderen waren erst während des Krieges nach Bordesholm gekommen. Zudem, so Bornhold in einem Schreiben an den Rendsburger Landrat, hatte Heinrich als Rädelsführer des Trios »einen Gemeinderat zusammengestellt […], der vollständig in seinem Fahrwasser segelt. Er würde mit ihm ohne weiteres die politische Majorität haben und nach seinem Belieben die Dinge hier beeinflussen.«[18]

In den folgenden Wochen wandten sich sowohl die Antifaschisten als auch Bornhold an die höheren Instanzen in Rendsburg und Kiel, um Unterstützung für ihre Position zu gewinnen. Durch geschicktes diplomatisches Agieren setzten sich Heinrich, Gehl und Mordhorst in der Sache durch. Im August 1945 berief der Landrat die erste Gemeindevertretung Bordesholms nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Sie entsprach vollständig dem Vorschlag der Antifaschisten und umfasste unter 13 Personen mindestens vier KPD- und drei SPD-Mitglieder.[19]

In der Folge spitzte sich der Machtkampf zwischen Bornhold und den Linken weiter zu. Mit allen Mitteln versuchten sie, sich gegenseitig das Leben schwer zu machen. Unter anderem wies der Bürgermeister die Briten darauf hin, dass Heinrich und Konsorten das NSDAP-Aktenmaterial versteckt hielten, da sie den Entnazifizierungsabsichten der Besatzer nicht trauten und die Akten stattdessen in ihren eigenen Kreisen auswerten wollten. Als der Secret Service das Material daraufhin beschlagnahmte, konnte sich Heinrich nur mit knapper Not der Verhaftung entziehen.[20]

Ausschlaggebend für die weiteren Entwicklungen war aber schließlich eine unabhängige Befragung der Bordesholmer Bevölkerung, die der Landrat in Auftrag gab. Diese zeitigte ein eindeutiges Ergebnis: Paul Bornhold hatte unter den Bordesholmerinnen und Bordesholmern keinerlei Rückhalt. Keine fünf Monate nachdem er in die Stelle eingesetzt worden war, ersuchte der Bürgermeister am 10. Oktober daher die Militärregierung um seine Entlassung.[21]

Als Nachfolger Bornholds wurde – auf Vorschlag des Linksbündnisses – der ehemalige Gemeindevertreter und Verwaltungsleiter von Klausdorf an der Schwentine Heinrich Bröckers berufen.[22] Unter dem Sozialdemokraten Bröckers fand die Gemeindeorganisation wieder in geregelte Bahnen und die umfassenden Maßnahmen zur Überwin-

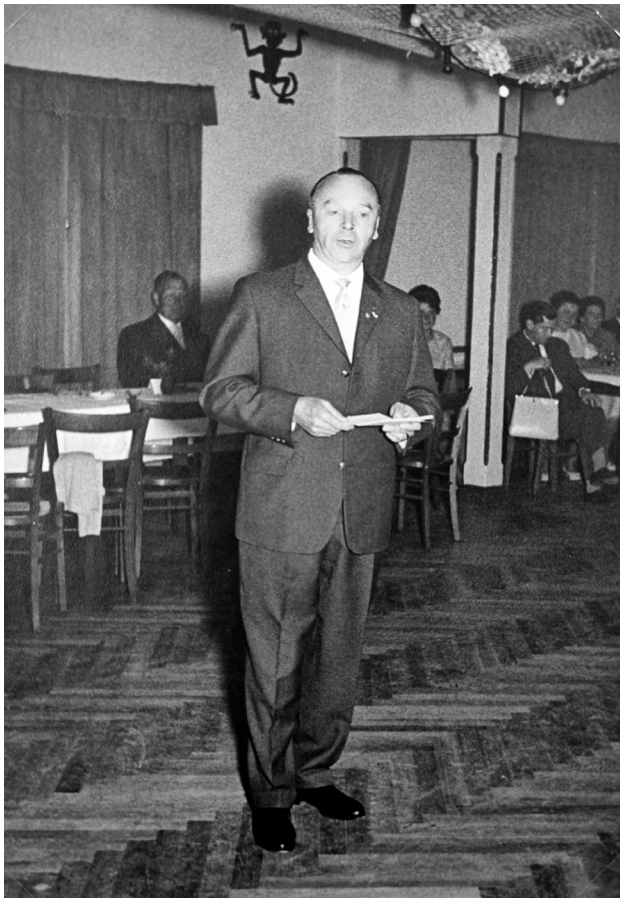


Abb. 2: Der erste demokratisch gewählte Bürgermeister Bordesholms nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war derselbe, der der Gemeinde auch in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur vorgestanden hatte: August Ahrens. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

dung der akuten materiellen Not wurden in Gang gesetzt, von denen im Folgenden noch die Rede sein wird.

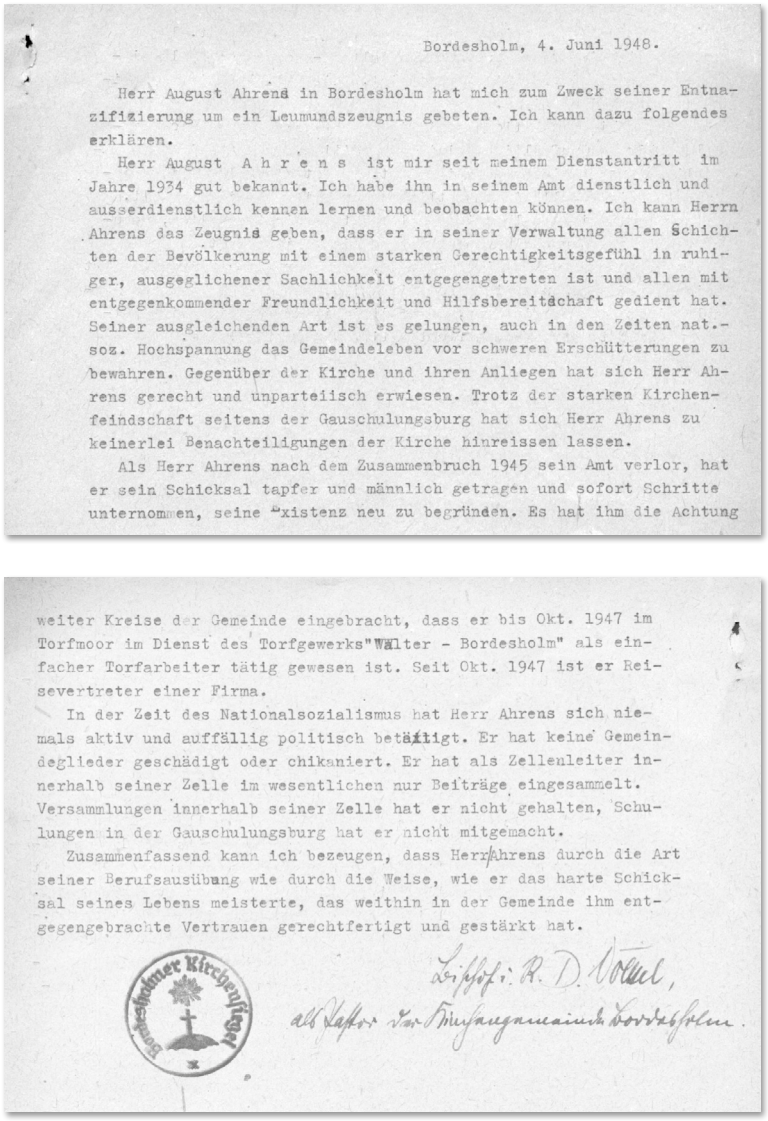
Im Februar 1946 gab die Militärregierung Schleswig-Holstein schließlich eine neue Gemeindeordnung. Mit dieser wurden politische Führung und Verwaltung der Gemeinde personell voneinander getrennt. An der Spitze der Verwaltung stand nun der besoldete Gemeindedirektor, während der Bürgermeister der Ratsversammlung vorsaß und als Repräsentant der Gemeinde fungierte.[23] Auf einer Sitzung der Gemeindevertretung am 4. April 1946 wurde Bröckers in das Amt des Gemeindedirektors gewählt. Neuer Bürgermeister wurde mit fünf von fünfzehn Stimmen der KPD-Mann Paul Jahnkow. Damit hatte die einstige NSDAP-Hochburg Bordesholm nur ein Jahr nach Kriegsende einen kommunistischen Bürgermeister!

Lange blieb Jahnkow allerdings nicht im Amt. Schon im September desselben Jahres wurde er durch Gustav Adolf Theel abgelöst. Ohnehin sah die Gemeindeordnung des Jahres 1946 für den Bürgermeister nur eine einjährige Amtszeit vor. Auf Theel folgte daher schon 1947 Friedrich Gensch, 1948 wurde Fritz Niemann gewählt. Bröckers hingegen blieb bis 1949 auf der Stelle des Gemeindedirektors.[24] Wie die skizzierten politischen Gegensätze so dürften auch diese fliegenden Wechsel an der Spitze dem inneren Zusammenwachsen der Kommune ausgesprochen abträglich gewesen sein.

Ein NSDAP-Mann als erster politischer Bürgermeister

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Mai 1949 kam es zu einer erneuten Reform der Kommunalverwaltung. Nun wurde der hauptamtliche Bürgermeister wieder zum leitenden Verwaltungsbeamten. Ihm zur Seite gestellt wurde als Kopf der Gemeindevertretung der sog. Bürgervorsteher. Die erste Wahl unter diesen neuen Bestimmungen fand in Bordesholm im April 1949 statt. Für das Amt des Bürgermeisters, in dem nun bürokratische und politische Führung wieder vereint werden sollten, stellten sich zwei Kandidaten zur Wahl: für die SPD-Fraktion der amtierende Gemeindedirektor Friedrich Schloer, für die CDU-Fraktion kein anderer als Altbürgermeister August Ahrens.[25]

Nachdem er 1945 des Amtes enthoben worden war, verdingte sich Ahrens von 1945 bis 1947 zunächst als Büroangestellter und Arbeiter beim Torfgewerk Bordesholm.[26] Anschließend war er als Reisevertreter beschäftigt. Als ehemaliges NSDAP-Mitglied und Inhaber eines öffentlichen Amtes im nationalsozialistischen Regime musste sich Ahrens in dieser Zeit einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. Ziel der Entnazifizierung war vor allem die Bereinigung des öffentlichen Dienstes von nationalsozialistischem Gedankengut durch die Entlassung und ›Umerziehung‹ (*re-education*) belasteter Personen. Gerade in der britischen Besatzungszone und damit auch in Schleswig-Holstein war die Entnazifizierung insgesamt allerdings ausgesprochen ineffektiv.[27] Die stets ganz ähnlichen Abläufe, durch die auch eindeutig Belastete vollständige Rehabilitation erfahren konnten, lassen sich am Fall August Ahrens sehr gut nachvollziehen.



Bordesholm, 4. Juni 1948.

Herr August Ahrens in Bordesholm hat mich zum Zweck seiner Entnazifizierung um ein Leumundszeugnis gebeten. Ich kann dazu folgendes erklären.

Herr August A h r e n s ist mir seit meinem Dienstantritt im Jahre 1934 gut bekannt. Ich habe ihn in seinem Amt dienstlich und ausserdienstlich kennen lernen und beobachten können. Ich kann Herrn Ahrens das Zeugnis geben, dass er in seiner Verwaltung allen Schichten der Bevölkerung mit einem starken Gerechtigkeitsgefühl in ruhiger, ausgeglichener Sachlichkeit entgegengetreten ist und allen mit entgegenkommender Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft gedient hat. Seiner ausgleichenden Art ist es gelungen, auch in den Zeiten nat.-soz. Hochspannung das Gemeindeleben vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Gegenüber der Kirche und ihren Anliegen hat sich Herr Ahrens gerecht und unparteiisch erwiesen. Trotz der starken Kirchenfeindschaft seitens der Gauschulungsburg hat sich Herr Ahrens zu keinerlei Benachteiligungen der Kirche hinreissen lassen.

Als Herr Ahrens nach dem Zusammenbruch 1945 sein Amt verlor, hat er sein Schicksal tapfer und männlich getragen und sofort Schritte unternommen, seine Existenz neu zu begründen. Es hat ihm die Achtung

weiter Kreise der Gemeinde eingebracht, dass er bis Okt. 1947 im Torfmoor im Dienst des Torfgewerks "Wälter - Bordesholm" als einfacher Torfarbeiter tätig gewesen ist. Seit Okt. 1947 ist er Reisevertreter einer Firma.

In der Zeit des Nationalsozialismus hat Herr Ahrens sich niemals aktiv und auffällig politisch betätigt. Er hat keine Gemeindeglieder geschädigt oder chikaniert. Er hat als Zellenleiter innerhalb seiner Zelle im wesentlichen nur Beiträge eingesammelt. Versammlungen innerhalb seiner Zelle hat er nicht gehalten, Schulungen in der Gauschulungsburg hat er nicht mitgemacht.

Zusammenfassend kann ich bezeugen, dass Herr Ahrens durch die Art seiner Berufsausübung wie durch die Weise, wie er das harte Schicksal seines Lebens meisterte, das weithin in der Gemeinde ihm entgegengebrachte Vertrauen gerechtfertigt und gestärkt hat.

Bordesholmer Kirchengemeinde

Bischof i. R. D. Völkel,
als Pastor der Christusgemeinde Bordesholm.

Abb. 3: Der Bischof im Ruhestand und Pastor an der Bordesholmer Christuskirche Eduard Völkel stellte August Ahrens im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens einen ›Persilschein‹ aus. Völkel bescheinigte Ahrens, dass »er sein Schicksal tapfer und männlich getragen« habe. Gemeint war die Enthebung aus dem Bürgermeisteramt bei Kriegsende. »In der Zeit des Nationalsozialismus«, so Völkel, habe »Ahrens sich niemals aktiv und auffällig politisch betätigt«. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 460.11, Nr. 935.

Die Einschätzung der politischen Belastung Ahrens' durch den Entnazifizierungsausschuss der Landkreisverwaltung Rendsburg basierte neben einem Fragebogen, den Ahrens selbst auszufüllen hatte, auf acht Leumundszeugnissen aus seinem Bordesholmer Umfeld – den sog. Persilscheinen.[28] Sie stammten von einem Bäckermeister, einem Gendarmeriebeamten im Ruhestand, einem Kreistagsabgeordneten, einem SPD-Gemeinderatsmitglied, einem Bauunternehmer, einem Kaufmann, einem Amtsrat sowie vom Bischof im Ruhestand und Gemeindepastor Eduard Völkel.

Allesamt attestierten sie dem ehemaligen Bürgermeister eine ausgesprochen kompetente und umsichtige Amtsführung, ein »freundliches und zuvorkommendes Wesen«[29], eine grundsätzlich unpolitische Haltung sowie einen vorurteilsfreien Umgang mit allen Gemeindemitgliedern. Trotz seiner eigenen NSDAP-Mitgliedschaft habe Ahrens nie versucht, andere in ihrem politischen Denken zu beeinflussen.

Auf dieser Grundlage wurde Ahrens 1948 am Ende seines Entnazifizierungsprozesses in die Kategorie 4 der sog. Mitläufer eingegliedert. Für ihn günstiger wäre nur noch Kategorie 5 gewesen, der die ›Entlasteten‹ zugeordnet



Abb. 4: Bürgermeister Helmut Völke – im Amt von 1962 bis 1980 – überreicht der Freiwilligen Feuerwehr Bordesholm 1965 ein neues Löschfahrzeug. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

wurden. Der Entnazifizierungsausschuss bescheinigte Ahrens, dass er »den Nationalsozialismus nur unerheblich unterstützt« habe. Tatsächlich wurde schon 1950 denn auch seinem Antrag auf Umgruppierung in die Entnazifizierungskategorie 5 stattgegeben. Damit war für ihn der Weg zurück in die politische Laufbahn frei.

Bereits im Februar 1949, nachdem Gemeindedirektor Bröckers in den Ruhestand versetzt worden war, stellte sich Ahrens als einer unter fünf Kandidaten für dessen Nachfolge vor. Möglich war ihm das wohl zu diesem Zeitpunkt nur, da mit der Position keine politische Funktion einherging. Die Wahl fiel indes auf den erwähnten Friedrich Schloer.[30] Als Schloer und Ahrens im Jahr darauf jedoch erneut gegeneinander kandidierten, bekam letzterer im ersten Wahlgang acht Stimmen, sein Gegner sieben. Zwei der 17 Stimmberechtigten enthielten sich. Im deshalb notwendig gewordenen zweiten Wahlgang votierten neun Gemeindevertreter für Ahrens. Damit hatte er die benötigten Stimmen auf sich versammelt.[31] Am 11. Mai 1950 wurde August Ahrens in einer öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung im Lokal ›Seeterrassen‹ als hauptamtlicher Bürgermeister Bordesholms verpflichtet.[32] Sechs Jahre später wählte ihn die Gemeindevertretung mit 14 Ja- und vier Nein-Stimmen in eine zweite Amtszeit.[33] Bis 1962 blieb Ahrens Bordesholms Bürgermeister. Noch 17 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stand somit an der Spitze der Gemeinde der Mann, der ihr auch unter den Vorzeichen der nationalsozialistischen Diktatur vorgestanden hatte.

Die demokratische Entwicklung: Akteure und Themen

Als Ahrens anscheinend aus gesundheitlichen Gründen nach Ablauf seiner zweiten Amtszeit nicht noch einmal kandidierte, folgte ihm Helmut Völke in das Amt.

Völke ging als Kandidat der CDU/GDP-Fraktion ins Rennen. Die GDP (Gesamtdeutsche Partei) stand in der Nachfolge des 1950 in Schleswig-Holstein entstandenen BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten), der die Interessen der Geflüchteten aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten vertrat.[34] Mit diesem Rückhalt konnte sich Völke mit elf zu acht Stimmen gegen den Kandidaten der SPD durchsetzen. In den Jahren 1968 und 1974 wurde Völke in eine zweite und eine dritte Amtszeit gewählt und blieb so bis 1980 Bürgermeister. Zu den größten Aufgaben der Gemeinde in Völkes Zeit gehörten umfassende Maßnahmen zur Bewältigung des Raummangels an den örtlichen Schulen.[35] In seine Amtsperiode fielen zudem neuerliche Bestrebungen zur Verschmelzung Bordesholms mit Wattenbek, für die sich neben dem Bürgervorsteher Friedrich Hayn (geb. 1894; gest. 1982) auch Völke selbst





↑ Abb. 5: Links im Bild das 1973 eingeweihte neue Rathaus für die Gemeinde Bordesholm und das Amt Bordesholm-Land. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

← Abb. 6: Friedrich Hayn, Bürgervorsteher Bordesholms von 1950 bis 1966. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

starkmachte.[36] Durch den Widerstand einer Wattenbeker »Separatistenbewegung«, wie er es ausdrückte, wurden die Pläne jedoch vereitelt.[37]

Von wesentlich weitreichenderer Bedeutung waren dann aber die Kreisgebiets- und die kommunale Verwaltungsreform in Schleswig-Holstein im Jahr 1970. Die Bildung des neuen Amtes »Bordesholm-Land«, durch die eine Reihe von Gemeinden, die bis 1932 zum Kreis Bordesholm gehört hatten, verwaltungsmäßig wieder an den Ort heranwuchsen, empfand nicht nur Friedrich Hayn als Wiederherstellung »alte[r] geschichtliche[r] und wirtschaftliche[r] Bindungen«.[38] Zwar wurde Bordesholm selbst nicht Teil des neuen Amtes, sondern blieb weiterhin amtsfrei. Die Gemeinde wurde – nach heftigen Debatten in den Reihen der amtsangehörigen Orte – aber zum Amtssitz. Daraufhin wurde 1972/73 am Marktplatz ein neues gemeinsames Verwaltungsgebäude für das Amt ›Bordesholm-Land‹ und die Gemeinde Bordesholm errichtet.[39]

Am 26. Juni 1973 konnte Helmut Völke gemeinsam mit dem Amtsvorsteher Heinz Butenschön sowie dem schleswig-holsteinischen Innenminister Rudolf Titzck (geb. 1925; gest. 2005) das 1,6 Millionen DM teure Gebäude einweihen. Folgerichtig erklärte die schleswig-holsteinische Landesplanung 1974 Bordesholm gemeinsam mit Wattenbek zum »Unterzentrum« und damit zum Kernort für die Versorgung des Umlandes.[40]

Als besonderes Ereignis während der Amtszeit Völkes ragt schließlich 1977 die mit großem Aufwand begangene 650-Jahr-Feier heraus, die sich auf das angenommene Gründungsjahr 1327 bezog (Abb. 7).[41]

Der nächste Bürgermeister Bordesholms war von 1980 bis 1992 Eberhard Grünz (CDU) (Abb. 8). Grünz' Legislaturperiode stand im Zeichen der globalen Rezession der frühen 1980er Jahre, die zu einem bundesweiten wirtschaftlichen Abschwung, zu steigender Arbeitslosigkeit und so auch auf der lokalen Ebene zu starken finanziellen Anspannungen führte. In der ersten Hälfte des Jahrzehnts verdoppelte sich in Bordesholm die Zahl der Menschen, die auf Unterstützung durch Sozialhilfeleistungen angewiesen waren. Für die Gemeinde schlug sich dies binnen fünf Jahren in einer Steigerung der entsprechenden Ausgaben von 200.000 auf 300.000 DM jährlich nieder.[42] Mittels Wohngeldzahlungen sowie Kooperationen und Verhandlungen mit Wohnungsbaugesellschaften und privaten Vermietern, aber auch durch die Einrichtung sog. Schlichtwohnungen setzte sich die Gemeinde zu jener Zeit überdies intensiv für Bürgerinnen und Bürger ein, die von Wohnungs- und Obdachlosigkeit bedroht waren.[43]



Abb. 7: Das Plakat zur 650-Jahr-Feier der Gemeinde Bordesholm 1977. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

Trotz der erschwerten wirtschaftlichen Lage wurden unter Grünz die Investitionen in kulturelle Belange beträchtlich erhöht. So bezuschusste die Gemeinde regelmäßige Veranstaltungen im Alten Kreishaus, Konzerte in der Klosterkirche und die Einrichtung einer Heimatstube, für die 1987 Räume in der Alten Post am Lindenplatz fertiggestellt wurden.[44] Für die Gemeindebücherei konnten zur selben Zeit in der Schulstraße neue Räumlichkeiten angemietet und so die zur Verfügung stehende Grundfläche verdoppelt werden.[45]

In einem Rechenschaftsbericht am Ende der 1980er Jahre konnte Grünz mit Blick auf die verstrichene Dekade darauf verweisen, »daß die Gemeinde Bordesholm zu keiner Zeit in Finanznot geraten ist«, was er »auf eine außerordentlich sparsame Haushaltsführung und erhebliche Anstrengungen zur Verbesserung der Effektivität der Verwaltung« zurückführte.[46]

Im Jahr 1992 löste Jürgen Baasch (geb. 1945) von der SPD den Christdemokraten Grünz als Bürgermeister ab.

Baaschs Amtszeit war geprägt von Initiativen zur langfristigen Entwicklung und Zukunftssicherung der Gemeinde. Im Rahmen des ›Agenda 21‹-Programms übernahm Bordesholm schon früh die Rolle eines lokalen Vorreiters in Sachen Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Zur Koordinierung und Fortentwicklung entsprechender Projekte aus den Reihen der Bürgerinnen und Bürger, der Vereine und Verbände stellte die Gemeinde Mittel und Personal zur Verfügung.[47] Finanzielle Unterstützung leistete sie auch dem auf einer privaten Initiative beruhenden Projekt ›Kunst und Agenda 21‹, das darauf zielte, mittels Kunst-









↖ **Abb. 8:** Eberhard Grünz, Bürgermeister Bordesholms von 1980 bis 1992. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

↑ **Abb. 9:** Bürgermeister Jürgen Baasch (links) – im Amt von 1992 bis 2004 – mit Amtsvorsteher Klaus Götsche-Götze. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

←← **Abb. 10:** Der Andachtsleuchter ›Himmlisches Jerusalem‹ von Nils Claussen ist Teil des Projekts ›Kunst und Agenda 21‹. Fotografie von Nils Claussen. Alle Rechte vorbehalten.

← **Abb. 11:** Norbert Baschke war von 2004 bis 2010 Bordesholms Bürgermeister. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Norbert Baschke.

werken im öffentlichen Raum Aufmerksamkeit auf Fragen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit zu lenken.[48]

Mit einem Antrag beim Innenministerium im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms legte Baasch 2001 zudem den Grundstein für die große städtebauliche Maßnahme, die unter dem Rubrum ›Ortszentrum Mühlenhof‹ in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts das Antlitz der Gemeinde drastisch verändern sollte.[49] Darüber hinaus fiel in Baaschs Amtszeit die Begründung der Partnerschaft Bordesholms mit der lettischen Kleinstadt Ķekava, die auch heute noch mit großem Engagement von beiden Seiten gepflegt wird.[50]

Die unter Baasch ins Rollen gebrachten aufwändigen Maßnahmen zur Schaffung eines neuen Ortszentrums im Bahnhofsumfeld übersahen als seine Nachfolger von 2004 bis 2010 der seinerzeit parteilose Norbert Baschke, von 2010 bis 2018 Helmut Tiede von der CDU. Während der Legislaturperiode Baschkes kam es zur bislang letzten historischen Zäsur in der Bordesholmer Verwaltungsgeschichte.

Auf Empfehlung des Landesrechnungshofes und gefördert von der Landesregierung gab die Gemeinde 2007 im Zuge einer Verwaltungsstrukturreform ihre Amtsfreiheit auf, indem sie mit den Gemeinden des bisherigen Amts ›Bordesholm-Land‹ fusionierte und mit ihnen gemeinsam das neue ›Amt Bordesholm‹ bildete.[51] Drei Jahre später fand die Amtsverwaltung ein neues Zuhause im großzügigen neuen Rathaus am Bahnhof (Abb. 12 u. 13).

Nach der Fusionierung und mit dem Auslaufen der Amtszeit Norbert Baschkes entschied sich Bordesholm folgerichtig für ein *Downsizing* der Gemeindeführung. Nicht





↑ Abb. 12: Das neue Rathaus für Gemeinde und Amt Bordesholm am Bahnhof wurde 2010 eingeweiht. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

← Abb. 13: Eine Delegation aus Ķekava, der lettischen Partnergemeinde Bordesholms, überbringt Salz und Brot als Glückssymbole für das neue Rathaus. Im Hintergrund am Redepult: Juris Firsts, Vorsitzender des Partnerschaftsvereins ›Ķekavas un Bordesholmas draudzības biedrība‹. Vorne von links nach rechts: Bordesholms Bürgermeister Helmut Tiede; Robert Jurkis, früherer Bürgermeister von Ķekava; Astrīda Vītola, Leiterin der Verwaltung der Gemeinde Ķekava; gleichzeitig Delegations-Dolmetscherin Valts Variks, Bürgermeister von Ķekava; Amtsdirektor des Amtes Bordesholm Heinrich Lembrecht. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

nur wurde die Position des Bürgervorstehers gestrichen, vor allem wechselte man von einem hauptamtlichen zu einem ehrenamtlichen Bürgermeister – ein Schritt, durch den die Gemeinde jährlich rund 72.500 Euro einsparen konnte.[52] Entgegen ersten Erwartungen stellte die CDU den bisherigen Inhaber Baschke nicht als ihren Kandidaten für das umgewandelte Amt auf. Offenbar hatten die anderen Fraktionen Gegenstimmen angekündigt, die CDU wünschte sich aber einen möglichst einstimmig gewählten Bürgermeister.[53] Zum ersten Inhaber des neuen Ehrenamtes wählte die Gemeindevertretung schließlich am 26. Mai 2010 den zu diesem Zeitpunkt 70-jährigen CDU-Mann Helmut Tiede, der ohne Gegenkandidaten angetreten war.[54]

Als Leiter des örtlichen Abwasserzweckverbandes und früherer Geschäftsführer der Bordesholmer Versorgungsbetriebe genoss Tiede das Vertrauen auch der anderen Fraktionen.

Im selben Jahr, in dem das Mammutprojekt ›Ortszentrum Mühlenhof‹ abgeschlossen werden konnte, 2018, gelang es Norbert Baschke, sich mit Unterstützung der CDU-Fraktion doch noch einmal als Bürgermeisterkandidat aufstellen zu lassen. Mit elf zu acht Stimmen fiel die Wahl aber auf den Gegenkandidaten der SPD, Ronald Büssow (geb. 1954).[55]

Als hauptberuflicher Coach und Motivationstrainer kann Büssow in gewisser Hinsicht als Symbol für die Verankerung Bordesholms in der Gegenwart stehen, hat







↖ **Abb. 14:** Bürgermeister Helmut Tiede beim 70. Jubiläum der Finnenhaussiedlung. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

↑ **Abb. 15:** Im Oktober 2020 war Bordesholm kurzzeitig ›Corona-Hotspot‹. Fotografie von Michael Slogsnat. Alle Rechte vorbehalten.

← **Abb. 16:** Ronald Büssow, Bürgermeister Bordesholms seit 2018. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Ronald Büssow.

seine Profession im dynamischen 21. Jahrhundert doch einen enormen Stellenwert erlangt.

Ein Großteil der bisherigen Amtsperiode Büssows war allerdings weniger von Dynamik als von den in jeglicher Hinsicht hemmenden Auswirkungen der Covid-19-Pandemie gezeichnet. Im Oktober 2020 zog Bordesholm als ›Corona-Hotspot‹ für kurze Zeit auch die Aufmerksamkeit der überregionalen Presse auf sich. Mindestens 14 Personen hatten sich binnen einer Woche in Bordesholm und Wattenbek mit dem Virus infiziert, gegen das zu diesem Zeitpunkt noch keine Impfstoffe vorhanden waren. Die Gemeinde reagierte mit dem Erlass einer Verpflichtung zum Tragen einer Mund- und Nasenschutzmaske im Ortszentrum.[56]

Bis zum Januar 2023 wurden in Bordesholm 2.165 Infektionen mit dem Corona-Virus registriert, und die Gemeinde hatte insgesamt acht Todesfälle in Verbindung mit dem Erreger zu beklagen.[57]

Wie der Beginn so wurde mithin auch das Ende des Zeitraums von 1945 bis 2023 von einer außerordentlichen Krise und einer immensen Herausforderung für die Gemeindeführung markiert. Die Demokratie aber war in Bordesholm in den 2020er Jahren zu einer solch starken Institution herangewachsen, dass die antidemokratischen Kräfte, die sich im Kontext der Pandemie allenthalben formierten, sie nicht ins Wanken bringen konnten.



Abb. 17: Der mit einem ›Eisernen Kreuz‹ gekennzeichnete Gedenkstein für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs auf dem Alten Kirchhof bei der Klosterkirche. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

Die Bewältigung eines schweren Erbes

Soziale Zerrissenheit und selbstverordnete Sprachlosigkeit

Die großen Ungewissheiten, die das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft und die bedingungslose Kapitulation im Mai 1945 auf der lokalen Ebene mit sich brachten, beschränkten sich freilich nicht auf die verwaltungspolitische Ebene. Auch im gesellschaftlichen Leben Bordesholms taten sich massive Verwerfungen auf. Von den zwischenmenschlichen Auswirkungen des Migrationsgeschehens der 1940er Jahre und dem Aufeinandertreffen von Alt-Bordesholmern und Neuankömmlingen wird im Folgenden noch die Rede sein. Doch auch zwischen Teilen der ›alten‹ Bevölkerung bestanden nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft und dem damit einhergehenden ideologischen Terror schwer überwindbare Gräben, die die Bordesholmer Gesellschaft noch lange am Zusammenwachsen hinderten.

Ein vielsagendes Beispiel für die schwierige ›Binnenintegration‹ nach dem Zweiten Weltkrieg bietet der Fall des Bordesholmer Schneiders Hans Ströh. Im Jahr 1946 strengte Ströh als Opfer des NS-Regimes ein Entschädigungsverfahren bei der ›Geschäftsstelle für Politische Wiedergutmachung‹ in Rendsburg an.[58] Das Verfahren zog sich zunächst bis ins Jahr 1950 hin und wurde 1975 auf Ströhs Initiative noch einmal aufgerollt. Im Laufe der Jahre schrieb Ströh an die Behörden eine ganze Reihe von Briefen, in denen er schilderte, was ihm widerfahren war.[59]

Seit Anfang 1934 war der 1911 in Bordesholm geborene Hans Wilhelm Friedrich Ströh als sog. Notstandsarbeiter im staatlichen Forst Rumohr beschäftigt gewesen. Während der Arbeit im Forst hatte er sich mit seinen Kollegen anscheinend über die politische Lage in Deutschland unterhalten. Ströh, der vor 1933 Mitglied des Reichsbanners und der Freien Turnerschaft, von 1930 bis 1933 auch Führer des Jungbanners in Bordesholm gewesen war, hatte, wie er später angab, »als überzeugter Demokrat eine andere Auffassung von dem Gange der politischen Dinge als der damalige S.A.Truppführer Otto Reese«.[60]

Der Schuhmacher Reese aus Brügge, seinerzeit wie Ströh im Forst Rumohr beschäftigt, hatte zunächst versucht, jenen »zu seiner Anschauung zu bekehren«. Da diese Bemühungen aber erfolglos geblieben waren, hatte Reese beim Landjägerposten in Molfsee Anzeige gegen Ströh wegen dessen kritischer Aussagen über die damaligen politischen Verhältnisse und die nationalsozialistische Führungsriege erstattet. In den folgenden Tagen war Ströh vom Förster Jens Lorenzen aus Rumohr, später vom Landjäger Luckmann verhört worden. Am 1. April 1934 hatte er dann eine Vorladung zum 5. April vor das Sondergericht in Hamburg-Altona erhalten. In einer nur 20 Minuten dauernden Verhandlung war Ströh schließlich auf Grundlage der Aussagen Otto Reeses, Jens Lorenzens, des Schlossers Johannes Bülck aus Wattenbek und des Tischlers Paul Wagner aus Rumohr wegen »Vergehen gegen das Heimtückegesetz als unbelehrbarer Marxist und gemeingefährlicher Gegner des Nationalsozialistischen Staates« zu acht Monaten Gefängnishaft verurteilt worden. Auch der Bordesholmer Gendarmeriewachtmeister Luckmann hatte sich wohl, wie aus einem erhaltenen Gnadengesuch von Ströhs Vater Heinrich hervorgeht, nachdrücklich für eine Bestrafung des angeblich »marxistisch durchseuchten« Schneiders starkgemacht.[61]

Während seiner anschließenden achtmonatigen Inhaftierung in Altona und Wandsbek war Ströh laut seiner späteren Aussage von Hilfswachtmeistern mit Schlägen und Tritten malträtiert worden. Auch sei seine Verpflegung im Gefängnis ausgesprochen schlecht gewesen. Durch diese Misshandlungen hatte sich Ströh langfristige gesundheitliche Beeinträchtigungen zugezogen. Nach seiner Entlassung war er deshalb in Behandlung beim Bordesholmer Arzt Franz von Fischer-Benzon gewesen und von diesem im August 1935 zur Lungenuntersuchung und Erholung ins Johanniterhospital in Plön eingewiesen worden. Aufgrund einer Augenkrankheit, die er ebenfalls auf seine Inhaftierung zurückführte, war Ströh auch später noch an der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit als Schneider gehindert worden. Obendrein berichtete der Geschädigte in einem Schreiben an die Geschäftsstelle für Politische Wiedergutmachung am 24. Juli 1946, dass er in den Jahren nach seiner Haft in Bordesholm keinerlei Arbeit mehr bekommen hatte, da er als politisch Belasteter nirgendwo angenommen worden sei.

Die Rupturen im gesellschaftlichen Gefüge der Gemeinde in der Zeit der NS-Diktatur, die darin sichtbar werden, waren freilich aber mit der Kapitulation und dem Ende des Krieges nicht einfach aus der Welt. Es ist bezeichnend, dass Ströh im September 1948 nicht etwa bei einem alteingesessenen Bordesholmer Arbeitgeber wieder eine Beschäftigung fand, sondern als Packer bei der Kieler Tischfabrik Kurt Spethmann (KiTiFa) an ihrem Standort in Bordesholm unterkam.[62]

Sehr aufschlussreich sind auch die in eine andere Richtung zielenden letzten Sätze des genannten Schreibens Ströhs aus dem Jahr 1946:

> »Der mir damals zu den 8 Monaten verhalf läuft hier rum und spukt grosse Bogen was ist dort gegen zu unternehm. Es handelt sich um den Schuhmacher Otto Reese aus Brügge b. Bordesholm, dem gebürt eine ordentlich Demokratische Schulung.«

Ob und in welcher Weise Reese für seine Rolle im Nationalsozialismus belangt wurde, ist nicht bekannt. Ströhs Bemerkung gegenüber den Behörden verweist dessen ungeachtet aber in eindrücklicher Weise auf die Lebenswirklichkeiten in der deutschen Nachkriegszeit. Wie anderswo auch lebten in Bordesholm nach 1945 ehemalige NS-Sympathisanten und -Funktionäre mit Opfern des Terror-Regimes auf engstem Raum zusammen. Johannes Bülck aus Wattenbek, der 1934 gegen Hans Ströh ausgesagt hatte, war 1946 in eine Wohnung im Hohenheisch in Bordesholm umgezogen. Ströh selbst lebte mit seiner Frau, einer 9-jährigen Tochter und einem 4-jährigen Sohn in der Holstenstraße 3 am Bordesholmer See. Dazwischen lagen nur etwa 15 Gehminuten. Auch Otto Reese und andere Personen, die eine Rolle in Ströhs Diffamierung und für seine spätere politische und soziale Ächtung gespielt hatten, waren selbstverständlich nach wie vor in seinem Umfeld zugegen.

Und die Geschichte Hans Ströhs war kein Einzelfall. Ganz ähnlich erging es etwa Hertha Hilck, die 1943 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil sie gegenüber anderen Bordesholmerinnen Zweifel am deutschen Endsieg geäußert, Kritik an der schlechten Ernährungslage geübt und dem Wunsch Ausdruck verliehen hatte, die Nationalsozialisten mögen nach Kriegsende zur Rechenschaft gezogen werden. Das Urteil wurde 1947 zwar aufgehoben, doch auch Hertha Hilck musste sich damit arrangieren, weiterhin in der Nachbarschaft ihrer einstmaligen Denunziantinnen zu leben.[63]

Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit setzte in Bordesholm wie beinahe überall in Deutschland nur mit großer Verzögerung ein.[64] Sofern die Bedeutung des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs in der Geschichte der Gemeinde überhaupt reflektiert wurde, dominierten lange althergebrachte Denk- und Handlungsmuster. In den 1950er Jahren wurden Pläne für die Errichtung eines Ehrenmals in Form einer Gedenkhalle für die gefallenen Soldaten geschmiedet, vorangetrieben insbesondere vom Ortsverband der militaristischen ›Kyffhäuser-Kameradschaft‹.[65] Verwirklicht wurde das Projekt allerdings nicht. Stattdessen stellte man in den 1960er Jahren in unmittelbarer Nähe zum Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs auf dem alten Kirchhof bei der Klosterkirche einen schlichten Steinquader mit der Aufschrift »Unseren Toten 1939–1945« auf (Abb. 17).[66]

Ein gutes Beispiel für die vielerorts ähnlichen Mechanismen, mithilfe derer die eigene Verstrickung in das menschenverachtende NS-System in den Nachkriegsjahrzehnten bewältigt wurde, liefert auch der Fall des bereits behandelten Geistlichen Eduard Völkel.[67] Der ehemalige Bischof von Schleswig hatte von 1934 bis 1948 als Gemeindepastor in Bordesholm gewirkt. In seinen Memoiren stilisierte sich Völkel später zum Opfer des Nationalsozialismus.[68] Sein Amt als Bischof habe er aufgeben müssen, da er sich der Ideologie der neuen Machthaber nicht gebeugt habe. Als Bordesholmer Pastor habe er Angriffe der »Hitlerjugend« auf seine Kirche und Störungen des Gottesdienstes tapfer ertragen.[69] Von der Wirklichkeit waren diese Behauptungen indes weit entfernt. Tatsächlich hatte Völkel bereitwillig die nationalsozialistische Weltanschauung angenommen und auch in seinen Bordesholmer Predigten die Gemeinde auf den »Führer« und die »Volksgemeinschaft« eingeschworen.[70]

Nach dem Krieg fasste die Legende des »mutigen Kirchenmannes«[71] Völkel in der Gemeinde jedoch schnell Fuß. Obgleich viele Einwohnerinnen und Einwohner die regimekonforme Haltung und die entsprechenden Äußerungen ihres Pastors in der NS-Zeit noch hätten bezeugen können, regte sich anscheinend kein Widerstand gegen



Abb. 18: Eduard Völkel am Lindenplatz, nach 1945. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

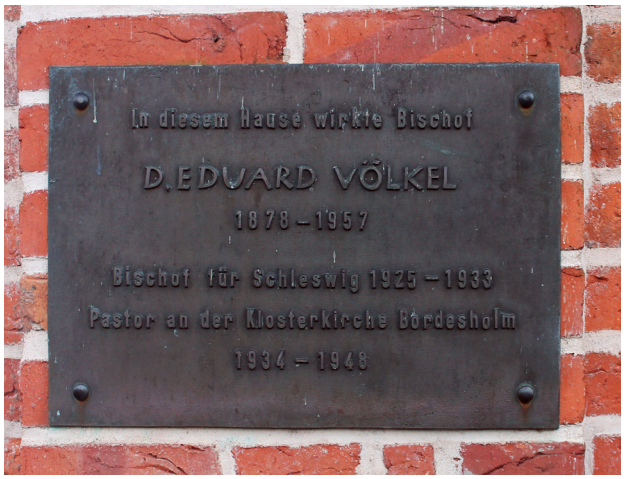


Abb. 19: Gedenktafel für Bischof Eduard Völkel am Pastorat der Klosterkirche 2023. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

seine nachträgliche Überhöhung. Im Gegenteil: Noch in den 1990er Jahren wurde Völkel in Bordesholmer Publikationen gar mit dem Etikett eines »Widerstandskämpfers« versehen.[72] Erst nach der Jahrtausendwende begann das Zerrbild vom »verdienten Gottesmann«[73] allmählich zu bröckeln. Verantwortlich dafür waren vor allem die Forschungen Uwe Fentsahms (geb. 1956), die durch eine Ausstellung der AG Heimatsammlung in Bordesholm 2006/7 angeregt wurden.[74] Stimmen, die eine kritische Perspektive auf die NS-Zeit in der Gemeinde anmahnten, waren seit den frühen 1990er Jahren laut geworden. Durch Pionierarbeiten besonders verdient machte sich dabei der vor Ort vielfältig engagierte Gymnasiallehrer, Sozialdemokrat und Heimatforscher Horst Rienau (geb. 1947; gest. 2020).[75] Einen Meilenstein stellte schließlich 2016 die Publikation einer skrupulösen Studie über Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft im Amt Bordesholm zwischen 1933 und 1945 dar, die aus ehrenamtlichem Bordesholmer Engagement hervorging.[76]

Doch auch noch im Jahr 2023 prangt am Eingang des Klosterpastorats in der Wildhofstraße eine Gedenktafel für Bischof Eduard Völkel und trägt ein Weg in Bordesholm seinen Namen.

Wahrscheinlich dürfen diese Zeichen der Ehrerbietung im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts nur noch als Relikte einer vergangenen Zeit verstanden werden. In den Jahrzehnten nach dem Zusammenbruch des ›Dritten Reichs‹ hingegen waren die oftmals kontrafaktischen Erzählungen von den Helden, den Mutigen und Aufrechten aus den eigenen Reihen essentieller Teil allgemeiner Bewältigungsstrategien. Sie trugen dazu bei, ein gelingendes gesellschaftliches Leben in der Gemeinde zu ermöglichen.

Die Aufnahme von Geflüchteten und die Wohnungsnot

Während eine Aufarbeitung der ideellen Schäden, die der Nationalsozialismus hinterlassen hatte, also zunächst völlig ausblieb, legte die Gemeinde hinsichtlich der ganz praktischen Folgen von Diktatur und Krieg nach 1945 eine enorme Tatkraft an den Tag.

Am drängendsten war zunächst der Mangel an Wohnraum, Infrastruktureinrichtungen und Gütern des täglichen Bedarfs für die sprunghaft vermehrte Einwohnerschaft. In seinem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1946 bezeichnete der Gemeindedirektor Bröckers den »gewaltige[n] Zuwachs der Einwohner« als »die beherrschende Grundfarbe in dem Bilde, das sich dem Rundschauenden bietet.« Es sei diese Tatsache, die »das gesamte Verwaltungsleben beeinflußt hat und noch beeinflußt.«[77] Nimmt man die Bevölkerungssituation Bordesholms kurz nach Kriegsende genauer in den Blick, so scheint eine solche Aussage keineswegs übertrieben. Allein im Zeitraum von Januar bis Juli 1946 kamen mit insgesamt sechs Flüchtlingstransporten circa 1.000 Geflüchtete am Ort an. Der größte dieser Transporte brachte im März an nur einem

1. Einwohnermeldeamt
2. Kasse
3. Standesamt
4. Wirtschaftsamt und Ernährungsamt
5. Abteilung für Kultur- und Jugendsachen
6. Fürsorgeamt
7. Wohnungsamt

Tab. 1: Die Referate der Gemeindeverwaltung 1946.

Tag 420 Menschen nach Bordesholm.[78] Da der daraus sich ergebende Notstand grundsätzlich alle Aspekte des Gemeindelebens betraf, waren zwangsläufig alle Kräfte an seiner Bewältigung beteiligt. An vorderster Front allerdings standen dabei das Fürsorgeamt und das Wohnungsamt.[79]

Zwar war das Fürsorgeamt für alle hilfsbedürftigen Menschen im Gemeindegebiet zuständig und zählte so zum Beispiel auch alteingesessene Familien, bei denen sich die Männer noch in Kriegsgefangenschaft befanden, sowie Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene zu seiner Klientel. Den größten Teil der Bedürftigen aber stellte erwartungsgemäß die Gruppe der Zugewanderten aus dem Osten. Unter diesen waren anfangs fast 70 Prozent auf Unterstützung zur Bestreitung ihres täglichen Lebens angewiesen.[80]

Neben Geld- und Sachmitteln stellte das Fürsorgeamt nach Kräften auch medizinische und pflegerische Betreuung zur Verfügung. Zu diesem Zweck wurde 1946 die Gemeindeschwesternstation ausgebaut und erweitert. Drei angestellte Krankenschwestern betreuten nun jeweils einen ihnen zugeordneten Bezirk, wozu in jeder der Stationen ein Medikamentenschrank sowie eine Erste-Hilfe-Ausstattung bereitgehalten wurden. Auch das ebenfalls 1946 geschaffene Kinderheim in der Bahnhofstraße stand unter der Aufsicht des Fürsorgeamtes. Dort betreuten die Leiterin und zwei Auszubildende 30 halb- und vollverwaiste Kinder vom Säuglingsalter bis ins 16. Lebensjahr.[81]

Doch aller Eifer, der zweifellos hinter diesen Initiativen am Werk war, konnte an gewissen Realitäten nichts ändern. Mit kummervollem Unterton musste Bröckers feststellen: »Das Fürsorgeamt führt […] einen dauernden Kampf gegen die Not des deutschen Volkes. […] Der Ansturm der Not ist ungeheuer, und es ist nicht abzusehen, wann eine Erleichterung zu erwarten ist.«[82]

Die weitaus schwierigsten Aufgaben und das höchste Arbeitsaufkommen hatte angesichts des unfreiwilligen Wachstums aber das Wohnungsamt zu bewältigen. Zur Behandlung aller wesentlichen Fragen wie Zuzugsgenehmigungen und Um- oder Einweisungen in Wohnraum wurde im Oktober 1946 ein Wohnungsausschuss gegründet, der aus sechs Gemeinderäten und vier Personen aus der Bevölkerung zusammengesetzt war. Darüber hinaus gehörte Bröckers als Gemeindedirektor dem Ausschuss an. Um den Überblick zu bewahren und die Masse der anlaufenden Anträge handhabbar zu machen, teilte der Ausschuss Bordesholm in fünf Wohnbezirke auf, für die jeweils zwei Ausschussmitglieder zuständig waren. In wöchentlichen Sitzungen wurde sodann gemeinsam über die Anträge beraten und entsprechende Beschlüsse gefasst.[83] Wie lange das Wohnraumproblem die bedeutendste kommunale Aufgabe blieb, lässt sich daran ermessen, dass auch noch im Zeitraum 1955 bis 1959 der Wohnungsausschuss mit insgesamt 115 abgehaltenen Sitzungen an zweiter Stelle aller Verwaltungsreferate stand. Übertroffen wurde er nur noch vom 1946 noch nicht bestehenden Bauausschuss, dessen Aktivitäten freilich demselben Grundproblem galten.[84]

Um den vielen Neuankömmlingen der Jahre 1945/46 ein Dach über dem Kopf bieten zu können, mussten zunächst alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die der vorhandene Immobilienbestand auf dem Gemeindegebiet hergab. Kurzerhand wurde das bei Kriegsende durch die Befreiung verschleppter Russen und Polen freigewordene Barackenlager der Reichsbahn zu einem Kreisflüchtlingslager umfunktioniert. In den Baracken konnten große Familien untergebracht werden, ohne sie auseinanderreißen zu müssen.[85] Zugute kam der Situation auch der Abzug der polnischen und serbischen Militärangehörigen im Oktober 1946. Hierdurch wurden 75 Zimmer mit 940 Quadratmetern Wohnfläche frei, die nun ebenfalls mit Flüchtlingsfamilien belegt werden konnten. Kleinere Familien und Einzelpersonen hingegen quartierte man vorrangig in Privathäusern ein. Unter anderem wurden die ohnehin schon kleinen Wohnungen in den 165 Doppelhäusern der Finnenhaussiedlung weiter aufgeteilt.[86] Alles



Abb. 20: Flüchtlingsbaracken am Schwarzen Weg, zuerst Unterkünfte für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, dann Not-Wohnungen für Flüchtlinge. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

in allem standen einer Person in Bordesholm im Jahr 1946 im Schnitt 4,6 Quadratmeter Wohnraum zur Verfügung.[87]

Im Alltag von Alt- wie Neu-Bordesholmern sorgten die beengten Wohnverhältnisse, wenig überraschend, für erhebliche Anspannung und zogen allerlei praktische Schwierigkeiten nach sich. So gab es für sehr viele Menschen etwa keine getrennten Schlaf- und Wohnräume mehr, es waren nicht genügend Betten vorhanden, und in der Regel mussten sich mehrere Familien eine winzige Küche und eine Waschküche teilen. Ruth Parbs, Bewohnerin der Finnenhaussiedlung seit 1944, erinnerte sich rund 50 Jahre später daran, dass der Wasserdruck in den Finnenhäusern in den Nachkriegsjahren so niedrig gewesen sei, dass sie in ihrer Küche im Obergeschoss nur selten fließendes Wasser zur Verfügung hatte.[88] Die knappen Lebensmittelrationierungen und der allgemeine Materialmangel sorgten für lange Schlangen vor den Geschäften und Handwerksbetrieben. Vor allem in den Wintermonaten war Brennmaterial ein knappes Gut.[89]

Auch persönliche Reibungen blieben unter diesen Umständen verständlicherweise nicht aus. Die Evakuierten aus den Städten und die Geflüchteten und Vertriebenen aus dem Osten fühlten sich von den alteingesessenen Bordesholmerinnen und Bordesholmern vielfach wie »Menschen 2. Klasse« behandelt.[90] Der Nachkriegsbürgermeister Bornhold beklagte sich hingegen darüber, dass die »Kieler Siedlung […] leider Elemente enthält, die mit dem anfänglichen Versprechen Kiels, nur gut beleumundete Personen nach hier zu schicken, nicht im Einklang stehen. Es befinden sich leider viele Elemente zwischen den Siedlern, die der Gemeinde Bordesholm zur Last fallen, derart, daß sich zwischen den alt eingesessenen Bordesholmern und den Siedlern ein wenig erfreuliches Verhältnis entwickelt hat.«[91] Auch gingen beim Wohnungsamt der Gemeinde zahlreiche Anträge auf Wohnungswechsel ein, denen nicht selten Streitigkeiten innerhalb der Zwangsgemeinschaften zugrunde gelegen haben dürften.[92] Von wiederholten Anfeindungen, denen er als geflüchteter

Ostpreuße in Bordesholm und Umgebung in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ausgesetzt war, berichtete Robert Brokoph.[93] Mehrfach wurde er zu Unrecht des Diebstahls bezichtigt. Ein Hoffelder Bauer drohte seiner Mutter, seiner Tante und ihm Gewalt an und beschimpfte sie als »Flüchtlingspack«.[94] Wie überall im Land wirkte die extrem angespannte Lage auch in Bordesholm als Katalysator für Missverständnisse, Argwohn, Neid und Gehässigkeit.[95]

Auf der anderen Seite leisteten die gemeinsamen Problemlagen aber durchaus auch der Gemeinschaftsbildung Vorschub. Ruth Parbs erinnerte sich an einen engen nachbarschaftlichen Zusammenhalt, der sich beim Beschaffen von Nahrung und Brennmaterial ebenso zeigte wie in gemeinsamen Stunden, in denen sich die Schleswig-Holsteinerinnen und die Frauen aus dem Osten gegenseitig bekochten.[96] Robert Brokoph kam mit seiner Mutter und einem jüngeren Bruder zunächst im Einfamilienhaus der Familie Vehling in Wattenbek unter, wo sie eine ausgesprochen herzliche Aufnahme erfuhren. Trotz der beengten Verhältnisse freundeten sich die Familien schnell an. In Heinrich Vehling fand Brokoph sogar eine Art Ersatzvater.[97]

Als sich die allgemeine Lage zu Beginn der 1950er Jahre allmählich entspannte und das Lastenausgleichsgesetz von 1952 für die verarmten Vertriebenen Verbesserung versprach, scheint auch die Integration der Neubürgerinnen und Neubürger in Bordesholm erleichtert worden zu sein. Schon 1950 war der aus Pommern geflüchtete Friedrich Hayn zum Bürgervorsteher gewählt worden und blieb bis 1966 im Amt.[98] Nun fanden sich Alt- und Neu-Bordesholmer in den örtlichen Vereinen zusammen, man engagierte sich gemeinsam in den Kirchengemeinden,[99] und der BHE vereinigte sich 1959 in einer Fraktion mit der CDU.

Die Bande allerdings, die sich innerhalb der Gruppen von Evakuierten und Geflüchteten unter den Bedingungen der Nachkriegsjahre ausgebildet hatten, überdauerten. So fühlten sich etwa die Bordesholmer »Butenkieler« auch noch nach Jahrzehnten eng miteinander verbunden.[100]

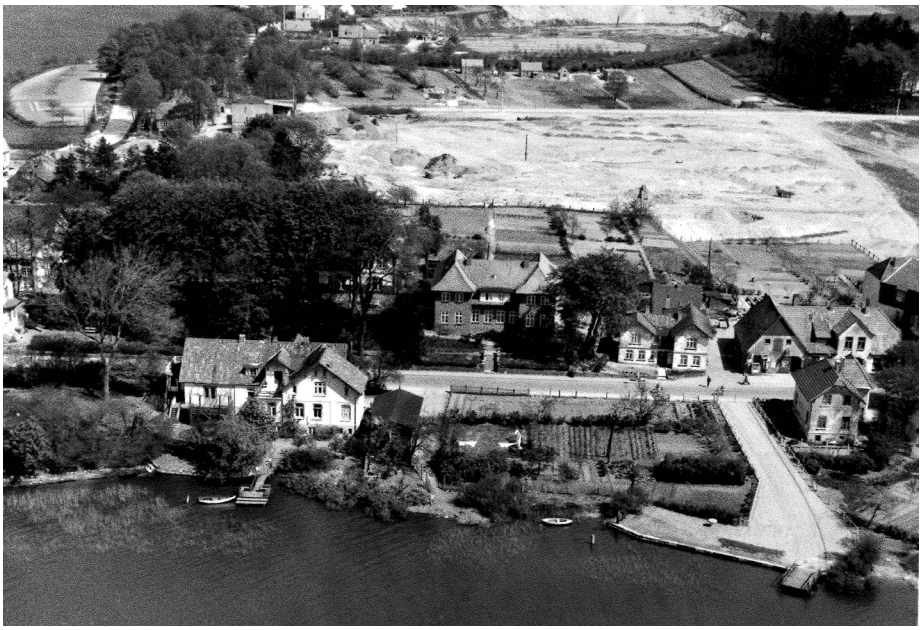
Wohnraumerschließung und städtebauliche Entwicklung

Von Beginn an war freilich klar, dass es sich bei den beschriebenen Maßnahmen zur Unterbringung der vielen Entwurzelten nur um Übergangslösungen handeln konnte. Um längerfristig für Abhilfe zu sorgen, musste neuer Wohnraum geschaffen werden. Eine wichtige Weichenstellung hierfür gelang 1950, als das Teilgebiet Hohenheisch nach dem ›Gesetz über den Aufbau in den schleswig-holsteinischen Gemeinden‹ von 1949 zum Aufbaugebiet erklärt werden konnte.[101] Die Opposition der CDU-Fraktion in der Gemeindevertretung verhinderte zu diesem Zeitpunkt, dass die gesamte Gemeinde den Status eines Aufbaugebietes erhielt.[102] Das Gesetz verlangte nach der Aufstellung eines detaillierten Aufbauplans für das jeweilige Gebiet, dem alle sonstigen öffentlichen und privaten Planungen unterworfen werden mussten. Vermutlich erschien der damit verbundene Aufwand den CDU-Vertretern zu dieser Zeit, als alle Kräfte auf die Linderung der akuten Not gerichtet waren, noch als zu groß. Der Schritt konnte sechs Jahre später aber bei nur noch einer Gegenstimme nachgeholt werden.[103]

Bereits ab 1949 unternahm die Gemeinde umfassende Anstrengungen zur Erschließung von Baugelände.[104] Ein hierzu ins Leben gerufenes Großprojekt wurde zwischen 1951 und 1955 in mehreren Abschnitten realisiert. Der erste Schritt bestand in der Abtragung des Haidbergs nördlich des Bordesholmer Sees im Dreieck zwischen der Heintzestraße, der Alten Landstraße und dem Grünen Weg. In dieser Maßnahme sah man, wie der Kreisbaurat des Kreises Rendsburg feststellte, »die einzige Möglichkeit, den alten Ortskern von Bordesholm organisch zu erweitern, da eine Verstärkung der bisher schlauchartigen Bebauung nach Süden wegen des Bordesholmer Sees unmöglich ist.«[105]

Der offizielle Beschluss zu dieser großen Maßnahme wurde am 6. April 1952 in einer außerordentlichen Sitzung der Gemeindevertretung im Gasthof ›Zur Linde‹ einstimmig gefasst.[106] Für die Durchführung der Arbeiten beantragte die Gemeinde beim Arbeitsamt Neumünster Unterstützung durch die ›Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge‹.[107] Der Antrag wurde bewilligt, und die Arbeiten konnten im August 1952 unter Beteiligung von 90 Notstandsarbeitern aufgenommen werden. Auf diese Weise gewann Bordesholm rund 20 Hektar neue Nutzfläche.[108] Indem sie einer großen Zahl Arbeitsloser aus der eigenen Gemeinde zu einer Beschäftigung verhalf, hatte die Maßnahme darüber hinaus einen positiven gesellschaftlichen Effekt.

Bereits im April 1953 reichte die Gemeinde erneut einen Antrag auf Förderung beim Arbeitsamt ein.[109] Mithilfe von 35 Notstandsarbeitern sollte nun in einem weiteren Schritt binnen vier Monaten eine Reihe von Straßen ausgebaut bzw. neu angelegt werden, um das zuvor geschaffene Baugelän-



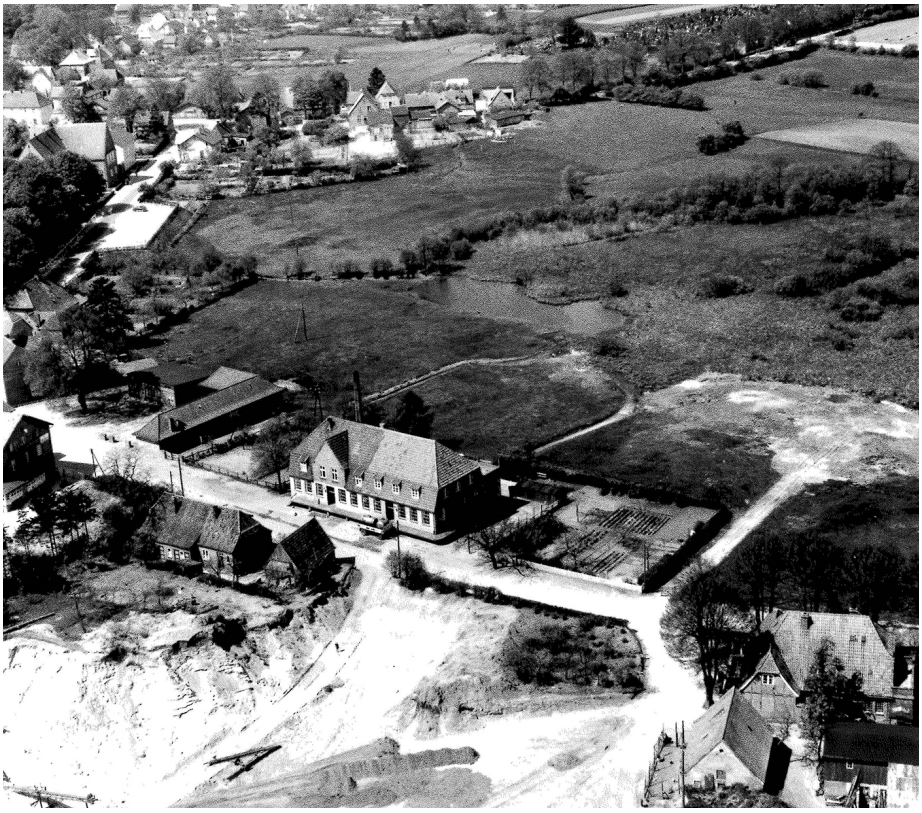


Abb. 21 u. 22: Die Abtragung des Haidbergs in den 1950er Jahren bedeutete einen drastischen Eingriff in die Topographie Bordesholms. Durch die Maßnahme wurden Bauland und Arbeitsplätze geschaffen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.



Abb. 23: Die Wohnblocks am Blöcken in der Finnenhaussiedlung waren Teil der Maßnahmen zur Schaffung neuen Wohnraums in den 1950er Jahren. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

de infrastrukturell zu erschließen. Noch im selben Jahr begannen auch die Arbeiten an der neuen Ostlandstraße und am Langenheisch, im Jahr darauf folgten Aus- und Neubauarbeiten am Moorweg, am Grünen Weg und Am Klint.[110]

Diese Maßnahmen ermöglichten noch in den 1950er Jahren die Entstehung zahlreicher größerer und kleinerer Siedlungen und damit eine schrittweise Linderung der Wohnungsnot. Von herausragender Bedeutung unter den Wohnungsbauten jener Zeit sind die Wohnblöcke Am Blöcken, die Kleinsiedlungen im Moorweg, die ›Patria Nova‹-Siedlung in der Ostlandstraße sowie die ›Anno Santo‹-Siedlung im Langenheisch.

Welch ausgeprägten und dauerhaften Einfluss das Fluchtgeschehen nach dem Zweiten Weltkrieg auf die Entwicklung Bordesholms nahm, offenbart sich vielleicht nirgendwo mit solcher Klarheit wie in der Siedlungsstruktur. Die über die Finnenhäuser hinausgehende Wohnraumerschließung war erst durch die massenhafte Ankunft der Heimatvertriebenen notwendig geworden. Neubaugebiete wie jenes in Trägerschaft der ›Patria Nova‹-Siedlungsgesellschaft Rendsburg waren von Beginn an allein für die Neu-Bordesholmer vorgesehen.

Das Gleiche galt für die ›Anno Santo‹-Siedlung. Hier traten die Vertriebenen zumindest indirekt sogar selbst als Bauträger in Erscheinung. Die Entstehung der Siedlung ging auf eine Initiative der katholischen Kirche und namentlich des bekannten »Siedlervaters« Nikolaus Ehlen (geb. 1886; gest. 1965) zurück.[111] Erst der Zustrom der Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten hatte 1953 aber zur Gründung einer katholischen Gemeinde in Bordesholm geführt.[112] Zu den treibenden Kräften hinter dem Projekt, das zum Teil aus Spenden deutscher Rom-Pilger im Heiligen Jahr (*anno santo*) 1950 finanziert wurde, zählte der aus Königsberg geflüchtete erste Bordesholmer Gemeindepfarrer Gregor Braun.[113]

Einen besonderen Stellenwert nahmen darüber hinaus die sog. Nebenerwerbssiedlungen ein, die in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre im Masurenweg, im Haffkamp, im Moorweg und im Boltwisch entstanden.[114] Das Bundesvertriebenengesetz des Jahres 1953 bestimmte, dass »für die Vorbereitung, Durchführung und Sicherung der Eingliederung«[115] Vertriebenen mit einem landwirtschaftlichen Hintergrund Nutzflächen zur Bewirtschaftung und Selbstversorgung zur Verfügung gestellt werden sollten. In der Folge entstanden in Schleswig-Holstein binnen weniger Jahre rund 12.000 neue landwirtschaftliche Betriebe.[116] Die Benennung der neuen Straßen, an denen die Nebenerwerbssiedlungen in Bordesholm angelegt wurden, verweist deutlich auf ihre Entstehungshintergründe.

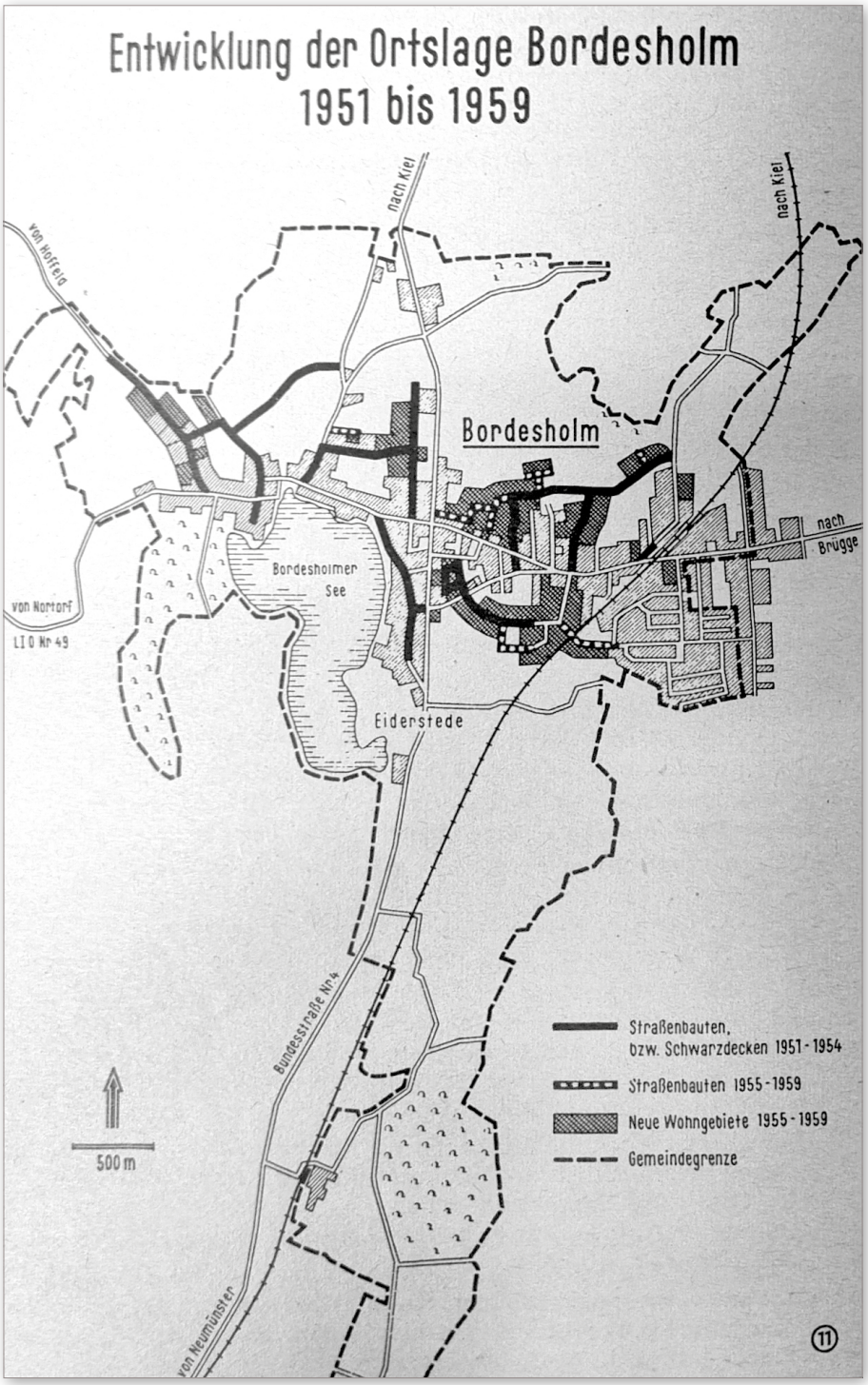


Abb. 24: Durch die Erschließung neuer Wohngebiete in den 1950er Jahren wurde das Ortsbild Bordesholms massiv und dauerhaft verändert. Skizze aus: Friedrich Hayn, Bordesholm. Der Weg einer Mittelpunktgemeinde im ländlichen Bereich 1945–1965. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.





Abb. 25 u. 26: Das große Bauprojekt am Reesenberg Ende der 1960er Jahre schuf 119 neue Wohnungen in Bahnhofsnähe. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 27: Das neue Wohngebiet am Reesenberg. Aufnahme aus dem Jahr 1998. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 28: Luftbild des Neubaugebiets am Eiderkamp 1972 mit 111 neuen Wohnungen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

In einer Bilanz am Ende der 1950er Jahre konnte die Gemeindevertretung resümieren, dass sich das Ortsbild »seit 1951 ganz erheblich gewandelt« hatte:

> »Die frühere schlauchartige Form wurde durch die Erschließung des Gebiets zwischen Bundesstraße 4 und der Einsenbahn [sic!] (Hohen = und Langenheisch, Vicelinweg, Im Winkel, Ostlandstraße, Moorweg, Grüner Weg und Haidbergstraße), also nördlich und südlich der bisherigen ›Wespentaille‹, in ein abgerundetes Baugebiet umgewandelt. Unser Ortsbild erhielt ganz neue, schöne Züge.«[117]

Von 1949 bis 1960 entstanden in Bordesholm nicht weniger als 177 neue Einfamilienhäuser, 72 Mehrfamilienhäuser und 439 Wohnungen.[118]

Ein Ende der eifrigen Bautätigkeiten war damit aber noch längst nicht in Sicht. Die Protokolle der Sitzungen der Gemeindevertretung sind auch in den 1960er Jahren noch völlig von Angelegenheiten des Wohnungsbaus und Maßnahmen der Infrastrukturentwicklung dominiert. Zu den großen Unternehmungen in dieser Zeit gehörte das Projekt ›Reesenberg‹, durch das bis 1969 119 neue Wohnungen in Wohnblocks in Bahnhofsnähe entstanden.[119] Weitere 111 Wohnungen kamen 1972 am Eiderkamp hinzu.[120]

Schon bei der Planung der Maßnahmen am Heidberg 1952 hatten Bürgermeister Ahrens und der Bauingenieur Christian Fr. Petersen aus Kiel das Argument ins Feld geführt, dass die Erschließung von Bauland nach Norden »eine vernunftgemäße Entwicklung im Zusammenhang mit der geplanten Umgehungsstraße Bordesholm – Nortorf«[121] ermöglichen würde. Die Bebauung entlang der Achse des Moorwegs inklusive der Ausweisung eines Gewerbegebiets nordöstlich des Bahnhofs waren in diesem Sinne völlig konsequent. Tatsächlich war Bordesholm, als die Umgehungsstraße in den frühen 1970er Jahren endlich eröffnet wurde, durch die zielgerichtete Erweiterung und Arrondierung der erschlossenen Bauflächen dicht an den Straßenverlauf herangewachsen.[122] Die Ursprünge des heutigen näherungsweise ovalen Bordesholmer Weichbildes können mithin in den Maßnahmen zur Bewältigung der Wohnungsnot in der Nachkriegszeit ausgemacht werden.

Ohne Frage war die Schaffung neuen Wohnraums das zentrale Thema der 1950er und 1960er Jahre in Bordesholm. Die Herausforderung, vor die sich die Gemeinde angesichts dessen gestellt sah, meisterte sie mit Bravour. Nachdem Anfang der 1970er Jahre der grundsätzliche Wohnungsmangel als behoben gelten konnte, folgten weitere Maßnahmen zur Schließung von Baulücken, zur Modernisierung alten Gebäudebestandes und zur Optimierung der städtebaulichen Verhältnisse. Von herausragender Bedeutung war in jener Phase der lange geplante Bau des Tunnels in der Bahnhofstraße, der 1981 den beschrankten Bahnübergang an der vielbefahrenen Strecke



Abb. 29: Vor der Untertunnelung der Gleise in der Bahnhofstraße kam es am beschrankten Bahnübergang regelmäßig zu langen Wartzeiten für Fußgänger, Fahrradfahrer und Motorisierte. Durch Rückstaus ergaben sich zudem gefährliche Verkehrssituationen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Neumünster–Kiel ersetzte und somit Verkehrsstaus und langen Wartezeiten entgegenwirkte.

Zugleich wurde die Anzahl der verfügbaren Wohneinheiten weiter systematisch erhöht. In den 1970er und 1980er Jahren schuf man durch Bauprojekte auf dem Haidbergareal, am Möhlenkamp, auf dem Wiesengrund nordwestlich des Sees und anderswo weitere 800 neue Wohnungen.[123]

Auch diese Bemühungen, die darauf zielten, Menschen von außerhalb nach Bordesholm zu locken, waren von Erfolg gekrönt: Zwischen 1970 und 1993 wuchs die Bevölkerung um über 700 Personen.[124]

Aufgrund seiner landschaftlich reizvollen sowie geographisch und verkehrstechnisch vorteilhaften Lage hat sich Bordesholm seit dem späten 20. Jahrhundert zu einem äußerst beliebten Wohnort auch für zugezogene Auspendler entwickelt. Um den steigenden Bedarf an Wohnungen und Häusern zu decken, ließ das Amt im Jahr 2015 eine Analyse über mögliche Flächen für Neubaugebiete anstellen.[125] Als am besten geeignetes unter den möglichen Arealen erschien den Verantwortlichen der zu diesem Zeitpunkt kaum noch genutzte Veranstaltungsplatz an der Kieler Straße im Norden. Nachdem in Anschluss an ein Artenschutzgutachten ein Plan zur Umsiedlung der auf dem Gelände beheimateten Kammmolche gefasst worden war, beschloss die Gemeindevertretung Ende 2016 die Aufstellung



Abb. 30: Der Tunnel in der Bahnhofstraße im Bau. Nach langer Planung im Jahr 1981 eingeweiht, machte der Tunnel den beschrankten Bahnübergang obsolet und sorgte für eine Entspannung der Verkehrssituation im Bereich des Bahnhofs. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

eines Bebauungsplans.[126] Durch einen von der Grünen-Fraktion auf den Weg gebrachten Bürgerentscheid wurde dem Vorhaben im September 2017 aber vorerst ein Riegel vorgeschoben: 50,72 Prozent der Wähler*innen stimmten gegen die Bebauung des Veranstaltungsplatzes.[127] Da jedoch das Ergebnis des Bürgerentscheids nur für die Dauer von zwei Jahren rechtlich bindend war, steht das Gelände inzwischen, neben anderen Optionen, erneut als potentielles Baugebiet zur Debatte.[128] Eine längerfristige Lösung für den neuerlichen Wohnungsmangel in Bordesholm ist auch im Jahr 2023 noch nicht gefunden.



Abb. 31: Die Neubauten am Möhlenkamp 1972 aus der Luft. Im Hintergrund der neue Sportpark. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Abseits der bloßen Wohnraumentwicklung verdient schließlich als bei weitem größtes städtebauliches Projekt nach der Jahrtausendwende die grundlegende Neugestaltung des Ortszentrums im Bahnhofsbereich gesonderte Aufmerksamkeit. Als die Brotfabrik Wendeln, die 1981 die alteingesessenen Rix-Mühlenwerke übernommen hatte, 1999 den Betrieb einstellte, drohte im gewerblichen Mittelpunkt Bordesholms eine große Brachfläche zu entstehen. Um dem entgegenzuwirken, führte die Gemeinde einen städtebaulichen Wettbewerb durch und stellte einen Antrag auf Aufnahme in das Städtebauförderungsprogramm des Innenministeriums. Der Antrag war erfolgreich und mündete 2005 in den Beschluss eines ambitionierten Bebauungsplans.[129]

In den folgenden 13 Jahren erhielt das gesamte Gebiet des ehemaligen Rix/Wendeln-Areals samt der Mühlenstraße am Bahnhof bis zum Übergang in die Bahnhofstraße ein völlig neues Gesicht (Abb. 34). Bereits 2006 wurde durch die Fertigstellung eines Kreisverkehrs die Zufahrt in das Gebiet vom Südwesten her wesentlich erleichtert.[130] Es folgten die Sanierung des Bahnhofsgebäudes und weiterer Häuser am Straßenzug entlang des Bahnhofs, der 2010 eingeweihte imposante Rathausneubau nebst einem weiten, offenen Vorplatz, neue Straßen zur verkehrlichen Entlastung der Mühlenstraße und weiteren Erschließung der Ortsmitte sowie eine Neugestaltung der Fußgängerbahnunterführung. Private Wohnungsbauunternehmen errichteten darüber hinaus an der neuen Paul-Steffen-Straße und der Heinrich-Rix-Straße Gebäudekomplexe, durch die im Zentrum rund 150 neue Wohnungen entstanden.[131]

Die Gesamtkosten für das Projekt beliefen sich auf rund 20,2 Millionen Euro, von denen etwa 6,6 Millionen die Gemeinde selbst zu stemmen hatte.[132] Dass ein Unternehmen von dieser Größenordnung nicht ohne Kontroversen vonstattengeht, versteht sich von selbst. In allen Phasen des Vorhabens kam es zu teilweise heftig geführten Debatten, so etwa über die grundsätzliche Sinnhaftigkeit des Rathausneubaus.[133] Zu einem besonderen Stein des Anstoßes wurde dann aber die Treppe am



Abb. 32: Der Rathausneubau war Teil des großen ›Mühlenhof‹-Projekts zur großräumigen Umgestaltung des neuen Ortszentrums in den beiden ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 33: Die im Rahmen der Mühlenhof-Maßnahme entstandene Treppe zur Fußgängerunterführung am Bahnhof musste nach ihrer Fertigstellung 2016 noch einmal überarbeitet werden, weil sie als zu steil empfunden worden war.Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 34: Das neugestaltete Ortszentrum ›Mühlenhof‹ aus der Luft. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: BIG Städtebau GmbH, Gemeinde Bordesholm, Amt Bordesholm.

Fußgängertunnel, die nach ihrer Fertigstellung 2016 noch einmal vollständig überarbeitet werden musste, da viele Menschen sie als zu steil empfanden – eine Episode, die Jürgen Baasch in seiner Rolle als ›Dingrichter‹ beim ›Dinggericht‹ der ›Liedertafel‹ unter der Linde als »Treppenwitz« apostrophierte.[134]

Inwieweit die Ziele, die dem Großprojekt zu Beginn gesteckt worden waren, erreicht werden konnten, ist schwer einzuschätzen. Die optische Attraktivität des Ortszentrums hat sich gewiss erhöht, und fraglos konnte das Gebiet um den Bahnhof als »zentraler Versorgungsstandort« etabliert werden. Inwieweit Bürgerinnen und Bürger den ›Mühlenhof‹ aber als »Identifikations- und Treffpunkt« empfinden und nutzen, lässt sich nicht pauschal beurteilen.[135] Im Zusammenhang mit der Entstehung eines aufwändigen Ortsentwicklungsplans, den die Gemeinde 2021 von einer Lübecker Agentur erstellen ließ, äußerten sich Bordesholmerinnen und Bordesholmer kritisch gegenüber jüngeren Tendenzen der städtebaulichen Entwicklung, die sie als unfreundlich gegenüber Fußgängern und Fahrradfahrern empfanden und an denen sie insbesondere das hohe Autoverkehrsaufkommen sowie mangelnde Grünflächen beanstandeten.[136]

Dessen unbenommen stellte die Kommune gerade mit der ›Mühlenhof‹-Maßnahme aber einmal mehr unter Beweis, dass sie die ihr nach dem Zweiten Weltkrieg unversehens zuteilgewordene Rolle vollends angenommen und sich zu eigen gemacht hat. Anstatt auf Strategien zur ›Verschlankung‹ setzte Bordesholm schon angesichts des Flüchtlingszustroms in den 1940er Jahren – und so auch in der Folgezeit – immer wieder aufs systematische Wachsen und Zusammenwachsen.

Wachsende Wirtschaft, gedeihende Gewerbe

Zum gelingenden Leben in Bordesholm und dem nachhaltigen Erfolg der Gemeinde leisteten und leisten die örtlichen Unternehmen mindestens in zweierlei Weise einen entscheidenden Beitrag. Durch ihre steuerlichen Abgaben, durch die Umsätze, die sie generieren, und durch staatliche Förderungen, die sie einwerben, garantieren die Gewerbetreibenden zunächst schlichtweg die finanzielle Funktionsfähigkeit der Kommune. Das Wachstumspotential einer jeden Gemeinde ist daher immer nur so stark wie ihre Unternehmen. Darüber hinaus bieten die lokalen Gewerbe als Arbeitgeber vielen Bordesholmerinnen und Bordesholmern ein gesichertes Auskommen und sorgen überdies dafür, dass tagtäglich Menschen von außerhalb in den Ort kommen und dessen Angebote in Anspruch nehmen.[137]

Daneben sind die Gewerbe, ob groß oder klein, aber auch essentieller Teil der lokalen Identität. Über viele Jahrzehnte in Bordesholm ansässige Betriebe prägten und prägen das Selbstverständnis der Bevölkerung. Nicht nur blieben viele Bordesholmer Firmen über Generationen hinweg im Familienbesitz. Auch unter den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bildeten sich vielfach traditionelle Bindungen an bestimmte Unternehmen heraus.

Hinzu kommen weitere biographische und familiengeschichtliche Beziehungen zum örtlichen Gewerbe. Wer in den 1960er Jahren als Kind bei der Bude von ›Tante Martha‹ seine Naschtüte kaufte, wird die damit verbundenen Erinnerungen wahrscheinlich ein Leben lang bewahren. Wer sich und die Seinen über viele Jahre hinweg im Kaufhaus Schwartz am Lindenplatz mit Lebensmitteln versorgte, trägt diese Erfahrungen als Teil der eigenen Geschichte dauerhaft mit sich. Kurzum: Weder in allgemeiner noch in individueller Hinsicht kann Bordesholms Geschichte ohne den Blick auf die Gewerbestruktur verstanden werden.

Tatendrang mit Hindernissen

Dass die Wirtschaft auf der lokalen Ebene stets auch ein Spiegel der größeren politischen und sozialen Verhältnisse ist, zeigt sich besonders eindrücklich wiederum in Betrachtung der Nachkriegszeit. Die großen Herausforderungen der späten 1940er und 1950er Jahre schlugen sich auch in der Bordesholmer Wirtschaft nachhaltig nieder. Schon während des Krieges waren in der Finnenhaussiedlung zahlreiche kleine Geschäfte und Handwerksbetriebe entstanden, die am täglichen Bedarf der Einwohnerschaft orientiert waren und durch die sich viele Zugezogene wieder ein Auskommen zu verschaffen versuchten.[138]

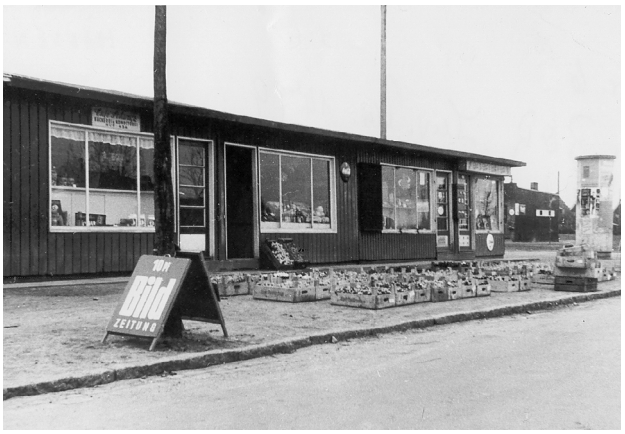


Abb. 35: Eine Budenzeile in der Finnenhaussiedlung am Grotenkamp, Ecke Blöcken. Von rechts nach links: Silakowski, Tabak und Eis; Werner Wege, Kurzwaren, Reißverschlüsse, Näh-Zubehör; Herbert Hansen, Obst und Gemüse; Bäcker Schwarz. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 36: Der Kiosk von ›Tante Martha‹ war von 1954 an für anderthalb Jahrzehnte ein beliebter Anlaufpunkt vor allem für die jüngeren Bordesholmer*innen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 37: Neujahrsdekoration im Schaufenster von Ruth Baumgarts Geschäft für Strümpfe und Knöpfe in der Bahnhofstraße. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 38: Walter Grams Fahrschule und Autovermietung gehörte zu den zahlreichen Bordesholmer ›Start-ups‹ der Nachkriegszeit. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Nach dem Krieg kamen im gesamten Gemeindegebiet etliche weitere Kleinunternehmen aller Couleur hinzu.[139] Vielfach handelte es sich dabei um Einmann- bzw. Einfraubetriebe, die aus kleinen Verkaufspavillons und Buden heraus operierten oder in Baracken untergebracht waren. Nur beispielhaft angeführt seien der schon erwähnte, von 1954 bis 1971 von Martha Netzel betriebene Verkaufspavillon für Süßwaren, Eis, Kaffee und Kekse in der Wildhofstraße, das von Ruth Baumgart 1954 gegründete Geschäft für Strümpfe und Knöpfe in der Bahnhofstraße 58 und die Fahrschule und Autovermietung, die Walter Gram in Bordesholm im Alleingang aufbaute und führte.[140]

Besonderen Anteil am Wirtschaftsleben der Gemeinde in der ersten Nachkriegszeit hatten wiederum Evakuierte aus den zerbombten Städten sowie Vertriebene aus dem Osten. Vielfach konnten die Neubürgerinnen und Neubürger nach der Ankunft im neuen Umfeld erfolgreich an die Erfahrungen und Kompetenzen anknüpfen, die sie aus ihrer alten Heimat mitgebracht hatten. So richtete etwa der Schmiedemeister Fritz Schwertfeger aus Praust in Pommern (heute:



Abb. 39: Fritz Schwertfeger kam als Vertriebener aus Pommern nach Bordesholm. Das Bild zeigt seinen Schmiedebetrieb im Hoffelder Weg vor dem Anbau eines bescheidenen Wohnhauses. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 40: Hermann Horns Tabakwarenhandel nach dem Umbau zum Ladengeschäft 1958. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Pruszcz Gdański) im Hoffelder Weg eine Werkstatt ein, die unter seinen Nachkommen noch heute Bestand hat.[141]

Ebenso wagte der aus Hamburg stammende Hermann Horn, nachdem er in der Hansestadt ausgebombt worden war, mit einer Bude für Tabakwaren in Bordesholm einen Neuanfang. Das Geschäft lief so gut, dass Horn 1958 die Bude zum Ladengeschäft umbauen konnte.[142] Nicht weit von Horns Laden entfernt, in der Bahnhofstraße 27, betrieb der geflüchtete Bäckermeister Paul Nötzel ein Eiscafé, das sich zu einem beliebten Treffpunkt entwickeln sollte.[143] Aus Kiel stammte das Ehepaar Magda und Heinrich Lamp, das durch einen Bombenangriff auf Kiel-Gaarden im Mai 1943 sein Milchhandels- und Lebensmittelgeschäft verlor. In der Finnenhaussiedlung bauten die beiden ihren Laden zunächst provisorisch wieder auf, bis dieser 1961 ins neuerrichtete Geschäftshaus ›Am Blöcken‹ umziehen konnte. Noch in den 1970er Jahren war er dort fester Bestandteil der lokalen Versorgungsstruktur.[144] Viele weitere Beispiele ließen sich anfügen. Gerade in den 1950er Jahren muss Bordesholm einem emsigen Bienenstock geglichen haben.

Die Menge und die Vielfalt der Gewerbe, die bald nach dem Krieg neu- und wiederbegründet wurden, verdeutlichen die Eigenständigkeit der Gemeinde, die zu jener Zeit durchaus städtischen Charakter aufwies und ihrer Rolle als Zentralort gerecht wurde. Neben den Buden und sonstigen Kleinbetrieben standen größere Unternehmen, die einesteils auf eine lange lokale Tradition zurückblicken konnten, andernteils erst unter den Umständen von Kriegs- und Nachkriegszeit nach Bordesholm gekommen waren. Zur ersten Gruppe gehörten etwa die Rix-Brot- und Mühlenwerke, der Brüggen Landhandel und der Landmaschinenhandel Hinrich Kiel.[145] Unter den seit den 1940er Jahren nach Bordesholm umgesiedelten und später dort florierenden Unternehmen waren beispielsweise die zuvor in Breslau beheimatete und noch heute bestehende ›Tresor Baumann GmbH‹, die wegen schwerer Bombenschäden zum Umzug aus Kiel genötigte Süßwarenfabrik des bereits erwähnten Unternehmers Paul Heinrich sowie die Kieler Tisch- und Möbelfabrik (KiTiFa), die ursprünglich in Gaarden ansässig gewesen und 1939 unter ihrem Inhaber Kurt Spethmann in die Eidersteder Straße am Ostufer des Bordesholmer Sees umgezogen war.

So lange diese Aufzählung aber auch fortgesetzt werden könnte und so sehr die Kommune unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg von Unternehmergeist erfüllt gewesen sein mag, die Schwierigkeiten, die die ersten Nachkriegsjahre für das produzierende Gewerbe in Deutschland mit sich brachten, schlugen sich auch in Bordesholm mit großer Wucht nieder.

Besonders gut nachvollziehen lassen sich die allgemeinen Gegebenheiten am Beispiel der KiTiFa.[146] Seit der Gründung der Firma im Jahr 1928 hatte sich diese den Ruf einer ausgesprochen zuverlässigen Produktionsstätte



Abb. 41: Das KiTiFa-Gelände mit dem von Weitem sichtbaren Schornstein prägte in der Nachkriegszeit das Panorama am östlichen Ufer des Bordesholmer Sees. Luftbild aus dem Jahr 1973. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 2003.1, Nr. 5386.



Abb. 42: Die Belegschaft der KiTiFa um 1955. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 43: Wilhelm Brumms Ladengeschäft am Lindenplatz 8, um 1955. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 44: Der Brüggen Landhandel am Bahnhof mit den charakteristischen Silos. Luftbild aus dem Jahr 1972. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: LASH, Abt. 2003.1, Nr. 5410.

für eine breite Palette unterschiedlichster Tische vom einfachen Gebrauchsmodell bis hin zur Luxusausführung erworben.[147] In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre beschäftigte die KiTiFa in Bordesholm rund 150 Personen und dürfte damit, neben den Rix-Mühlenwerken, der größte Arbeitgeber in der Gemeinde gewesen sein.

Laut eigener Einschätzung des Inhabers Kurt Spethmann war sein Unternehmen zu dieser Zeit der »größte und modernste Möbelhersteller Schleswig-Holsteins«.[148] Da seine Produkte ganz überwiegend den Markt außerhalb des Bundeslandes bedienten, rechnete Spethmann der KiTiFa – gewiss zu Recht – eine hohe Bedeutung für die schleswig-holsteinische Wirtschaft zu.[149] Doch auch in die Bedarfsdeckung ihres unmittelbaren Umfelds war die Tischfabrik nach dem Krieg stark eingebunden. Nicht nur stellte sie Mobiliar für das Flüchtlingsmöbelprogramm her und leistete auf diese Weise einen Beitrag zur Normalisierung der Lebensumstände von Vertriebenen und Ausgebombten.[150] Auch aus den Kreisen der neuen Landesregierung erhielt sie zahlreiche Aufträge – so etwa im November 1947 zur Ausstattung der Räumlichkeiten des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Kieler Eichhof-Kaserne.[151]

Während also die Auftragslage der KiTiFa in den Nachkriegsjahren kaum besser hätte sein können, sah sich Spethmann gerade in dieser Zeit vor schwere Existenzängste gestellt. Die allgemeine Materialknappheit im Land bremste den Betrieb signifikant aus. Immer wieder fehlte es nicht nur an Holz, Leim und Leder für die Fertigung, sondern auch am Eisen, das notwendig war, um Werkzeuge und Gerätschaften in Schuss zu halten.[152] Auch die regelmäßigen Stromsperren schränkten die Produktion verständlicherweise empfindlich ein. Nicht grundlos fürchtete Spethmann unter diesen Umständen



Abb. 45: Aus der Autovermietung und dem Krankentransportdienst Rolf Petersens wurde später das Busunternehmen ROPE-Reisen. Aufnahme aus den 1950er Jahren. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

um seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Möbelfabrikanten, etwa im wirtschaftsstarken Nordrhein-Westfalen.[153] Die Fortexistenz der KiTiFa wie vieler anderer Bordesholmer Unternehmen stand zu jener Zeit sprichwörtlich auf Messers Schneide.

Das Gewerbe wächst: Aufschwung und Strukturwandel

Nach solch bescheidenen, von großen Unwägbarkeiten begleiteten Neuanfängen erlebte unter den Vorzeichen von Währungsreform und Wirtschaftswunder aber schließlich auch die Bordesholmer Ökonomie ab 1948 einen beachtlichen Aufschwung. Fotos aus den Innenräumen der Kaufhäuser von Christian Hansen, Wilhelm Brumm und August Hamann zeigen in den 1950er Jahren wieder prall gefüllte Regale (Abb. 43).[154]

Viele der produzierenden und handeltreibenden Gewerbe konnten seitdem und über die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinweg massiv expandieren. Exemplarisch hierfür kann die Firma H. & J. Brüggen stehen. Seit 1912 am Bahnhof in Bordesholm ansässig, steigerte der Getreidehändler seine Umsätze vom Beginn der 1960er Jahre an kontinuierlich. Bereits 1962 wurde ein erstes neues Getreidesilo errichtet, um die Lagerkapazitäten zu erhöhen. Ein zweites folgte 1969. Um dieselbe Zeit bekam Brüggen einen eigenen Gleisanschluss mit Laderampe.[155] Bis in die Mitte der 1990er hatte sich der Umsatz der Firma im Vergleich zu den 1960ern mehr als vervierfacht (Abb. 44).[156]

Vor dem Hintergrund des darin reflektierten steigenden Wohlstands und der kulturellen Transformationen in der jungen Bundesrepublik erfuhr auch das bürgerliche Selbstverständnis seit der Mitte des 20. Jahrhunderts nachhaltige Veränderungen. Zu einem zentralen Aspekt des neuen Lebensgefühls entwickelte sich die Freizeitmobilität, das Auto wurde zu einem wichtigen Statussymbol. Hiervon wiederum profitierten Unternehmenszweige, die dieses Bedürfnis befriedigen konnten. So mauserte sich der von Rolf Petersen 1947 unter widrigen Bedingungen ins Leben gerufene Krankentransportdienst binnen weniger Jahre zu einem umsatzstarken Omnibusbetrieb und Reiseveranstalter, dem schon in den 1950er Jahren gar die Organisation des örtlichen Personennahverkehrs sowie des Schulbusbetriebs übertragen wurde.[157] Eine besondere Erfolgsge-



Abb. 46: Für die örtlichen Unternehmen sind die verkaufsoffenen Sonntage im 21. Jahrhundert eine wichtige Einrichtung, um Kunden zu gewinnen und Umsätze zu generieren. Der Schnappschuss zeigt den großen Andrang beim verkaufsoffenen Sonntag im April 2016. Fotografie von Michael Slogsnat. Alle Rechte vorbehalten.

schichte hatte auch das Autohaus Rathje zu verzeichnen, das Helmut Rathje 1951 gegründet hatte und das in seiner Hochzeit in den 1980er und 1990er Jahren als Vertragshändler des größten deutschen Automobilherstellers über 30 Personen beschäftigte.[158]

Nicht zu Unrecht sahen die Verantwortlichen, die im Juni 1983 den ›Wirtschaftsverein Bordesholm und Umgebung e.V.‹ ins Leben riefen, eine Vereinigung zur Interessenvertretung des Bordesholmer Gewerbes als längst überfällige Notwendigkeit an.[159] Immerhin existierten um dieselbe Zeit in der Gemeinde rund 290 Arbeitsstätten, die insgesamt 1.900 Menschen beschäftigten – darunter über 1.600 in den Bereichen von Produktion und Dienstleistung.[160] Der Wirtschaftsverein vertrat fortan nicht nur die Anliegen der Gewerbetreibenden gegenüber der Politik, sondern betätigte sich seit 1984 auch als Veranstalter eines jährlichen Straßenmarktes, auf dem sich seine Mitglieder öffentlichkeitswirksam präsentieren konnten.[161] Laut dem Vereinsvorsitzenden Hans-Wilhelm Kiel waren Veranstaltungen wie diese notwendig, um »durch zusätzliche Anreize das Interesse am Besuch unseres Ortes [zu] wecken«. Offenbar genügten »Annoncen, Service-Leistungen und gute Schaufensterdekorationen« in den Jahren der Rezession nicht mehr, um ausreichend Aufmerksamkeit auf die lokale Wirtschaft zu ziehen.[162]

Der rasante Strukturwandel des Einzelhandels, der sich zunächst insbesondere im Lebensmittelbereich in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzog, machte auch vor Bordesholm keinen Halt. Der erste Supermarkt, eine WESKA-Filiale des Discounter-Pioniers Werner Schulz aus Kiel, wurde in Bordesholm in den 1960er Jahren eröffnet. Drei Jahrzehnte später, in der Mitte der 1990er Jahre, gab es auf dem Gemeindegebiet bereits fünf Filialen von Lebensmitteldiscountern und drei weitere Supermärkte, die vor allem Non-Food-Artikel führten. Von den ehemals zahlreichen unabhängigen Lebensmittelhändlern hatte zu diesem Zeitpunkt nur noch ein einziger Bestand.[163]

Vom schleichenden Aussterben des inhabergeführten Einzelhandels, wie es seit den 1950er Jahren vor allem die kleineren Dörfer ereilte, war Bordesholm aber dennoch nur bedingt betroffen. Als Unterzentrum fungiert

die Gemeinde, wie erwähnt, als Versorgungsstätte nicht nur für die eigene Bevölkerung, sondern auch für die umliegenden Orte. Dementsprechend konnten bei einer Bestandsaufnahme im Jahr 1995 neben den Discountern unter anderem ein Naturkostgeschäft, drei Baumärkte und eine Vielzahl weiterer Fachgeschäfte, darunter vier Blumenläden, zwei Buchhandlungen, drei Händler für Elektrogeräte, zwei Geschäfte für Papierwaren, drei Boutiquen und sechs Textilhändler gezählt werden.

Im Jahr 2023 nun verzeichnet der Handwerks- und Gewerbeverein unter seinen Mitgliedern immerhin 59 Handwerksbetriebe und 49 Gewerbetreibende.[164] Die verkaufsoffenen Sonntage als Nachfolger der Straßenfeste und die sonstigen Veranstaltungen der Bordesholmer Wirtschaft werden nach wie vor gut angenommen.[165]

Doch selbstverständlich sind neben Kontinuitäten wie diesen auch in jüngerer Zeit bedeutende Wandelerscheinungen im ökonomischen Gefüge der Kommune zu verzeichnen.

Auf dem Weg ins Morgen

Ein einschneidendes Ereignis für die Bordesholmer Gewerbestruktur im neuen Jahrtausend war fraglos der Weggang einer der ältesten örtlichen Betriebe. Nach fast genau einem Jahrhundert, im Jahr 2011, verließ der Landhandel am Bahnhof Bordesholm – Konflikte um Lärm, Staub und ein hohes Verkehrsaufkommen, die das Werk verursachte, hatten dafür den Ausschlag gegeben.[166] Schon im Jahr darauf stellte die Gemeinde einen Bebauungsplan für das ›Brüggen-Areal‹ vor, der die Schaffung eines modernen Nahversorgungszentrums vorsah. Nicht nur sollte auf diese Weise die Entstehung einer Brachfläche in Zentrumsnähe vermieden werden, man sah in dem Plan auch eine Chance zur weiteren städtebaulichen Entwicklung.[167] Mit der Ansiedlung eines Lebensmitteldiscounters wurde kurz darauf der erste Schritt in die vorgesehene Richtung unternommen. Weitere Geschäfte für Schuhe und Kleidung folgten, bis 2022 schließlich durch den Neubau einer Filiale eines europaweit agierenden Non-Food-Discounters die letzte Lücke auf dem Areal geschlossen werden konnte.[168] Eines der alten Silos indes wurde erhalten und dient heute als Träger von Reklame sowie einer Rundfunkantenne. Mit dem ›Brüggen-Turm‹ hat sich Bordesholm ein modernes Baudenkmal geschaffen, dessen ästhetische Qualität freilich Ansichtssache ist.



Abb. 47: Auf dem ehemaligen Brüggen-Areal dient eines der alten Getreidesilos im Jahr 2022 als Antennen- und Reklameträger. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

Der gewerbliche Schwerpunkt des Ortes hat sich seit 1945 vom Lindenplatz im Westen weit nach Osten verschoben. Abgesehen von dem kleineren Gewerbegebiet auf dem einstmaligen KiTiFa-Gelände – die Tischfabrik musste 1982 aufgrund finanzieller Schwierigkeiten den Betrieb einstellen –, liegt das industrielle und gewerbliche Zentrum der Gemeinde heute zwischen dem Bahnhof und der L49. An diese Tendenzen schließen die aktuellen Entwicklungspläne nahtlos an. Schon im Jahr 2000 wurde mit der Ausweisung des Gewerbegebiets ›Eiderhöhe‹ östlich der L49 die Grundlage für eine weitere Ausdehnung Richtung Nordosten geschaffen.[169]

Aber auch die vielfältigen Tendenzen zur Wiederbelebung der kleinen Räume, die seit den 2010er Jahren immer deutlicher sichtbar werden und ihren Niederschlag



Abb. 48: Durch das Gewerbegebiet ›Eiderhöhe‹ dehnt sich Bordesholm im 21. Jahrhundert weiter Richtung Nordosten aus. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

etwa im neuerlichen Aufschwung des lokalen Lebensmittelhandels finden, lassen sich in Bordesholm beobachten. So gründete sich im Frühjahr 2021 ein Verein zur Rettung des letzten Tante-Emma-Ladens der Gemeinde. Der seit 1905 in der Wildhofstraße ansässige ›Schlott‹ hatte dem Strukturwandel des 20. Jahrhunderts standhaft getrotzt, bis er – inzwischen zu einer kleinen Edeka-Filiale geworden – im Jahr 2021 schließlich doch vor dem Aus stand. Unter der Regie einer aus dem Verein ›Unser Schlotti‹ hervorgegangenen GmbH konnte der Dorfladen nach einer umfassenden Renovierung schon im Dezember desselben Jahres wiedereröffnet werden.[170] Ende März 2023 mussten die Verantwortlichen allerdings Insolvenz anmelden, womit die Geschichte des Dorfladens nun wohl endgültig besiegelt sein dürfte.



Abb. 49: Nach der umfassenden Renovierung im Jahr 2021 stellte der 1905 gegründete Dorfladen am Wildhof weiterhin die Nahversorgung in Alt-Bordesholm sicher. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

Gewiss sind die Problemstellungen des 21. Jahrhunderts nicht weniger komplex als diejenigen der jüngeren Vergangenheit. Die durch die Corona-Pandemie und den Krieg in der Ukraine in den frühen 2020ern ausgelösten Krisen forderten selbstverständlich auch von der Bordesholmer Wirtschaft ihren Tribut.[171] Dennoch darf die Gemeinde in ökonomischer Hinsicht alles in allem aber wohl optimistisch in die Zukunft schauen. Im Jahr 2020 wurde der Gemeinde-Haushalt mit einem größeren Überschuss denn je zuvor abgeschlossen,[172] im Jahr 2022 floss der höchste jemals erzielte Betrag an Gewerbesteuern in die Kassen.[173]

Organisierte Geselligkeit

Für das äußere Erscheinungsbild Bordesholms sind die verschiedenen Formen der freiwilligen Assoziation von zentraler Bedeutung. Die Korporationen, in denen sich Menschen vergesellschaften, geben der Kommune ihr individuelles Gesicht. Im Inneren sind Kirchengemeinden, Vereine und andere Assoziationsformen wichtige Träger der Sozialisation. Vor allem junge Menschen finden in ihnen Bausteine für ihre Identitätsbildung, für ältere Menschen sind sie Garanten von Stabilität auch in Zeiten verstärkter persönlicher oder sozialer Fragilität. Darüber hinaus übernehmen die Vereinigungen ganz konkrete gesellschaftliche Aufgaben. Sie organisieren Veranstaltungen und Feste, leisten Nachbarschaftshilfe, pflegen Gebäude und Flächen und befruchten in vielfältiger Weise den Austausch unter den Gemeindemitgliedern. Kurzum: Sie helfen einer Gemeinde, zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen.

Kirche(n) in Bordesholm nach 1945

Fahndet man nach den Ursprüngen der kirchlichen Strukturen Bordesholms, wie sie sich heute präsentieren, so findet man sich über kurz oder lang einmal mehr auf die transformativen Kräfte der Nachkriegszeit zurückgeworfen. Drei der vier Kirchengemeinden des Ortes verdanken ihre Existenz unmittelbar dem Migrationsgeschehen der 1940er Jahre.

Als in der Endphase des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Folgezeit die Bevölkerung Bordesholms sprunghaft anstieg, wurde dadurch auch die evangelische Klosterkirchengemeinde in ungekannte Nöte versetzt.[174] Die seelsorgerliche Betreuung der Gläubigen konnte durch einen Pastor alleine nicht mehr gewährleistet werden. Um dieser Situation Herr zu werden, wurde im Juni 1945 der aus Stuhm in Westpreußen (heute: Sztum, Polen) geflohene Hermann Raabe auf eine neu geschaffene zweite Pfarrstelle neben Pastor Eduard Völkel berufen.[175] Raabe sollte explizit die Evakuierten und Geflüchteten in Bordesholm betreuen. Der Schwerpunkt seiner Arbeit lag daher im Osten des Gemeindegebiets und umfasste insbesondere die Finnenhaussiedlung, während Völkel sich auf Altbordesholm konzentrierte. Mit dieser Aufteilung war die Grundlage für die einige Jahre später erfolgende Gründung eines zweiten evangelischen Pfarrbezirks geschaffen. Im Jahr 1952 entstand offiziell die Pfarrstelle Bordesholm-Ost, als deren erster Pastor Raabe eingesetzt wurde.[176]

Zehn Jahre lang mussten sich Raabe und die Gläubigen in seinem Bezirk mit Gottesdiensten und Versammlungen in der Eisenbahnbaracke, in Firmengebäuden und Privathäusern behelfen. Dann endlich wurde 1955/56 ein Gemeindehaus in der Wilhelm-Stabe-Straße in Wattenbek errichtet.[177] Noch einmal fünf Jahre verstrichen, bis die Gemeinde Pläne für den Bau einer zweiten lutherisch-evangelischen Kirche zu entwickeln begann. Unter den Urhebern der Idee und den aktiv ihre Umsetzung Vorantreibenden war, neben Pastor Benno Bartel, der bereits vorgestellte Robert Brokoph.[178]

Bis ein geeignetes Grundstück gefunden, die Finanzierung gesichert und die notwendige Überzeugungsarbeit, insbesondere bei Rudolf Irmer, dem amtierenden Pastor der Klosterkirche, geleistet war, vergingen weitere sechs Jahre. Am 25. Februar 1967 konnte schließlich der Grundstein für den Bau der Christuskirche in der Bahnhofstraße gelegt werden. Im Jahr darauf, am 26. Mai 1968, wurde die Kirche durch Bischof Friedrich Hübner (geb. 1911; gest. 1991) geweiht.[179]

Derweil war man auch an der Klosterkirche keineswegs untätig. Nach Instandhaltungsmaßnahmen an der Südwand der Kirche im Jahr 1952 fanden in den Jahren 1964/65 umfassende Renovierungsmaßnahmen statt. Nach notwendigen Dachdeckerarbeiten, die mit rund 100.000 DM zu Buche schlugen, wurde von März bis Dezember 1965 der Innenraum der Kirche aufwändig erneuert, wofür weitere 315.000 DM an Kosten anfielen. Neben Restaurierungen am Altar und der Kanzel, an Gestühl und Chorgestühl wurde der Fußboden mit roten Klinkern verlegt und der Kirchenraum hell angestrichen. Im Hauptschiff wurde sehr wirkungsvoll ein großes Kruzifix freischwebend aufgehängt, das sich zuvor an anderer Stelle in der Kirche befunden hatte. Der Vorraum wurde mit einer verglasten Stahlkonstruktion versehen.[180] Nach dem Abschluss der Arbeiten und der Weihe am 19. Dezember 1965 durch Bischof Hübner erstrahlte das Gotteshaus in ganz neuem Glanz.





Abb. 50 u. 51: Mit der 1967/68 errichteten Christuskirche in der Bahnhofsstraße bekam die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene zweite evangelische Gemeinde Bordesholms ein eigenes Gotteshaus nebst Gemeindezentrum. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Christuskirchengemeinde Bordesholm.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten entfalteten die beiden evangelischen Pfarreien Bordesholms rege kirchliche, aber auch soziale und kulturelle Aktivitäten. Nur beispielhaft angeführt seien die zahlreichen Musikveranstaltungen in der Klosterkirche. Pastor Raimund Schneider initiierte 1981 die sog. Wanderwegkonzerte. 1993 wurde unter seinem Nachfolger Gerhard Obst der ›Verein zur Förderung der Musik in der Klosterkirche Bordesholm e.V.‹ gegründet, der seitdem etliche Konzertreihen veranstalten und Musiker von Weltruhm nach Bordesholm bringen konnte.[181] Daneben sei summarisch verwiesen auf die Kinder- und Jugendarbeit, auf Chöre und Sommerfeste sowie auf weitere Baumaßnahmen. Im Jahr 1980 konnte auf dem Friedhof eine neue Kapelle eingeweiht werden, 1986 entstand das ›Haus der Kirche‹, ein neues Gemeindehaus für die Klosterkirchengemeinde am Lindenplatz.[182]

Kaum überraschen kann es freilich, dass auch die Geschichte des kirchlichen Lebens in Bordesholm nach 1945 nicht ohne Konflikte verlief. Zum Zankapfel schlechthin wurde die 1965 erfolgende Vereinigung der Bordesholmer und der benachbarten Brügger Kirchengemeinde. Ausschlaggebendes Argument für diesen folgenreichen Schritt war die angeschlagene Finanzlage der Brügger Gemeinde St. Johannis.[183] Inwieweit ein allgemeiner und maßloser Reformeifer als Signum der 1960er Jahre die Entscheidung erleichterte oder gar als eigentliche Triebfeder fungierte, lässt sich mittels der vorliegenden Quellen nicht mehr entscheiden. Dass ein solcher Vorwurf aber noch 30 Jahre später in Bordesholmer Publikationen erhoben wurde,[184] verweist mit Nachdruck darauf, wie sehr die Gemüter durch die Neuerung erregt worden sein müssen. Am 1. Januar 1965 jedenfalls wurde die ›Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Bordesholm-Brügge‹ mit nunmehr drei Pfarreien ins Leben gerufen: Alt-Bordesholm bzw. Klosterkirche, Bordesholm-Ost bzw. Christuskirche und St. Johannis Brügge.[185]

Zwanzig Jahre lang wirkte die so aufgestellte Gemeinde, die insgesamt circa 10.000 Mitglieder hatte, durchaus erfolgreich für das Leben in Bordesholm und den ihr angehörenden Dörfern. Die oben angeführten vielfältigen Aktivitäten sind dafür der beste Beleg. Auf menschlicher Ebene scheinen die ehrenamtlich Engagierten wie die Pastoren jedoch nie zu einer stabilen Basis für ihre Kooperation gefunden zu haben.

Schon in den 1970er Jahren bemühten sich die Brügger Mitglieder des Gemeindevorstandes daher um eine Neuorganisation, hatten damit jedoch keinen Erfolg. Erst ein weiterer Versuch, diesmal getragen von den amtierenden Pastoren Raimund Schneider (Klosterkirche), Ulrich Bolscho (Christuskirche) und Horst Runge (St. Johannis) führte 1985 zu einer erneuten Reform.[186] Mit einer am 7. Januar des Jahres ausgestellten Urkunde wurden jetzt drei selbständige Kirchengemeinden geschaffen, deren Grenzen der bisherigen Pfarrbezirkseinteilung entsprachen.[187] Im September 1985 schlossen sich die drei Gemeinden zu einem Kirchengemeindeverband zusammen, der fortan als Verwaltungsorgan für gemeinsame Aufgaben wie die Friedhofspflege sowie die Trägerschaft von Sozialstation und Kinderstuben verantwortlich sein sollte.[188] Nach dem Ausscheiden von St. Johannis aus dem Bündnis zum Jahresanfang 1999 besteht dieses als ›Kirchengemeindeverband Bordesholm‹ bis heute fort. Unter diesem Dach bestreiten Klosterkirche und Christuskirche weiterhin kooperativ die Trägerschaft, den Betrieb und die Verwaltung von Friedhof und Sozialstation, betreiben gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und teilen sich eine Mitgliedschaft im Kuratorium des ›Bürgerhauses‹.[189]

In einer Rückschau auf seine Zeit als Pastor an der Christuskirche in den Jahren 1971 bis 1979 erinnerte sich Peter Barth 2018 mit besonderer Freude, wie er betonte, an einen ökumenischen Gesprächskreis, in dem er mit seinem katholischen Kollegen Paul Schäferhoff verbunden gewesen sei.[190] Erst seit 1953 existiert in Bordesholm, wie bereits angemerkt, auch wieder eine katholische Gemeinde.

Bis in die 1940er Jahre lebten im Bordesholmer Raum nur zwei katholische Familien.[191] Durch die Ankunft der Evakuierten, Geflüchteten und Vertriebenen stieg diese Zahl sprunghaft auf rund 1.700 Gläubige an. Um wenigstens eine rudimentäre seelsorgerliche Betreuung der Katholiken vor Ort zu ermöglichen, ernannte der Osnabrücker Erzbischof am 4. September 1946 den Königsberger Georg Braun zum Pfarrer von Bordesholm.[192]

In welchem Ausmaß die sozialen Schwierigkeiten, die der enorme Zuwachs der katholischen Bevölkerung im bis dato durch und durch protestantischen Schleswig-Holstein hervorbrachte, auch in Bordesholm um sich griffen, ist den vorhandenen Quellen kaum zu entnehmen.[193] Zumindest in den ersten Jahren wird der alles bestimmende Mangel an Wohnraum und Gütern, der freilich, wie gezeigt, auch zu Animositäten zwischen Alt- und Neu-Bordesholmern führte, die konfessionellen Differenzen weitgehend überdeckt haben. Später, als sich die allgemeine Lage etwas gebessert hatte, lassen sich aber bisweilen Konstellationen ausmachen, die als Indizien für eine Antipathie gegenüber den Katholiken verstanden werden können – so etwa der Widerstand gegen die Anlage eines katholischen Friedhofs aus den Reihen der politischen Gemeindevertretung. Ein entsprechender Antrag bekam in einer Sitzung im Dezember 1949 fünf Ja- und elf Nein-Stimmen.[194] Im Juli des folgenden Jahres wurde die Genehmigung aber schließlich doch noch erteilt. Die erste Bestattung auf dem Friedhof fand im November 1950 statt.[195]

Doch auch abseits solcher Possen gestaltete sich das Wirken des katholischen Geistlichen in Bordesholm unter den Bedingungen der Nachkriegszeit zunächst ausgesprochen schwierig. In den ersten Jahren gab es kein Pfarrhaus und kein Gemeindezentrum, geschweige denn eine eigene Kirche. Die Sonntagsgottesdienste fanden anfangs im Saal des Gasthauses ›Zur Linde‹ statt. Zusätzliche Messen hielt Braun in weiteren Gasthöfen der umliegenden Dörfer, in der Flintbeker Friedhofskapelle, in der evangelischen St. Johannis-Kirche in Brügge und in den Flüchtlingsbaracken des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Rumohr.[196]

Da diese Situation auf Dauer selbstverständlich nicht tragbar war, bemühte sich Braun aber von Beginn an nach Kräften um die Finanzierung eines Kirchenbaus. Zu diesem Zweck konnte im Jahr 1948 zunächst ein Grundstück in der Bahnhofstraße gepachtet werden, das dann 1953 für einen Preis von 13.025 DM in den Besitz der Gemeinde überging. Der erste Spatenstich für den Bau der St. Marien-Kirche konnte, nach einigen Verzögerungen durch die Währungsreform, am 17. Juni 1949 erfolgen. Zur Finanzierung trugen das Programm ›Kirchenneubau‹ des Bonifatiuswerks, die Kurie sowie die Bordesholmer Katholiken selbst bei. Um Spenden für den Kirchenbau zusammenzutragen, begab sich Braun auf ausgiebige ›Bettelreisen‹, die ihn bis in die Schweiz führten. Die Baukosten für Kirche und Pfarrhaus beliefen sich insgesamt auf 63.500 DM.[197]

Bereits am 5. Juli 1950 konnte der norddeutsche Weihbischof Johannes von Rudloff (geb. 1897; gest. 1978) die neue Kirche als erstes katholisches Gotteshaus Schleswig-



Abb. 52: An der 1949/50 erbauten katholischen Kirche Bordesholms wird Richtfest gefeiert. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Holsteins nach 1945 überhaupt konsekrieren.[198] Mit der Namensgebung knüpfte man gezielt an die ältere Bordesholmer Geschichte an. Die Kirche wurde »in Treue zu der ehrwürdigen Tradition der ehemaligen Klosterkirche auf ebendenselben Titel, nämlich Unserer Lieben Frau, der Gottesmutter und Himmelskönigin Maria geweiht«.[199] Drei Jahre später, am 1. Oktober 1953, wurde der katholische Seelsorgebezirk Bordesholm zu einer eigenen Kirchengemeinde erhoben.[200] Ihr gehörten außer Bordesholm 19 weitere Ortschaften des Umfeldes an. In Bordesholm allein hatte sie um 1960 etwa 380 Mitglieder.[201]

Zu den bedeutenden Episoden in der Geschichte der Gemeinde zählen neben der oben erörterten Entstehung der ›Anno Santo‹-Siedlung die Wallfahrten zur ›Bordesholmer Madonna‹. Der Apostolische Nuntius schenkte der Bordesholmer Gemeinde 1954 eine von Otto Zirnbauer (geb. 1903; gest. 1970) geschaffene Nachbildung des Marienbildes aus dem Bordesholmer Altar von Hans Brüggemann (Abb. 53).[202]

Nach einer ersten großen Wallfahrt des Dekanats Kiel unter Beteiligung von fast 2.000 Gläubigen im Oktober 1954 wurde Bordesholm 1956 offiziell zum ›Marienwallfahrtsort der Vertriebenen‹ erklärt.[203] Bis 1973 fanden sich von nun an jährlich am 2. Juli, dem Fest ›Mariä Heimsuchung‹, zwischen 200 und 500 Wallfahrende in Bordesholm ein.[204]

Zu einer starken Zäsur kam es dann aber, als Pastor Paul Schäferhoff 1973 seinen Ruhestand beantragte. In den folgenden 20 Jahren blieb die Bordesholmer Gemeinde ohne eigenen Pfarrer. Stattdessen wurden mit Anneliese Droste und Radegunde Kaldewey zwei Benediktinerinnen zu Gemeindereferentinnen bestellt. Letztere sollte bis 1999 in Bordesholm wirken. Der Gottesdienst wurde nun stellvertretend durch den jeweils amtierenden Pfarrer der Gemeinde St. Vicelin Neumünster versehen, bis dieses Provisorium 1993 gleichsam auf Dauer gestellt wurde. Im Mai 2019 schließlich wurde im Zuge eines umfassenden Erneuerungsprogramms der katholischen Kirche ange-



Abb. 53: Die ›Bordesholmer Madonna‹ in der katholischen Kirche Bordesholms. Otto Zirnbauer schuf diese Nachbildung des Marienbildes aus dem heute im Schleswiger Dom befindlichen Bordesholmer Altar Hans Brüggemanns. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

sichts sinkender Mitgliederzahlen und anhaltenden Priestermangels die ›Pfarrei Seliger Eduard Müller‹ mit Zentrum in Neumünster geschaffen.[205] Neben Bordesholm/Flintbek gehören der Großpfarrei vier weitere Gemeinden an, für die ein gemeinsamer Pastor zuständig ist.[206]

Auch die Anfänge der kleinsten Kirchengemeinde Bordesholms lassen sich explizit auf die Bevölkerungsbewegungen in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit zurückführen. Die ersten Angehörigen der Neuapostolischen Kirche kamen 1943 als Ausgebombte aus Kiel in den Ort.[207] Seit 1944 fanden in einer Privatwohnung in Bordesholm regelmäßige Gottesdienste statt. Als nach Kriegsende aber zahlreiche weitere Gläubige den Weg in die Gemeinde fanden, gerieten auch die neuapostolischen Christen in Raumnot. Abhilfe verschaffte sich die gegen Ende der 1940er Jahre rund 50 Mitglieder zählende Gemeinde fürs Erste durch die Anmietung eines Raumes in einer Schule. Zwar schrumpfte die Gemeinschaft in den nächsten Jahren durch den Wegzug mehrerer Familien wieder, dennoch fasste man Ende der 1950er Jahre den Plan zum Bau einer eigenen Kirche in der Holstenstraße 27. Das Gebäude wurde nach Plänen des Eutiner Architekten Carl Hamann errichtet und konnte am 25. März 1961 durch den Bischof Wilhelm Richter eingeweiht werden. Nach über 40 Jahren, im Jahr 2003, wurde die Kirche durch einen Neubau am gleichen Standort ersetzt. Die Baukosten bezifferte der Bezirksvorsteher Rainer Schalk auf 600.000 Euro.[208]



Abb. 54: Die 2003 entstandene Kirche der neuapostolischen Kirche Bordesholm in der Holstenstraße 27. Aufnahme aus dem Jahr 2023. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

Wie die protestantischen und die katholische, so ist auch die neuapostolische Kirchengemeinde in Bordesholm seit Jahrzehnten vielfältig engagiert. Neben Schwerpunkten auf der Kinder- und Jugendarbeit pflegen die jetzt circa 150 Gemeindemitglieder die Chor- und Orchestermusik und organisieren aus den eigenen Reihen Sachspendensammlungen für die ›Bordesholmer Tafel‹.[209]

Vereine und Verbände im kommunalen Leben

Neben den Kirchengemeinden sind die Vereine die wichtigsten Kristallisationspunkte des sozialen Lebens. In Bordesholm existierte und existiert in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 21. eine reiche und außerordentlich aktive Vereinslandschaft. Gleichwohl offenbart ein Blick ins blanke Zahlenwerk, dass sich der in Deutschland insgesamt zu verzeichnende rückläufige Bestand eingetragener Vereine auch in Bordesholm niederschlägt. Wurden etwa 1994 noch 92 Vereine gezählt,[210] so sind 2022 noch 53 mit Sitz in Bordesholm registriert.[211]

Ein deutlicher Schwund ist naturgemäß im Laufe der Zeit im Bereich der Siedlervereine und Landsmannschaften zu verzeichnen – jener Organisationen also, deren Ursprünge in den Migrationsbewegungen der 1940er Jahre lagen. So existierten etwa neben den exklusiv in Bordesholm beheimateten Siedlergemeinschaften ›Am Wildhof‹ und ›Patria Nova‹ noch in den 1990er Jahren Ortsgruppen des ›Deutschen Siedlerbunds‹ und der ›Pommerschen Landsmannschaft‹. Sie alle sind heute nicht mehr vorhanden. Auch die Ortsgruppe des ›Verbands der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen‹ hat sich inzwischen aufgelöst. Der ›Reichsbund der Kriegsopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen‹ hingegen besteht mit veränderter Zwecksetzung als ›Sozialverband Bordesholm‹ fort.[212]

Die Vielfalt der Aktivitäten und Anliegen, denen sich die Bordesholmer Vereine widmen, ist indes nach wie vor groß. Neben konventionell ausgerichteten Gruppierungen wie Sport- und Musikvereinen stehen andere, die sich mit



Abb. 55: August Ahrens beim ›Dinggericht‹ unter der Bordesholmer Linde 1955. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

randständigeren Themen befassen. Zu letzteren zählen etwa der Mittelalterverein ›Op de Vogelwiesch‹,[213] der Kinoverein, der 1997 zur Rettung des von der Schließung bedrohten ›Savoy‹ zusammentrat,[214] oder die 2010 gegründete Vereinigung ›PAKISTAN – Hilfe zur Selbsthilfe e.V.‹.[215] Überdies unterhalten Bordesholmer Einwohnerinnen und Einwohner zahlreiche Fördervereine, die sich unter anderem der Unterstützung von Schulen und Kindergärten,[216] sozial benachteiligter oder gehandicapter Menschen[217] und der Kinder- und Jugendarbeit[218] verschrieben haben.

Als ältester noch bestehender Verein bildete die ›Liedertafel‹ auch nach 1945 weiterhin einen wichtigen Baustein des gesellschaftlichen Lebens. Zu einem festen Bestandteil des Jahreszyklus in Bordesholm entwickelte sich insbesondere das 1953 von August Ahrens initiierte ›Vogeldinggericht‹ unter der Linde.[219]

Ein zum ›Vogeldingrichter‹ bestimmtes Vereinsmitglied kommentiert und beurteilt dabei, in historischer Anlehnung an die alte Bordesholmer Gerichtsbarkeit, lokale Angelegenheiten in Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Die in plattdeutscher Sprache vorgetragenen Reden frönen einem derben Zynismus und zogen bisweilen über den Tag hinaus ausgetragene Konflikte nach sich.[220] Angesichts der rhetorischen Eigenarten des Dinggerichts ist es schwer zu beurteilen, ob ans Extremistische grenzende Aussagen wie diejenige des Dingrichters Alfred Tamm 1991 ernstgemeint waren oder ob der ein oder andere Scherz schlicht gehörig misslang. Tamm plädierte dafür, die Kosten für die Gleichstellungsbeauftragte lieber für »een olden Offizier för de Betreeuung vun de Asylanten«[221] einzusetzen – dies wohlgemerkt in der Zeit wild um sich greifenden Fremdenhasses in Deutschland und im Vorjahr des zu trauriger Berühmtheit gelangenden Brandanschlags im schleswig-holsteinischen Mölln.

Auch anderwärts war die Geschichte der ›Liedertafel‹ nicht frei von Kontroversen. So kam es mit der Bildung eines Schützenzugs 1953 zu einer langanhaltenden Spaltung zwischen Schützen und Sängern, die erst im 21. Jahrhundert überwunden werden konnte.[222] Ein Eklat ganz anderer Art ergab sich, als die Schützenbrüder 1976 im Vorfeld des jährlichen Vogelschießens Bäume fällen und eine Böschung abtragen ließen, um die Fläche der Vogel-



Abb. 56: Konzert zum 125-jährigen Jubiläum der Bordesholmer ›Liedertafel‹ im Jahr 1994. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

wiese zu vergrößern. Da sie sich keine Genehmigung für die Eingriffe in das Landschaftsschutzgebiet hatten geben lassen, erstattete der Landtagsabgeordnete und spätere Landwirtschaftsminister Hans Wiesen (geb. 1936; gest. 2013) daraufhin Anzeige gegen den Verein.[223]

Musikalisch gedieh die ›Liedertafel‹ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hingegen außerordentlich gut. Das spiegelt sich etwa darin wider, dass der Chor 1984 eine erste Schallplatte mit Weihnachtsliedern aufnahm, der schon bald weitere folgten. Vor allem aber zeigt es sich in den zahlreichen erfolgreichen Konzerten vor großem Publikum in der Region, aber auch im weiteren In- und Ausland. Auch in Radio- und Fernsehsendungen war die ›Liedertafel‹ seit den 1990er Jahren wiederholt vertreten.[224]

Als der Verein 2018 unter anderem mit einer Ausstellung in der Heimatstube sein 150-jähriges Jubiläum beging, hatte der Ehrenvorsitzende Klaus-Ingo Marquardt allerdings zu beklagen, »dass der Nachwuchs an jungen Sängern fehlt«.[225] Wie viele Traditionsvereine hat auch die ›Liedertafel‹ heute mit einem immer höheren Altersdurchschnitt ihrer Angehörigen zu kämpfen.

Der bei weitem mitgliederstärkste und damit einflussreichste Verein am Ort ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der ›Turn- und Sportverein Bordesholm von 1906 e.V.‹. Er entstand 1973 durch die Fusion des ›Männerturnvereins Bordesholm‹ (MTV) und des ›Vereins für Bewegungsspiele‹ (VfB). Der MTV und der VfB gingen, wie bereits angemerkt, auf das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten beide Vereinigungen mit erheblichen Einschränkungen ihrer Entfaltungsmöglichkeiten zu kämpfen. Nicht nur wurden sowohl die Verwaltung als auch der sportliche Betrieb durch das Fehlen früherer Mitglieder, die im Krieg gefallen waren oder sich noch in Gefangenschaft befanden, stark ausgebremst.[226] Wie die gesamte Gemeinde, so waren überdies auch die Sportvereine von der Material- und Raumnot betroffen.

Der im Januar 1946 neugegründete MTV hatte zunächst die Beschlagnahmung von Geräten und seines Umkleidegebäudes durch die Militärregierung zu erdulden.[227] Finanziell wog dies gewiss nicht zuletzt deshalb besonders schwer, weil der Verein schon 1934 gezwungen worden war, Ge-



Abb. 57: Am 27. August 1972 passierte das Olympische Feuer Bordesholm. Im Bild: Fackelläufer Peter Kraft und Gerd Willi Schmittat. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: TSV Bordesholm.

genstände an die Bordesholmer ›Hitler-Jugend‹ abzugeben. Im Juli 1955, nach seiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft, stellte der frühere und nun abermalige Vereinsvorsitzende Aeneas Marxen einen Entschädigungsantrag auf Erstattung der Kosten für acht Trommeln, zwölf Pfeifen und einen Tambourstock, die der mittlerweile nach Kanada ausgewanderte ehemalige Bordesholmer HJ-Führer Hans Hamann dem Verein seinerzeit abgenommen hatte.[228]

Durch die Maßnahmen zur Baulandgewinnung in den frühen 1950er Jahren verlor der MTV dann auch noch seinen angestammten Sportplatz am Oberen Haidberg. Den neuen Platz, den die Gemeinde am Unteren Haidberg schuf, musste sich der Verein mit der Realschule teilen, die ihn als Außensportanlage nutzte.[229] Ein Antrag auf alleinige Überlassung des Sportplatzes, den der MTV im November 1960 bei der Gemeindevertretung stellte, wurde abgelehnt. Der Bauausschuss erklärte – aus der Perspektive eines bedachten kommunalen Raummanagements völlig einleuchtend – dass ein öffentlicher, gemeindeeigener Sportplatz nicht exklusiv einem einzelnen Verein übergeben werden könne.[230] Da damit auch den Plänen zum Ausbau des Platzes, die der Verein gehegt hatte, ein Riegel vorgeschoben war, behielt jener über 20 Jahre hinweg den Status eines Provisoriums.[231]

Doch trotz dieser erschwerten Bedingungen blieben sportliche Erfolge nicht aus. Den größten Triumph konnte 1966 die Jungenmannschaft der Handballjugend feiern, als sie Bezirksmeister, Landesmeister und Norddeutscher Vizemeister wurde. Im Finalspiel gegen das Team aus Bergedorf erzielten die Bordesholmer ein Unentschieden und bekamen allein deshalb nicht die Meisterschaft zugesprochen, da sie in den Vorspielen ein Tor weniger geworfen hatten als ihre Gegner.[232]

Ein weiteres, ganz anders geartetes Highlight in der Geschichte des Vereins trug sich zu, als im Vorfeld der tragischen Olympischen Spiele von 1972 das Olympische Feuer Bordesholm passierte und auch Sportler aus den Reihen des Vereins als Fackelläufer fungieren konnten.[233]

Während beim MTV Leichtathletik und Handball das sportliche Treiben nach 1945 dominierten, stand beim VfB bald der Fußball ganz im Mittelpunkt. Auf dem Sportplatz hinter dem ›Landhaus‹ in der Bahnhofstraße trainierte in den 1950er und 1960er Jahren neben einer Altherrenmann-



Abb. 58: Bevor Bordesholm durch die Geschehnisse der Nachkriegszeit zur umfassenden Erweiterung der bebauten Flächen gezwungen war, fand sich der Fußballplatz des MTV noch direkt hinter der Bahnhofstraße. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

schaft und vier bis sechs Jugendteams die Ligamannschaft. Daneben existierten eine Reserve- und ab 1957 eine dritte, ab 1959 sogar eine vierte Mannschaft.[234]

Möglich war diese breite Aufstellung des Fußballsports im VfB nur, weil der Verein schon bald nach dem Krieg viele neue Mitglieder aus den Kreisen der Neu-Bordesholmer aufnahm.[235] Den größten Erfolg bis zur Fusionierung mit dem MTV konnte der Verein im Spieljahr 1961/62 verzeichnen, als die erste Mannschaft den zweiten Tabellenplatz in der Bezirksliga erreichte und durch eine Niederlage gegen den Ratzeburger SV nur knapp den Aufstieg in die Landesliga verpasste.[236]

Ein knappes Jahrzehnt später wurden dann die Weichen für den Zusammenschluss von MTV und VfB gestellt. Ernsthafte Diskussionen über die Fusion wurden 1970 aufgenommen und zogen sich über mehrere Jahre hin. In beiden Vereinen standen Befürworter und Gegner der Idee einander gegenüber.[237] Das althergebrachte Konkurrenzverhältnis, das sich noch zehn Jahre zuvor zum Beispiel im vollständigen Wechsel der Tischtennisabteilung des VfB zum MTV niedergeschlagen hatte, war für einige der Entscheidungsträger anscheinend schwer zu überwinden.[238] Zum ausschlaggebenden Argument wurde letzthin wohl aber die räumliche Situation. Der VfB hatte 1969 seinen angestammten Platz am ›Landhaus‹ aufgeben müssen und war auf den Sportplatz der Hauptschule ausgewichen, der MTV hatte sein Zentrum nach wie vor auf dem provisorischen Haidberg-Sportplatz.[239] Beide Vereine arbeiteten und wirkten zu dieser Zeit also unter suboptimalen Bedingungen.

Abhilfe versprach der neue, moderne Sportpark am Möhlenkamp, den die Gemeinde seit 1970 anlegen ließ. Schon 1972 konnte der Außenbereich des Sportparks in Gebrauch genommen werden und bot einen verheißungsvollen Ausgangspunkt für einen gemeinsamen Neuanfang.[240]

Als der 1973 gegründete TSV Bordesholm vom 30. Mai bis 7. Juni 1981 mit einer Jugenddisco und einem Festball in Anlehnung an das Gründungsjahr des MTV sein 75-jähriges Jubiläum feierte,[241] zeigte sich, dass die Fusion der richtige Schritt gewesen war. Mit 1.364 Mitgliedern war der Verein hervorragend aufgestellt.



Abb. 59: Der in den frühen 1970er Jahren angelegte Sportpark am Möhlenkamp bot dem 1973 entstandenen TSV Bordesholm ein modernes Zuhause. Luftbild aus dem Jahr 1972. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Die Vielfalt des sportlichen Angebots konnte dementsprechend in der Folgezeit stark ausgebaut werden. So wurde 1981 eine Badmintonabteilung gegründet, 1990 kam eine Herzsportgruppe hinzu, und 1997 entstand die Basketballabteilung.[242]

Das enorme ehrenamtliche Engagement wurde in der Folgezeit in vielfacher Weise belohnt. Aus dem TSV gingen mehrere National- und Bundesligahandballer hervor,[243] das jährliche Inselschwimmen im Bordesholmer See, das der Verein gemeinsam mit der DLRG und anderen Partnern nach einer Tradition der 1950er und 1960er Jahre 1983 wiederaufleben ließ, fand großen, auch überregionalen Zuspruch,[244] ebenso der seit 2001 veranstaltete ›See & Run‹-Laufevent mit jährlich rund 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Im Jahr 2004 erhielt der TSV den Breitensportpreis des Landessportverbandes, und die Zahl der Mitglieder wuchs bis ins neue Jahrtausend auf rund 1.900 an.[245]

Kontroversen im und um den Vorstand sowie zuletzt die ›Corona-Krise‹ führten allerdings bis 2021 zu einem Rückgang der Mitgliederzahlen auf etwa 1.600. Der TSV reagierte darauf mit der Einsetzung einer Strukturkommission, die unter dem Schlagwort ›TSV 2026‹ eine umfassende Neuausrichtung des Vereins in Gang setzen soll.[246] Auch in Zukunft dürfte Bordesholms größter Club mithin ein bedeutender Teil der lokalen Identität bleiben.

Zu den Verbänden, die für das Gemeinschaftsleben in Bordesholm unerlässlich sind, zählt nicht zuletzt die Freiwillige Feuerwehr. Durch eine Anordnung der Militärregierung wurden die Feuerwehren in Schleswig-Holstein nach Kriegsende wieder aus der Polizei ausgegliedert und zu kommunalen Einrichtungen erklärt. Damit war es Aufgabe der Gemeinde, die Einsatzfähigkeit der Wehr sicherzustellen. Die dabei zu überwindenden Hürden waren dieselben wie überall im Ort: Nach der Neuausrichtung



Abb. 60: Broschüre zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des Turn- und Sportvereins Bordesholm im Jahr 1981. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 61: Im Jahr 1985 bekam die Freiwillige Feuerwehr Bordesholm eine neue Leiter. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

stand der Wehr über anderthalb Jahrzehnte hinweg kein Gebäude für die geschlossene Aufstellung von Geräten und Fahrzeugen zur Verfügung. Einzelne Teile der Ausrüstung mussten an verschiedenen Orten untergebracht werden. Erst 1959 konnte die Gemeinde ein Gebäude in der Seestraße erwerben und es gemäß den Anforderungen der Feuerwehr umbauen.[247] Welche Bedeutung die Gemeindemitglieder ihrer Feuerwehr zumaßen, kann etwa daran ersehen werden, dass Kurt Spethmann 1959 die Kosten für die Anschaffung einer neuen Feuerspritze übernahm und einige Jahre später den Kauf eines neuen Löschfahrzeugs mit Pumpe unterstützte.[248] Auch ein Tanklöschfahrzeug wurde 1963 neu angeschafft und verrichtete noch 30 Jahre später seinen Dienst.[249] Bald darauf kam ein erster Krankentransportwagen hinzu.[250]

Mit der Notwendigkeit, angesichts immer häufigerer Einsätze – insbesondere bei Verkehrsunfällen – die technische Ausstattung nach und nach zu vergrößern, wurde das Haus in der Seestraße bald zu klein. Ein neues Feuerwehrgerätehaus wurde 1980 in der Vicelinstraße eingeweiht und dient der Freiwilligen Feuerwehr Bordesholm seitdem als Einsatzzentrale.

Über die Jahre wurde das Gebäude mehrfach um Garagen und zusätzliche Räume erweitert. Dennoch musste die Wehrführerin Birthe Christensen 2020 diagnostizieren, dass der vorhandene Platz den gewachsenen Ansprüchen an die Feuerwehr inzwischen nicht mehr genügte.[251] Schon in den 1990er Jahren war die Anzahl der Einsätze auf über 100 im Jahr gestiegen,[252] 2022 rückte die Feuerwehr zu 110 Einsätzen aus.[253] Darunter sind Sicherungs- und Rettungsaktionen immer weiter in den Vordergrund getreten, während die tatsächlichen Brände schon lange eine eher untergeordnete Rolle einnehmen. Im Jahr 2021 kündigte die Gemeinde an, das Feuerwehrhaus nach und nach renovieren zu wollen. Zugleich stattete sie ihre Wehr mit einem neuen, hochmodernen Hauptlöschfahrzeug aus, das mit 450.000 Euro an Anschaffungskosten zu Buche schlug.[254]

Bildung und Kultur in Bordesholm nach 1945: Probleme und Potentiale

Als Ort, der sich in seinem Selbstverständnis und seiner Selbstvermarktung von jeher auf Wurzeln in der monastischen Kultur des Mittelalters berief und sich diesen stets verpflichtet fühlte, investierte Bordesholm auch nach 1945 viel Energie und umfassende Mittel in die Kulturarbeit. Als paradigmatisch für den hohen Stellenwert, den die Gemeinde dem kulturellen Leben zurechnet, kann die Tatsache stehen, dass sie seit 1997 den ehrenamtlichen Posten eines Kulturbeauftragten unterhält. Inhaber der Stelle war von 1997 bis 2010 Paul Steffen, der sich aufgrund seines ausgeprägten Engagements für die Kultur- und Geschichtspflege über ein halbes Jahrhundert hinweg den Ruf als »historisches Gedächtnis« Bordesholms erwarb.[255]

Steffens Nachfolger ist seit 2010 der ehemalige Realschullehrer Nils Claussen.[256]

Bevor das kulturelle Leben in Bordesholm nach dem Zweiten Weltkrieg aber wieder Fahrt aufnehmen konnte, mussten zunächst grundlegende Maßnahmen zur Sicherstellung von Bildung und Wissensvermittlung ergriffen werden. Das bedeutete vor allem, einen gelingenden Betrieb der öffentlichen Schulen zu ermöglichen und ihren Fortbestand auch unter kontinuierlichen und oftmals kaum vorhersehbaren Wandelerscheinungen zu gewährleisten.



Abb. 62: Paul Steffen, Inhaber von Skala-Druck, Ortschronist und von 1997 bis 2010 Kulturbeauftragter Bordesholms. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Orte des Lernens

Wie alle anderen Sektoren des privaten und öffentlichen Daseins der Gemeinde, so war auch das Schulwesen in Bordesholm nach 1945 von einem drängenden Raumproblem betroffen. Ein regelrechter Glücksfall war es unter diesen Umständen für die im Juli 1946 neugegründete Verwaltungsschule, dass sie in das Gebäude des ›Alten Haidkrugs‹ einziehen konnte. Nachdem das Haus während des Kriegs als Lazarett gedient hatte, ging es in den Besitz der ›Spar- und Leihkasse der früheren Ämter Bordesholm, Kiel und Cronshagen‹ über. Von dieser konnte der Landkreistag als Träger der Verwaltungsschule den ›Haidkrug‹ anmieten.[257] Zwar waren die Räumlichkeiten des früheren Gasthauses nur bedingt für den Schulbetrieb geeignet. Ein großer Vorteil war aber das Vorhandensein von Gästezimmern, in denen für die ortsfremden Schüler ein Internat eingerichtet werden konnte.

Das ›Schleswig-Holsteinische Verwaltungsseminar‹, wie es anfangs offiziell hieß, war unter Beteiligung der Besatzungsmacht ins Leben gerufen worden und diente der Ausbildung von Beamten und Angestellten der kommunalen Verwaltungen. Durch die Verbindung mit der Sparkasse wurden im Seminar bis 1985 zugleich Lehrgänge für Auszubildende im Bankwesen abgehalten. Nachdem der Landkreistag den ›Alten Haidkrug‹ 1953 von der Sparkasse gekauft hatte, musste das Gebäude 1969 wegen Schädlingsbefalls und dadurch nicht mehr garantierter Standsicherheit abgerissen und durch ein neues Haus in Fertigbauweise ersetzt werden.[258]

Schon bald zeichnete sich jedoch ab, dass das neue Gebäude den wachsenden Ansprüchen der Einrichtung nicht langfristig gerecht werden konnte. Nach langwierigen Planungen wurde in den späten 1980er Jahren daher ein annähernd 40 Millionen DM teurer, hochfunktionaler Neubau in Angriff genommen. Als der neue Komplex 1993 eingeweiht wurde, gab man den bis zu diesem Zeitpunkt



Abb. 63: Die Verwaltungsschule im Gebäude des ›Alten Haidkrugs‹ um 1960. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 64: Das neue ›VARIEL‹-Fertighaus der Verwaltungsschule um 1969. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 65: Der Neubau der Verwaltungsschule aus dem Jahr 1993. Aufnahme 2023.Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.



Abb. 66: Sinnbild für die bewegte Schulgeschichte Bordesholms: In diesen Gebäuden war bis 1960 die Volksschule untergebracht, dann beherbergten sie die Mittel- bzw. Realschule, bis sie im neuen Jahrtausend als ›Lindenschule‹ das neue Zuhause der Grundschule wurden. Aufnahme aus dem Jahr 1956. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

noch bestehenden zweiten Standort der Verwaltungsschule in Kiel auf.[259] Seitdem beheimatet Bordesholm alleine die zentrale Ausbildungsstätte für die Ausbildungsberufe im öffentlichen Dienst in Schleswig-Holstein. Noch im Jahr 2023 trägt die hauseigene Bar der Akademie den Namen ›Alter Haidkrug‹.[260]

Noch wesentlich schwieriger als für die privilegierte Verwaltungsschule gestaltete sich der Neuanfang für die allgemeinbildenden Schulen in Bordesholm. Mit der Gesamtbevölkerung waren die Schülerzahlen in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre noch einmal massiv gestiegen. In der Volksschule hatten im Schuljahr 1949/50 42 Lehrkräfte 1.740 Kinder in 39 Klassen zu unterrichten.[261] Da die zur Verfügung stehenden Räume im Schulhaus zwischen Schulstraße und Holstenstraße dafür nicht einmal annähernd ausreichten, fand der Unterricht, wie schon während des Krieges, weiterhin im Schichtsystem statt.

Überhaupt arbeiteten die Lehrkräfte in den Nachkriegsjahren unter desaströsen Bedingungen:

»Es fehlt an Lehrern, an Räumen, an Bänken, an Heizung, an Papier, an Kreide, an Bekleidung, an Schuh-



Abb. 67: 1959 als Volksschule eingeweiht, sind die Gebäude am Langenheisch nach etlichen Um- und Erweiterungsbauten heute Standort der Hans-Brüggemann-Gesamtschule. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 68: Im ›Bürgerhaus‹ war in den 1950er Jahren die Mittelschule untergebracht. Aufnahme von 2022. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

> zeug, an Lebensmitteln, an Heften und Schulbüchern. Behinderungen unserer Arbeit überall. Verarmt, vergrämt, mutlos fristen wir unsere Tage, immer wieder aufs neue bedrückt durch das Flüchtlingselend, dessen Zeugen wir noch täglich sind«,

heißt es in der Schulchronik auf das Jahr 1946.[262] Friedrich Hayn bezeichnete den Schulbau neben dem Wohnungsbau als eines der zwei »Zentralprobleme« Bordesholms zwischen 1945 und 1965.[263] Und auch noch im Zeitraum von 1962 bis 1974 nahmen Baumaßnahmen für Schulen und Turnhallen unter den fiskalischen Aufwendungen der Gemeinde mit einem Investitionsvolumen von rund 4,33 Millionen DM den zweithöchsten Rang ein, übertroffen nur noch von den Kosten für den Aufbau einer zentralen Schmutzwasserkanalisation nebst Klärwerk.[264]

Als erster Schulneubau wurde nach langer Planungsphase und zweijähriger Bauzeit 1959 die neue Volksschule am Langenheisch eingeweiht.[265]

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu den unmittelbaren Nachkriegsjahren bereits wieder um etwa zwei Drittel gesunken. Dafür verantwortlich waren neben der insgesamt abnehmenden Einwohnerzahl durch die innerdeutsche Umsiedlung eines Teils der Heimatvertriebenen vor allem die Einrichtung einer eigenständigen Sonderschule sowie die Auflösung des ›Gesamtschulverbandes Bordesholm‹ im Jahr 1953. Die bisher in Bordesholm beschulten Kinder aus Hoffeld und Wattenbek konnten daraufhin 1956 eine neue Volksschule in Wattenbek beziehen.[266]

Für ein Jahrzehnt bot der für 17 Klassen ausgelegte Neubau am Langenheisch, der 1962 durch eine Turnhalle ergänzt wurde, der zunächst weiter schrumpfenden Schar der Schülerinnen und Schüler eine äußerst üppige Unterkunft. Infolge der Auflösung zahlreicher Landschulen in den umliegenden Dörfern wuchs die Schülerschaft in den 1970er Jahren aber wieder rapide an. Sich wandelnde pädagogische Überzeugungen und Konzepte trugen darüber hinaus zu einem steigenden Raumbedarf bei.[267] Mit zwei Erweiterungsbauten schaffte die Gemeinde in der ersten Hälfte des Jahrzehnts Abhilfe.[268] Weitere drei Klassenräume kamen 1997/98 hinzu.[269] Die auf diese Weise erreichte räumliche Kapazität der Schule genügte über das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends hinweg im Wesentlichen den Bedürfnissen. Erst durch die im Weiteren noch anzusprechenden Wandlungen seit 2010 wurden erneut größere Maßnahmen notwendig.

Auch der Mittelschule erging es in der Nachkriegszeit nicht besser. Die Anzahl der zu versorgenden Schülerinnen und Schüler war von 1933 bis 1947 von 62 auf 281 angewachsen. Ein eigenes Schulgebäude stand zunächst überhaupt nicht zur Verfügung, sodass die Klassen in Sälen von Gaststätten, im Kaufhaus Schwartz und anderswo unterkommen mussten.[270] Eine gewisse Erleichterung



Abb. 69: Der Umzug der Mittelschule aus dem ›Bürgerhaus‹ in die ›Lindenschule‹ 1959, bei dem die Schüler*innen selbst ihre Stühle trugen, ist in das historische Gedächtnis Bordesholms scherzhaft als »Stuhlgang« eingeschrieben. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 70: Das Richtfest für die neue Sporthalle der Realschule im Jahr 1987. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

brachte es, als 1949 die kriegsbedingt von Kiel nach Bordesholm ausgelagerte Universitätsaugenklinik das ehemalige Gebäude der Druckerei Nölke (heute: ›Bürgerhaus‹) am Wildhof verließ und in den Räumen acht Schulklassen untergebracht werden konnten.[271]

Weitere vier Klassenräume standen ab 1951 in der alten ›Lindenschule‹ zur Verfügung. Für diese erhielt die KiTi-Fa den Auftrag zur Fertigung von Tischen und Stühlen, Schränken, Kästen und Tafeln.[272]

Eine langfristige Lösung brachte aber erst der Umzug der Volksschule in den Neubau am Langenheisch, durch den das Schulgebäude an der Holstenstraße frei wurde.

Nachdem die Mittelschule 1959 das Haus bezogen hatte, entstanden von 1962 bis 1964 ein Erweiterungsbau mit Sonder- und Verwaltungsräumen sowie eine Turnhalle.[273] Zur selben Zeit, im Jahr 1964, wurde die Schule nach dem Schöpfer des Bordesholmer Altars Hans Brüggemann benannt.[274] Bis in die frühen 1980er Jahre stiegen die Schülerzahlen allmählich so weit an, dass durch den Ausbau des alten Zentralgebäudes weitere Räume geschaffen werden mussten.[275] Als einstweiligen Schlusspunkt des Schulbaus in Bordesholm sah die Gemeindeverwaltung schließlich die 1987 vollendete Errichtung einer zweiten Turn- und Allzweckhalle für die inzwischen als ›Realschule‹ bezeichnete Lehrstätte an.[276]

Diese Einschätzung erwies sich allerdings allenfalls insofern als gültig, wie sie sich auf die langwierige Schaffung ausreichender Schulbauten angesichts der Bevölkerungsexplosion nach dem Zweiten Weltkrieg bezog. Denn schon knapp anderthalb Jahrzehnte später musste der amtierende Bürgermeister feststellen, dass die Hans-Brüggemann-Realschule einmal mehr »aus allen Nähten« platzte.[277] Auf Basis eines Entwurfs des Architekturbüros Ladwig wurden daher 2005 durch einen auch ästhetisch ansprechenden, auf Pfeilern über dem Schulhof stehenden Anbau zusätzliche Klassenräume geschaffen (Abb. 71).[278]

Neben der schrittweisen Lösung der drängendsten Raumprobleme nach dem Krieg und der damit einhergehenden Bedrückungen durch den Schichtunterricht war die Bildung des neuen ›Schulverbands Bordesholm‹ die bedeutsamste Episode der Bordesholmer Schulgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Gründung des Verbands gingen äußerst schwierige Verhandlungen auf juristischer und persönlicher Ebene voraus, wovon der enervierte Kommentar eines der Beteiligten zeugt: »Diese,



Abb. 71: Durch einen ›gestelzten‹ Erweiterungsbau entstanden 2005 dringend notwendige zusätzliche Klassenräume an der Hans-Brüggemann-Realschule. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Architekturbüro Ladwig.

Wenn dies – dann erst das-Verhandlungen erinnern an die Verhandlungen Israel – Ägypten um den Sinai.«[279] Im Mai 1975 wurden sich die Parteien aber dennoch einig. Dem Schulverband gehören seither 16 Gemeinden an, die den Betrieb der allgemeinbildenden Bordesholmer Schulen, der Grundschulen in Wattenbek und Brügge sowie der 1977 durch die Fusion der Volkshochschulen Bordesholms und Wattenbeks entstandenen VHS Bordesholm-Wattenbek gemeinsam organisieren.[280] Der größte Akt in der bisherigen Geschichte des Schulverbands bestand in der Umstrukturierung der Hans-Brüggemann-Schule von einer Realschule zu einer Gesamtschule und dem damit erforderlich gewordenen Tausch der Standorte der beiden großen Bordesholmer Schulen.

Im Zuge einer landesweiten Schulreform in Schleswig-Holstein wurde 2009 die Hauptschule von der Grundschule getrennt und mit der Realschule vereint. Als ›Lindenschule‹ wurde die ehemalige Volksschule so zu einer reinen Grundschule. An der Hans-Brüggemann-Schule hingegen wurde im Jahr 2013 eine gymnasiale Oberstufe gebildet, wodurch erstmals der Erwerb aller Abschlüsse der Sekundarstufe in Bordesholm ermöglicht wurde. Da sich durch die Neuordnung des Bildungswesens aber freilich auch der Raumbedarf der beiden Schulen grundsätzlich veränderte, kam es auf Beschluss des Schulverbandes 2010 zum Gebäudetausch zwischen ›Lindenschule‹ und ›Hans-Brüggemann-Schule‹ – eine Entscheidung, die bei den Vertretern der ersteren für gehörigen Unmut sorgte.[281]

Da aber selbst das größere Gebäude am Langenheisch für die Gesamtschule samt Oberstufe nun nicht mehr ausreichte, wurde eine neuerliche Erweiterung nötig. Der Neubau mit acht Klassenräumen konnte 2015 eingeweiht werden.[282] Bereits fünf Jahre später wurden Diskussionen über eine nächste Vergrößerungsmaßnahme aufgenommen.[283] Ein Neubau mit sieben weiteren Klassenzimmern soll 2024 fertiggestellt werden und nebst Sanierungen und Umgestaltungen der bestehenden Gebäude etwa 4,5 Millionen Euro kosten.[284]

Im Jahr 2023 unterrichten an der Hans-Brüggemann-Schule über 80 Lehrkräfte mehr als 700 Schülerinnen und



Abb. 72: Die lebendige Städtepartnerschaft Bordesholms und Ķekavas feierte 2018 ihr 25-jähriges Jubiläum. Neben vielen anderen Aktivitäten wurde das Fest von Auftritten lettischer Tanzgruppen auf dem Rathausplatz begangen. Fotografie von Michael Slogsnat. Alle Rechte vorbehalten.

Schüler. An der ›Lindenschule‹ arbeiten etwa 30 Lehrinnen und Lehrer mit rund 320 Kindern.[285] Beide Stätten folgen dem Konzept der sog. offenen Ganztagsschule und haben sich damit auf die gewandelten Anforderungen der Gegenwart eingestellt.

Schnittstellen des kulturellen Lebens

Als Bildungsträger und Vermittler gesellschaftlicher Wertvorstellungen gewährleisten Schulen die Kontinuität des kulturellen Daseins einer Gemeinschaft. Durch sie erfahren junge Menschen die Prägung, die sie dazu anregt, späterhin selbst in verschiedenster Art an der kulturellen Fortentwicklung ihrer Umwelt mitzuwirken. Nicht selten waren und sind es außerdem Lehrerinnen und Lehrer, die in einer Gemeinde einen großen Teil der ehrenamtlichen Kulturarbeit leisten. Zwischen den Schulen und den sonstigen Instanzen des kulturellen Lebens lassen sich auch in Bordesholm seit 1945 zahlreiche direkte und indirekte Verbindungslinien ausmachen. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist die Partnerschaft Bordesholms mit der Gemeinde Ķekava in Lettland.

Vermittelt durch den Referenten des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes Michael Baum nahm die Bordesholmer Realschule im Dezember 1990 Verbindungen zur Mittelschule in Ķekava auf. Im Folgejahr kam es zu den ersten gegenseitigen Besuchen von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern beider Gemeinden.[286] Beim ersten Besuch der Letten in Bordesholm im November 1992 schlug der amtierende Bürgermeister Jürgen Baasch vor, eine Gemeindepartnerschaft einzugehen. Schon am 24. Juni 1993 wurde der Partnerschaftsvertrag von Vertretern beider Orte im ›Huus an'n Markt‹ in Bordesholm unterzeichnet.[287]

Die Aktivitäten, die die Partnerschaft in den folgenden Jahrzehnten anregte, sind ausgesprochen vielfältig. Sie reichten von humanitärer Hilfe für die Menschen in Ķekava durch Carepakete mit Lebensmitteln und andere Hilfsgüter sowie durch Spenden und großzügige Kredite über die Gründung von Partnerschaftsvereinen auf beiden Seiten bis hin zu einem reichhaltigen kulturellen Austausch.[288]



Abb. 73: Der erste Vorstand des ›Vereins für Verschönerung und Fremdenverkehr in Bordesholm und Umgebung e.V.‹ im Jahr 1963. Es fehlt Schriftführer Paul Steffen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Zu einer tragenden Säule der Partnerschaft entwickelten sich schnell die wechselseitigen Besuche von Chören, Tanz- und Musikvereinen mit Auftritten in der jeweiligen Gastgemeinde sowie gemeinsamen Veranstaltungen. Beispielsweise nahm der Spielmannszug des TSV Bordesholm 1994 am Mittsommernachtsfest in Lettland teil.[289] Im Januar 1996 gab der Kinderchor ›Cirulitis‹ aus Ķekava in drei gefeierten Konzerten in Bordesholm lettische Volkslieder zum Besten.[290] Vier Jahre später war die Volkstanzgruppe ›Sidrabaine‹ in Bordesholm zu Gast.[291] Und 2012 trat die ›Liedertafel‹ gemeinsam mit einem Vokalensemble aus Ķekava beim Neujahrsempfang des Amtes Bordesholm auf.[292] Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. Angesichts des kontinuierlich gehaltvollen Miteinanders wurde die Partnerschaft 2017 ganz zu Recht als eine von nur sechs unter 320 Bewerberinnen von der ›Stiftung Lebendige Stadt‹ mit einem Preis für die lebendigste Städtepartnerschaft ausgezeichnet.[293]

Dass die Vereine und Verbände in die Pflege des kulturellen Lebens und der Ausstrahlung Bordesholms in mannigfacher Weise eingebunden waren und es bis heute sind, wurde bereits deutlich. Gesonderte Aufmerksamkeit muss an dieser Stelle aber noch auf einen Zusammenschluss gerichtet werden, der ohne Frage als zentrale Größe in der kulturellen Matrix Bordesholms in der Phase nach 1945 gelten kann: der ›Kulturverein Bordesholmer Land e.V.‹.

Als sich am 18. Juli 1963 auf Einladung des Zimmermeisters Walter Ladwig 54 Personen im Hotel ›Zum Landhaus‹ zusammenfanden, um den ›Verein für Verschönerung und Fremdenverkehr in Bordesholm und Umgebung e.V.‹ zu gründen, konnten sie freilich noch nicht ahnen, welch große Prägekraft der Verein über viele Jahrzehnte hinweg entfalten sollte.[294] Erklärtes Ziel der Gründerväter war, wie bereits die Namenswahl verrät, nicht nur die Kultur- und Heimatpflege, sondern auch die Beförderung



Abb. 74: Die Galerie ›Leviathan‹ wurde 1987 in der Alten Landstraße im ehemaligen Alterssitz von Bischof Eduard Völkel eröffnet. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

des Tourismus in Bordesholm.[295] Der erste gewählte Vorstand setzte sich zusammen aus dem Bürgermeister a.D. August Ahrens als erstem Vorsitzenden, dem erwähnten Walter Ladwig als seinem Stellvertreter, dem Inhaber von ›Skala Druck‹, Herausgeber der *Bordesholmer Rundschau* und Ortschronisten Paul Steffen als Geschäftsführer, dem Sparkassendirektor Alexander Grünewald als Schatzmeister sowie dem Kaufmann Walter Schütz als Verkehrsreferenten. Noch auf der Gründungssitzung erklärten 50 Personen ihren Beitritt.[296]

Das erste Projekt, das die Mitglieder noch 1963 in Gang brachten, war die Neuanlage des Rundwegs um den Bordesholmer See.[297] In den kommenden Jahren und Jahrzehnten folgten zahlreiche Unternehmungen unterschiedlicher Art. Hervorzuheben sind vor allem die Ausstellungen der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung,[298] ortskundliche und -geschichtliche Publikationen[299] sowie die Organisation von Veranstaltungen, so etwa eines Adventsmarkts auf dem Lindenplatz, der 1974 erstmals ausgerichtet wurde. Bei den Feierlichkeiten zum 666. Ortsjubiläum im Jahr 1993 übernahm der KVBL die Gesamtplanung.[300] Seit 2006 verleiht der Verein in unregelmäßigen Abständen außerdem den ›Kulturpreis des Bordesholmer Landes‹ für herausragendes kulturelles Engagement in der Region.[301]

Ein ortsgeschichtliches Museum mit Dauerausstellung, das die AG Heimatsammlung in den 1980er Jahren projektierte und für das Hartmut Hildebrandt ein am ›Schwedenspeicher‹ in Stade orientiertes Dossier vorlegte, wurde hingegen nicht realisiert.[302] Die Geschichte Bordesholms und seiner Umgebung wird aber gleichwohl in angemessener Weise gepflegt. Dies stellt seit 1993 nicht zuletzt der ›Geschichtsverein für das ehemalige Amt Bordesholm e.V.‹ sicher, der insbesondere mit seinen seit 1999 erscheinenden Jahrbüchern ein Forum für heimatkundliche Forschungen unterhält.[303]

Neben den Wechselausstellungen in der Heimatstube entwickelte sich in den 1980er und 1990er Jahren eine lebhafte Kunstszene in Bordesholm, die ebenfalls beachtliche Schauen kuratierte. In ihrer 1987 im Haus an der Alten Landstraße 1, dem einstmaligen Alterssitz Eduard Völkes begründeten Galerie ›Leviathan‹ zeigte Annelene Wortmann in mehreren Ausstellungen pro Jahr die Werke aufstrebender und etablierter Künstlerinnen und Künstler.[304]



Abb. 75: Bordesholms Bürgermeister Jürgen Baasch und die Ministerpräsidentin Schleswig-Holsteins von 1993 bis 2005 Heide Simonis beim Neujahrsempfang 1994. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

Drei Jahre später entstand im Nachbarhaus, in der Alten Landstraße 3, auf Initiative vier lokaler Kunstschaffender die Galeriegemeinschaft ›ARTRIUM‹, die bis ins Jahr 2000 rund 50 Ausstellungen organisierte.[305]

Nur wenige Schritte Richtung Westen, an der Nordspitze des Bordesholmer Sees vorbei, war das Alte Kreishaus schon seit den späten 1970er Jahren zu einer weiteren kulturellen Schnittstelle geworden. Bis 1975 war in dem Garleff-Bau das Amtsgericht Bordesholm untergebracht.[306] Nach der Auflösung des Amtsgerichts wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und 1977 an den Architekten Franz Rohwer (geb. 1936) und seine Frau Urte verkauft. Neben der Familie Rohwer selbst bezog daraufhin das Ehepaar Heide (geb. 1943) und Udo Simonis (geb. 1937) eine Wohnung im Haus – als wahrscheinlich prominenteste Bordesholmer Bürgerin wohnte die spätere Ministerpräsidentin bis 2003 im Alten Kreishaus.[307]

Den großen Saal im Obergeschoss stellten die Rohwers unterdessen bis 2006 für »über 300 Veranstaltungen mit Kabarett, Folklore, Lesungen, Theater, Tanz, Vorträgen und Konzerten«[308] zur Verfügung. Für ihren langjährigen Einsatz zugunsten des kulturellen Lebens in Bordesholm überreichte Reinhard Koglin als Vorsitzender des KVBL Franz und Urte Rohwer 2013 den ›Kulturpreis des Bordesholmer Landes‹.[309]

In gewisser Weise als Nachfolger des Alten Kreishauses kann das ›Kulturforum Altes Kino‹ gelten, das sich nach der Jahrtausendwende als zentraler Veranstaltungsort nicht nur für Filmvorführungen, sondern auch für Lesungen, Kabarett und Konzerte etablierte. Mehrfach stand das Lichtspielhaus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kurz vor dem endgültigen Aus, bis es auf Initiative Jürgen Baaschs und in Trägerschaft des eigens gegründeten Kinovereins seit dem Jahr 2000 in mehreren Schritten rundumerneuert werden konnte.[310]

Die Pflege alter und das Schaffen neuer Kulturgüter waren in der neueren Bordesholmer Geschichte nie reiner Selbstzweck. Gerade für eine Kommune im ländlichen Raum, die



Abb. 76: Das ›Savoy‹ wartet in der Atmosphäre eines alten Lichtspielhauses auch noch im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts mit einem breiten kulturellen Angebot auf. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 77: Seit 2012 ist Bordesholm staatlich anerkannter ›Erholungsort‹. Das Schild steht an der Einfahrt in den Moorweg von der L49. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

einerseits zahlreiche städtische Aufgaben zu erfüllen hat, andererseits aber naturgemäß nicht über die Anziehungskraft eines urbanen Zentrums verfügt, sind Geschichte und Kulturszene auch wichtige ökonomische Faktoren. Zum Dauerthema im kultur- und wirtschaftspolitischen Diskurs Bordesholms nach 1945 wurde demgemäß – nach der weitgehenden Überwindung der kriegsbedingten Problemlagen – die Förderung des Tourismus. Schon der KVBL setzte sich 1963, wie erwähnt, die Stärkung des Fremdenverkehrs zum Ziel. Die entsprechenden Projekte von dieser wie von anderer Seite scheinen aber lange nur geringe Effekte gezeitigt zu haben. Noch 1987 beklagte sich eine Besucherin darüber, dass in Bordesholm »kein Zimmernachweis, keine Information für Ortsfremde, kein Gepäckdienst bei der Bahn« existierten und nicht einmal ein einziger Ansichtskartenständer zu finden sei.[311] Bürgermeister Eberhard Grünz zeigte in einer Stellungnahme wenig Interesse an einer aktiven Veränderung der Situation. Der Ausbau des Fremdenverkehrs war in seinen Augen »weniger Sache der Gemeinde als des Kultur- und Verschönerungsvereins.«[312]

Abgesehen von der Herausgabe einer aufwändigen Rad- und Wanderkarte durch das Amt Bordesholm-Land 1993[313] sowie einigen kleineren Maßnahmen passierte auch in den nächsten zehn Jahren nur wenig. Ein wichtiger Schritt war dann 1996 aber die Bildung eines Arbeitskreises ›Fremdenverkehr Bordesholm‹ auf Anregung von KVBL und Gemeinde.[314] Ein Jahr später ging daraus der ›Fremdenverkehrsverein Bordesholm und Umland e.V.‹ hervor.[315] Vorrangiges Anliegen des Vereins war in der kommenden Zeit die Einrichtung und Unterhaltung einer zentralen und zeitgemäßen Tourismusinformationsstelle. Nach provisorischen Anfängen im Rathaus nahm im April 2001 ein Tourismusbüro in der Alten Post auf der Klosterinsel den Betrieb auf.[316] Schon früh setzte der Verein auch stark auf das Medium Internet, um Interessierte mit Informationen zu versorgen.[317] Das Tourismusbüro blieb allerdings ein Sorgenkind. Aufgrund personeller, finanzieller und politischer Unwägbarkeiten stand es in der Folgezeit immer wieder zur Disposition und durchlief mehrfache Standortwechsel.[318] Nach Stationen in einem Reisebüro und in den Räumen des Wortwechsel-Verlags im Bahnhof befindet sich die Informationsstelle seit 2014 in der ›Galerie Göldner‹ in der Holstenstraße.[319]

Zu einem besonderen Anliegen machte es sich der Verein in Kooperation mit dem Amt sowie dem Handwerks- und Gewerbeverein seit 2009, für Bordesholm das Prädikat eines Luftkurortes wiederzuerlangen, das der Ort



Abb. 78: Postkarte des Gasthofs ›Zur Linde‹ um 1970. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

im frühen 20. Jahrhundert schon einmal geführt hatte.[320] Nach einem zweijährigen Verfahren wurde der Antrag beim Beirat für Kurorte des Wirtschaftsministeriums zwar negativ beschieden. Ronald Büssow als zweiter Vorsitzender des Tourismusvereins und Protagonist hinter dem Antrag konnte sich aber immerhin über die Zertifizierung Bordesholms als ›Erholungsort‹ freuen (Abb. 77).[321]

Schon ein Jahr später mussten Büssow und der Vereinsvorsitzende Karsten Rocholl allerdings eingestehen, dass der neuerlangte Status bislang kaum sichtbare Früchte eingetragen hatte, was sie insbesondere auf mangelndes Engagement des Amtes sowie der Gewerbetreibenden zurückführten.[322]

Als Schwachstelle in der touristischen Aufstellung Bordesholms in der Phase nach 1945 erweist sich bei genauerem Hinsehen immer wieder eine unzureichende Abstimmung zwischen Akteurinnen und Akteuren aus Kulturpflege, Politik und Wirtschaft. So wie ein Großteil der Kräfte, die sich für die Bewahrung, Erforschung, Vermittlung und Fortschreibung der reichen Kultur des Ortes einsetzten, meist wenig Rücksicht auf die Möglichkeiten der Vermarktung ihrer Ergebnisse nahmen, so machten sich die Verantwortlichen aus Politik und Gewerbe die Chancen, die die Kulturlandschaft ihnen bot, oftmals nur äußerst zurückhaltend zu eigen. Ob dieser Knoten inzwischen durchschlagen ist, wird die Zukunft zeigen müssen. Unter dem Stichwort ›Buntes Bordesholmer Land‹ präsentiert sich der Tourismusverein seit 2013 jedenfalls als moderne Schnittstelle zwischen kulturellem und gastronomischem Angebot.[323] Bemisst man die Anziehungskraft Bordesholms an den Umsätzen seiner Gasthäuser, so scheint den Bemühungen seit den 1990er Jahren durchaus Erfolg beschieden gewesen zu sein: Im Jahr 2017 hatte die Branche ein Volumen von circa fünf Millionen Euro aufzuweisen.[324]

Gasthäuser als Begegnungsräume

Noch weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus waren die örtlichen Gasthäuser freilich wesentlich mehr als bloße Bewirtungs- und Übernachtungsstätten. Im vielschichtigen und komplexen Gebilde einer Gemeinde nahmen sie wesentliche Rollen ein. Sie waren Begegnungsräume für die Menschen vor Ort. Hier wurden Fami-



Abb. 79: Das Gasthaus ›Zum Wildhof‹ schloss im Jahr 1970 endgültig seine Pforten. Bild aus den 1950er Jahren. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

lienfeiern abgehalten, hier fanden Vereinssitzungen statt, hier entwickelten politische Gruppen ihre Programme und hier bahnten sich Freundschaften und Partnerschaften an. In Bordesholm dienten die Säle der Lokale, wie erwähnt, auch als provisorische Kirchen, Schulen und Versammlungsräume für die öffentlichen Sitzungen der Gemeindevertretung. Das soziale, das kulturelle und das politische Element der Gemeinschaft hatten hier ihren Schnittpunkt.

Zu einem geringeren Grad gilt all dies auch noch im 21. Jahrhundert. Allerdings verzeichnet der Bestand der Schankwirtschaften in Deutschland insgesamt seit Jahren einen deutlichen Rückgang.[325] Imbissbuden und Lieferdienste laufen den traditionellen Speiselokalen mehr und mehr den Rang ab. Die sog. gutbürgerliche Küche, die noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerade im ländlichen Raum außerordentlich beliebt war, wurde zu einem großen Teil durch ausländische Gastronomie abgelöst.[326] Die fortbestehenden Vereine und Verbände wiederum schufen sich vermehrt eigene Räumlichkeiten und sind dadurch nicht mehr auf die Stuben und Säle der Gaststätten angewiesen. Auch Bordesholm ist von den Auswirkungen dieser Entwicklungen ganz konkret betroffen. Die traditionsreichsten Gasthäuser des Ortes stellten bis zur Jahrtausendwende ihren Betrieb ein.

Der Gasthof ›Zur Linde‹ an der Ecke Heintzestraße und Kirchhofsallee war 1856 eröffnet worden und gehörte in der Zeit nach 1945 unter wechselnden Pächtern und Eigentümern zu den zentralen Räumen des Bordesholmer Lebens. Insbesondere seit den 1960er Jahren diente die ›Linde‹ als der bei weitem wichtigste Veranstaltungsort.[327] Nachdem Käthe und Heinrich Hülsen den Gasthof 1963 gekauft und das Gebäude umfassend restauriert hatten, fanden hier unzählige Familienfeiern, Elternabende und Konzerte, aber auch der alljährliche Landjugendball des ›Bunds der Deutschen Landjugend‹ sowie der Rosenmontagsball statt.

Zu den großen Bällen fanden sich mitunter über 1.200 Personen in der ›Linde‹ ein. Nicht selten wurden an einem Abend mehr als 300 Essen serviert. Das Gasthaus war Stammlokal der ›Liedertafel‹ und anderer örtlicher Vereine und Parteien.[328] Der ›Tennis-Club Bordesholm e.V.‹ wurde 1967 hier gegründet.[329] Die ›Linde‹ unterhielt Kegelbahnen und einen Schießstand. Neben dem Restaurant- und Café-



Abb. 80: Im neuen ›Neuen Haidkrug‹ gab es bis ins Jahr 1987 einen Restaurant- und Hotelbetrieb. Aufnahme Ende der 1950er Jahre, kurz nach dem Neubau. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.

betrieb sowie einer eigenen Konditorei gehörten zudem Hotelzimmer zu ihrem Angebot.[330]

Zu Beginn der 1990er Jahre nahm der Besucherbetrieb im Traditionslokal jedoch spürbar ab. Als Heinrich Hülsen 1993 in den Ruhestand ging und seine Tochter sich gegen die Weiterführung des Geschäftes entschied, schloss der zu diesem Zeitpunkt älteste noch aktive Bordesholmer Gasthof dauerhaft seine Türen.

Schon fast ein Vierteljahrhundert davor, im Jahr 1970, hatte ein anderes Haus den Betrieb eingestellt, das in der Nachkriegszeit eine gleichermaßen signifikante Rolle für das Leben und Treiben in Bordesholm gespielt hatte.[331] Das Gasthaus ›Zum Wildhof‹, dessen Geschichte ebenfalls bis ins 19. Jahrhundert zurückreichte, wurde bis zu seiner Schließung von Bruno Netzel, dem Bruder der bereits erwähnten Martha Netzel, und seiner Familie geführt. In den 1960er Jahren fanden hier lautstarke Festabende der Lehrgänge der Verwaltungsschule statt.[332] Auch im ›Wildhof‹ gab es Kegelbahnen und einen großen Saal sowie einen Kaffeegarten. Bekannt war der Standort des Lokals zudem, weil sich davor die Haltestelle für den Bus von Alt-Bordesholm zum Bahnhof befand.

Bald nach der Schließung des Gasthauses wurde das Gebäude abgerissen und an seiner Stelle ein Wohnblock errichtet.[333]

Ähnlich wie der ›Linde‹ und dem ›Wildhof‹ erging es weiteren alteingesessenen Gaststätten. Das mondäne Café ›Schwarz‹ in der Wildhofstraße, in dem sich besonders gerne Bordesholmer Geschäftsleute und Handwerksmeister getroffen hatten, hatte bereits 1964 seine Pforten geschlossen.[334] Der ›Neue Haidkrug‹ von 1833, der noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den am stärksten frequentierten Lokalen gehört hatte, brannte 1957 ab. In einem daraufhin entstandenen Neubau hielt sich das Restaurant nebst Hotelbetrieb noch bis 1987.[335] Heute beherbergt das Gebäude eine Seniorenwohngemeinschaft.[336]

Den zahlreichen Schließungen standen in Bordesholm wie anderswo allerdings Neueröffnungen gegenüber, die den sich wandelnden Moden und Ansprüchen einer sich internationalisierenden Kultur entsprachen. Den großen Zuspruch, den die italienische Küche in Deutschland seit dem Zustrom südeuropäischer Arbeitsmigranten zwischen 1955 und 1973 erfuhr, bediente früh das Eis-Café ›Venezia‹ in der Bahnhofstraße.



Abb. 81: Das 1980 eröffnete Eis-Café ›Venezia‹ befindet sich im selben Gebäude, in dem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Gasthof ›Zum Landhaus‹ zuhause war. Damit kann es als Symbol für die interkulturelle Öffnung der Gastronomie im 20. Jahrhundert stehen. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: KVBL.



Abb. 82: Überregionale Beliebtheit erlangte das 2004 im alten ›Kolonialhaus‹ am Lindenplatz eröffnete italienische Restaurant. Auf harmonische Weise verbindet sich hier die Bordesholmer Vergangenheit mit der Moderne. Aufnahme von 2022. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

Das Lokal, das Dino Dall'Anese 1980 eröffnete, befindet sich bis heute im selben Gebäude, in dem noch in den 1960ern der Gasthof ›Zum Landhaus‹ zuhause war.[337] Mit der ›Villa Coloniale‹ etablierte Guiseppe Ferrara 2004 ein italienisches Restaurant, das sich bald in der ganzen Region großer Beliebtheit erfreuen sollte.[338] Auch das Lokal am Lindenplatz, das seit 2020 unter einem neuen Besitzer weiter floriert, ist in einem geschichtsträchtigen Gebäude untergekommen: Im ›Kolonialhaus‹ befand sich seit 1948 das Kaufhaus ›Schwartz‹.[339]

Doch trotz der nachwachsenden Lokale handelt es sich bei den weitreichenden Veränderungen der Gaststätteninfrastruktur seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts um mehr als einen Modewandel. Ihren Status als Institutionen des kulturellen und politischen Lebens und als Orte der Sozialisation haben die Bordesholmer Gaststätten im frühen 21. Jahrhundert weitgehend eingebüßt. Nichtsdestoweniger bleibt aber festzuhalten, dass die Häuser insbesondere in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg einen bedeutenden Anteil am Zusammenwachsen der Gemeinschaft hatten.

Epilog: Der See, die Linde und die Kunst einer alten Gemeinde, sich neu zu erfinden

Neben der monastischen Geschichte und ihren Relikten, dem Stift und der Klosterkirche, ist Bordesholm überregional vor allem für zwei Naturmerkmale bekannt: den See und die Linde. Doch so wie die Periode seit der Mitte des 20. Jahrhunderts durch Bevölkerungswachstum, strukturellen Wandel und globale Krisen die Menschen in Bordesholm vor immense Herausforderungen stellte, so ereilten auch den See und die Linde in dieser Zeit bedauerliche Schicksale.

Erste Anzeichen für eine schlechte Wasserqualität im Bordesholmer See wurden in den frühen 1980er Jahren registriert, als sich Bewohner vermehrt über üble Gerüche beklagten.[340] Bald stellte sich heraus, dass ein übermäßiger Phosphateintrag in den See über den Kalbach als Hauptzulauf für die hohen Nährstoffwerte verantwortlich war. Rund 75 Prozent des Phosphateintrags in den See geht auch noch heute auf Düngemittel aus der umgebenden Landwirtschaft zurück.[341] Durch die hohen Nährstoffwerte wird die Bildung von Blaualgen angeregt, bei deren Zersetzung der Sauerstoff im Wasser verbraucht wird, der für das organische Leben unabdingbar ist. Im Jahr 2013 löste dieses Phänomen im Bordesholmer See ein großes Fischsterben aus. Schon mehrfach mussten die Badestellen in den letzten Jahrzehnten wegen des Algenbefalls geschlossen werden.[342]

Doch Bordesholm wäre nicht Bordesholm, wenn Einwohnerinnen und Einwohner angesichts der beklemmenden Lage nicht zur Tat schritten. Bereits 1984 gründete sich der ›Verein zur Erhaltung des Bordesholmer Sees‹.[343] Diese und andere Initiativen brachten in den folgenden Jahren diverse Pläne und Maßnahmen für die Sanierung des Gewässers hervor und veranlassten seine Aufnahme in Schutz- und Hilfsprogramme des Landes. Durch Renaturierungsprojekte am Kalbach sowie Kläranlagen konnte die Nährstofflast bis ins Jahr 1998 halbiert werden.[344] Gelöst waren die Probleme damit aber nicht. Gutachten des Landesamts für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume attestierten dem Bordesholmer See 2007, 2013 und 2019 einen enorm schlechten ökologischen Zustand.[345] In den frühen 2020er Jahren kämpft die Gemeinde weiterhin für ihren See. So trat im Spätjahr 2022 erstmal ein Runder Tisch zum Thema der Seesanierung zusammen, und im Gemeindehaushalt für das Jahr 2023 sind 100.000 Euro für denselben Zweck vorgesehen.[346] Die zuweilen äußerst heftig ausgetragenen Diskussionen über die geeigneten Rettungsmaßnahmen erscheinen freilich ebenfalls geradezu typisch für Bordesholm.

Während die Sorgen um den See inzwischen über vier Jahrzehnte ihren schleichenden Verlauf nehmen, kann ein anderes Unglück eindeutig datiert werden. Nach langjährigem Befall mit dem Bandkrustenpilz und einer längeren Trockenperiode brach am 29. Mai 2018 um die Mittagszeit einer der beiden Hauptstämme der inzwischen rund 440 Jahre alten Linde ab. Aus Sicherheitsgründen musste der Baum daraufhin radikal gestutzt werden. Von dem einst prächtigen, fast 20 Meter hohen Naturdenkmal mit der 30 Meter breiten Krone blieb nur ein etwa drei Meter hoher Rumpf übrig.

Als Wahrzeichen Bordesholms war die alte Winterlinde weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt. Der Baum war die eine Konstante, die über Jahrhunderte hinweg alle Wandlungen, alle Entwicklungen zum Guten und zum Schlechten überdauert hatte. Auch noch nach 1945 war die Linde der topographische und symbolische Mittelpunkt des sozialen und kulturellen Lebens Bordesholms. Seit 1953 fand in ihrem Schatten das ›Vogeldinggericht‹ der ›Liedertafel‹ statt, seit 1984 ziert sie das Gemeinde-





Abb. 83 u. 84: Am 29. Mai 2018 brach die alte Linde am Bordesholmer Lindenplatz unter ihrer eigenen Last zusammen. Aus Sicherheitsgründen musste der schwer beschädigte Baum anschließend radikal gestutzt werden. Die Bilder zeigen die Restlinde einige Tage nach dem Unglück und die Neuplatzierung der noch nicht abtransportierten Äste mithilfe eines Gabelstaplers. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: AAB.

wappen,[347] und den Bordesholm-Krimis der Autorengruppe um den ehemaligen Bürgermeister Jürgen Baasch dient die Linde als imposante Kulisse.[348]

Die Bedeutung, die Bordesholmerinnen und Bordesholmer ihrer Linde beimaßen, schlug sich in den emsigen Aktivitäten und leidenschaftlichen Debatten nieder, die sich nach dem Einsturz und dem anschließenden Radikalschnitt entfalteten. Eine Fraktion wollte den Stumpf gerodet und durch eine Neupflanzung ersetzt sehen. Hierfür könnten direkte Nachkommen der Linde Verwendung finden, die in einer Baumschule in Hamburg gezogen werden.[349] Eine andere Fraktion setzte sich von Beginn an dafür ein, die alte Linde zu erhalten. Der Stamm ist nach wie vor vital und treibt seit 2019 kräftig neues Grün aus.[350] Durch einen planvollen Beschnitt und eine sorgfältige Hege könnte auf diese Weise ein neuer Stamm herangebildet werden und die Linde gleichsam wiederauferstehen.[351]

Ungeachtet dieser Unstimmigkeiten stellte die Bordesholmer Kommune aber jedenfalls einmal mehr eine besondere Begabung zur konstruktiven Aneignung schwie-



Abb. 85: Das Schild aus dem Jahr 1873 wurde vom 94-jährigen Werner Schiefelbein, ehemals Hausmeister des Bordesholmer Rathauses, restauriert – so wie er es in der Vergangenheit alljährlich getan hatte. Im Jahr 2021 wurde das Schild wieder am Standort der Linde angebracht. Foto: CAB. Alle Rechte vorbehalten.

riger und schmerzlicher Situationen unter Beweis. Indem sie das Holz des Baumes 2019 im Rahmen mehrerer Versteigerungen an die Frau und an den Mann brachte, nahm sie mehrere tausend Euro ein.[352] Das – zumindest einstweilige – Ende der Linde nahm die Kommune überdies zum Anlass, ein Konzept für die Neugestaltung des gesamten Lindenplatzes auf der Klosterinsel in Angriff zu nehmen.[353] Anfang 2021 wurden die Rundbank um den Rumpf des Stammes und das Schild von 1873 nach einer Restaurierung wieder angebracht.[354]

Im gleichen Jahr folgte im Rathaus eine Ausstellung, die künstlerische Reflexionen auf die Linde sowie Schnitzereien aus dem Holz des Baumes zeigte.[355] Vieles ist inzwischen aus dem Material entstanden: kunstvoll geschnitzte Rabenvögel,[356] filigran gefertigte Lindenblätter,[357] Füllfederhalter und Kugelschreiber[358] sowie eine Bass-Gitarre.[359]

Gleich in zweierlei Weise erwuchs aus den Resten der alten Linde mithin etwas Neues: So wie aus dem Stumpf neue Zweige sprießen, so brachte das tragische Ereignis im Mai 2018 auch allerlei kreative Ideen hervor. Und möglicherweise kann genau das symbolisch für die Bordesholmer Geschichte seit 1945 stehen: Ein ums andere Mal gelang es der Gemeinde, sich angesichts von Bedrängnissen und Kontroversen neu zu erfinden, immer wieder nahm sie unvorhergesehene Strapazen als Anlass für Wachstum und Verwandlung.



Abb. 86: Dietmar Giese schuf diese Lindenblätter aus dem Holz des Baumes. Alle Rechte vorbehalten. Quelle: Ronald Büssow.

Autor

Dr. Christian Hoffarth
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel,
choffarth@histosem.uni-kiel.de

Open Access
Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

1 Zur Nachkriegszeit in Schleswig-Holstein siehe z.B. Kurt Jürgensen und Ulrich Lange, Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Ulrich Lange, Neumünster [2]2003, S. 623–769.

2 Zum Flüchtlingsgeschehen in Schleswig-Holstein insgesamt s. Marlen von Xylander, Flüchtlinge im Armenhaus. Studien zu Schleswig-Holstein 1945–1949 (Zeit + Geschichte, 16), Neumünster 2010.

3 Hermann Lüdemann, Die Flüchtlinge in Schleswig-Holstein, Kiel 1949, S. 3–6.

4 Ebd., S. 7.

5 Lebensdaten der im Weiteren genannten Personen sind nur angegeben, sofern sie mit vertretbarem Aufwand zu ermitteln waren.

6 Ebd.

7 Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (Hg.), Das Flüchtlingsgeschehen in Schleswig-Holstein infolge des 2. Weltkriegs im Spiegel der amtlichen Statistik, Kiel 1974, S. 10.

8 Sammlung KVBL, Bericht der Gemeindevertretung 1960, S. 2.

9 Ebd.

10 Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hg.), Bevölkerung der Gemeinden in Schleswig-Holstein 2. Quartal 2022. Ergebnisse der Fortschreibung auf Basis des Zensus 2011, S. 16.

11 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm (Hg.), Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte. 1927–1993. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, Bordesholm 1993, S. 127.

12 LASH, Abt. 419, Nr. 360.

13 LASH, Abt. 419, Nr. 360, Schreiben des Landrats Seybold an Ahrens vom 29. Mai 1945.

14 Dazu insgesamt: Detlef Siegfried, Zwischen Einheitspartei und »Bruderkampf«. SPD und KPD in Schleswig-Holstein 1945/46, Kiel 1992, S. 309–318; ders., Von antifaschistischen »Strauchrittern« und einem »reaktionären Bürgermeister«. Die neue Vorherrschaft der Ausgebombten in Bordesholm 1945, in: Rendsburger Jahrbuch 34 (1993), S. 96–104.

15 Siegfried, Einheitspartei, S. 309f.

16 Ebd., S. 310, sowie: Horst Rienau, Rez. zu »Detlef Siegfried, Von antifaschistischen ›Strauchrittern‹ und einem ‚reaktionären Bürgermeister'. Die neue Vorherrschaft der Ausgebombten in Bordesholm 1945, in: Rendsburger Jahrbuch 34 (1993), S. 96–104«, in: Mitteilungen des Geschichtsvereins für das ehemalige Amt Bordesholm 1 (1994), o.P.

17 Dazu wie zum Folgenden: Siegfried, Einheitspartei, S. 311–313.

18 Zit. n. ebd., S. 313.

19 Ebd., S. 313f.

20 Ebd., S. 315.

21 Ebd.

22 Ebd., S. 316.

23 Jürgensen/Lange, Schleswig-Holstein, S. 641.

24 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm, S. 185.

25 AAB, Abt. 4, Nr. 621, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung am 28.04.1950.

26 LASH, Abt. 419, Nr. 360, Bescheinigung vom 26.11.1948.

27 Uwe Danker, »Vergangenheitsbewältigung« im frühen Schleswig-Holstein, in: Die Anfangsjahre des Landes Schleswig-Holstein, hg. von der Landeszentrale für politische Bildung, Kiel 1998, S. 26–43.

28 Zur Entnazifizierung im Landkreis Rendsburg siehe Jessica Jürgens, Die Entnazifizierung im Kreis Rendsburg in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, Magisterarbeit, Kiel 1997.

29 LASH, Abt. 419, Nr. 360, Leumundszeugnis für August Ahrens von Bäckermeister Wilhelm Schwarz, 17.07.1948.

30 AAB, Abt. 4, Nr. 621, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung am 14.02.1949.

31 Ebd., Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung am 28.04.1950.

32 Ebd., Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung am 11.05.1950.

33 Ebd., Nr. 619, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung am 22.03.1956.

34 Jürgensen/Lange, Schleswig-Holstein, S. 639.

35 Siehe dazu Näheres unten, Abschnitt ›Orte des Lernens‹.

36 AAB, Abt. 4, Nr. 92, Friedrich Hayn, Bordesholm. Der Weg einer Mittelpunktgemeinde im ländlichen Bereich 1945–1965, Sonderdr. aus Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Rendsburg 15 (1965), S. 23f.

37 SHLZ, 29.06.1967. Vgl. dazu: http://www.wattenbek-archiv.de/geschichte/fuenfziger_sechziger/eingemeindung_1967.htm (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:10 Uhr).

38 Friedrich Hayn, Zeittafel 650 Jahre Bordesholm, in: 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, S. 29–47, hier S. 44. Ähnlich auch: Werner Plickert, Altes Amt – heutiges Amt, in: Zwischen Eider und Aalbek. Wandlung und Entwicklung in den Dörfern des Amtes Bordesholm-Land 1945–1995, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm und Umgebung e. V. (Bordesholmer Hefte, 3), Bordesholm 1996, S. 13–22, hier S. 14.

39 Hartmut Hildebrandt, Unser Amt Bordesholm-Land. Eine Reise durch die Verwaltungsgeschichte, Bordesholm [2]2001, S. 146–148; Rolf Pohlmeyer, Ein neues Rathaus für Bordesholm, in: JeAB 13 (2011), S. 171–176.

40 Siehe https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/L/landesplanung/weitereThemen/raumordnung_zentraloertliches_system.html (letzter Zugriff am 11.02.2023, 18:10 Uhr).

41 Siehe dazu die aus diesem Anlass entstandene Publikation: Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm (Hg.), 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977.

42 AAB, Abt. 6, Nr. 516: Bürgermeister der Gemeinde Bordesholm (Hg.), Gemeinde Bordesholm. Entwicklung 1980–1986, Bordesholm 1986, S. 6.

43 Ebd., S. 7.

44 AAB, Abt. 6, Nr. 517, ›Entwicklung 1987–1989‹, S. 5.

45 Ebd., Nr. 516, ›Gemeinde Bordesholm. Entwicklung 1980–1986‹, S. 6.

46 Ebd., Nr. 517, ›Entwicklung 1987–1989‹, S. 9.

47 Kreis Stormarn. Fachbereich Umwelt. Klimaschutz-Leitstelle (Hg.), Agenda-21-Forum für die Städte und Gemeinden des Krei-

ses Stormarn. Ergebnisdokumentation Auftaktveranstaltung vom 06.05.1999 in Bad Oldesloe, S. 4, https://www.kreis-stormarn.de/lvw/forms/5/55/1999_1.pdf (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:11 Uhr).

48 Siehe dazu http://www.agenda21-bordesholm.de (letzter Zugriff am 11.02.2023, 18:11 Uhr).

49 Siehe dazu unten, Abschnitt ›Wohnraumerschließung und städtebauliche Entwicklung‹.

50 Siehe dazu unten, Abschnitt ›Schnittstellen des kulturellen Lebens‹.

51 Landesrechnungshof Schleswig-Holstein, Verwaltungsstrukturen und Zusammenarbeit im kreisangehörigen Bereich. Eine Bestandsaufnahme und Bewertung, Kiel 2003, https://landesrechnungshof-sh.de/index.php?getfile=bestandsaufnahme.pdf (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:12 Uhr); Barbara Rocca, Vom Amt Bordesholm 1566 zum Amt Bordesholm 2007, in: JeAB 10 (2008), S. 175–190, hier S. 182.

52 HC, 28.05.2010.

53 Ebd., 24.03.2010.

54 Ebd., 28.05.2010.

55 KN, 20.06.2018.

56 Siehe dazu ›Corona-Situation in Bordesholm: Das sagen Anwohner‹, https://youtu.be/rIhlTESvt_0 (letzter Zugriff am 11.02.2023, 18:13 Uhr).

57 Siehe dazu ›CORONA – Aktuelle Situation im Kreis Rensburg-Eckernförde‹, https://covid19dashboardrdeck.aco (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:13 Uhr).

58 Die wenig effektive Wiedergutmachungspolitik in Nachkriegsdeutschland behandelt für Schleswig-Holstein: Heiko Scharffenberg, Sieg der Sparsamkeit. Die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in Schleswig-Holstein, Bielefeld 2004.

59 LASH, Abt. 761, Nr. 5776.

60 Ebd., Schreiben von Ströh an die Landesregierung Schleswig-Holstein, Politische Wiedergutmachung, Rendsburg, vom 19.06.1950.

61 LASH, Abt. 358, Nr. 7905.

62 Siehe dazu ebd., Abt. 761, Nr. 5776, Bescheinigung der Kieler Tischfabrik Kurt Spethmann (KiTiFa) vom 24.11.1949.

63 Ebd., Abt. 358, Nr. 6507.

64 Siehe dazu Hermann Lübbe, Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein, in: Historische Zeitschrift 236 (1983), S. 579–599.

65 Siehe z.B. AAB, Abt. 4, Nr. 619, Protokolle der Versammlungen der Gemeindevertretung 1956.

66 Nils Claussen, »Ort des Gedenkens« – der Friedhof im Norden der Klosterkirche, in: Brief aus den Gemeinden. Christuskirche | St. Johannis | Klosterkirche, 2020, Nr. 3, S. 7.

67 Zum Folgenden: Uwe Fentsahm, »Völkel ist doch etwas steif und, wenn man so sagen darf, etwas reaktionär.« Anmerkungen zum ehemaligen Bischof Eduard Völkel in Bordesholm, in: JeAB 9 (2007), S. 25–47; ders., Eduard Völkel – ein Pastor in unmittelbarer Nähe einer NS-»Gauführerschule«. Korrekturen im Bild eines angeblich »mutigen Kirchenmannes«, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte 55 (2014), S. 56–81.

68 Eduard Völkel, Erinnerungen aus meinem Leben, o. O. 1957.

69 Fentsahm, Eduard Völkel, S. 59.

70 Siehe dazu die Auszüge aus seinen Predigten und Briefen im Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein: https://pastorenverzeichnis.de/person/eduard-wilhelm-ferdinand-volkel (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:14 Uhr).

71 Paul Steffen, D. Eduard Völkel, in: 1327–1977. 650 Jahre Bordesholm. Festschrift mit Beiträgen von Rule von Bismarck/Christian Degn/Friedrich Hayn/Paul Steffen/Ernst Vehling, hg. von der Arbeitsgemeinschaft 650-Jahr-Feier Bordesholm, Bordesholm 1977, S. 177–179, hier S. 177.

72 Fentsahm, Eduard Völkel, S. 59f.

73 ›Angelika Völkel – Deutsche Botschafterin in der Republik Niger‹, in: Bordesholmer Rundschau 9 (1.3.1995). Zit. n. Fentsahm, Eduard Völkel, S. 59.

74 Fentsahm, Eduard Völkel, S. 58.

75 Horst Rienau, Vor 66 Jahren: Der Aufstieg der NSDAP. Ein behutsamer Blick unter den Teppich, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte. 1927–1993. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, Bordesholm 1993, S. 40–49.

76 Uwe Fentsahm und Nils Lange (Hg.), Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft im Amt Bordesholm 1933–1945, Bordesholm 2016.

77 LASH, Abt. 581.7, Nr. 268, Tätigkeitsbericht der Gemeindeverwaltung Bordesholm für das Jahr 1946, S. 16.

78 Ebd., S. 15.

79 Ebd., S. 13–16.

80 Ebd., S. 13f.

81 Ebd., S. 14.

82 Ebd., S. 15.

83 Ebd.

84 Sammlung KVBL, Bericht der Gemeindevertretung 1960, S. 3.

85 LASH, Abt. 581.7, Nr. 268, Tätigkeitsbericht der Gemeindeverwaltung Bordesholm für das Jahr 1946, S. 15.

86 Frauke Hildebrandt, Nichts dauert solange wie ein Provisorium. 50 Jahre Finnenhäuser in Bordesholm (Bordesholmer Hefte, 1), Bordesholm 1992, S. 55.

87 Laut einer vom Wohnungsamt auf Verfügung der britischen Militärregierung durchgeführten Wohnraumerfassung kamen auf 7.164 Personen 33.117 Quadratmeter Wohnfläche. Siehe Tätigkeitsbericht 1946, S. 15. Der Landesdurchschnitt lag im Oktober 1947 bei rund 5 Quadratmetern. Siehe dazu Lüdemann, Flüchtlinge, S. 7.

88 Erinnerungen von Ruth Parbs, in: Hildebrandt, Finnenhäuser, S. 55.

89 Ebd., S. 55f.

90 Ebd., S. 60.

91 Brief von Bornhold an den Landrat, 9.8.1945, zit. N. Siegfried, Einheitspartei, S. 311.

92 LASH, Abt. 581.7, Nr. 268, Tätigkeitsbericht der Gemeindeverwaltung Bordesholm für das Jahr 1946, S. 16.

93 In überregionalen Zusammenhängen aufgearbeitet wurde Brokophs Geschichte 2011 in der zweiteiligen ARD-Dokumentation *Fremde Heimat. Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945* von Henning Burk und Erika Fehse sowie in dem begleitenden Buch: Henning Burk u. a., Fremde Heimat. Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945, Reinbek bei Hamburg 2013.

94 Robert Brokoph, Gedanken eines Zeitzeugen zum Thema »Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg«, in: Das Wattenbeker Lesebuch, hg. von Volker Heidemann, Wattenbek ^{2}2015, S. 138–148, hier S. 144f.

95 Zu den Konflikten zwischen Einheimischen und Geflüchteten siehe Xylander, Flüchtlinge, S. 148–153.

96 Erinnerungen von Ruth Parbs, in: Hildebrandt, Finnenhäuser, S. 56f.

97 Brokoph, Gedanken, S. 141.

98 o.V., In Erinnerung. Ehrenbürger der Gemeinde Bordesholm Friedrich Hayn, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 56f.

99 Ebd., S. 147f.

100 ›Den Mut gaben sie nie auf … Das Ehepaar Lamp feiert heute gleich zwei Jubiläen‹, in: KN, 04.11.1972.

101 Siehe Gesetz- und Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein (1949), Nr. 15, S. 93–111.

102 AAB, Abt. 4, Nr. 621, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung, 02.03.1950.

103 Ebd., Nr. 619, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung, 26.09.1956.

104 Zur Siedlungsentwicklung in Bordesholm siehe Werner Plickert, Bordesholm/Wattenbek. Bauliche Entwicklung im Zeitraum 1930 – 1993, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 89–108.

105 LASH, Abt. 581.7, Nr. 268, Schreiben des Landrats an die Gemeinde Bordesholm vom 04.04.1952.

106 Siehe dazu LASH, Abt. 581.7, Nr. 268, Sitzungsprotokoll.

107 Der gesamte Vorgang ist ebd. dokumentiert.

108 Ebd., Abt. 581.7, Nr. 268, Erläuterungsbericht und Baubeschreibung.

109 Ebd., Abt. 580, Nr. 593.

110 Sammlung KVBL, Bericht der Gemeindevertretung 1960, S. 8.

111 Zur ›Anno Santo‹-Siedlung siehe Erwin Vierth, Anno-Santo-Siedlung, in: Bordesholmer Erinnerungen und Zeitgeschehen. Beiträge zur Heimat- und Kulturgeschichte (Bordesholmer Hefte, 2), Bordesholm 1994, S. 57–59.

112 Zur katholischen Kirchengemeinde in Bordesholm siehe unten, Abschnitt ›Kirche(n) in Bordesholm nach 1945‹.

113 Vierth, Anno-Santo-Siedlung, S. 57.

114 Plickert, Bordesholm/Wattenbek, S. 96.

115 Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (Bundesvertriebenengesetz – BVFG –), § 46, Abs. 1, in: Bundesgesetzblatt. Teil I 1953 (Nr. 22), S. 201–223, hier S. 209.

116 Arnold Finck, Landwirtschaft und Ernährungssituation in der Nachkriegszeit, in: Festschrift zum 75. Jubiläum der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (1946–2021), Kiel 2021, S. 39–45, hier S. 43, https://doi.org/10.38072/978-3-928794-63-3.

117 Sammlung KVBL, Bericht der Gemeindevertretung 1960, S. 10.

118 Ebd., S. 9.

119 Siehe den Bebauungsplan unter https://www.bordesholm.de/file-admin/Amt/Dateien/Unsere_Gemeinden/Bordesholm/BPlan_Nr_1/Planausfertigung-B-Plan-1.pdf (letzter Zugriff am 11.02.2023, 18:15 Uhr). Dazu auch: Paul Steffen, … meine Adresse ist Bordesholm, Bordesholm 1970, S. 116.

120 Hayn, Zeittafel, S. 43.

121 LASH, Abt. 581.7, Nr. 268, Erläuterungsbericht und Baubeschreibung.

122 Plickert, Bordesholm/Wattenbek, S. 96–99.

123 Ebd., S. 90.

124 Ebd., S. 91.

125 KN, 24.02.2015.

126 Detailliert dokumentiert ist das Geschehen auf der Website https://www.festplatz-bordesholm.de (letzter Zugriff am 15.2.2023, 19:05 Uhr). Siehe dort auch die Bekanntmachung des Bebauungsplans.

127 HC, 25.09.2017.

128 Siehe dazu zum Beispiel KN, 07.02.2022.

129 Siehe dazu die Broschüre: Big Städtebau GmbH/Gemeinde Bordesholm/Amt Bordesholm (Hg.), Städtebauliche Gesamtmaßnahme Bordesholm »Ortszentrum Mühlenhof«. Fertigstellung der wesentlichen Bauprojekte – Eine zusammenfassende Darstellung, [Bordesholm] 2018.

130 Ebd., S. 14.

131 Ebd., S. 28.

132 Ebd., S. 30.

133 Siehe z.B. Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung, 5.7.2007, https://www.yumpu.com/de/document/view/51228851/entwurf-bordesholm (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:16 Uhr).

134 Michael Slogsnat, Kai Ladwig gewann zum zweiten mal das Vogelschießen, in: Blickpunkt-Bordesholm.de, 13.06.2016, https://blickpunkt-bordesholm.de/kai-ladwig-gewann-zum-zweiten-mal-das-vogelschiessen (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:16 Uhr).

135 Zu den Zielen siehe Städtebauliche Gesamtmaßnahme, S. 9.

136 https://planemit.de/bordesholm/schwaechen (letzter Zugriff am 15.2.2023, 19:05 Uhr).

137 Beispielsweise wurden im Juni 2012 1.485 Einpendler nach Bordesholm gezählt. Im Juni 2022 waren es 1.929, denen 1.914 Auspendler gegenüberstanden. Siehe Bundesagentur für Arbeit. Statistik (Hg.), Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wohn- und Arbeitsort mit Pendlerdaten, 30. Juni 2012 und 30.06.2022.

138 Hildebrandt, Finnenhäuser, S. 55f. u. 60.

139 Siehe dazu Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholmer Land e.V. (Hg.), Bordesholm vor fünf Jahrzehnten. Bürgerinnen und Bürger dokumentieren Zeitgeschichte, Bordesholm ^{8}2007.

140 Siehe ebd., S. 20, 77 u. 79.

141 Siehe ebd., S. 17.

142 Siehe ebd., S. 91.

143 Siehe ebd., S. 104.

144 KN, 04.11.1972.

145 o.V., Bedeutende Betriebe, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 139–162, hier S. 157 u. 159.

146 Siehe zum Folgenden: LASH, Abt. 691, Nrr. 28677 u. 5686.

147 o.V., Bedeutende Betriebe, S. 146.

148 LASH, Abt. 691, Nr. 5686.

149 Ebd.

150 Brokoph, Gedanken, S. 145.

151 LASH, Abt. 691, Nr. 5686.

152 Siehe dazu ebd. die Anträge auf Zuweisung von Kontingenten.

153 Ebd.

154 Siehe Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung, Bordesholm vor fünf Jahrzehnten, S. 15, 29 u. 71

155 Siehe LASH, Abt. 691, Nr. 1373.

156 Herbert Buer, Privater Landhandel. Firma H. & J. Brüggen in Bordesholm, in: Zwischen Eider und Aalbek. Wandlung und Entwicklung in den Dörfern des Amtes Bordesholm-Land 1945–1995, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm und Umgebung e. V. (Bordesholmer Hefte, 3), Bordesholm 1996, S. 127–129.

157 AAB, Abt. 4, Nr. 619, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung am 22.11.1960; o.V., Bedeutende Betriebe, S. 151.

158 Ebd., S. 160.

159 BR, 15.06.1983.

160 Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein (Hg.), Arbeitsstätten und Beschäftigte in den Gemeinden Schleswig-Holsteins am 27.05.1970 und am 25.05.1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987, Kiel 1989, S. 14.

161 Siehe ›3. Bordesholmer Straßenmarkt‹, Sonderveröffentlichung des HC, 1986.

162 Ebd., S. 5.

163 Werner Plickert, Die Gemeinden, in: Zwischen Eider und Aalbek. Wandlung und Entwicklung in den Dörfern des Amtes Bordesholm-Land 1945–1995, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm und Umgebung e. V. (Bordesholmer Hefte, 3), Bordesholm 1996, S. 23–93, hier S. 36.

164 Siehe https://hgv-bordesholm.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:18 Uhr).

165 Siehe https://hgv-bordesholm.de/index.php/verkaufsoffener-sonntag (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:19 Uhr).

166 Begründung für den vorhabenbezogenen Bebauungsplan (Vorhaben- und Erschließungsplan – VEP) Nr. 3 »Brüggen-Areal« der Gemeinde Bordesholm, Kreis Rendsburg-Eckernförde, S. 4, https://www.bordesholm.de/fileadmin/Amt/Dateien/Unsere_Gemeinden/Bordesholm/VE-Plan_Nr_3/12-06-25-VEP3-Bordesholm-BEGRUENDUNG_Satzungsbeschluss.pdf (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:22 Uhr).

167 Ebd.

168 KN, 23.04.2022.

169 Siehe die Bebauungspläne unter https://www.bordesholm.de/unsere-gemeinden/bordesholm/bebauungsplaene (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:23 Uhr).

170 Siehe https://unser-schlotti.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:23 Uhr), KN, 24.6.2021; ebd. 29.5.2023.

171 Siehe z.B. KN, 6.5.2020; ebd., 11.2.2021; ebd., 5.3.2021.

172 Ebd., 15.2.2021.

173 Ebd., 25.11.2022.

174 Zur Geschichte der Gemeinde Klosterkirche Bordesholm nach 1945 siehe Ernst Schoof, 66 Jahre Kirchengeschichte der Klosterkirche Bordesholm, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 71–78.

175 Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holstein 1954, Nr. 4, 28.02.1954, S. 14.

176 Robert Mikuteit, Christuskirche Bordesholm, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 83f.

177 Ebd., S. 84.

178 Brief aus den Gemeinden. Christuskirche | St. Johannis | Klosterkirche, 2018, Nr. 1, S. 3.

179 Mikuteit, Christuskirche, S. 84.

180 Paul Steffen, Adresse, S. 98–100.

181 KN, 25.09.2019 sowie https://www.foerdervereinmusikbordesholm.de (letzter Zugriff am 11.02.2023, 18:24 Uhr).

182 Schoof, 66 Jahre, S. 74f.

183 Horst Runge, »Im Kirchturmshorizont« gesehen: – westlich von St. Johannis – Brügge, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 79–82, hier S. 80.

184 Siehe ebd.

185 Gesetz- und Verordnungsblatt der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Nr. 2, 1985, S. 9.

186 Runge, »Im Kirchturmshorizont«, S. 81f.

187 Siehe Urkunde über die Aufteilung der jetzigen Kirchengemeinde Bordesholm-Brügge in drei selbständige Kirchengemeinden, in: Gesetz- und Verordnungsblatt der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Nr. 2, 1985, S. 9f.

188 Gesetz- und Verordnungsblatt der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Nr. 20, 30.9.1985, S. 199–202.

189 Gesetz- und Verordnungsblatt der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Nr. 4, 2.4.2001, S. 74–76.

190 »In die Kirche habe ich mich sofort verliebt!«. Pastor Peter Barth war von 1971–1979 Pastor an der Christuskirche in Bordesholm, in: Brief aus den Gemeinden. Christuskirche | St. Johannis | Klosterkirche, 2018, Nr. 1, S. 5.

191 Zur Geschichte der katholischen Gemeinde Bordesholm seit der Mitte des 20. Jahrhunderts siehe Katholisches Pfarramt St. Marien – Hilfe der Christen (Hg.), 50 Jahre St. Marien-Kirche, Bordesholm 2000; Erwin Vierth, 43 Jahre Diasporagemeinde »St. Marien« Bordesholm, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 85–87.

192 Katholisches Pfarramt, 50 Jahre, S. 5.

193 Siehe dazu Marion Josephin Wetzel, Die Integration von Flüchtlingen in evangelische Kirchengemeinden. Das Beispiel Schleswig-Holstein nach 1945 (Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte, 7), Münster u.a. 2009, S. 11f.

194 AAB, Abt. 4, Nr. 632, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung vom 01.12.1949.

195 Katholisches Pfarramt, 50 Jahre, S. 7.

196 Ebd., S. 5.

197 Ebd., S. 6f.

198 Barbara Wieland, Neuanfang in der Diaspora mit Marias Hilfe. Patrozinien *Sancta Maria auxilium christianorum* im 20. Jahrhundert, in: Mariahilf. Geschichte – Theologie – Frömmigkeit, hg. von Joachim Werz/Josef Kreiml (Regensburger Marianische Beiträge, 2), Regensburg 2021, S. 250–281, hier S. 259.

199 Urkunde zur Grundsteinlegung, zit. n. Katholisches Pfarramt, 50 Jahre, S. 8.

200 Vierth, 43 Jahre, S. 85f.

201 Es handelte sich um Wattenbek, Brügge, Bissee, Hof Siek, Reesdorf, Techelsdorf, Flintbek, Klein- und Groß-Buchwald, Negenharrie, Overdorf, Böhnhusen, Schmalstede, Hoffeld, Mühbrook, Schönbek, Sören, Grevenkrug und Blumenthal. Siehe Sammlung KVBL, Bericht der Gemeindevertretung 1960, S. 37.

202 Steffen, Adresse, S. 104.

203 Wieland, Neuanfang, S. 260 u. 279.

204 Katholisches Pfarramt, 50 Jahre, S. 19f.

205 KN, 20.02.2018.

206 Siehe https://www.seliger-eduard-mueller.de/start-1/unsere-kirchen/ (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:24 Uhr).

207 Zur Geschichte der Neuapostolischen Kirche in Bordesholm siehe Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 88 sowie https://bordesholm.nak-nordost.de/bordesholmer-chronik (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:24 Uhr).

208 KN, 19.12.2002.

209 https://bordesholm.nak-nordost.de/db/237423/Berichte/1.-Spenden-fuer-die-Tafel-Bordesholm-2.-Erntedank-GD-am-Sonntag-02.-Oktober-2022 (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:25 Uhr).

210 Sammlung KVBL, Liste ›Bordesholmer Vereine, Stand 21.2.1994‹.

211 https://www.handelsregister.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:32 Uhr).

212 Alle genannten Vereine sind aufgeführt in: Sammlung KVBL, Liste ›Bordesholmer Vereine, Stand 21.2.1994‹.

213 http://blog.op-de-vogelwiesch.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:32 Uhr).

214 https://www.savoy-bordesholm.de/verein.php (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:32 Uhr).

215 https://www.pakistan-hilfe.org (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:32 Uhr).

216 Zum Beispiel: Die kleinen Früchtchen e.V., Förderverein des Kindergartens der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Christuskirche e.V., Verein zur Förderung der Lindenschule Bordesholm e.V., Förderverein des Kindergartens Birkenweg Bordesholm e.V., Förderkreis der Verwaltungsakademie Bordesholm e.V.

217 Zum Beispiel: Förderverein Round Table 171 Bordesholm e. V., Lebenshilfe für Behinderte, Ortsvereinigung Bordesholm-Nortorf e.V.

218 Vor allem: Verein zur Förderung der Arbeit für Kinder und Jugendliche der christlichen Kirchen in und um Bordesholm e.V. (KJCK e.V.).

219 Siehe dazu: Jürgen Baasch, Das Vogeldinggericht unter der Gerichtslinde, in: 150 Jahre: Jubiläum der Bordesholmer Liedertafel von 1868 e. V. 1868 bis 2018 – der »etwas andere« Schützen- und Sänger-Verein blickt zurück. Und vor allem nach vorne, [hg. von der Bordesholmer Liedertafel], Bordesholm 2018, S. 50–55.

220 Ebd., S. 52.

221 Ebd.

222 Festansprache zum 150-jährigen Bestehen der Bordesholmer Liedertafel am 11. Januar 2018 im Hotel Carstens, gehalten vom Ehrenvorsitzenden Klaus-Ingo Marquardt, in: 150 Jahre: Jubiläum der Bordesholmer Liedertafel von 1868 e. V. 1868 bis 2018 – der »etwas andere« Schützen- und Sänger-Verein blickt zurück. Und vor allem nach vorne, [hg. von der Bordesholmer Liedertafel], Bordesholm 2018, S. 17–25, hier S. 19f.

223 Morgenpost. Ausgabe Kiel, 02.04.1976.

224 Siehe dazu die Übersicht in: o.V., Die Chronik der Liedertafel von 1969 bis 1994, in: 150 Jahre: Jubiläum der Bordesholmer Liedertafel von 1868 e. V. 1868 bis 2018 – der »etwas andere« Schützen- und Sänger-Verein blickt zurück. Und vor allem nach vorne, [hg. von der Bordesholmer Liedertafel], Bordesholm 2018, S. 28–33 u. S. 34–47.

225 Festansprache zum 150-jährigen Bestehen der Bordesholmer Liedertafel am 11. Januar 2018 im Hotel Carstens, gehalten vom Ehrenvorsitzenden Klaus-Ingo Marquardt, https://www.bordesholmerliedertafel.de/app/download/31725938/Festansprache+Flie%C3%9Ftext.pdf (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:34 Uhr).

226 Heinz Stegemann und Joachim Wodarg, 100 Jahre TSV Bordesholm 1906–2006. Wir bringen Bordesholm in Bewegung, Bordesholm 2006, S. 12.

227 Ebd., S. 11.

228 LASH, Abt. 761, Nr. 25605.

229 Stegemann/Wodarg, 100 Jahre TSV, S. 11f.

230 AAB, Abt. 4, Nr. 619, Protokoll der Sitzung der Gemeindevertretung, 22.11.1960.

231 Stegemann/Wodarg, 100 Jahre TSV, S. 12.

232 Ebd., S. 13.

233 Ebd., S. 15.

234 Ebd., S. 18.

235 Ebd.

236 Ebd., S. 19.

237 Ebd., S. 15.

238 Ebd., S. 13, 15. Zur Konkurrenz zwischen den Vereinen siehe auch Wolfgang Krause, Turn- und Sportverein Bordesholm 1906 e. V., in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 175f., hier S. 175.

239 Stegemann/Wodarg, 100 Jahre TSV, S. 21.

240 Ebd., S. 15.

241 Sammlung KVBL, Bericht für die Herausgabe der Vereinsübersicht.

242 Stegemann/Wodarg, 100 Jahre TSV, S. 25–32.

243 Ebd., S. 53.

244 Ebd., S. 62–65.

245 Ebd., S. 91.

246 KN, 16.04.2021.

247 Freiwillige Feuerwehr Bordesholm (Hg.), 1880–1980. Freiwillige Feuerwehr Bordesholm. Festschrift, Bordesholm 1980, S. 17f.

248 AAB, Abt. 4, Nr. 619: Protokoll der der Sitzung der Gemeindevertretung, 24.04.1959; Freiwillige Feuerwehr, Festschrift, S. 19.

249 Dieter Gläßel, Freiwillige Feuerwehr Bordesholm von 1927 bis 1993, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 50.

250 Ebd.

251 Michael Slogsnat, Die Wehr braucht mehr Platz, in: Blickpunkt-Bordesholm.de, 7.2.2020, https://blickpunkt-bordesholm.de/die-wehr-braucht-mehr-platz (letzter Zugriff am 12.2.2023, 12:54 Uhr).

252 Gläßel, Feuerwehr.

253 https://www.facebook.com/Feuerwehr.Bordesholm (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:35 Uhr).

254 HC, 29.12.2021.

255 Barbara Rocca, Nachruf auf Paul Steffen, in: JeAB 12 (2010), S. 7f.

256 HC, 25.06.2010; ebd., 09.07.2020.

257 Hans-Werner Hoffmann, Die Landkreise gründen das »Schleswig-Holsteinische Verwaltungsseminar« in Bordesholm, in: Verwaltungsschule • Verwaltungsakademie Bordesholm – einst und jetzt –, hg. von der Verwaltungsschule/Verwaltungsakademie, Bordesholm 1997, S. 32–38, hier S. 36.

258 Ders., Bauen in Bordesholm: Vom »Alten Haidkrug« bis zum »VARIEL-Bau«, in: Verwaltungsschule • Verwaltungsakademie Bordesholm – einst und jetzt –, hg. von der Verwaltungsschule/Verwaltungsakademie, Bordesholm 1997, S. 38–46, hier S. 43f.

259 Klaus Latendorf, Endlich alles unter einem Dach – Der Neubau in Bordesholm, in: Verwaltungsschule • Verwaltungsakademie Bordesholm – einst und jetzt –, hg. von der Verwaltungsschule/Verwaltungsakademie, Bordesholm 1997, S. 47–67.

260 https://www.vab-sh.de/akademie/freizeitgestaltung (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:36 Uhr).

261 Hayn, Bordesholm, S. 11.

262 Hans von Essen, Die Grund- und Hauptschule in Bordesholm, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 60–63, hier S. 61.

263 Hayn, Bordesholm, S. 4.

264 AAB, Abt. 4, Nr. 94, Helmut Völke, 12 Jahre Arbeit für Bordesholm, April 1974.

265 LASH, Abt. 811, Nr. 3392.

266 Hayn, Bordesholm, S. 11.

267 Von Essen, Grund- und Hauptschule, S. 63.

268 Völke, Arbeit.

269 Jürgen Baasch, 25 Jahre Schulverband Bordesholm. Eine Erfolgsstory, in: 25 Jahr, das; -[e]. 1975–2000. Schulverband Bordesholm, [hg. vom Schulverband Bordesholm], Bordesholm 2000, S. 35.

270 O.V., 75 Jahre Hans-Brüggemann-Schule Bordesholm. 1922–1997, Bordesholm 1997, S. 7.

271 Paul Steffen, Besuch in Bordesholm und im Bordesholmer Land. Ein Wegweiser durch den historischen Ort und das Umland, mit Führer durch die Klosterkirche (Bordesholmer Hefte, 5), ²2003, S. 44.

272 LASH, Abt. 811, Nr. 2597.

273 Ebd., Nr. 2596; HC, 07.01.1965.

274 o.V., Hans-Brüggemann-Schule, S. 9.

275 Ebd., S. 10.

276 AAB, Abt. 6, Nr. 517, »Entwicklung 1987–1989«, S. 5.

277 Baasch, 25 Jahre Schulverband Bordesholm. Eine Erfolgsstory, in: 25 Jahr, das; -[e]. 1975–2000. Schulverband Bordesholm, [hg. vom Schulverband Bordesholm], Bordesholm 2000, S. 5f, hier S. 6.

278 Siehe https://www.architekt-ladwig.de/projekte/anbau-realschule (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:36 Uhr).

279 LASH, Abt. 811, Nr. 17961.

280 Baasch, Schulverband. Zur VHS siehe Christian J. Jens, Die Volkshochschule Bordesholm-Wattenbek, in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 69f.

281 HC, 12.08.2010; 27.08.2010.

282 Michael Slogsnat, Drei auf einen Streich, in: Blickpunkt-Bordesholm.de, 26.09.2015, http://blickpunkt-bordesholm.de/drei-auf-einen-streich (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:37 Uhr).

283 HC, 10.12.2020.

284 KN, 11.3.2021; ebd., 20.02.2022.

285 https://hans-brueggemann-schule.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:38 Uhr); https://www.lindenschule.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:38 Uhr).

286 Bordesholm und Kekava – 18 Jahre Partnerschaft, in: Lett-landweit. Nachrichten und aktuelle Informationen über Lettland für Reisende und Informationsportal der Vereine der deutschen Minderheit, 2011, S. 25–28, hier S. 25.

287 Ebd.

288 Eine ausführliche Dokumentation der Partnerschaft, vor allem in Zeitungsausschnitten, findet sich in LASH, Abt. 422.14, Nr. 1021.

289 KN, 17.06.1994.

290 Ebd., 09.01.1996.

291 https://www.bordesholm-kekava.eu (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:39 Uhr).

292 Jürgen Baasch, Chronik der Liedertafel von 1994 bis 2018, in: 150 Jahre: Jubiläum der Bordesholmer Liedertafel von 1868 e. V. 1868 bis 2018 – der »etwas andere« Schützen- und Sänger-Verein blickt zurück. Und vor allem nach vorne, [hg. von der Bordesholmer Liedertafel], Bordesholm 2018, S. 34–47, hier S. 44.

293 Stiftung Lebendige Stadt, Stiftungspreis 2017. Dokumentation. »Die lebendigste Städtepartnerschaft« https://lebendige-stadt.de/pdf/Stiftungspreis-2017-Dokumentation.pdf (letzter Zugriff am 11.02.2023, 18:40 Uhr).

294 Das Protokoll der Gründungsversammlung findet sich in Kopie in der Sammlung des KVBL.

295 Plickert, Gemeinden, S. 39.

296 Sammlung KVBL, Protokoll der Gründungsversammlung vom 18.07.1963, Blatt 1.

297 https://www.kvbl.de/wer-wir-sind (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:40 Uhr).

298 https://www.kvbl.de/museum/#section-1 (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:40 Uhr).

299 https://www.kvbl.de/veroeffentlichungen (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:40 Uhr).

300 Paul Steffen, Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm und Umgebung e.V., in: Bordesholm – ein Rückblick auf 66 Jahre einer 666-jährigen Geschichte 1927–1933. Begleitbuch zur Ausstellung im November 1993, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung im Kultur- und Verschönerungsverein Bordesholm, Bordesholm 1993, S. 169.

301 https://www.kvbl.de/chronik (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:40 Uhr).

302 Siehe dazu: Sammlung KVBL, Hartmut Hildebrandt, Überlegungen zu einem Konzept eines lokalhistorischen Museums für den Ort und das Gebiet des ehemaligen Klosters/Amtes Bordesholm.

303 http://www.geschichtsverein-bordesholm.de (letzter Zugriff am 11.02.2023, 18:41 Uhr).

304 KN, 30.04.1987.

305 Bordesholmer Nachrichten, 10/2000.

306 Zur Gebäudegeschichte siehe die ausführliche Akte LASH, Abt. 352.3, Nr. 22712 sowie: Franz Rohwer, Ein Haus wird Hundert. Geschichten zur Geschichte, Bordesholm 2013.

307 HC, 28.10.2013.

308 Ebd.

309 Ebd.

310 https://www.savoy-bordesholm.de/kino.php (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:42 Uhr).

311 SHLZ, 26.08.1987.

312 Ebd.

313 SHLZ, 02.06.1993.

314 BR, 03.07.1996.

315 Ebd., 20.08.1997.

316 KN, 07.04.2001.

317 Z.B. HC, 20.02.2002.

318 KN, 22.04.2006; ebd.,02.05.2009.

319 Ebd., 20.03.2014; ebd., 05.04.2014.

320 HC, 30.04.2009.

321 KN, 04.12.2012.

322 Ebd., 06.08.2013.

323 Siehe https://www.bordesholmer-land.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:43 Uhr).

324 KN, 26.05.2017.

325 Martin Franz, Treffpunkt Gaststätte – warum sich Kommunen stärker um ihre Kneipen und Restaurants kümmern sollten, in: Standort 44 (2020), S. 93–98, hier S. 94.

326 Siehe dazu Maren Möhring, Fremdes Essen. Die Geschichte der ausländischen Gastronomie in der Bundesrepublik Deutschland, München 2012.

327 Sammlung KVBL, Zeitzeugenbericht von Antje Wolschendorf, 23.05.2016.

328 Ebd. sowie KN, 20.01.2020.

329 Manfred Schulze-Ziffer, 40 Jahre Tennis-Club Bordesholm e.V., https://docplayer.org/47485199-40-jahre-tennis-club-bordesholm-e-v.html (letzter Zugriff am 7.8.2023, 14:13 Uhr).

330 Steffen, Adresse, S. 118.

331 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung, Bordesholm vor fünf Jahrzehnten, S. 20.

332 Sammlung KVBL, Zeitzeugenbericht Wolschendorf.

333 Ebd. sowie Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung, Bordesholm vor fünf Jahrzehnten, S. 18 u. 20.

334 Sammlung KVBL, Zeitzeugenbericht Wolschendorf sowie Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung, Bordesholm vor fünf Jahrzehnten, S. 21f.

335 Rolf Pohlmeyer, Historische Gasthäuser an der Kiel-Altonaer Chaussee, in: JeAB 12 (2010), S. 123–152, hier S. 144–147.

336 Siehe Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung, Bordesholm vor fünf Jahrzehnten, S. 52 sowie http://www.neuerhaidkrug.de (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:48 Uhr).

337 Zum Eis-Café ›Venezia‹ siehe die Anzeige in: ›3. Bordesholmer Straßenmarkt‹, Sonderveröffentlichung des Holsteinischen Couriers, 1986. Zum Gasthof ›Zum Landhaus‹ siehe Barbara Rocca, Der Bordesholmer Damen-Kaffee-Club, in: JeAB 15 (2013), S. 201–210, hier S. 208f.

338 KN, 25.02.2020.

339 Arbeitsgemeinschaft Heimatsammlung, Bordesholm vor fünf Jahrzehnten, S. 29f.

340 Gemeinde Bordesholm. Der Bürgermeister. Bau- und Ordnungsamt, Bordesholmer See. Zeitplan Sanierung und Maßnahmen, Bordesholm 2020, https://www.gemeinde-bordesholm.de/wp-content/uploads/Bordesholmer-See_Zeitplan-2.pdf (letzter Zugriff am 10.4.2023, 18:18 Uhr).

341 Brigitte Nixdorf u.a., Dokumentation von Zustand und Entwicklung der wichtigsten Seen Deutschlands. Teil 1: Schleswig-Holstein, Cottbus 2004, S. 10–14, hier S. 14.

342 Siehe zum Beispiel: KN, 19.08.2004; ebd., 30.07.2016.

343 Gemeinde Bordesholm, Zeitplan, S. 1.

344 Ebd.

345 Ebd., S. 2, 3 u. 5.

346 KN, 29.12.2022.

347 Siehe Kommunale Wappenrolle Schleswig-Holstein, https://efi2.schleswig-holstein.de/wr/wr.asp?Aktion=Datenblatt&ID=476 (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:48 Uhr).

348 Bis 2022 sind 14 Bordesholm-Krimis erschienen. Vgl. KN, 10.11.2022.

349 KN, 02.06.2020.

350 Ebd., 28.05.2019.

351 Ebd., 02.06.2020.

352 Ebd., 06.02.2019.

353 Michael Slogsnat, Die Linde ist tot, es lebe die Linde, in: Blickpunkt-Bordesholm.de, 12.10.2018, https://blickpunkt-bordesholm.de/die-linde-ist-tot-es-lebe-die-linde (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:49 Uhr).

354 KN, 23.01.2021.

355 Ebd., 08.07.2021.

356 Siehe https://bruegge-antik.de/artikel/rabenvoegel_bordesholmer_linde_17195 (letzter Zugriff am 11.2.2023, 18:50 Uhr).

357 KN, 08.07.2021.

358 Ebd., 27.05.2017.

359 Ebd., KN, 22.02.2019.

Abkürzungen

AAB	Amtsarchiv Bordesholm
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
ALSH	Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein
BArch	Bundesarchiv
BR	Bordesholmer Rundschau
Ebd.	Ebenda
HC	Holsteinischer Courier
HZ	Holsteiner Zeitung
JeAB	Jahrbuch für das ehemalige Amt Bordesholm
KLA	Kirchliches Landesarchiv, Kiel
KN	Kieler Nachrichten
KUB	Kieler Urkundenbuch
KVBL	Kulturverein Bordesholmer Land e.V.
LASH	Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig
LKANK	Landeskirchliches Archiv der Nordkirche
MGKStG	Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte e.V.
MGSHG	Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
M.	Mark
NDB	Neue Deutsche Biographie
PdG	Protokoll der Gemeindevertretung
RAK	Reichsarchiv Kopenhagen
Rthl.	Reichstaler
SGKStG	Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte
SHLZ	Schleswig-Holsteinische Landeszeitung
SHRU	Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden / Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden
SHW	Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch (Volksausgabe)
Sog.	Sogenannt
StAHH	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
StAK	Stadtarchiv Kiel
UB	Universitätsbibliothek
ZSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg / Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte / Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte